Acta Periodica Duellatorum

Open Access Journal for European Martial Arts Studies
e-ISSN 2064-0404

Louis Vendrine, Instruction de l'art a faire les armes (sine loco, 1810 (?)).
175x223 cm, thickness: 16 mm. 6 pages (47-52).

DOI: 10.36950/apd-2022-001
Publiction Date: 27.05.2022

This file is made available for research purpose by the owner (Festetics family), according to a research agreement with Acta Periodica Duellatorum Association (2022).

APD is an open access journal. This means that all content is freely available to the user without charge in accordance with the BOAI definition of open access. Users are allowed to read, download, copy, and use the content for any lawful purpose, without asking prior permission from the publisher or the author. The content is licensed under the Creative Commons Attribution License (CC BY 4.0).

2

1

1.

Beyträge zur Geschichte des Krieges
der Jahre 1812 und 1813.
oder:

das erwachte Europa.

Nro. I.

I. Die drei unvergeßlichen Tage bei Leipzig.

In jenen blutgetünchten schrecklichen Gefielden,
Wo frecher Despotismus unterlag,
Erschien für Teutschlands schwer bedrückte Söhne,
Der lang gewünschte Rettungs-Tag!

Zertrümmert sind der Herrschgier grause Banden,
Zerschmettert toller Wahn, der Unbesiegbarkeit,
Der frohe Ruf erschallt! o Ruf der Wonne!
„Die Völker Teutschlands sind befreit!“

Was Jahre langes Streben nicht vollbrachte,
Was heisser Drang nach Freyheit nicht gebahr,
Verlieh der tiefgebeugten Menschheit,
Dieß Thatenvolle Jahr!

Entfesselt sind die Nacken teutscher Brüder,
Vom blut'gen Joch der Tyranney,
Der Handel — Künste — alles blüht neu wieder,
Denn Teutschland ist nun frey.

Mil. 304

Kein Sohn wird mehr dem väterlichen Heerd' entrissen,
Und hingeschleppt in fernes Schlachtgewühl,
Und teutsches Blut wird nicht in Strömen fliessen —
Für fremder Interessen Ziel!

Was sind des stolzen Gegners hochgerühmte Thaten?
(Der Glück, und Ruhe grausam uns entwand)
Sie schlugen nur um teutsche Völker fester —
Der Knechtschaft eisern Band!

Drey Tage haben blutig nun bewiesen
Den Feinden; Was der Herrschgier Ende sey;
Zerrissen ist durch Sie der Bosheit Schleier,
Die Furcht — vor Sclavenfesseln, ist vorbey.

Laßt uns der Gottheit heil'ge Vorsicht preisen,
Die uns den Sieg — die Freyheit uns verlieh!
O seelige Empfindung sonder Gränzen!
So glücklich war noch Teutschland nie.

Heil! Heil! den tapfern sieggekrönten Heeren!
Die fester Sinn zum schönen Ziele lenkt,
Heil Franzen — Friedrich — Alexandern!
Sie haben goldne Freyheit uns geschenkt.

Gerlich.

II. DRESDEN.

Der Despoten.
Regenten Raubgierigen
Eintracht Eines
Stürzte Siege
Die Die
Entwürfe Erfreuen
Napoleons Niemanden

III. Quodlibets.

Man hat den Vorschlag gemacht, Napoleon für die Folge nicht mehr l'Empereur des Francais, sondern l'Enterreur des Francais zu nennen.

Es machte jemand die Bemerkung, daß man den Verheißungen Napoleons nur zur Hälfte Glauben beimessen dürfe; so habe er z. B. seiner Armee in Rußland Winterquartiere versprochen; der Winter sei der Armee zu Theil geworden, aber keine Quartiere.

Auf der Insel Ceylon findet sich eine Schlange, Pimbera genannt, die bisweilen einen ganzen Rehbock verschlingt. Dann stechen aber die Hörner des Rehbocks ihr den Magen durch und sie stirbt am Raube. Vielleicht erleben wir bald ein ähnliches Beispiel.

A. v. Kotzebue.

In den ersten Tagen des März d. J. ward in der Nähe von Berlin ein französischer Officier von einem Kosaken gefangen genommen. Indem sich der Letztere, welcher vom Pferde gestiegen war damit beschäftigt, die Baarschaft seines Gefangenen zu zählen: schwingt sich dieser schnell auf das Kosakenpferd und jagt in vollem Galloppe davon. Der Kosak sieht ihm einen Augenblick lachend nach und pfeift dann auf seinem Finger. Das Pferd kehrt, da es diesen Ton hört, trotz des sich sträubenden Reiters um, und kommt eben so schnell zu seinem Herrn zurück, welcher den Flüchtling mit dem Kantschu bewillkommt.

Ein Geistlicher auf einem Dorfe in der Altmark schloß seine Huldigungspredigt bei der Thronbesteigung des neuen Königs von Westphalen mit folgenden Worten:

„Und nun wünsche ich Euch, meine Lieben, daß es Euch unter Eurem neuen Regenten eben so gut ergehen möge, als es Euch zeither unter Eurem alten edlen Monarchen ergangen ist, und hoffe ich dies um so mehr, da ihn der Zufall aus niederm Stande so hoch erhoben hat und er also aus eigner Erfahrung sich in Eure Lage versetzen kann. Vergeßt aber nie mit dankbaren Herzen an alle die Wohlthaten Eures alten Regenten zu denken,

der Euch, mit Gerechtigkeit und Milde beherrscht hat, und Euch ein Muster der Treue, der Gottesfurcht, Rechtschaffenheit und jeder Tugend gewesen ist. Ich ermahne Euch daher hierdurch, für Euren ehemaligen edlen König, für die tugendhafte Königin und das Ganze Königl. Haus und für das Glück seiner Staaten und Eurer ehemaligen Brüder, die Euch alle sonst ein gemeinschaftliches Vaterland vereinte, mit herzlicher Inbrunst zu beten, so wie ich es mit gerührtem Herzen thue, und diesem edlen Monarchen hiermit meinen innigsten Dank von dieser heiligen Stätte für alle das Gute sage, das ich durch seine Huld so viele Jahre durch empfangen habe."

„Zugleich fordere ich Euch heute um so dringender auf, aller der Lehren eingedenk zu bleiben, die ich Euch, in der innigen Ueberzeugung, daß ihre Befolgung uns nur diesseits und jenseits des Grabes wahrhaft glücklich machen könne, als es das letztemal ist, daß ich von dieser heiligen Stätte zu Euch reden werde. Amen."

Mit diesen Worten verließ er die Kanzel setzte sich auf einen vor der Kirche haltenden Wagen und fuhr über die Grenze.

Als ein aus Rußland zurückkehrender Officier noch immerfort mit der großen Armee prahlte, sagte ein witziger Kopf: der Ausdruck: „große Armee" kommt mir so vor, als die Benennung „Mollards Weinberg,"*) da ist weder ein Mollard, noch Wein, noch ein Berg.

Als im Monat Oktober 1812 sich überall die Nachricht verbreitet hatte, daß die große französische Armee bei und in Moskwa an allen Bedürfnissen des Lebens großen Mangel litte und von den russischen Truppen eingeschlossen sey, erklärte man die Buchstaben in dem Namen Napoleon auf folgende Art: Nach Alexanders politischen Operationen liegt er ohnmächtig nieder.

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

*) Mollards Weinberg ist ein Lustort vor dem Schönhauser Thore für die Berliner Einwohner.

10 — 1 — 18

Beyträge zur Geschichte des Krieges

der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 2.

Das Echo.

Echo.

Ich bin allein! niemand ist hier, der mich behorcht? . . horcht.
Höre ich nicht eine Stimme? wer behorcht mich? . . . . ich.
Ja, ja, das bist du, Echo! willst du mir antworten auf meine Frage? Frage.
Wann wird England der Franken Kolonie? . . . . . nie.
Wie lange wird dieß Reich bestehen? das ists, was ich zu wissen verlange. . . . . lange.
Wie oft wird Rußland meine Pläne vereiteln, wo ich's nicht gehofft? oft
Kann ich mich nicht rächen? nicht dringen in das Land hinein? . nein.
Welcher Ruhm und Lohn erwartet mich, bis ich die Eidesbrüchigen zerstreue? . . . . . Reue.
Ich verlasse mich auf mein Glück, wenn kann dieß mißfallen? . . allein.
Was soll ich thun? Soll ich Hirngespinste träumen? . . . . räumen.
Räumen? — Was ich erobert, soll ich wieder geben? . . . eben.
Was verlangt man denn zurück, bei der Seltenheit meines Falles? alles.
Nimmer! eher geh alles in Trümmer. . . . . immer.
Wie viel Jahre sind's, daß mich das Glück zu seinem Günstlinge machte? — . . . . . achte.
Wie viel dauert's noch, ehe ich mich mit ihm entzweie? . . . zweie.
Was soll aus mir, dem Frankenkaiser werden? . . . . Erden.
Immerhin! mein Ruhm bleibt ewig, er ists der nie verschwind't. — Wind.
Verdammtes Echo, schweig, eh' ich in Galle vergehe. . . gehe.

Mil. 307.

An die französischgesinnten Deutschen.

O schämt Euch, wenn noch deutsche Scham und Röthe
Franzosen-Gunst auf Euern Wangen ließ:
Daß Euch Sirenensang zur Zauberflöte
In Frankreichs Strudel zum Verderben stieß.

Was fesselt, deutsche Söhne, deutsche Töchter,
Was blendet euer Herz und euern Blick?
Der Wahn, „daß Frankreichs hungernde Geschlechter
Begründen Staaten-Wohl und Völker-Glück?

Zerreißt den Schleier von den blöden Augen,
Und schaut die Thaten der Franzosen an;
Ach! seht, wie sie am Mark der Völker saugen,
Und ihre Raubsucht nichts bezähmen kann.

Gestürzt sind Thronen, sind Paläste, Hütten,
Und Völker ziehen am Joch der Sclaverei,
Entehrt sind Menschenrechte, Völkersitten
Durch Frankreichs hochgekrönte Tyrannei.

Vom Tajo-Strome bis zum Weichsel-Strande,
Vom Alpen-Gipfel bis zum Aetna-Schlund,
Stehn edle Völker an des Abgrunds Rande
Durch Frankreichs Herrschaft, List und Bund.

Wer kann die Thränen, wer die Seufzer zählen,
Die Frankreichs Kaiser ausgepreßt?
Der seine Helden morden, brennen, stehlen,
Zuletzt — verhungern und erstarren läßt.

Wo ist das Volk, wo ist der kleinste Flecken
Den dieses Herrschers Zepter nun beglückt?
Ach! sind nicht Noth und Elend, Tod und Schrecken
Auf seiner Thaten Stempel ausgedrückt? —

O! schämt Euch, deutsche Söhne, deutsche Töchter,
Wenn Schlangengift in euren Adern schlägt;
Ihr seid dann ehrenloser, seid noch schlechter
Als jene Brut, die Schimpf und Elend prägt.

Mus. 204.

Kleines Gemälde von Frankreich.

Frankreich ist ein Land, wo man alles weiß, und alles besser weiß, und alles am besten weiß, und längst schon gewußt hat, was das Ausland, bey geringern Naturgaben noch erst mit Mühe und Anstrengung lernen muß, wo die allerbeklagenswürdigste Eitelkeit die nationale Einseitigkeit prunkend in die Wolken hebt und ganz unbefangen im Angesicht der spöttisch aussehenden Welt sich selbst die Suprematie in allem Wissen und in aller Kunst zuerkennt, und nach einer solchen feierlichen Selbsterhebung, mit einer Arroganz ohne Gleichen auf alles niederblickt, was nicht den Stempel der eigenen Beschränktheit trägt, und nicht auch in dem seichten Gewässer der Mittelmäßigkeit froh und vergnügt herumschwimmen mag. In Frankreich erbost man sich höchlich, daß die andern Völker sich die Majestät der Plattheit nicht aufschwatzen lassen wollen, und daß besonders Deutschland dieser parfümirten Eleganz, die für Kunst ausgegeben wird, dieser geschwätzigen Oberflächlichkeit, oder steifen Formelei, die Wissenschaft sein soll, und diesem Aberglauben an vollendete Classiker, Wörterbücher, Encyclopädien, und dergleichen, halsstarrig und widerspenstig zu huldigen sich weigert.

In Frankreich ist es, wo man daher auch mit dem Hasse, den die Mittelmäßigkeit gegen das drückende Genie fühlt, alles aufnimmt, was das Gepräge von deutscher Art und Kunst trägt, mit einem Hasse, der bei dem verworfenen Gesindel, das in den Journalen das große Wort führt, auf die frechste, empörendste und dabei wieder über die Maße lächerlichste Weise sich äußert, während selbst bei jenen, die für Moderirte sich geltend machen wollten, der innere Hochmuth sich nur schwer hinter die äußeren Formen der Höflichkeit und der guten Erziehung zurückdrängen läßt und höhnisch hinter dem honnetten Worte hervorlacht. Frankreich wirft jedes System, das deutscher Abkunft ist, in seinem Dünkel in den barbarischen Norden zurück, denn bei diesem Volke verfährt man eben so schnöde mit der Philosophie, wie man mit der Religion verfahren ist.

Herzenserleichterung eines aus Rußland zurückkehrenden Franzosen.

Du Franken höchst gefährlichs Land
bei uns fast allen unbekannt!
als ich auf deinen Boden kam,
war ich nicht bettelarm, nicht lahm!

und auch mein Kaiser war ein Mann,
der kam und sah und stets gewann.

Jetzt, wenn ich denk' an Eis und
Schnee,
Wird mir gleich kalt und schlimm und
weh.
Wer, warm bepelzt und wohl genährt,
schnell über sie im Schlitten fährt,
der kennt sie nicht, hat nie gefühlt,
wie arg sie uns dort mitgespielt.

Für'n Sommer hofften Siege wir,
für'n Winter warmes Standquartier,
Fleisch, Brod, Getränk im Ueberfluß.
Doch all der Hoffnungen Beschluß
war — Hunger, Frost, verlorner
Muth,
kalt Roßfleisch, warmes Pferdeblut.

Der höchstabscheuliche Kosak
und der fatale Bivouague
ließ weder Tag noch Nacht uns Ruh,
an allem nahm der Mangel zu,
Geschütz und Mannschaft und Gepäck,
eh' man sich umsah, war es weg.

Selbst unser Kaiser, unsere Sonn'
ward bleich und lief sogar davon, —
stracks folgten alle Marschalls ihm
und nicht mit kleinerm Ungestüm
lief nach: wem von der Kriegesschaar
sein Fußwerk nicht erfroren war.

Die stolze Garde, die sich gern
Dem Staat zum Besten schont — ein
Stern
blieb nicht vom Untergange frei.
nicht dreister Trotz, nicht Plünderei
half ihr, sie wurde uns ganz gleich,
an Ehre arm, an Elend reich.

Wer uns gesehn erst, glaubte kaum,
daß in so wen'ger Monden Raum
so gänzlich alles hin seyn könnt';
Doch mancher hat's uns wohl gegönnt,
denn der Franzosen leichtes Blut
treibt nur zu gern oft Uebermuth.

O du verdammtes Russia!
Dir komm' ich wahrlich nie mehr nah,
auch wohl der Kaiser, dem, wenn's
gilt
Ruhm und Gewinn, der Kamm leicht
schwillt,
wird wohl gedenken an das Land,
wo er viel nicht Gesuchtes fand.

Drum Kaiser! wohl bedenke Dich!
verbleib im Land' und nähre Dich
so ehrlich, wie Du wahrlich kannst,
was hilft der dicke Ruhmsuchtwanst?
Von Pillen, wie sie Rußland gab,
nimmt der Franzos' zusehends ab.

Und wer weiß nicht, daß Magerkeit
gar sehr vermehrt die Häßlichkeit!
Wer's nicht will glauben, seh' uns an,
ob ärger je wer ausseh'n kann,
als ein Franzos', der siegen ging,
und statt der Lorbeern Schläg' empfing.

Du mächtig großes Russenland!
vielleicht, hätt' ich dich recht gekannt,
wär's ernstlicher von mir bedacht,
daß, wer zu oft sehr grob es macht,
nie Ruh' hält, immer frisch begehrt,
am End' doch ganz zum Teufel fährt.

Weh dem, der solche Fahrt je thut!
Doch wohl dem der mit wahrem Muth,
Schwert und Geschoß in starker Hand,
zum Kampfe geht für's Vaterland:
denn der Kranz, den er da erwirbt,
bringt ihm das Leben, das nie stirbt.

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 3.

Das Echo.

Des Teutschen Vaterland.

Was ist des Teutschen Vaterland?
Ists Preußenland? ists Schwabenland?
Ists, wo am Rhein die Rebe blüht,
Ists, wo am Belt die Möwe zieht?
O nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

Was ist des Teutschen Vaterland?
Ists Bayerland? ists Stayerland?
Ists, wo des Marsen Rind sich streckt?
Ists, wo der Märker Eisen reckt?
O nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

Was ist des Teutschen Vaterland?
Ists Pommerland? Westfalenland?
Ists, wo der Sand der Dünen weht?
Ists, wo die Donau brausend geht?
O nein! o nein!
Sein Vaterland muß größ er seyn.

Was ist des Teutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß es ist das Oesterreich,
An Siegen und an Ehren reich?
O nein o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Teutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ists Land der Schweitzer? ists Tyrol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl.
Doch nein! doch nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

Was ist des teutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die teutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt,

Mil. 304.

Das soll es seyn!
Das, wackrer Teutscher, nenne dein!

Das ist das teutsche Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt:
Und Liebe warm im Herzen sitzt,
Das soll es seyn!
Das, wackrer Teutscher, nenne dein!

Das ist das teutsche Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den fränk'schen Tand,
Wo jeder Franzmann heißet Feind,
Wo jeder Teutscher heißet Freund,
Das soll es seyn!
Das ganze Teutschland soll es seyn!

Das ganze Teutschland soll es seyn!
O Gott vom Himmel sieh' darein!
Und gieb uns rechten teutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es seyn!
Das ganze Teutschland soll es seyn!

An die Teutschen Fürsten.

Schon mancher Aufruf ist an die teutschen Völker ergangen und von Allen, die unter dem Joche seufzen, gern vernommen worden; aber Alle — die Hand an's Schwerdt legend — wenden ihre Blicke nach ihren Fürsten und erwarten den Wink das Schwerdt zu zücken; denn noch jetzt — wie vor zweitausend Jahren in den Wäldern — sind die rechtlichen Teutschen gewohnt, sich, wenn es Freiheit gilt, um ihre Fürsten zu sammeln.

So wollen wir denn zu Euch reden, Ihr edelsten Eures Volkes! Unter einem teutschen Kaiser, den Eure Wahl, aus Eurer Mitte auf den teutschen Thron erhob, seid Ihr, fast ein Jahrtausend lang, geehrte, mächtige Fürsten gewesen. Das Verhältniß war nicht drückend, in dem Ihr als Glieder zu diesem Haupte standet, denn es schrieb nur solche Pflichten vor, die des Körpers Wohlfahrt und Erhaltung bezweckten. Mogte immerhin Manches, für alte Zeiten klug Ersonnene, in neuern Zeiten unpassend erscheinen; auf Eichen wächst Moos, darum ist der Kern dennoch gesund und der Baum bleibt schattenreich.

War Teutschland denn nicht glücklich? — Ackerbau, Handel und Gewerbe standen in Flor und überall entfalteten sich schöne Geistesblüten, die sichersten Kennzeichen eines wohlregierten Staates. Ihr, wackere Fürsten, genoßt in Ruhe die Früchte der Weisheit Eurer Vorfahren. Wenn die Bevölkerung Eurer Länder sich mehrte, so durftet Ihr Euch erfreuen, daß künftig Ackerbau und Fabriken sich immer kräftiger beleben würden: — wenn Ersparnisse in Eure Schatzkammern flossen, so durftet Ihr Euch freuen, Mittel zu besitzen, um den Wohlstand Eurer Länder, den Glanz Eurer Höfe zu vermehren; — wenn ausgezeichnete Köpfe unter Euren Unterthanen sich hervor thaten, so durftet Ihr Euch freuen über den Ruhm, den sie auf ihr Vaterland zurück strahlten.

Wie anders nun! — Mit Wehmuth müßt Ihr Eure Bevölkerung wachsen sehn, denn Eure Jünglinge werden bei Tausenden nach Spanien und Rußland geschleppt und kehren nicht zurück! — was ein vernichteter Handel, zerstörte Fabriken, menschenleere Felder an Einkünften Euch noch übrig ließen, müßt Ihr durch Contributionen Euch abgepreßt sehn, oder für erzwungene Rüstungen vergeuden, die scharenweis Eurem Ueberwinder nachschwärmen, wie vormals die Raben einem römischen Priester, wenn er Opfer schlachtete. — Die besten und hellsten unter den Köpfen Eurer Unterthanen müßt Ihr nun selbst in den Bann legen und mit empörender Gewalt Wahrheit und Vaterlandsliebe unterdrücken, oder gewärtigen, daß fremde Schergen, Eurer Fürstenrechte spottend, diejenigen vor Euren Augen erschießen, die etwa laut zu seufzen gewagt haben. Keiner Eurer Knaben reift zum Jünglinge, ohne daß fremde Herrschsucht berechnet, wie viel Blut sie ihm aussaugen könne. Kein Thaler fließt in Eure Schatzkammer, ohne daß fremde Habsucht berechnet, wie viele Groschen von demselben sie Euch übrig lassen wolle. Keine Zeile wird in Euren Staaten gedruckt, ohne daß fremde Gewissensangst sie deutet. Kein Schiff darf mehr in Eure Hafen einlaufen, kein Frachtwagen über Eure Grenze rollen, ohne daß fremde, sich mästende Zöllner die Früchte des Fleißes Eurer Unterthanen durch Chikanen und Gewalt verkümmern. Spione bewachen Eure Blicke, Spione zählen Eure Fußtritte und alle Wände Eurer Palläste haben Ohren. Französische Soldaten entführen gewaltsam Unglückliche, die Eurem Schutze vertrauten, um sie zu ermorden. Nicht einmal durch milde Formen ist man bemüht, das Joch erträglicher zu machen. Nicht in den rohesten Jahrhunderten erlaubten sich die Mächtigsten eine solche Sprache gegen minder Mächtige, als nun Ihr täglich hören und mit Respect erwiedern müßt. Französische Gesandte kommen um Eure Länder zu regieren und ihr Uebermuth gleicht jenen der römischen Proconsuln in den besiegten Provinzen.

So ist denn Teutschland wirklich in seiner tiefsten Erniedrigung? und war es schon als der unglückliche Palm für dieses Wort sein Blut vergoß. Tiefer und immer tiefer sinkend, was ist seitdem aus Deutschland geworden! ein Menschenmagazin für Frankreich! ein gebundenes Thier, das auch dann noch immer fort gemilcht wird, wenn schon Blut statt der Milch aus seinen Brüsten fließt. Französische dotirte Generale, französische Zöllner und französische Beamte aller Art erpressen und verprassen den Schweiß der Teutschen und verspotten die Unglücklichen. Wessen Gefühl sich hiebei nicht empört, der ist kein Teutscher und am wenigsten ein teutscher Fürst.

Doch habt Ihr jenen Uebermuth bis jetzt erduldet, so war es nur die gemißbrauchte Stärke, der Ihr seufzend Euch fügen mußtet. Ehrenrührig wäre die Vermuthung, daß Ihr auch jetzt noch, stumm betäubt gelähmt, dem Fürstenvernichter gegenüber stehen könntet, gleich dem bezauberten Vogel, der einer Klapperschlange, die ihn anstarrt selbst in den offenen Rachen fliegt. Nach Freiheit und Rache dürstet längst ein Jeder unter Euch. Denn keinem blieb verborgen, daß die Constitution des rheinischen Bundes nichts weiter als der eiserne Wille eines Despoten ist; daß derjenige, der sich Euren Protector nennt, der Erste ist, Euch zu berauben, wenn eine sogenannte grande mesure von ihm ausgebrütet worden. Keiner hat das Schicksal des vortrefflichen Herzogs von Oldenburg vergessen, den die vollendetste Klugheit, die vorbeugendste Nachgiebigkeit einem Lande nicht erhalten konnten, dessen geliebter Vater Er war. Jeder weiß und fühlt, daß ein gleiches Schicksal für ihn unvermeidlich ist, wenn eine gleiche Laune es diktirt. Hat doch noch jüngst der Kronprinz von Schweden, der mit und unter Napoleon kämpfte, und mit dessen Plänen vertraut war, den Völkern des Nordens laut erklärt, daß von Napoleons Freundschaft nichts zu hoffen sei, daß nur Gewalt seinen Anmaßungen Grenzen setzen könne.

Und es gäbe noch einen teutschen Fürsten, der nicht bereit wäre, seine Kette zu zerreißen und sie dem höhnenden Fremdlinge vor die Füße zu schleudern? —

Nein! nein! es giebt keinen solchen mehr! Noch möge Diesen und Jenen eine bis jetzt nicht unlösbliche Vorsicht zurück gehalten haben — die Furcht, der Arm des Gewaltigen, dem in Rußland die Sehnen zerschnitten wurden, werde sich dennoch wieder erheben und dann um so schwerer die eiserne Ruthe über diejenigen schwingen, die es gewagt, frei sein zu wollen. Noch wird vielleicht von Manchen den Pralereien französischer Zeitungen Glauben beigemessen; Alles Verlorene sei in wenigen Monaten zu ersetzen. Aber wenn auch jener Feind der Menschheit, dem ewiger Krieg Bedürfniß geworden, Pferde, Kanonen und Menschen wieder zusammen treiben könnte: Pferde und Leute, die darauf sitzen, machen noch keine Kavallerie; Kanonen, und Leute, die daneben stehen, machen noch keine Artillerie. Das alte Heer ist unwiederbringlich vernichtet, das neue sicher nicht vom Geiste des alten beseelt; denn mehr als Kanonen und Pferde hat Napoleon in diesem unbesonnenen Feldzuge verloren: das Vertrauen der Seinigen. Er scheint ihnen nicht mehr das höhere Wesen, dessen stolze Orakelsprüche stets in Erfüllung gingen; nicht mehr der größte aller Feldherrn, der den Sieg ununterbrochen an seinen Triumphwagen fesselte. Sie wissen, daß er eine halbe Million Menschen zur Schlachtbank geführt hat, nachdem er ihnen in pomphaften Anreden genußreiche Winterquartiere in Moskau versprochen. Sie wissen, daß ein gleiches Schicksal sie erwarten kann, und darum folgen sie, nicht allein ungeübt, sondern auch muthlos.

(Die Fortsetzung folgt.)

KÉSZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 4.

An die Teutschen Fürsten.

(Beschluß.)

Hingegen ist im Norden ein Volk aufgestanden, das fähig war, um seine Freiheit zu erhalten, seine eigenen Felder zu verwüsten und seine eigenen Städte in Brand zu stecken; daß in zahllosen, fast immer siegreichen Gefechten Kriegserfahrenheit gesammelt, endlich den Feind vernichtet und die elenden, verkrüppelten Ueberreste jenes stolzen Heeres aus dem Herzen Rußlands bis in das Herz von Teutschland vor sich her gejagt hat. Drohend wie ein Gewitter ziehen die Russen herauf, doch nur um, gleich dem Gewitter, die Luft von giftigen Dünsten zu reinigen, das Land hingegen zu erquicken; denn was ist erquickender als Freiheit?

Nun ists an Euch, Ihr teutschen Fürsten! nun steht es in Eurer Wahl, ob Ihr, von Zeitgenossen und Nachwelt, Segen oder Fluch verdienen wollet? — Noch einmal ist Euch ein Augenblick erschienen, der nie so wiederkehrt! — Es ist der letzte! vernehmt es mit Grausen; es ist der letzte! — Wenn Ihr dießmal die dargebotene Bruderhand der Russen nicht ergreift; wenn Ihr es verschuldet, daß Eure Befreier zurück gedrängt werden, so ist alles und für immer verloren! Wehe dem Vaterlandsverräther, der einst die Frage: ob er im heiligen Kriege mitgefochten? schamroth verneinen muß! zweifach wehe ihm, wenn er ein Fürst war, dem

Mil. 304.

es gebührte, sein Volk zu ermuthigen, ihm vorzutreten, daß nicht der Ahnherrn Ruhm durch die Kniee der Enkel im Staube vernichtet werde! Zweifach wehe dem Fürsten, der auch jetzt noch unter Napoleons zertrümmerten Siegeswagen sich verkriecht! Er werde im Kampfe nicht geschont und nach eroberter Freiheit, der Schande Preis gegeben! Seltsame Zeit! Einmüthig rufen die Völker Krieg! und die Fürsten sollten es nicht hören? Der Kriegsmuth, sonst vom Fürsten dem Volke eingehaucht, muß nun vom Volke in dem Fürsten erweckt werden? —

Seht! die Russen stehen mitten in Teutschland. Sie hätten als Sieger an ihren Grenzen stehen bleiben und ruhig abwarten können, ob der Feind es noch Einmal wagen werde, das mit seinem Blut gedüngte Rußland zu betreten; sie sind vorgedrungen, weil ihr biederer Kaiser, nicht als Protektor irgend eines vorgegaukelten Bundes, sondern als Liberator von ganz Teutschland, mit dem edelsten Hochgefühl beschlossen hat, die Ketten seiner Nachbarn zu zerbrechen, wenn sie nur selber wollen. — Wäre es möglich, Ihr teutschen Fürsten! daß Ihr nicht wolltet? Wäre es möglich, das Ihr immer noch eine schwankende, kriechende Existenz, mit Einem Worte: die Protektorschaft Napoleons der Freundschaft Alexanders vorziehen könntet? —

Auf! schüttelt die Waffen! eilt Euren Befreiern entgegen! Eure Streitkräfte mit den ihrigen! und wenn etwa ein teutscher Mann vor den Fremdlingen sich scheuen mögte, obgleich diese Fremdlinge biedere Freunde sind; so wähle er die Fahnen der teutschen Legion, eines Heerhaufens von zwanzigtausend braven Männern, der, unter den Befehlen eines teutschen Fürsten mit den Russen vereint in Teutschland vorrücket. Mit offenen Armen wird diese warhrhaft heilige Schaar ihre teutschen Brüder empfangen und den Ruhm der Befreiung des Vaterlandes mit ihnen theilen.

Und wenn nun einst — vielleicht bald — das schöne große Werk mit Gott vollbracht worden; wenn Jeder, der nach seinen Kräften daran gearbeitet, als freier Mann in die freie Heimath zieht; wie gerecht wird der Stolz, wie innig die Freude seyn, mit denen er zu Vater und Mutter, zu Weib und Kind dann sprechen darf: „auch ich habe unter jener heiligen „Schaar gefochten! auch mir verdankt Ihr Eure Ruhe und die Sicherheit Eures Eigenthums! Hinfort werdet Ihr teutsche Greise nicht mehr den Hohn der Fremdlinge dulden müssen, Ihr teutsche Mädchen nicht mehr von französischen Buben gemißhandelt werden: denn wir teutsche Männer haben uns gesammelt auf den Ruf unserer Fürsten; haben, gleich den Russen gefochten, gleich den Russen gesiegt — und sind nun frei!

Gespräch zweier Bauern über die Flucht der Franzosen.

A. Was sind das für bescheidne Krieger,
Die dort so still vorüberziehn?
B. Das sind die stolzen Weltbesieger,
Die jetzo vor den Russen fliehn.

A. Ei, sind das jene bösen Gäste,
Die uns im Sommer so gequält?
B. Es sind noch ihre Ueberreste,
Die weislich Flucht statt Tod gewählt.

A. Wo bleibt denn jener große Kaiser
Mit seiner großen Kriegesmacht?
B. Er ging nach Hauf' und wurde heiser.
Weil er zu früh so stark gelacht.

A. Wo mag bedeckt, mit Lorbeerkränzen,
Des Kaisers heil'ge Schaar wohl seyn?
B. Ach! zu bescheiden, um zu glänzen,
Hüllt sie ein Weibermantel ein.

A. Muß denn, den Sattel auf dem Rücken,
Kavallerie zu Fuße gehn?
B. Die Pferde sollten sich nicht drücken,
Drum ließ man sie in Rußland stehn.

A. Was hört man denn von den Marschällen,
Den Prinzen, Königen in spe?
B. Die wilden Wölf' in Schöpfenfellen
Schrei'n alle nur: o weh! o weh!

A. Was wird denn nun von ihrer Reise
Nach Indien, wie der Kaiser sprach?
B. Sie folgen ihres Kaisers Weise,
Sie laufen nicht, sie hinken nach.

A. Wo sind die prächtigen Kanonen,
So schön als wir sie nie gesehn?
B. Sie wollten unsre Brücken schonen,
Und ließen sie in Rußland stehn.

A. Nun sag, wenn alles auch verloren,
Wo er die stolzen Garden ließ?
B. Sie haben sich die Nas' erfroren,
Und suchen Salben zu Paris.

A. Wo mögen sie die Adler haben
Bei ihres Rückzugs schwerer Schmach?
B. Die Adler wurden schnell zu Raben,
Und ziehn nun ihren Freunden nach.

Gespräch zwischen den König von Neapel und den General Miloradovits.

Die Rigaer Zeitung enthält folgende Unterredung zwischen dem Könige von Neapel und dem General Miloradowitsch, bei den Vorposten der russischen und französischen Armee vom 9. September 1812

Der König (nach einigen gewöhnlichen Complimenten) General: ist Ihnen das Verfahren ihrer Kosaken bekannt? sie schießen auf die Fourageurs, welche ich nach verschiedenen Gegenden ausschicke, ja die Bauern, welche ihnen helfen, ermorden sogar die detaschirten Husaren.

Miloradowitsch. Ich freue mich sehr, daß die Kosaken die ihnen ertheilten Befehle genau ausführen; so wie es mir ebenfalls angenehm ist, aus dem Munde Ew. Maj. zu vernehmen, daß unsere Bauern sich des Namens der Russen würdig zeigen.

d K Aber dieses ist gegen den überall angenommenen Gebrauch, und wenn dieses fortdauert, so werde ich genöthigt seyn, Kolonnen zur Bedeckung der Fourageurs mitzuschicken.

M. Desto besser Ew. Maj.; meine Offiziere beklagen sich so schon, daß sie seit 3 Wochen unthätig gewesen; sie brennen vor Begierde, Kanonen und Fahnen zu erobern.

d. K. Aber warum soll man zwei Völker gegen einander aufbringen, welche in jeder Beziehung der wechselseitigen Achtung würdig sind.

M. Ich und meine Offiziere sind beständig bereit, Ew. Maj. alle mögliche Beweise von Achtung zu ertheilen; aber Ihre Fourageurs werden immer gefangen genommen, und die von Ihnen zur Beschützung derselben ausgesendeten Kolonen geschlagen werden.

d. K. Sehr unwillig unterbrechend: General; Feinde schlägt man nicht mit Worten Betrachten sie die Karte: Sie werden die von uns Ihnen entrissenen Provinzen bemerken und wohin wir vorgedrungen.

M. Carl XII. kam noch weiter: er war bei Pultawa.

d. K. Die französischen Truppen waren immer siegreich.

M. Wir fochten nur bei Borodino.

d K. Durch diesen Sieg eroberten wir Moskwa.

M. Verzeihen Ew. Maj., Moskwa wurde verlassen.

d. K. Dem sei wie ihm wolle, wir sind doch im Besitz ihrer alten und großen Hauptstadt.

M. So ist es Ew. Maj., und dieser Gedanke ist marternd für jeden Russen Es ist das größte Opfer, welches von Rußland gebracht worden, aber schon zeigen sich die Vortheile, die daraus entstanden.

(Die Fortsetzung folgt.)

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 5.

Gespräch zwischen den König von Neapel und den General Miloradovits.

(Beschluß.)

d. K. Was wollen Sie damit sagen?

M. Mir ist es bekannt, daß Napoleon den General Lauriston zu unserm Oberbefehlshaber gesendet hat, um wegen des Friedens zu unterhandeln; ich weiß, daß Ihre Soldaten gezwungen sind, in zweimal 24 Stunden und drüber, sich mit dem zu begnügen, was sie zum Unterhalt in 24 Stunden bedürfen.

d. K Diese Nachrichten, die Sie erhalten, sind falsch.

M. (Fortfahrend) Ich weiß, daß der König von Neapel zu Miloradowitsch gekommen ist, um Schonung für seine Fourageurs zu erbitten, um Unterhandlungen zur Sicherstellung seiner Soldaten anzuknüpfen.

d. K. (Ihn unterbrechend) Mein Besuch ist ganz zufällig geschehen, ich wollte Ihnen bloß die Anzeige von Mißbräuchen machen, die bei Ihnen vorfallen. Unordnung ist ein großes Unglück für eine Armee, sie schwächt, sie vernichtet dieselbe.

M. Wenn dieses der Fall ist, so müßten Ew. Majestät sie noch zu vermehren suchen. Eine vortreffliche Unordnung, durch welche wir die feindlichen Fourageurs vernichten.

d. K. Sie irren sich in Ansehung unseres Zustandes. Moskwa ist mit allem hinreichend versehen. Wir erwarten unzählige Verstärkungen, welche bereits zu uns stoßen.

Mil. 304.

M. (Lächelnd) Glauben Ew. Maj., daß wir weiter von unsern Verstärkungen entfernt sind, als Sie von den Ihrigen?

d. K. Ich muß mich noch über einen andern sehr wichtigen Umstand beschweren. General, ich berufe mich auf Ihre Billigkeit: Ihre Soldaten haben 2mal auf unsere Parlamentairs geschossen.

M. Ew. Maj., wir wollen sie nicht hören. Wir wollen uns schlagen nicht unterhandeln; und darnach nehmen Sie ihre Maasregeln.

d. K. Wie, auf die Art wäre ich selbst hier nicht sicher?

M. Ew. Maj. würden etwas wagen, wenn Sie zum zweitenmal hieher kommen wollten; heute aber werde ich mir eine Ehre daraus machen, Sie zu ihren Vorposten zu begleiten. Heda, das Pferd.

d. K. (Betroffen durch diese Worte) Ich habe niemals von einer solchen Art Krieg zu führen gehört.

M. Ich glaube, Sie haben davon gehört.

d. K. Wo?

M. In Spanien.

Der König ward durch diese Antworten noch mehr betroffen. Er änderte plötzlich den Gegenstand des Gesprächs und fragte mit Höflichkeit: Wo haben Sie zuerst als General gefochten?

M. Wahrscheinlich wird man sich in Frankreich noch des Marsches von Suwarow nach Italien erinnern. Ich hatte die Ehre, oftmals die Avantgarde des Generals zu kommandiren.

Der König und Miloradowitsch entfernten sich, indem sie von dem verstorbenen Fürsten Bagrathion sprachen.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Herzog von Bassano.

Moskau.

Herr Herzog von Bassano! Ich habe hier zwei preußische Regimenter, die sich bei der Avantgarde der großen Armee ausgezeichnet, aber natürlich sehr gelitten haben. Könnte der König von Preußen sie nicht durch zwei andere frische, vollzählige und mit allem versehene Regimenter ablösen lassen? Alsdann würden die von hier nach Preußen zurückgehn, um sich da zu ergänzen. Der König würde dabei auf alle Art gewinnen, weil er nicht nöthig haben würde, sich so schnell in Unkosten zu setzen, um diese Regimenter zu rekrutiren, und weil er dadurch mehrere Stämme solcher Regimenter erhalten würde, die sich durch diese großen Bewegungen disciplinirt und Kriegsgeübtheit erworben haben.

Ich habe dem Preußischen Contingent die natürlichste Bestimmung gegeben, indem ich es gegen Riga schickte; allein ich wünschte, daß die Hülfe meiner 7ten Division auf dieser Seite nicht mehr nöthig wäre. Ich frage also den König von Preußen, ob er nicht noch 1000 Pferde und 6000 Mann Infanterie gegen Riga schicken wollte, die eine der 7ten Division gleiche Macht dort aufstellen würden. Der König kann diese Truppen leicht aus Königsberg, Colberg und Graudenz ziehen, und auf diese Art würden sie in wenigen Tagen anlangen. Man würde sie durch weiter hergeholte Truppen ersetzen, indem man die Stämme einiger Regimenter vollzählig machte, oder Truppen aus Schlesien kommen ließe. Auf diese Art würde der König von Preußen 4000 Mann Kavallerie und 20,000 Mann Infanterie in die Linie aufstellen.

Es wird Ihnen leicht seyn, begreiflich zu machen, daß es sein Interesse ist daß alles schnell zu endigen, weil er sich bis dahin durch diesen Kampf in einer sehr unangenehmen Lage befinden muß, und daß es nur eine gute Art ihn zu endigen giebt, nämlich durch die großen Mittel sich zu rekrutiren, die der Kaiser nicht allein in seinen Staaten, sondern auch in der Hülfe seiner Alliirten hat, Rußland zu zeigen, daß die Hoffnung, die es hegt, die Armee aufzureiben, ungegründet und gänzlich täuschend ist. Dieselben Gründe müssen in Oesterreich gebraucht werden, dieselben in Baiern, in Stuttgart, und allerwärts. Ich wünsche nicht allein, daß man Verstärkung schicke, sondern ich wünsche auch, daß diese Verstärkungen größer angegeben werden, als sie sind! und daß die Souveraine die große Anzahl von Truppen, die sie marschiren lassen, in ihre Zeitungen einrücken lassen, indem sie diese Zahl verdoppeln.

Es versteht sich, daß das Preußische Korps in Memel nicht mit zu diesen Verstärkung gerechnet werden muß.

Hiernach bitte ich Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme.

Moskau, den 16ten Octob. 1812.

Napoleon.

Rede des Superintendenten Gisevius in Lyk an den Kaiser Alexander.

Sire!

Empfangen Sie gnädig die Huldigung eines jubelnden Ihnen entgegen strömenden Volkes. Was in diesem heiligen Augenblick Sie umringt, was, allergnädigster Kaiser und Herr, Sie hier vor Sich sehen, das alles — o das alles sind Herzen, die voll Bewunderung, Ehrfurcht und Liebe Ihnen entgegen schlagen und Augen bei Ihrem Anblick mit Wonnethränen erfüllt, und zum Himmel erhobene Hände, Segen herab zu flehen, für Sie um Schutz und Gnade von dem Allmächtigen.

Sire! So werden überall die Herzen Ihnen entgegen schlagen, die Völker Ihnen ertgegen strömen, denn Sie, allergnädigster Herr, kommen zu uns, nicht zu zerstören, sondern zu beglücken, nicht zu verderben, sondern zu erquicken und Heil zu bringen der zerschlagenen Menschheit. (Hier ergriff der Kaiser mit Rührung des Predigers Hand und sagte: „Ich komme als der treuste Freund Ihres Königs und als der Freund Ihres Vaterlandes.„)

Großer Kaiser! Der Allmächtige hat die Schicksale der Völker in Ihre Hände gelegt; aber wohin auch Ihr Triumph Sie führt, o da kommen Sie immer segnend und gesegnet — und im Namen des Herrn — Darum decke der Ewige Sie mit seinem Schilde, und stärke mit seiner Kraft, zum hohen Berufe, Ihren mächtigen Arm! — Er der Herr, unser Gott, sei, Ihnen freundlich und fördere das Werk Ihrer Hände.

Ja, das Werk Ihrer Hände wolle er fördern, Amen.

Auf das französische Heer im November und December 1812.

So hat sie Gott geschlagen.

Die Franken hat der Herr geschlagen
Sammt Roß und Mann und Wagen.
Es irrt durch Schnee und Wald umher
Das große mächtge Franken Heer.
Der Kaiser auf der Flucht,
Soldaten ohne Zucht.
Mit Mann und Roß und Wagen
Hat sie der Herr geschlagen.

Jäger ohn' Gewehr,
Kaiser ohne Heer,
Heer ohne Kaiser,
Wildniß ohne Weiser.
Mit Roß und Mann und Wagen
Hat sie der Herr geschlagen.

Cürassier in Weiberrock,
Trommler ohne Trommelstock,
Ritter ohne Schwert,
Reuter ohne Pferd.
Mit Mann und Roß und Wagen
Hat sie der Herr geschlagen.

Fähnrich ohne Fahn',
Flinte ohne Hahn,
Büchse ohne Schuß,
Fußvolk ohne Fuß.
Mit Roß und Mann und Wagen
Hat sie der Herr geschlagen.

Feldherrn ohne Witz,
Stückknecht ohn' Geschütz.
Flüchter ohne Schuh
Nirgends Rast und Ruh.
Mit Mann und Roß und Wagen
Hat sie der Herr geschlagen.

Brodsack ohne Brod,
Aller Orten Noth.
Wagen ohne Rad,
Alles müd' und matt.
Kranke ohne Wagen
So hat sie Gott geschlagen.

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges

der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 6.

Gelübde.

Es sey mein Herz und Blut geweiht,
Dich Vaterland zu retten!
Wohlan es gilt! Du seyst befreit!
Wir sprengen deine Ketten!
Nicht fürder soll die arge That,
Des Fremdlings Uebermuth, Verrath,
In deinem Schooß sich betten.

Wer hält, wem frei das Herz noch schlägt
Nicht fest an deinem Bilde?
Wie kraftvoll die Natur sich regt,
Durch deine Waldgefilde.
So blüht der Fleiß, dem Neid zur Qual,
In deinen Städten sonder Zahl,
Und jeder Kunst Gebilde.

Der teutsche Stamm ist alt und stark,
Voll Hochgefühl und Glauben;
Die Treue ist der Ehren Mark,
Wankt nicht, wenn Stürme schnauben.
Es schafft ein ernster tiefer Sinn,
Dem Herzen solchen Hochgewinn,
Den uns kein Feind mag rauben.

So spotte jeder der Gefahr,
Die Freiheit ruft uns allen.
So will's das Recht und es bleibt wahr,
Wie auch die Loose fallen.
Ja sinken wir der Uebermacht,
So woll'n wir doch zur ew'gen Nacht
Glorreich hinüber wallen.

Mil. 304.

Quodlibets.

Ein aus Rußland im Januar durch Berlin reisender französischer Officier schilderte den Zustand der Französischen Armee nach jener Catastrohe mit folgenden Worten: la Cavallerie á pied, l'Infanterie sans pied, et l'Artillerie sous pied. (Die Cavallerie zu Fuß, die Infanterie ohne Füße, und die Artillerie unter den Füßen.)

Ein Knabe von zwölf Jahren erzählte einem andern ganz treuherzig: die Franzosen kehren nach Frankreich zurück, um sich neue Stiefeln zu kaufen; die Wichse dazu haben sie in Rußland bekommen.

Die Teutschen vor zweitausend Jahren

und Teutschland im Jahr 1813.

Cäsar war der erste Römer, der von Frankreich aus über den Rhein nach Teutschland gieng; und das geschah nicht lange vor Christi Geburt. Die Römer kamen aus einem warmen Lande, und fanden es in unsern Gegenden sehr kalt. Dies verleitete sie zu mancher übertriebenen Schilderung von unserm Vaterland.

Teutschland war damals größtentheils mit Waldungen und Sümpfen bedeckt; daher feuchter, kälter und unfruchtbarer, als jetzt, wo die Ausrottung der Wälder das Clima gemildert hat.

Damals war Teutschland an Gartengewächsen und Obstbäumen arm. Man bauete nur Hafer und Gerste. Aus jenem bereiteten die Teutschen ein Mus zum Essen, aus der Gerste braueten sie Bier. Der einzige Reichthum dieses Volkes war zahlreiche Heerden, viele Ochsen und Pferde zu besitzen. Wilde Thiere und Vögel fanden sich in Menge im Lande. Gold und Silber kannten die alten Teutschen nicht. Der Hauptzug ihrer Sinnesart war lebhafte Neigung zum Krieg. Ihrer Größe wegen hatten die Römer sie gern zu Soldaten. Aus diesem kriegerischen Sinne entstand auch das Recht des Stärkern bei den Teutschen, daß derjenige nemlich immer herrschte, der der Stärkste und Tapferste befunden wurde. Ihre liebste Beschäftigung war die Jagd; ihre Nahrung bestand in Milch, Käse und Fleisch.

Als muthvolle Krieger waren sie auch Feinde jeglichen Zwangs. Die Bestellung der Felder und die Sorge um das Hauswesen, überließen sie den Weibern, den Alten und Schwachen. Das Vorrecht freier Männer war essen, trinken, jagen und kriegen.

Ruhmwürdig aber war urserer Vorfahren Treue und Redlichkeit: Was ein Teutscher versprochen hatte, das hielt er unverbrüchlich. Lesen und Schreiben war bei den alten Teutschen nicht gewöhnlich, doch hatten sie Gedichte, welche sie miteinander sangen, oder die ein Einzelner vorsang, und worin die Heldenthaten ihrer Vorfahren zur Ermunterung der anwachsenden Jugend gepriesen wurden. Ihre Lieblingsschauspiele waren, Jünglinge nackt zwischen mehreren gegen einander gerichteten Spießen und Schwerdtern allerhand Wendungen und Sprünge machen zu sehn, ohne daß sie sich verletzten. Ihr Häuser waren roh, aus Lehm aufgeführt, und oft nur Zelte. Ihre Kleidung waren Thierfelle; von den Römern lernten sie bequemere Kleider verfertigen, und die teutschen Frauen und Mädchen gewannen bald den Putz lieb, und wußten unter andern auch eine künstliche Seife die schöne Farbe ihres Haares zu erhalten, so daß selbst die eiteln Römerinnen diese Seife aus Teutschland nach Rom kommen ließen.

Die groß teutsche Nation war in eine Menge kleiner Völkerschaften getheilt die zwar oft unter sich uneins waren und sich bekriegten, in ihren Sitten und ihrer Verfassung aber sehr miteinander übereinstimmten. Liebe zur Freiheit und Neigung zum Kriege war die Seele ihrer Handlungen. Sie lebten nicht in Städten, sondern in kleinen Dörfern neben einander, und selten beherrschte ein kleiner Fürst ein großes Gebiet. Doch war es die größte Ehre, wornach die vornehmsten der Nation trachteten, ein zahlreiches Gefolge von Leuten um sich zu haben, die bereit waren an ihrer Seite zu fechten, und Ehre und Gefahr mit ihnen zu theilen. Je berühmter einer durch Tapferkeit war, desto leichter gewann er eine solche Begleitung; und selbst Vornehme begaben sich in das Gefolge eines berühmten Helden, um den Krieg zu lernen. Nichts geht über die Anhänglichkeit, womit ein solches Gefolge seinem Anführer ergeben war. Ihn überleben, wenn er im Gefechte blieb, war die größte Schande; die Fürsten stritten um den Sieg, das Gefolge stritt für den Fürsten. Diese Tapferkeit machte sie allen ihren Nachbaren furchtbar. Die Römer suchten nicht blos eine Menge von Teutschen als Soldaten in ihren Diensten zu zu haben, sondern vertrauten ihnen zuletzt die Anführung ihrer eigenen Heere. Die römischen Kaiser hörten es gern von sich rühmen, daß sie Teutsche besiegt hätten; sie hielten in Rom Triumph-Aufzüge, daß Teutschland besiegt sey und Teutschland war und blieb unbezwungen. Eben die Münzen, worauf Teutschland als überwunden vorgestellt wurde, mußte man den nehmlichen Teutschen auszahlen, um sich von ihnen Ruhe und Frieden zu erkaufen. Auch wagten sich die Römer nur einigemale über den Rhein; nachher blieben sie gern jenseits, befestigten die Ufer des Rheins und der Donau, legten mehrere Burgen an,

aus denen in der Folge Städte wurden, und hielten dort ihre stärksten Kriegesheere, um den Teutschen den Uebergang ins römische Gebiet zu verwehren. Und dennoch, wenn der Rhein oder die Donau zufror, zitterte man in allen römischen Grenz-Provinzen, und nie bekamen die Götter so viele Opfer.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lied für die Nachtwächter in Berlin auf die Nacht vom 3 bis 4ten März 1813, in welcher die Franzosen Berlin verließen.

Hört, Ihr Herrn und läßt Euch sagen,
Frohes hat sich zugetragen,
Es muß nicht ganz sicher seyn;
Die Franzosen packen ein.
's hat zehn geschlagen.

Hört, Ihr Fraun und laßt Euch sagen,
Kein Franzos wird mehr Euch plagen,
Dem Ihr nie zu Dank gekocht,
Endlich hat er ausgepocht.
's hat elfe geschlagen.

Jüngling hör und laß Dir sagen,
Rüste Dich, den Feind zu schlagen,
Zücht'ge seinen Uebermuth
Räche Deiner Brüder Blut.
's hat zwölf geschlagen.

Mädchen hör' und laßt Dir sagen,
Nichts aus Frankreich mußt Du tragen;
Fort mit allem Modetand
Den Dir sonst Paris gesandt.
's hat eins geschlagen.

All ihr Wackern, laßt Euch sagen,
Schön wird bald der Morgen tagen,
Tapfre Russen rücken ein,
Uns vom Joche zu befrein.
's hat zwei geschlagen.

Hört Ihr Freund' und laßt Euch sagen,
Bald seht Ihr Kosaken jagen,
Und der Franzmann flieht und bebt,
Wenn die Knute sich erhebt.
's hat drei geschlagen.

Darum laßt uns nicht mehr klagen,
Jedes Herz kann freier schlagen,
Füllt die Gläser jetzt mit Wein,
Denn wir leeren sie allein.
's hat viere geschlagen.

K. Müchler.

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 7.

Die Teutschen vor zweitausend Jahren und Teutschland im Jahr 1813.

Als Cäsar die Teutschen, welche über den Rhein in Gallien eingedrungen waren, angreifen wollte, herrschte unter seinen Soldaten Furcht und Schrecken, daß sie mehr an den Tod als an den Sieg dachten. Man hörte im Lager nichts als Testamente machen, oder Murren gegen die Feldherren Die Vornehmsten, selbst die Vertrauten des Cäsar suchten alle nur mögliche Vorwände vor, um sich aus dem Lager entfernen zu können, und diejenigen, die sich schämten solches zu thun, konnten ihre Furcht dennoch so wenig verbergen, daß man sie oft die bitterstrn Thränen weinen sah. Dies erzählt kein Teutscher, sondern Cäsar selbst hat es der Nachwelt schriftlich hinterlassen. Auch siegte Cäsar nur dadurch, daß der teutsche Fürst keine Schlacht wagen wollte, weil seine Wahrsagerinnen ihm verboten hatten, sich vor dem Neumond in ein Treffen einzulassen. Teutsche waren es vorzüglich, die dem Cäsar den Sieg über den Pompejus gewinnen halfen. Seit dieser Zeit dauerten die Kriege zwischen Römern und Teutschen unaufhörlich fort, und ein Stiefsohn des Kaiser Augustus war so glücklich bis an die Elbe im heutigen Westphalen einzudringen. Diese Gegenden glaubten die Römer schon ganz als unterjochtes Land behandeln zu können. Quintilius Varus, der den Frieden mehr als den Krieg liebte, fand in Teutschland alles

Mil. 307.

so ruhig und gehorsam, daß er die Römischen Gesetze und selbst die römische Sprache einzuführen sich beigehen ließ. Er hielt Gericht, sprach Urtheile, alles römisch. Er ließ zum Zeichen seiner Richtergewalt, nach der Sitte Roms, Ruthen und Beile vor sich hertragen. Sonderbar war den Teutschen alles andere; aber diese Wirkung, die ihnen körperliche Strafen droheten, und von ihnen als die Zeichen der äußersten Knechtschaft angesehen wurden, empörten den teutschen Freiheitssinn. In kurzem war die Gährung der Gemüther allgemein, und zum Ausbruch derselben fehlte nur ein entschlossener Anführer. Auch dieser fand sich. Herrmann, der den römischen Kriegsdienst gelernet hatte, faßte den Entschluß, sein Volk zu befreien. Er verband sich mit Mehreren, und alle beschlossen einmüthig, den Varus mit seinem ganzen Heer zu vertilgen.

Um den Varus erst zu schwächen, baten sich die Vornehmsten unter allerhand Vorwänden römische Bedeckungen aus, welche Varus um so williger gab, weil er glaubte, daß seine Soldaten den teutschen Fürsten zu Aufpassern dienen könnten. Darauf fingen einige in der Ferne Feindseligkeiten an; die andern gaben dem Varus Nachricht davon, und riethen ihm hinzuzuziehen, um die Empörung im Keime zu unterdrücken; sie selbst wollten mit den Ihrigen folgen. Varus läßt sich den Rath gefallen, und macht Anstalten zum Aufbruch. Da ward ihm das Geheimniß verrathen; doch er kann sich nicht überzeugen, daß die Teutschen etwas wider ihn im Sinne hätten. Er bricht auf mit seinem Heer. Jetzt beurlauben sich die teutschen Fürsten mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen. Sie hielten Wort und kamen, aber nicht als Freunde, sondern um seine Soldaten, die eben von der mühseligsten Arbeit, sich einen Weg zu bahnen, feindlich anzugreifen. Die überraschten Römer wehreten sich so gut sie konnten, marschirten unter beständigen Anfällen der Teutschen fort, und verschanzten sich endlich. Rings aber von Feinden eingeschlossen, ohne Nahrungsmittel, ohne Hoffnung oder Hülfe, müssen sie den folgenden Tag weiter marschiren. Die Teutschen, durch den glücklichen Erfolg muthig gemacht, greifen heftiger an; die Römer vertheidigten sich tapfer, allein nun kam ein so böser Wind und Regen dazu, daß sie weder fest stehen, noch fortgehn konnten, und die Nässe machte ihre Pfeile und Lanzen, ihre Wurfspieße und Schilde so unbrauchbar, daß sie sich auch nicht einmal vertheidigen konnten. Es kam die Nacht, und sie wollten sich abermals verschanzen; aber die Angriffe der teutschen hinderten auch dies, und das stürmische Wetter dauerte fort. Jetzt ließ auch der Tapferste den Muth sinken; Varus, der Feldherr, stürzte sich in sein eignes Schwerdt; einige folgten seinem Beispiele, andere warfen die Waffen weg und baten um Gnade, wenige entkamen; die meisten wurden getödtet, und eines der schönsten und tapfersten römischen Heere ward grausam vernichtet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Marschall und der Vicekönig.

Der lebte sorglos, seinem Bauch allein,
Ließ einen guten Mann den lieben Herrgott seyn;
So ward er denn auf ein Mahl überfallen,
Musketen hörten wir und auch Kanonen knallen.
Der schanzt und läßt die Thore uns verrammeln
Auf einen Punkt die Truppen sich versammeln.
Besetzt die Plätze, Brücken und die Straßen,
Es scheint, als woll' er nimmer uns verlassen.
Doch kaum ergraut des Märzes vierter Tag,
So zieht er leise ab, wie Katz' vom Taubenschlag.

J**** s.

Quodlibets.

Der Kaiser Napoleon sprach zu den versammelten Autoritäten in Warschau auf seiner Rückreise aus Rußland unter andern folgende Worte:

(Als die Kälte den siebenten Grad überstiegen, da blieb weder Franzose noch Teutscher, weder General, noch Soldat, noch Pferd übrig. Man kann die Natur nicht gänzlich besiegen. — Ich habe zwei Fehler gemacht, den ersten, nach Moskwa zu gehen, den zweiten, mich daselbst so lange zu verweilen. Es giebt Plane mit Scharfsinn entworfen, welche jedoch in der Ausführung fehlschlagen. Der meinige war erhaben und vortrefflich, wenn seine Ausführung gelang; (zuweilen gränzt das Erhabene aus (Lächerliche. Ich verlasse Euch, ohne Euch aufzugeben. Ich werde mit 400,000 Mann wieder kommen und diese Moscowiter vertilgen.)

Dem Maire vom Hamburg, Abendroth verlieh der Kaiser Napoleon, weil er sich eifrigst bemühte, die eisern Maßregeln des Kaisers, in Ansehung des Handels mit Colonialwaaren, der Conscription u. dgl. auf das strengste zur Ausführung zu bringen, den Orden der Ehrenlegion.

Darüber wurde nachstehendes Epigram gemacht:

Des Himmels Abendroth zeigt uns den Stern der Liebe;
Doch Hamburgs Abendroth zeigt uns den Stern der Diebe.

Welches Glück doch der Kaiser Napoleon immer hat! rief jemand aus, — da es ihm auf dem Rückzuge an Fourage fehlte, hatte er auch gleich keine Pferde mehr, die solcher benöthigt waren.

Der Uebermuth des Französischen Militairs, besonders der Cavallerie, bei dem Durchmarsche nach Rußland, empörte selbst die Berlinern Straßenjungen so sehr, daß sie ihrem Rachegefühl in bittern und satyrischen Bemerkungen und Neckereyen Luft machten, als die Ueberreste jener stolzen Cürassiere und Chasseurs demüthig zu Fuße durch Berlin zurückkamen. Ein solcher zu Fuße gehender Cavallerist ward gewöhnlich gefragt: Herr Franzos! soll ich das Pferd halten?

Ein Reisender versichert, daß er im Januar d. J. auf seiner Rückreise von Königsberg nach Leipzig, in Stolpe alle Gasthöfe so besetzt gefunden habe, daß er nur durch vieles Bitten noch eine Kammer in einer kleinen Auberge erhalten habe, worinn er jedoch mit drei zurückkehrenden Französischen Regimentern habe zusammen logiren müssen.

Vor der Schlacht von Pultusk soll der Marschall Augereau dem Kaiser Napoleon sehr ernst vorgestellt haben, daß es äußerst mißlich sey, eine Schlacht anzunehmen und daß selbst, in dem Fall des Sieges, solcher unfehlbar eine ungeheuer Menge Menschen kosten würde.

„Ei was!" hat Napoleon geantwortet: „wissen Sie nicht, daß ich täglich zehn tausend Mann zu verzehren habe?"

Ein Schlesier machte eine Reise nach Cassel. Hier besah er denn, unter andern Merkwürdigkeiten, Napoleonshöhe.

Sein Führer machte ihn auf alle die schönen Anlagen und endlich auch auf die herrliche Aussicht in die umliegende Gegend aufmerksam.

„O," sagte der Schlesier: „das ist mir nichts neues; ich habe auch die schlesischen Gebirge bereist, dort giebt es ganz andere und weit köstlichere Aussichten; glauben Sie es mir nur, Napoleons Höhe ist bei weitem nicht die rechte Höhe."

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges

der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 8.

Die Teutschen vor zweitausend Jahren und Teutschland im Jahr 1813.

(Beschluß.)

Diesem Siege, der vor 1800 Jahren erkämpft wurde, hat Teutschland seine Freiheit zu verdanken. Wir aber, die späteren Nachkommen jener Sieger, haben es ihnen zu verdanken, daß wir noch Teutsche sind, und vielleicht, daß noch deutsch auf der Welt geredet wird. Die Teutschen hätten von diesem Siege ungleich größern Gewinn haben können, wenn sie die erste Bestürzung der Römer sich zu nutze gemacht hätten. Denn Rom zitterte, und glaubte den Feind schon vor den Thoren zu sehen. Der Kaiser Augustus war untröstlich. Man schaffte alle Teutschen aus der Stadt; alles sollte nach dem Rhein, wohin Tiberius, ein Stiefsohn des Augustus, eilends mit denen aufbrechen mußte, die er zusammen bringen konnte. Er kam nach Teutschland, und fand keinen Feind; denn die Teutschen wollten nicht Eroberungen machen, sondern nur ihre Freiheit retten. —

Die große Verachtung des Todes, welche man bei den Teutschen findet, kam zum Theil daher, daß sie ein zukünftiges Leben glaubten. Dies zukünftige Leben war denn freilich nach ihren übrigen Sitten eingerichtet; man belustigte sich dort mit Gefechten, trank köstliches Bier aus großen Hörnern, oder wohl gar aus den Hirnschädeln erschlagener Feinde, wie sie es auch oft im Leben thaten. Daher wurden bei Begräbnissen dem Todten seine

Mil. 307.

Waffen mitgegeben; man verbrannte sein Pferd, seine Hunde, auch wohl Knechte mit dem Leichnam des Herren, um sich deren noch in der andern Welt zu bedienen. Die nördlichen Küsten-Bewohner der Nord- und Ostsee vergruben mit ihren berühmten Seefahrern, Stücke von den Schiffen, die sie zu ihren Unternehmungen gebraucht hatten, auch gab man den Todten manchmal Geld mit, damit sie in der andern Welt und auf der Reise dahin, keinen Mangel leiden möchten. Als Götter verehrten die alten Teutschen die Sonne, den Mond, das Feuer und die Erde. Sie hatten einen Gott des Donners Thor, von welchem unser Donnerstag den Namen hat; eine Göttin der Ehen, Freya, von welcher der Freitag den Namen führt, und woher noch das Wort freien für heirathen, und einen Gott des Krieges, Odin oder Wodyn, woher einige glauben, daß der Dienstag den Namen habe. Diese Götter verehrten sie in geheiligten Wäldern, die in der größten Ehre gehalten wurden.

Kosackenlied.

Hurrah! Hurrah!
Der Feind ist da!
In Kampf und Blut
Mit wildem Muth!
Das schnelle Roß gewandt,
Und auf ihn eingerannt!

Hurrah! Hurrah!
Der Feind ist da!
Nicht träg geträumt,
Nicht lang gesäumt!
Der Piken scharfer Stahl
Bring' ihnen Tod und Quaal!

Hurrah! Hurrah!
Der Feind ist da!
Er rüstet sich
Wohl fürchterlich;
Doch wir erbeben nicht,
Bis unser Auge bricht.

Hurrah! Hurrah!
Der Fein ist da!
Kanonenknall
Todt überall:
Uns klingt das Donnern schön,
Dünkt uns Triumphgetön.

Hurrah! Hurrah!
Der Feind ist da!
Uns ist zu matt
Die Kugelsaat;
Wir rennen durch sie hin
Mit kühnem Heldensinn.

Hurrah! Hurrah!
Der Feind ist da!
Sein Schwerdt ist stumpf,
Und winkt Triumph;
Drum tummeln wir das Roß
Zum kräft'gen Pikenstoß!

Hurrah! Hurrah!
Der Feind ist da!
Seht, Leichenbleich,
Und Schatten gleich
Weicht er, mit feigem Blick,
Verzagt vor uns zurück!

Hurrah! Hurrah!
Kein Feind mehr da!
In Fesseln liegt
Er fest geschmiegt,
Und wer uns widerstand,
Dem riß sein Lebensband.

Hurrah! Hurrah!
Kein Feind mehr da?
Im blut'gen Kampf,
Im Pulverdampf
Gefällt sich nur der Held;
Dort ist auch unsre Welt!

Hurrah! Hurrah!
Kein Feind mehr da?
Die träge Rast
Ist uns verhaßt;
Wir lieben nur den Krieg,
Und Sterben oder Sieg!

Hurrah! Hurrah!
Kein Feind mehr da?
Durch Thal und Höhn,
Ihn zu erspähn!
Für Ruhm und Vaterland
Kämpf' unsre Heldenhand!

Z....t.

Quodlibets.

Als der König von Westphalen zum erstenmale nach Hannover ging, nahm er, zufolge der Zeitungen, gleich nach seiner Ankunft ein Bad.
Dies gab Veranlassung zu nachstehendem Epigramm:

Kaum ist er in der Stadt,
So nimmt er auch ein Bad.
Das ist doch ein König
Der sich gewaschen hat!

Nein! sagte Jemand in Berlin auf einem Kaffeehause, es wird nicht eher wieder gut in Teutschland, als bis die Franzosen über den Rhein sind.

„Mein! sagen Sie!“ versetzte ein Jude: „Gut solls dann werden? — Ich „glaub's nicht, es wird nicht eher wieder gut, als bis der Rhein über den Franzosen ist.“

Als der Herzog von Braunschweig Oels mit seinem Corps 1809 in Braunschweig gewesen war, hatte dieses Ereigniß bei den dortigen Einwoh

nern grose Sensation gemacht, und hauptsächlich gab es bei den Kindern der niedern Volksklasse die Veranlassung zu einer Art von Kriegsspiel, das blutige Köpfe setzte.

Die Knaben theilten sich nämlich in zwei Parteien, die eine nannte sich die braunschweigsche, die andre die westphälische und beide lieferten kleine Treffen, wo mancher ziemlich hart verletzt wurde.

Die Polizei fand es daher nöthig, diesem Unfug durch ein ernstliches Verbot zu steuern und verordnete, daß jeder Knabe, wenn er sich in solche Gefechte einließe in so fern er zur Parthei der Westphälinger gehöre, mit vier Peitschenhieben, wenn er aber z der braunschweigschen sich bekenne mit acht Peitschenhieben bestraft werden solle.

Ein Bursche von etwa acht Jahren wurde darauf von einem Polizeidiener, wegen Uebertretung dieses Verbots, ergriffen und von solchem mit vier Hieben bestraft.

Nachdem er sie empfangen hatte, sagte er mit festem Ton:

„Das ist meiner Ehre zuwider. Ich muß acht Hiebe haben, denn ich gehöre zu den Braunschweigern."

Als nach der Schlacht bei Eylau der Kaiser Napoleon über den mit Todten und Verwundeten bedeckten Wahlplatz ritt, rief er aus:

„O welch ein schönes Schlachtfeld."

und als ihm nachmals einer seiner Marschäle erklärte, wie es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Schlacht verloren gegangen sey, antwortete er:

Desto besser, so komme ich mir einmal „wieder wie ein Lieutenant vor."

Ein aus Rußland zurückkehrender Soldat konnte die verlohrne Straße in Berlin, welche ihm auf dem Einquartierungs-Billet aufgezeichnet war, nicht auffinden und fragte einen Knaben, wo solche sey? „Wenn du die verlohrne Straße suchst, so mußt du wieder zurück nach Moskwg gehen," antwortete der kleine Witzling.

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges

der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 9.

Die preußisch-rußische Campagne im Jahr 1813;

von der Eröffnung, bis zum Waffenstillstande vom 5ten Juny 1813.

Der Rückzug der Französischen Armee von Moskau bis an die Elbe, hatte die Rußischen Armeen in die Preußischen Staaten geführt, Preußen hatte sich an Rußland angeschlossen, hatte Maaßregeln ergriffen, um eine große Armee zu stellen, und setzte die disponiblen Kräfte unter dem General v. Blücher aus Schlisien und unter den Generalen v. York, Bülow und v. Borstel aus Preußen und Pommern in der Mitte März in Marsch.

Der Feind hatte bereits die Ober Elbe verlassen, am 22sten März die Dresdner Brücke gesprengt, die Meißner abgebrannt, und sich bis Erfurth, Hof und Magdeburg zurückgezogen.

General v. Blücher ging den 10ten April über die Elbe und bezog Cantonirungen zwischen der Mulde und Elster.

Graf Wittgenstein, unter dessen Befehle Gereral v. York gesetzt war, rückte gegen Wittenberg, General v. Borstel gegen Magdeburg vor. Die Generale v. Czernitschew, v. Benkendorff und v. Dörnberg nebst dem Obrist v. Tettenborn marschirten mit leichten Corps an die Niederelbe, vertrieben den Feind von rechten Ufer, nahmen Hamburg, und organisirten den Krieg im nördlichen Teutschland. General Dörnberg war über die Elbe gegangen, wurde am 2ten April in Lüneburg von einem überlegenen Feind

Mil. 307.

angegriffen, schlug ihn jedoch, und nahm einen Divisions-General, circa 2500 Gefangne nebst 12 Kanonen.

Der Vice-König von Italien ging mit seiner Armee bei Magdeburg über die Elbe, um Lebensmittel in der Festung Magdeburg zu bringen. Der Graf Wittgenstein ging ihm entgegen, vereinigte sich mit dem General v. Borstel und schlug ihn in einem Gefecht bey Kloster Leizkau. Die französische nach eignen Angaben über 40,000 Mann starke Armee verlor bey dieser Affaire, bey welcher nur 8,000 Mann von der combinirten Armee zum Gefecht kamen, über 1000 Gefangne, 1 Kanone und 3 Munitionswagen.

Bis hieher hatte die combinirte preußisch-rußische Armee nur die Trümmer der aus Rußland zurückgekommenen französischen Armee, verstärkt durch die Division Grenier und etwa 30,000 Mann von der Conscription von 1813, welche die Cadres vom 2ten und 3ten Corps zum Theil ausfüllte, gegen sich. Von allen Seiten ging jedoch die Nachricht ein, daß die durch den französischen Kaiser neu formirten Truppen in voller Bewegung wären, den Rhein paßirt hätten und der combinirten Armee ein Angriff bevorstände.

Es ist nöthig hier die Lage der preußisch-rußischen Armee näher zu beleuchten, damit ihre nachfolgenden Operationen beurtheilt werden können.

Die Kaiserl. rußische Armee hatte den Feind von Moskau her, mit ganz kurzen Intervallen von Ruhe unabläßig verfolgt, hatte keine Ergänzungs-Mannschaften an sich ziehen können, sondern Einschließungs-Corps vor Danzig, Thorn, Modlin, Zamosk, Czenstochau und Cüstrin, ein Beobachtungs-Corps gegen General Fürst Poniatowsky und ein Besetzungs-Corps in Polen zurücklassen müssen.

Daß diese Armee, welche 1812 einen so bedeutenden Verlust erlitten hatte, nicht anders als höchst schwach an der Elbe ankommen konnte, ist begreiflich. Die einzige Verstärkung der Rußischen Armee bestand in dem Preußischen Beytritt, allein Preußen konnte in dem Augenblick keine bedeutende Macht bieten. Alles war da erst im Werden, und die Anschaffung des Geldes und der Kriegsbedürfnisse führte noch manche Verzögerung herbey. Man war berechtigt zu glauben, daß die Rhein-Conföderation, eines Zustands müde seyn würde, in welchem die glücklichsten Kriege ihres Protektors nur dazu dienten, ihre Länder zu verwüsten, ihre waffenfähige Jugend zu vernichten, ohne Ersatz, ja ohne Dank; man durfte hoffen, daß diese Conföderation die nächste Gelegenheit benutzen würde um auf eine Verfaßung zu dringen, durch welche jeder Souverain in den Stand gesetzt würde seinen Unterthanen Sicherheit des Eigenthums zu geben, so wie sich selbst die Freyheit nach eigner Einsicht zum Wohl der Unterthanen zu handeln, und diese Foderung machte sie zu den engsten Alliirten Rußlands und Preußens, denn der fortgesetzte Krieg hatte ja keine andre Tendenz als die verlornen Rechte freyer Völker zu erkämpfen. Die ehemahls, englischen und preußischen jenseit der Elbe gelegenen Provinzen durfte man für geneigt halten, ihre Kräfte zur Erkämpfung der Unabhängigkeit mit zu verwenden.

Um die Erklärung der conföderirten Staaten zu erleichtern und herbey zu führen, mußten die preußisch-rußischen Armeen in einer Stellung auftreten, in welcher die Fürsten sich an sie anschliessen, in welcher sie sie beschützen konnten, sie mußten über die Elbe gehen; mußten die vorausgeschickten Proclamationen mit Armeen unterstützen.

Das foderte die politische Lage und die Organisation des neuen Krieges, aber leider stand dieß mit der militairischen im völligen Widerspruch.

Die ganze, noch disponible rußische Macht, konnte am 1sten May die Elbe erreichen, allein mit Blücher, York, Borstell und Bülow betrug sie kaum 100,000 Mann.

Es entstand also billig die Frage: soll man mit dieser Armee, in einer Ausdehnung von der böhmischen Grenze bis Hamburg die Elbe überschreiten, an der der Feind die Festungen Magdeburg, Wittenberg, Torgau und Königstein besetzt hat und außerdem mit einer Armee von mehr als 40,000 Mann hinter Magdeburg steht? Die combinirte preußisch-rußische Armee konnte nach allen Kriegs-Regeln nur als eine Observations-Armee zur Deckung der Bloquade und Belagerung von neun Festungen (Danzig, Thorn, Modlin, Zamosk, Stettin, Cüstrin, Glogau, Spandau und Censtochau) welche in zwei Treffen an den wichtigsten Ueberzügen der beyden großen Ströme, die Oder und die Weichsel lagen, angesehn werden.

Sollte man noch 4 Festungen mehr hinter sich nehmen? sich noch um 4 Bloquaden schwächen?

Es war keinem Zweifel unterworfen, daß die rußisch-preußische Armee bis an die Ufer der Saale vordringen konnte, aber es war voraus zu sehen, daß die französischen Armeen nach erhaltener Verstärkung vorrücken, und die combinirte Armee zur Schlacht zwingen würden, in welchem Fall es höchst bedenklich blieb mit geringern Kräften, und alle die Festungen im Rücken, eine Schlacht anzunehmen.

Indeß die Ankunft der französischen Verstärkungen war noch nicht so nahe, und die Erklärung von Sachsen, so wichtig für Teutschland, daß das Vorrücken zwischen die Mulde und Saale beschlossen wurde. Die Zeit bis zur Annäherung der französischen Verstärkungen verstrich, ohne daß in Sachsen ein Schritt zum Vortheil der verbündeten Heere geschehen wäre. Die Monarchen waren mit ihren Heeren in Dresden eingetroffen, sie wollten die Rechte des Fürsten nicht verletzen, und auf dem Wege der Milde durch freye Wahl und Ueberzeugung bewürken, was vielleicht nur durch strenge Maasregeln zu erlangen gewesen wäre.

Der König von Sachsen war in einem fremden neutralen Lande und beharrte dort standhaft in seinem System, auf die Großmuth der Eroberer seines Staats sich stützend. Der Schritt über die Elbe war gethan, fruchtlos für den Gewinn an Kräften durch Sachsen, fruchtlos in Hinsicht

auf die Conföderation. Nach allen Nachrichten mußte man die französische Armee auf 160,000 bis 170,000 Mann annehmen, denen die combinirte Macht nicht mehr als die große Hälfte entgegen setzen konnte, da sie in der Defensive war.

Der ritterliche Sinn der Monarchen, der große Zweck, die Proclamationen, ja die innre Würde einer treflichen Armee, die sich zu schlagen wünschte, um zu zeigen was Vaterlandsliebe vermag, erforderten den Entschluß eine Schlacht anzunehmen. Es war dabey zu berücksichtigen, daß der Feind keine Cavallerie hatte, man folglich jederzeit die Schlacht abzubrechen im Stande war, und daß der Feind ebenfalls eine Menge Recruten gegen uns führte, die den Krieg noch nicht gemacht hatten.

Kehren wir nach dieser Auseinandersetzung zur Geschichte zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

Teutschland im Jahr 1813.

Den innern und äußern Zustand dieses Reichs, bis zu Ende des vergangenen Jahres, kannte und beweinte jeder teutsche Biedermann. Was bedarf es da der Worte, wo das Herz fühlt! Aber zur Vernichtung jenes Zustandes, zur Abwälzung alles Ungemachs, und zur Aufrichtung teutschen Sinnes, Muthes und Tapferkeit, möge hier der kräftige Aufruf des ersten teutschen Sängers stehen, und seine Anwendung auf die Wiedergeburt des Vaterlandes, von dem schon jetzt, an großen Ereignissen kreißenden Jahres, erwarten.

„Fester sey bei der allgemeinen Erschütterung der Bund!
Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnet ist,
Der vermehret das Uebel, und bereitet es weiter und weiter;
Aber wer fest auf dem Sinne beharret, der bildet die Welt sich.
Nicht dem Teutschen geziemet es, die fürchterliche Bewegung
Fortzuleiten, und auch zu wanken hierhin und dorthin.
Dies ist unser! so laßt uns sagen und so es behaupten!
Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen,
Die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber und Kinder
Stritten. —
Und gedächte jeder, wie ich, so stünde die Macht auf
Gegen die Macht, und wir erfreuten uns alle des Friedens.“

Göthe
in Herrmann und Dorothea.

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges
der Jahre 1812 und 1813.
oder:
das erwachte Europa.

Nro. 10.

Thätige Theilnahme der Britten an der Teutschen Sache.

Unter dem Vorsitze Sr. K. Hoheit des Herzogs von Sussex fand am 22. April dieses Jahres im großen Saale der Stadt London-Taverne, eine Versammlung von Kaufleuten, Banqueurs und Handelsleuten der Stadt London zur Unterstützung der Teutschen Patrioten Statt. Der Herzog von Sussex eröffnete die Verhandlungen mit folgender Rede: „Wir sind hier versammelt, um gewisse Beschlüsse in Erwägung zu ziehen, welche die Sache des festen Landes von uns, als Britten und Teutschen, zu fodern scheint, in einem Zeitpunkt, wo die Lage desselben von einer Beschaffenheit ist, daß sie auch dem gleichgültigsten, trägsten Gemüthe, Aufmerksamkeit und Mitgefühl abnöthigt. Ich weiß sehr wohl, wie überaus kostbar vielen der hier anwesenden Herrn, die sich heute von ihren wichtigen Berufsgeschäften entfernt haben, den heiligen Zweck dieser Versammlung zu befördern, ihre Zeit ist, und ich werde mich daher, diese Aufopferung berücksichtigend, so kurz als möglich fassen. Doch würde es mir, der ich durch Ihre Gunst hier den Vorsitz führe, nicht ziemen, die Gesinnung schweigen zu lassen, die Sie ohne Zweifel, von mir erwarteten, als Sie den Entschluß faßten, mich mit dieser Auszeichnung zu beehren; Gesinnungen, die unter gegenwärtigen Umständen

Mil. 304.

jedes Brittische, jedes Teutsche Herz erfüllen, die einem jeden, der sie hegt, zuversichtlich Ehre bringen, und die ich also von diesem Stuhle herab laut werden lassen muß." (Beyfallsbezeugung der Versammlung.)

„Groß ist die Schuld der Dankbarkeit, womit ich diesem Lande verpflichtet bin. Das englische Volk hat meine Familie ihres Thrones würdig gefunden. Gleichwohl darf ich nicht vergeßen, daß ich aus teutschem Blute stamme; allein das mindert meine Dankbarkeit nicht, es hebt sie vielmehr, und stets lebt in meinem Herzen der Gedanke, durch die Gunst des Volks bin ich hier geboren, nicht durch die Laune des Zufalls. Mit Wärme hänge ich an dem Lande, das mir das Daseyn gab, an dem Lande, von dessen Einwohnern meine Vorfahren eingeladen worden, unter ihnen zu wohnen; aber niemals vergeße ich unserer Freunde und Verwandten, die, obschon durch das Meer von uns getrennt, durch Liebe doch und durch gemeinschaftliches Interesse mit uns vereinigt sind." (Beyfallsbezeugung.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Königliche Art sich selbst im Diener zu ehren.

Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent haben nach dem entscheidenden Sieg bey Vittoria, der Spanien befreyte, folgendes Schreiben an den Lord Wellington erlassen:

„Mein lieber Lord!"

„Ihr glorreiches Benehmen ist über alles menschliche Lob und weit über meinen Dank erhaben. Ich kenne keine Sprache in der Welt, die würdig wäre, ihn auszudrücken. Ich fühle, daß mir nichts übrig bleibt, als der Vorsehung andachtsvoll zu danken, daß sie mir und dem Vaterlande in ihrer Güte und Allmacht einen solchen General verliehen hat. Sie haben mir unter den Trophäen Ihres unerreichbaren Ruhmes den Stab eines französischen Marschalls überschickt; ich schicke ihnen dagegen den Brittischen Marschallsstab. Die Brittische Armee wird dieß mit Enthusiasmus aufnehmen, und die Welt die kraftvollen Anstrengungen anerkennen, deren Preis dieses Ehrenzeichen ist. Möge eine ununterbrochene Gesundheit und stets neue Lorbern Ihre Laufbahn eine lange und glorreiche Reihe von Jahren hindurch krönen! Dieß, mein theurer Lord, ist der feurige und unaufhörliche Wunsch Ihres aufrichtigen und getreuen Freundes."

Die rußisch-preußische Campagne im Jahr 1813.

Im Laufe des Aprils ergaben sich die Festungen Czenstochau, Thorn und Spandau, wodurch die Blokade- und Belagerungstruppen derselben disponibel wurden.

Nach erhaltenen Nachrichten marschirte Marschall Ney auf der Straße von Frankfurth über Würzburg, der Vice-König hatte sich bey Aschersleben gesetzt, und auf der Straße über Eisenach und Erfurth sollte eine andere französische Armee vorrücken. Die preußische leichte Cavallerie wurde bis Hof, und in die Ebenen Thüringens vorgetrieben um des Feindes Bewegungen zu beobachten, die Armee des Grafen Wittgenstein zog sich bey Dessau über die Elbe um nicht von der des Generals v. Blücher getrennt werden zu können, und den Vice-König näher zu beobachten.

Die preußische leichte Cavallerie führte vom Harz bis zum Thüringer Walde einige glückliche Coups aus, und zeigte Gewandheit und Unternehmungs Geist. Erfurth war indeß von französischer Seite palisadirt, die Werke in Stand gesetzt, und mit einer angemessenen Besatzung versehen worden.

Den 15ten April setzte sich das bis Meiningen und Coburg vorgerückte Corps des Marschall Ney in Bewegung, paßirte den Thüringer Wald, und concentrirte sich den 17. und 18ten bey Erfurth und Gotha. Hierdurch wurde das weitere Vorrücken der französischen Armee über Eisenach gedeckt. Am 22sten besetzte die französische Armee das Defilee der Saale bey Jena, am 25sten April das bey Kösen. Bey der Avantgarde war das 10te französische Husaren Regiment und die Badenschen Dragoner. Täglich fielen Gefechte mit der combinirten leichten Cavallerie vor, in welchen die französische, nicht sonderlich berittne Cavallerie zwar den Kürzern zog, jedoch sich ganz gut schlug. Die Armee des Vice-Königs von Italien setzte sich in Bewegung und marschirte die Saale aufwärts um sich mit der Haupt-Armee zu vereinigen. Bey dieser Gelegenheit fielen an der Saale einige Gefechte vor, welche jedoch unbedeutend in ihren Folgen waren. Bey einer Canonade an den Thoren von Halle zeigte die preußische Artillerie gegen überlegene französische Artillerie viel kaltes Blut und Ausdauer, bey einem Infanterie-Gefecht in Merseburg erlitt das erste ostpreußische Infanterie Regiment einen nicht unbedeutenden Verlust und mußte der Uebermacht weichend Merseburg verlassen.

Nachdem nun die Vereinigung des Vice-Königs von Italien mit der Armee des Kaisers bewürkt worden war, *) so rückte ein Theil dieser letztern bey Kösen über die Saale, und trieb die leichte Cavallerie der combinirten Armee bis über Weißenfels zurück.

*) Anmerk. Nicht völlig Unterrichtete, Soldaten und Nicht-Soldaten,

Die Absicht der französischen Armee wurde nun klar. Es ging die Haupt-Direction in 2 Colonnen auf Leipzig. Die combinirte Armee stand in folgender Ordnung:

Graf Wittgenstein in Delitsch, General v. Kleist in Halle, General v. York in Skeudiz. General v. Winzingerode in Leipzig, General v. Blücher in Altenburg, General Miloradowicz in Chemnitz, und die sogenannte große Armee, bestehend aus Grenadiren, den Kais. rußischen Garden, und sämmtlichen Cuirassieren war auf dem Marsch von Dresden gegen Rochliz.

General v. Blücher hatte, in der Ueberzeugung, es sey beßer, wenn in diesem wichtigen Augenblicke ein Kais. Rußischer General commandire, dem General Grafen v. Wittgenstein das Commando abgetreten, und dieser ordnete eine Concentrirung der Armee dergestalt an, daß am 30sten April sich alles gegen Leipzig bewegte, der rechte und linke Flügel einem Marsch davon entfernt. Am 13. April wurde General v. Winzingerode gegen Lützen detachirt um des Feindes Bewegungen zu beobachten, und der rechte Flügel der Armee nach Leipzig herangezogen. Den 1sten May rückte die französische Armee gegen Lützen vor und engagirte eine lebhafte Canonade mit dem General v. Winzingerode, der sich langsam zurückzog. Es hatte sich an diesem Tage nichts feindliches auf der Straße gegen Zeiz und Pegau gezeigt; Der commandirende General supponirte daher, die französische Armee würde am folgenden Tage ihren Marsch auf Leipzig fortsetzen, und beschloß ihr in die rechte Flanque und vielleicht nach den Umständen in den Rücken zu fallen.

Es wurde daher am Abend des 1sten May abmarschirt, und ausgenommen den General v. Kleist, welcher mit seiner Division in Leipzig, und General Miloradowiez, welcher mit seinem Corps von Altenburg auf Zeiz marschirte, die ganze Armee bey Pegau und den nächsten Uebergängen über die Elster gezogen, wo sie sich entwickelte.

(Die Fortsetzung folgt.)

fänd der Meynung gewesen, man hätte schnell den Vice-König angreifen müssen als er bey Aschersleben stand. Wenn man gewiß gewußt hätte, daß der Vice-König sich bey Aschersleben mit einer überlegenen Macht einlassen würde, so hätte man den Grundsatz, sich nicht über eine Linie westlich von Bernburg nach Asch hinaus zu bewegen, aufgeben mögen. Aber würde sich nicht der Vice-König längst dem nördlichen Harz zurückgezogen haben? Und wir hätten dann zurückeilen müssen um unsre Communicationen über Dresden nur wieder zu gewinnen.

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. II.

Thätige Theilnahme der Britten an der Teutschen Sache

„Seit achtzehn Jahren habe ich mit vieler Aufmerksamkeit die Wirkungen der Französischen Staatsumwälzung beobachtet. Ich habe nach der Analogie urtheilend, noch unglücklichere Wirkungen im Stillen vermuthet, als bereits Statt gefunden hatten, und die Erfahrung eines jeden Tages bewies, daß meine Ansichten nicht täuschend waren, und daher habe ich behauptet, daß wenn dieser gewaltigen, weit um sich greifenden Plage, von der wir uns bedrängt sehen, nicht durch verhältnißmäßige Gewalt widerstanden würde, Allgemeine Zerstörung die unausbleibliche Folge davon seyn müsse."

„Freylich sind wir hier nicht versammelt, um über vergangene Begebenheiten zu urtheilen, aber ein Hinblick auf dieselben scheint doch nicht unzweckmäßig, die Aufmerksamkeit auf jenen großen Lehrer zu leiten, der uns zwingt, Rathschläge zu fassen, und den großen Kampf mit Erfolg zu beendigen, den wir so lange geführt haben, den wir leider noch führen müssen, der aber gegenwärtig die günstigste Aussicht darbiethet, ihn vortheilhaft und ehrenvoll ein Ziel zu setzen.

Mil. 304.

„Traurigers läßt sich vielleicht nichts denken als die Gegeneinanderstellung dessen, was Teutschland bey dem Ausbruch der französischen Revolution war, und was es seitdem geworden ist. In jener vorigen Zeit mächtig in Waffen und stolz in Hoffnung, bedrohte es das Volk, das jetzt seinen Boden überschwemmt und seine Söhne zu Sklaven erniedrigt hat: Oesterreich, Preußen und alle die übrigen mächtigen Staaten Teutschlands verbanden sich, auf daß der Uebermuth der französischen Volksherrschaft gebeugt würde, und nichts schien gewisser, als die völlige Zertrümmerung und Vernichtung dieser Nation. Seit dem aber — ich sage es kurz, um diesen traurigen Gegenstand nicht umständlich zu behandeln — ist Teutschland unter das Joch der Macht gesunken, welche damals ihre stärkste Festungskette preisgab, und deren Hauptstadt vor der Annäherung teutscher Schaaren zitterte; seit jener beklagenswerthen Zeit hat sich keine Gelegenheit dargebothen, das schmähliche Joch der Knechtschaft abzuschütteln, und den Charakter des Ruhmes wieder zu gewinnen, der, ich sage es mit stolzem Gefühl, allezeit das Eigenthum des teutschen Volkes gewesen ist. Endlich nun ist die günstige Stunde gekommen, Dank sey es der Anstrengung, mit welcher der erobernden Fluth auf dem festen Lande Einhalt gethan worden, Dank sey es insbesondere der Tapferkeit des russischen Volkes, und dem weisen, hochherzigen Manne, der dessen Streitkräfte geleitet hat. So menschlich als mäßig, so einsichtsvoll als staatsklug hat er durch seine Manifeste jeden Teutschen aufgerufen, für eine Angelegenheit zu kämpfen, die er zu der seinigen macht; er hat ihn aufgerufen, als Freund und Bruder den Strom dämmen zu helfen, der auch fast sein Land überrschwemmet hätte, und das übermüthige Volk, dessen unbändige Leidenschaften überall Verderben drohten, in seine Grenzen zurückzutreiben. Ich bin fest überzeugt, kein Teutscher wird gefunden, der für diesen Aufruf gefühllos bliebe, für diesen Aufruf zum heiligen Kampfe, für Alles, was jedem Volke das Theuerste ist, für Sicherheit des Eigenthums, des Lebens, und was heiliger ist, denn diese, für Freyheit und Ehre!

Die Anstrengungen eines Volkes, das für eine Sache kämpft, zu unterstützen, ist der Zweck dieser Versammlung: denselben die Mittel darzubiethen, die zur Vertreibung der ungerechten Unterdrücker nothwendig sind, und deren Mißgeschicke und eine zu lange währende Unterjochung dasselbe beraubt gehabt! die sie daher aus eigener Anstrengung auch nicht wieder herbeyschaffen können. In Rücksicht der Regierung habe ich zu bemerken, daß dieselbe durchaus keine Abneigung zu erkennen gegeben hat, zur Förderung der Absichten, die wir ausführen wollen, Beystand zu leisten: aber es war unmöglich, die Ereignisse zu ahnen, welche eine weit nachdrücklichere und ausgedehntere Unterstützung erfodern, als bis jetzt von Staatswegen möglicher Weise geleistet werden konnte. Wenn ich sehe, daß die Personen, welche die Regentschaft bilden, geneigt sind, ihre Schuldigkeit zu thun, so lasse ich es mir immer angelegen seyn, ihnen die gebührende Billigung und Anerkennung an den Tag zu legen."

Um die großen Anstrengungen zu erleichtern, die auf dem festen Lande gemacht werden, hat unsere Regierung schon manches gethan, aber sie konnte nicht alles vorhersehen. Eine Zufuhr von Waffen ist nach einem entferntern Theile gebracht, weil man nicht ahnete, daß schon so bald ein kürzerer Weg eröffnet seyn würde, und ich freue mich, der Regierung hier meinen Beyfall bezeugen zu können; aber unsere Absicht geht dahin, der teutschen Nation einige Erleichterung zuzuwenden. Der große Zweck aller Anstrengungen muß die Sicherheit und das Gleichgewicht Europa's seyn, und ohne letzteres kann niemals ein sicherer Friede Statt finden. — Diejenigen, welche die große Sache der Freiheit und Unabhängigkeit nicht selbst verfechten können, sollten zu derselben durch Geldbeyträge mitwirken. Je größer der Beytrag ist, um so mehr Gutes wird dadurch bewirkt werden können: aber ich hoffe, Niemand wird, durch das Gefühl seines Unvermögens zu großen Beyträgen abgeschreckt, sich dadurch bewegen lassen, auch seinen kleinen Beytrag zurückzuhalten.

Es wurde hierauf auf geschehene Anträge und nach gehaltener Berathschlagung von der anwesenden Versammlung Folgendes beschlossen: 1) Daß der Geist des männlichen Widerstandes gegen Unterdrückung, welcher nach dem glorreichen Beyspiel der russischen Nation und nach dem glorreichen glücklichen Fortgange ihrer Waffen, neulich in Nordteutschland ausbrach, auf alle Weise genährt werden müsse. 2) Daß alle diejenigen, welche für die Sache der Menschheit, für das Schicksal von Teutschland und für die Wohlfahrth Hannovers und der Hanseatischen Städte insonderheit fühlen, jetzt aufgefodert werden sollen, diese Gelegenheit zu benutzen, um ihre liberalen Gesinnungen durch die Unterstützung, vermöge eines zeitigen Beytrags für die neu errichteten patriotischen Legionen in Nordteutschland zu offenbaren, und durch diese frühe Ermunterung dazu mitzuwirken, daß die Flamme des National-Enthusiasmus überall auflodert, welcher, wie man ernstlich hofft, zur baldigen Befreyung Teutschlands führen wird. 3) Daß eine Subscription unmittelbar eröffnet werden solle. 4) Daß eine Committe ernannt werden soll, um die Zwecke dieser Versammlung in Ausführung zu bringen, der man zu gleicher Zeit es völlig überläßt, über die Art zu entscheiden, wie diese Unterstützung überschickt werden solle. 5) Daß die Wittwen und Waisen der Teutschen, welche schon als Opfen ihrer Loyalität und Vaterlandsliebe gefallen sind, oder noch fallen möchten, unter den besondern Gegenständen der Aufmerksamkeit der Committe seyn sollen."

Sie Summe, welche hierauf in einer Viertelstunde von 113 Anwesenden subscribirt wurde, betrug ungefähr 60,000 Pfund Sterling. (360,000 Thaler.)

Diese bey einer solchen Veranlassung von einem Brittisch-Teutschen Fürsten gehaltene, einfache und nachdrückliche Rede, die Teutsch gefühlt und Brittisch gedacht ist, verdient in Teutschland bekannt und gewürdiget zu werden.

Die rußisch-preußische Campagne im Jahr 1813.

Gegen 11 Uhr Mittags stand die Armee mit dem rechten Flügel gegen Werben mit dem linken gegen Domsen in Schlachtordnug. Ein Gefangner, beim Marodiren in einem unbesetzten Dorfe gemacht, sagte aus: am nächsten Dorfe (Gr. Görschen) stehe die Division Souham en bivuacq, mehrere andere dahinter. Einzelne Officiers, welche vorritten, entdeckten bald dieses bivuacq in der größten Ruhe ohne Vorposten und ohne vorgeschobene Patrouille. Gegen Leipzig zu, in der Gegend von Alt-Rannstädt entdeckte man Staub, und Rauch des Canonen-Feuers, man mußte daher schliessen, die franzöfische Armee sey im Marsch nach Leipzig, und man habe es nur mit einem einzelnen Corps zu thun, welches den Marsch von Weissenfels über Lützen decke. General Graf Wittgenstein gab den Befehl, das Bivuacq bey Groß-Görschen in der Front festzuhalten, und mit der preußischen Reserve-Caballerie auf dem linken Flügel gegen Rahno vorzurücken, damit wenn der Feind sich von Groß-Görschen gegen Kaya zurückzöge, die reitende Artillerie der Reserve-Caballerie ihn in Unordnung bringen, und die Caballerie alsdann einhauen könne.

Die preußische Reserve-Caballerie trabte vor, und eine rußische Batterie von 12 12pfündigen Canonen nebst einer preußischen 6pfündigen fing an das Bivuacq zu beschießen. Der Feind antwortete mit einer Batterie, welche aber sogleich durch zwey preußische 6pfündige Batterien en Flanque genommen wurde, so daß er, nachdem ihm 3 Canonen demontirt waren, sich zurückzog, und nur das Dorf Groß-Görschen mit Infanterie besetzt ließ.

Die Reserve-Caballerie bekam, als sie in der Gegend von Rahno ankam, Canonen-Feuer von der Höhe von Kaya, und fuhr ihre Batterien auf. Von Weißenfels her, in der Gegend von Poserna zeigte sich viel Staub, und bald darauf eine Colonne in der Gegend von Koltzen, mit welcher sich die Caballerie ebenfalls engagirte.

Nachdem nun die Caballerie unter so veränderten Umständen die erste Absicht nicht mehr ausführen konnte, so befahl der General Graf Wittgenstein das Dorf Groß-Görschen mit Infanterie zu attaquiren. Dieß geschah durch einige preußische dem Dorf gegenüber stehende Bataillons.

(Die Fortsetzung folgt.)

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 12.

Nachrichten über den Kreml.

Die am 23. October 1812 von den Franzosen in die Luft gesprengte Festung, der Kreml genannt, macht den ersten Theil der Stadt Moskau aus. Sie hat eine hohe, freye Lage, und ist mit einem Graben und mit Mauern umgeben. Auf der Südseite werden ihre Wälle von dem Moskwafluße, und auf der Nordseite von dem Flusse Neglina bespült, der daselbst bey dem Alexewschen Thurme in den Moskwafluß fällt.

Der Kreml bildete ein unregelmäßiges Vieleck, das an jeder Seite einen gothischen Thurm hatte. Durch fünf große Thore und zwey Brücken stand er mit den andern Stadttheilen in Verbindung.

In dem Kreml gab es viele ansehnliche Gebäude, worunter das größte und merkwürdigste der Pallast der alten Czaren war, welcher zuerst im Jahr 1300 durch den Großfürsten Daniel Alexandrowitsch von Holz aufgeführt, nachher aber auf Befehl des Großfürsten Dmitri Iwanowitsch Doskoi im Jahr 1367 abgebrochen und von Steinen erbauet worden ist. Im Jahr 1488 wurde er vom Czar Iwan Wasiliewitsch erweitert und verschönert. Da er nach und nach verfallen war, so hatte ihn Kaiser Paul wieder herstellen und zur Aufnahme der Kaiserlichen Familie einrichten lassen.

Mil. 307.

Außer diesem alten Pallast befanden sich im Kreml, der etwa anderthalb Stunden im Umfang hatte, ein Synodsgebäude, das moderne von der Kaiserin Catharina II. erbauete Senathshaus, ein modernes Zeughaus, einige Klöster, und 32 Kirchen, bey deren jeder fünf Thürme waren, mit dreyfachen Kreuzen versehen, und die Kuppeln entweder mit Gold- und Silberplatten belegt, oder mit verschiedenen Farben übermalt. Der größte unter diesen Thürmen, der über alle andern hervorragte, hieß Iwan Weliki, oder, der große Johann. Zu diesem Thurme allein gehörten zwey und zwanzig Glocken. Die größte darunter, ja vielleicht die größte in der Welt, wurde auf Befehl der Kaiserin Anna Iwanowna gegoßen und wog 480,000 Rußische Pfund. Bey der großen Feuersbrunst vom 1737 ist sie herunter gefallen, und liegt noch in der Erde.

Unter den Kirchen waren die Cathedralkirchen oder Soborren die merkwürdigsten. In der Cathedralkirche Uspenskop, oder, zur Himmelfahrt Mariä, bewahrte man sonst große Kostbarkeiten, worunter ein silberner Leuchter, der 3800 Pfund wiegt, und sehr reiche Meßgewänder. In dieser Kirche wurden die wichtigsten Griechischen Kirchenfeste und Gebräuche auf das Feyerlichste begangen, auch mußte die Krönung der rußischen Kaiser jederzeit in dieser Kirche geschehen, und Siegesfeste und Namenstage wurden ebenfalls darin mit außerordentlicher Pracht gefeyert.

Die rußisch-preußische Campagne im Jahr 1813.

Die französische Infanterie steckte es an, es wurde jedoch sogleich genommen. Während dem hatte jedoch der Feind auch Infanterie in die Dörfer Klein-Görschen und Rahno geworfen.

Er wurde durch mehrere Bataillone Preußen aus Rahno, Preußen und Rußen aus Klein-Görsen delogirt, erhielt aber von den Höhen von Kaya Verstärkung welche die vorrückenden Truppen wieder bis an und in die 3 Dörfer zurück warf.

Die combinirte Armee hatte vor Groß-Görschen Halt gemacht und unterstützte die fechtende Infanterie jedesmahl sobald solche bis in die Dörfer zurück gedrängt wurde. So dauerte das Infanterie-Gefecht in und zwischen den 4 Dörfern Kaya, Rahno, Groß- und Klein-Görschen bis um 6 Uhr fort, und auf dem linken Flügel der combinirten Armee unterhielt die reitende Artillerie der Caballerie-Reserve das Canonen-Feuer gegen die Höhen von Kaya, während die rußische Caballerie unter dem General v. Winzingerode sich gegen Koltzen und Pobles ausdehnte und den dort vorgerückten Feind lebhaft beschoß.

Der Feind hatte gegen diese Zeit Verstärkungen vorrücken lassen, und die preußische Infanterie aus den brennenden Dörfern Groß-Görschen und Rahno getrieben. Drey Bataillone preußischer Garden, und ein Theil der Division Berg waren noch nicht im Gefecht gewesen; zugleich ging die Nachricht ein, daß die große rußische Armee auf dem Schlachtfeld angekommen sey.

Die preußischen Garden rückten durch Groß-Görschen und Rahno vor, einige Bataillone rußischer Truppen erhielten den Befehl mit einer Batterie den rechten Flügel der Garden zu decken. Die letzten disponiblen Bataillons der preußischen Reserven rückten nach Rahno, und eine preußische Batterie zwischen Groß-Görschen und Rahno. Nun entstand ein sehr lebhaftes Gefecht, durch welches die französische Infanterie gänzlich geworfen wurde.

Sie formirte zwischen Rahno und Kaya ein Quarée, da ein preußisches Uhlanen-Regiment mit einer Attaque drohte, das 10te französische Husaren-Regiment versuchte sogar eine Attaque auf die aus Rahno vordringenden Tiralleurs der Combinirten, allein es mußte sich zurückziehn und das Quarée wurde durch Canonen und klein Gewehrfeuer fast ganz aufgerieben. Während dem machte die Reserve-Cavallerie mit einigen Regimentern glückliche Attaquen, drang in die Infanterie, in ein Quarée, und nahm einige Canonen. Die Reste der französischen Infanterie warfen sich in das Dorf Kaya und die daneben liegenden Gebüsche des Floßgrabens, und es schien, daß der Feind keine Infanterie-Maßen mehr aufzustellen habe.

Schon war das Dorf Kaya von der französischen Infanterie in Brand gesteckt, gänzlich verlassen, und die preußische Infanterie bis an die ersten Häuser vorgedrungen, als auf dem französischen linken Flügel neue Verstärkungen erschienen, die durch das siegreiche Gefecht etwas zerstreute preußische und rußische Infanterie über den Floßgraben zurück drückten, und unter Protektion einer zahlreichen Artillerie sich gegen die Dörfer Groß- und Klein-Görschen bewegten. Auf dem äußersten rechten Flügel war der rußische General Prinz von Würtemberg mit einiger Infanterie durch Eisdorf gegangen, um den Feind zu überflügeln. Er stieß auf die Verstärkungen, und es entstand ein ziemlich lebhaftes Gefecht bey Eisdorf.

Der Tag neigte sich, und wenn in diesem Augenblick die rußischen Garden ankommen, und die fechtende rußische und preußische Infanterie unterstützen konnten, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie, wenn nicht Kaya erobert, doch das Gefecht jenseit des Floßgrabens erhielt. Allein die Garden waren noch weit zurück, und es wurde daher beschlossen, sich mit einer

Linie Groß = Görschen vor der Fronte habend, aufzustellen, während der Nacht den General Miloradowiz heran zu ziehen, die Munizion zu complettiren und mit dem anbrechenden Tage das Gefecht zu erneuern.

Die Aufstellung hatte Statt, und die rußischen Garden trafen in dieser Linie ein. Die Canonade dauerte bis in die Nacht fort, die preußischen Jäger der Garde hatten Groß = Görschen besetzt.

Auf dem linken Flügel der combinirten Armee war ein Theil der Cavallerie mit dem Sinken der Nacht abgesessen, und fütterte. Ein Theil des in der ersten Linie stehenden preussischen 2ten Leibhusaren = Regiments hatte keine Vorposten ausgesetzt. Französische Cavallerie, welche wahrscheinlich recognoseiren sollte, prallte heran, feuerte, und brachte große Unordnung in das Regimeint, die der Feind jedoch nicht benutzte. Der General v. Blücher nahm hierauf die preußische Reserve = Cavallerie, ging en Linie mit ihr vor, um den Feund aufzusuchen, und stieß in der Dunkelheit auf vorbereitete Infanterie, welche Artillerie bey sich hatte. Nur ein Theil der Cavallerie kam zum Gebrauch des Säbels. Sie zog sich hierauf wieder aus dem Gewehrschuß zurück. *)

Die combinirte Armee hatte an diesem Tage 5 bis 6 Canonen mit einigen Munitionswagen genommen, viele Gefangne gemacht, und selbst weder Artillerie noch Gefangene verloren, die Schwerbleßirten abgerechnet, welche dem Feind hinter Groß = Görschen in die Hände gefallen waren. Ihr später ausgemittelter Verlust betrug 8000 Mann todte und bleßirte Preußen und nicht völlig 2000 Mann Rußen. Die preußische Cavallerie hatte viel durch Canonen = Feuer gelitten, vorzüglich viele Pferde verloren.

Als das Gefecht bey Kaya am heftigsten war, war eine Meldung des Generals v. Kleist eingegangen, daß der Feind Leipzig besetzt habe, und er, seiner Instruction gemäß, auf Wurzen zurück gegangen sey. Spätere Meldungen des rechten Flügels besagten, daß eine Colonne von Leipzig her zurück gekommen sey, und es war wahrscheinlich, daß die kurz vor Einbruch der Nacht angekommenen Verstärkungen, diese Colonne gewesen war.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Anmerkung. Gefangne und Deserteurs haben später ausgesagt, daß dieses Vorrücken der Cavallerie im Dunkeln von der französischen Armee für eine Bewegung der ganzen combinirten Armee gehalten worden sey und einen totalen Rückzug des rechten Flügels durch Weissenfels zur Folge gehabt habe.

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 13.

Quodlibets.

General Tschernitscheff sagte zu dem bey Halberstadt gefangen genommenen General Ochs: Wir sind beyde Generale, nur mit dem Unterschied; ich bin ein Rußischer und fechte für die Teutsche Freyheit; Sie sind ein Teutscher General, und fechten für Teutschlands Unterdrückung.

Als einst der erste Beamte eines Landes einem französischen General-Intendanten über die bis zur Unmöglichkeit und Verzweiflung gehende Erschöpfung dieses Landes dringende Vorstellungen machte, antwortete dieser mit dem Tone der Vertraulichkeit und kältesten Ruhe, gleichsam als wenn nur von Experimenten über das zähe Leben eines Frosches die Rede wäre: „Vous n'avez pas d'idée, combien un pays peut souffrir.“ (Sie haben keine Vorstellung, was ein Land aushalten kann.)

Mil. 304.

Ein Kosak hatte einen Transport Französischer Kriegsgefangener bis nach Berlin escortirt, wo sie, erst eben angekommen, sich auf der Straße neben den Linden gelagert hatten, vermuthlich auf Anweisung des Nachtquartiers wartend, und er bey ihnen Wache hielt. Unterwegs war der Proviant knapp gewesen, und die Gefangenen waren sehr hungrig. Der Kosak knüpfte seinen Gürtel los, zog einen französischen sechs Livresthaler hervor, rief einen Straßenbuben, der ihm zunächst stand, und bath ihn, für dieses Geld Brod vom Bäcker zu holen. Der Junge sprang fort, kam aber nicht wieder. Nachdem der Kosak ihn eine gute Weile vergebens erwartet und auf ihn geflucht hatte, wandte er sich an einen anständig gekleideten Mann, der eben vorüber ging, machte sich ihm verständlich so gut er konnte, knüpfte zum zweitenmal seinen Gürtel auf, holte einen zweyten Thaler hervor, und ersuchte ihn ihm Brod dafür zu verschaffen. Dieser Mann ging zum nächsten Bäcker, nahm einen Jungen mit einem Korbe mit, und brachte dem Harrenden bald des verlangte Brod. Der Kosak zerschnitt die Brode in große Stücken, und theilte sie nun unter die Gefangenen aus. Einer davon wurde dadurch so gerührt, daß er aufstand, und ihm dankend die Hand schüttelte. Da umarmte ihn der Kosak und sagte: Ich Christ, Du Christ! — Und diese Menschen werden von den Franzosen Barbaren genannt!

Die rußisch-preußische Campagne im Jahr 1813.

Um 10 Uhr Abends meldete der Commandant der rußischen Artillerie, daß seine Munition verschossen, und es ihm unmöglich sey bis zum folgenden Tag sich wieder zu complettiren, da seine Parc Colonnen noch zu weit rückwärts sich befänden. Diese Nachricht, verbunden mit der der Besetzung von Leipzig, vermochten den commandirenden General, den Befehl zum Rückzug zu geben. Es war unmöglich ihn während der Nacht an alle die verschiedenen Truppen zu überbringen, welche ohne Bivuaq-Feuer den Morgen zur Erneuerung der Schlacht abwarteten, und als es Tag wurde, standen daher noch Truppen-Abtheilungen von allen Waffen auf dem Schlachtfelde, von welchem sich die französische Armee während der Nacht zurückgezogen hatte.

Die Combinirten zogen sich langsam und in Ordnung über Pegau zurück, wohin der Feind erst Nachmittags folgte. Die preußische Armee stellte sich an diesem Tag, den 3ten May, bey Borna, die rußische bey Frohburg auf. General Miloradowiz zog sich nach Altenburg zurück. Es fiel nichts mit dem Feinde vor.

Den 4ten. Der rechte Flügel, den nun die preußische Armee bildete, ging über Laußig bis Coldiz zurück, wo sie sich hinter der Mulde aufstellte. Der Feind holte die Arriergarde bey Laußig ein, verfolgte aber nicht weiter.

Die rußische Armee stellte sich bey Rochlitz hinter der Mulde auf. General Miloradowiz bey Gaithayn, ohne ein Gefecht zu haben.

Den 5ten May. Der rechte Flügel marschirte über Leißnig nach Döbeln.

Die rußische Armee bis über Waldheim.

General Miloradowiz bis Waldheim. Morgens 8 Uhr erschien die französische Avantgarde vor Coldiz, paßirte schnell die Mulde, und drängte gegen Waldheim. Der Obristlieutenant v. Steinmez mit einer preußischen Brigade warf sich ihm vor, und gab dem General Miloradowitz Zeit Harta und Waldheim vor dem Feind zu erreichen. Das Gefecht wurde ernsthaft, brachte jedoch der französischen Armee keine Vortheile, da der Rückzug mit der größten Ordnung geschah.

Den 6ten May. Der rechte Flügel nach Meißen. Die rußische Armee nach Wilsdruf. General Miloradowiz nach Roßen. Die französische Armee verfolgte blos die Rußische Armee. Es kam in der Gegend von Roßen zu einer nichts entscheidenden Canonade.

Den 7ten May blieb der rechte Flügel in, und bey Meißen stehen.

Die rußische Armee zog sich nach Dresden. Die Hauptarmee besetzte das Lager vom weißen Hirsch, General Miloradowiz Dresden und die Tete de pont daneben. Es fiel nichts als unbedeutende Plänkeleyen vor.

Den 8ten May Morgens 8 Uhr wurden die Brücken bey Dresden und Meissen abgebrannt nachdem das linke Ufer der Elbe gänzlich verlassen war.

General Kleist hatte sich mit seinem Corps von Leipzig über Wurzen, unverfolgt gegen Mühlberg zurückgezogen, wo er über die daselbst geschlagene Schiffbrücke ging und solche hierauf bey der Annäherung des Feindes zerstörte.

Die Armee war nun glücklich ohne Verlust über die Elbe zurückgeführt. Sie hatte keine Canone, keine Gefangenen, ja kein Fuhrwerk dem Feind überlassen.

Nur die nicht zu transportirenden schwer Bleßirten waren ihm bey Groß-Görschen in die Hände gefallen.

Es entstand nun die Frage was ferner geschehen müße. Den Feind an der Elbe aufhalten? oder sich noch weiter zurück, den erwarteten Verstärkungen entgegen zu ziehen? das erste schien keiner Schwierigkeit unterworfen, allein es hatte die Folgen, daß wenn der Feind irgendwo bey einem Uebergang reußirte, die combinirte Armee bey ihrer großen Ausdehnung alsdann sich schwerlich würde haben in einen Punkt concentriren können, der weniger als 10 bis 12 Meilen von der Elbe entfernt lag. Auch

wurde dieser Punkt alsdann durch die Umstände und nicht durch freye Wahl bestimmt. Die politischen Verhältnisse schienen aber zu erfordern sich die Wahl dieses Punktes nicht nehmen zu lassen.

Oestreich hatte als vermittelnde Macht die billigen, von aller Eroberungs-Sucht entfernten Grundsätze kennen lernen, welche in den Cabinetten der verbündeten Mächte herrschten. Es mußte darin nur seine eignen, den vorherrschenden Wunsch nach Frieden, und zwar einen dauerhaften Frieden finden.

Die Bewaffnung dieses Staats konnte daher den Verbündeten nie gefährlich erscheinen, im Gegentheil mußten sie ihn als einen Alliirten erkennen, wenn er Zeit bekam seine Kräfte zu entwickeln, und nicht in eine ganz ungünstige militairische Lage gesetzt wurde. Um dieses letzte zu bewirken, mußte die combinirte Armee sich so aufstellen, daß sie der französischen Armee verwehrte, sich zwischen sie und Oestreich zu drängen, und dieser Grundsatz wurde nach dem Uebergang über die Elbe der Leitfaden aller Operationen.

Es ward daher beschlossen, die ganze Armee in einem Lager bey Bautzen zu versammeln. Die preußische Armee hatte das Corps des General v. Kleist über Grossenhayn und Camenz, und 4000 Mann neue aus Schlesien angekommene Infanterie an sich gezogen, so daß sie stärker als bey Groß-Görschen ins Gefecht gehen konnte.

Die rußische Armee erwartete die Belagerungstruppen von Thoren unter General Barclay de Tolly, und ein Beobachtungs-Corps unter General v. Sacken, welches im Grosherzogthum Warschau gestanden hatte. Die Ersatzmannschaften der Armee waren auf dem Wege, und ihnen folgte eine große Reserve-Armee unter General Labanof; allein von allen diesen Truppen konnte nur das Corps des General Barclay de Tolly gegen die Mitte des Mays in der Gegend von Bautzen eintreffen, die übrigen waren noch um 30 Märsche zurück.

Vielleicht wäre es unter diesen Umständen zweckmäßig gewesen, einer Schlacht auszuweichen, und den Feind noch 15 Märsche nachzuziehen, ihn alsdann aber anzugreifen; indeß abgerechnet das Unangenehme mit einer tapfern und ungeschlagenen Armee ohne Schlacht zurück zu gehen, und den moralischen Eindruck abgerechnet, den ein Rückzug auf die Armee selbst und die hohen Mächte, deren Unterstützung wir erwarteten, machen mußte, was konnte uns begegnen, wenn wir die Einleitung einer Schlacht annahmen? Unsre zahlreiche und überlegene Reiterey erlaubte uns jedem Augenblick das Gefecht abzubrechen, und durch sie unsern Rückzug zu decken.

(Die Fortsetzung folgt.)

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

707 Lit.

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 14.

Quodlibets.

Nach dem Frieden von Tilsit war es ein Gegenstand des Skandals zu sehen und zu hören, welche ungeheure Forderungen einzelne Französische Generale in den Preußischen Provinzialstädten machten. Wenn für alles Uebrige aufs Reichlichste gesorgt war, so mußte auch noch ihre Wohnung auf das Ueppigste eingerichtet werden. Spiegel und Sopha's mußten im Ueberfluße herbeygeschafft werden, sie mochten kommen, woher sie wollten. Dabey gaben sie sich das Ansehen, als ob dieß Alles nichts sey, gegen die Herrlichkeiten, die sie in Frankreich zurückgelassen hätten. Diese Forderungen fielen mit unter in das Lächerliche, wovon wir nur ein Beyspiel anführen wollen. Der Commandant von Küstrin (ein Mann, dessen Einkommen auf 20,000 Thaler berechnet wurde) forderte von der Preußischen Verpflegungs-Commission sechs weiße Schlafmützen für seinen Koch, weil diesem der Zugwind in der Küche beschwerlich falle.

Ehe der Kosak, der mit einem Rußischen Courier nach London gekommen war, und daselbst viel Aufsehen machte, wieder abreisete, ließ ihn der Prin-Regent zu sich kommen, und beschenkte ihn mit einem schwarz-

Mil. 307.

sammtenen Degengehenk stark mit Silber beschlagen, mit einer silbernen Patrontasche, worauf des Prinzen Namenszug und Krone, und einem schönen Säbel. — Der Kosak beschenkte den Maler der ihn gezeichnet hat, mit einer Haarlocke, und nahm vom Herrn Ackermann, seinem Wirth mit folgenden Worten Abschied: Ich habe mehrere Tage mit Dir Salz und Brod gegessen. Du bist am letzten eben so gütig gegen mich gewesen, als am ersten. Dank Dir!

Auf den Rückzug der Französischen Armee von Moskau waren die aus Moskau weggeführten Gemälde und Kunstsachen auf 9 Wagen geladen, und marschirten unter dem Namen: les Trophée, an der Spitze der kaiserlichen Train-Colonnen; diesen folgten 28 Wagen mit dem kaiserlichen Schatze, und diesen 80 Wagen, welche die kaiserlichen Equipagen ausmachten; über das Ganze hatte der General Bernard die Aufsicht. Die Pferde, welche den kaiserlichen Schatz zogen, ermüdeten zuerst, und um ihnen die Last zu erleichten, wurden mehrere Wagen von dem 18ten Bataillon du Train zu Hülfe genommen. Diese Wagen hießen, wegen ihrer besondern Bauart mit Deichseln, hinten und vorne Cometes. Jeden Abend ward für die Train-Colonnen ein Befehl zur Marschordnung des folgenden Tages ausgegeben. Die besondern Namen der verschiedenen Wagen-Abtheilungen machten dergleichen Tagesbefehle spaßhaft genug; bald mußten die Trophäen, bald die Kometen voran marschiren; um die und die Zeit hieß es brechen die Trophän auf, oder verfügen sich die Kometen ins Bivouak. Wenn zuweilen des Nachts Allarm entstand, dann ging es mit den Trophäen und Kometen über Stock und Stein, und die Trophäenführer waren mehrmals nahe daran, ihren hohen Beruf aus den Augen zu verlieren, und die Pferde auszuspannen, um sich auf Kosten der Trophäen in Sicherheit zu setzen. Als nach und nach die große Sterblichkeit unter die Pferde kam, wurden jede Nacht mehrere Wagen von der kaiserlichen Train-Colonne verbrannt, und zwar geschah die Verbrennung stets in einer gehörigen Entfernung von der Landstrasse, um den Anmerkungen vorwitziger Zuschauer aus dem Wege zu gehen. So verkürzten sich diese Colonnen von Tag zu Tag mehr und mehr, und noch hatten sie Wilna nicht erreicht; als bereits sämmtliche Equipagen und Trophäen in Rauch aufgegangen waren. Nur ein geringer Theil des Schatzes ward gerettet, die Trophäen hatten ihre Pferde hergeben müssen, um den Gang der Kometen zu beschleunigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die rußisch-preußische Campagne im Jahr 1813.

Nach dieser Ansicht bezog den 12ten May die ganze combinirte Armee eine Stellung bey Bautzen, welche im Plan der Bataille näher angegeben ist, und ließ Arriergarden gegen Bischofswerda und Closter Marienstern stehen. Der linke Flügel des Lagers wurde verschanzt, und die Dörfer Baschüz und Jenkowiz zur Vertheidigung eingerichtet. Der rechte Flügel stand auf den Höhen zwischen Pliskowitz und Kreckwiz, und appuyirte sich an die Teiche welche sich von Preitiz nach Malschütz ziehen.

So lange das linke Ufer der Spree von unsrer Cavallerie besetzt blieb, war der rechte Flügel hinlänglich gesichert, indeß wenn sich der Feind den Uebergang von Klix öffnete, so konnte er über Preitiz und Klein Bautzen, oder im größeren Creise über Baruth und Würschen unsern rechten Flügel umgehen, und wir wurden genöthiget die Position zu verlassen.

Daher wurde das Corps des General Barclay de Tolly bestimmt, den äussersten rechten Flügel einzunehmen, und dazu eine Position auf dem Windmühlenberg bey Gleima ausersehen, aus welcher man leicht den rechten Flügel bis auf die Höhen bey Baruth verlängern konnte. Am 16. und 17ten May kam das Corps von Barclay de Tolly an, und setzte uns in den Stand um circa 20,000 Mann stärker als bey Groß-Görschen zu fechten. Nach verschiedenen nichts entscheidenden Gefechten der Arriergarde, war solche bis nach Bautzen zurückgezogen, und dort aufgestellt worden.

Der Feind hatte die Brücke von Dresden hergestellt, war am 12ten May übergegangen, und hatte sich mit einem Corps, dessen Stärke man nicht kannte, Bautzen gegenüber, in einer sehr starken und schwer anzugreifenden Position, verdeckt aufgestellt.

Man darf wohl annehmen, daß der Führer der französischen Armee als er sah, daß die combinirte Armee die Ufer der Elbe verließ, schliessen mußte:

„Die combinirte Armee zieht sich hinter die Oder," denn die ersten Bewegungen der französischen Corps auf dem rechten Ufer der Elbe deuten auf diese Voraussetzung. Es waren die französischen Corps bey Dresden, bey Meißen, Belgern und Torgau an der Elbe angekommen, und dirigirten sich auf den Strassen, auf welchen sie schon standen, gegen die Oder.

Als man französischer Seite entdeckte, daß die combinirte Armee bey Bautzen Halt gemacht habe, wurde alles dahin dirigirt, wo nun eine Schlacht entscheiden mußte.

Am 13ten ging bey der combinirten Armee die Nachricht ein, daß das 5te französische Armee-Corps über Hoyerswerda anrücke, das 3te französische Armee-Corps ihm folge.

Da dadurch die Gewißheit erlangt wurde, daß die französische Armee noch nicht zur Vereinigung gekommen war, so mußte es zugleich als nothwendig erscheinen, einen Theil der Armee, den bey Bautzen stehenden, oder den dahin marschirenden, vor ihrer Vereinigung anzugreifen, und zu schlagen. Es wurde für besser gehalten, daß noch im Marsch befindliche 5te Corps, dessen Vereinigung mit dem 3ten, wie

man glaubte, noch nicht geschehen seyn konnte, anzufallen, und ihm einen empfindlichen Schlag beyzubringen, nach welchem man dann am folgenden Tag das Corps vor Bautzen, auf der Strasse von Camenz her vortheilhaft attaquiren konnte. Es erhielt daher der General Barclay de Tolly, nebst dem v. Yorkschen Corps den Auftrag zum Angriff auf das 5te Corps. Er wurde am 19ten dergestalt ausgeführt, daß General Barclay den Feind, nachdem er ihn bey Königswartha im Marsch traf, attaquirte, warf, 10 Canonen eroberte und circa 1000 Gefangne machte.

General v. York, der in einer andern Colonne, zur Rechten des General Barclay marschirte, stieß bey Weißig auf den Feind, fand ihn aber sehr überlegen. Es war das 3te französischen Corps, welches sich bereits mit dem 5ten vereinigt hatte. General v. York unterhielt das Gefecht bis in die Nacht, worauf sich beide Generale mit Zurücklassung ihrer Cavallere, die ihnen am 20sten folgte, wieder über die Spree zurückzogen. —

Am 20sten gegen Mittag griff der Feind die Avantgarde in und bey Bautzen an. Nach der Disposition sollte diese sich in kein zu ernsthaftes Gefecht einlassen, sondern ihre Kräfte zur entscheidenden Schlacht aufsparen. General Miloradowiz verließ dem gemäß, und da der Feind die Attaque entwickelte, die Stadt Bautzen und seine Stellung.

General v. Kleist, der die Vortheile des Terrains für sich hatte, auch nicht so weit von der Haupt-Stellung der Armee abstand als General Miloradowiz, engagirte sich in eine heftige Canonade und Tiralleur-Feuer längst der Spree. Der Feind rückte während dem von den Höhen von Groß-Welka mit einer bedeutenden Infanterie-Maße gegen die Spree, canonirte unsre jenseit aufgestellte Cavallerie, bis sie sich durch das Defilee von Ried-Gurig zurückzog, und rückte mit Infanterie durch Ried-Gurig.

Jetzt mußte der General v. Kleist seine Position verlassen oder darin unterstützt werden. Es war gegen 5 Uhr Abend, das Gefecht als eine Einleitung zum folgenden Tage anzusehen, also auch nicht rathsam, dem Feinde zu früh die Position der Avantgarde einzuräumen, um so mehr als wir den Vortheil des Terrains hatten. General v. Blücher schickte daher dem General v. Kleist 3000 Mann Infanterie zur Verstärkung, und ließ das Defilee von Ried-Gurig dergestalt mit Artillerie und Infanterie umstellen, daß es dem Feind unmöglich wurde zu debouchiren. Indeß etablirte er eine Batterie und machte einen Versuch, wurde aber zurückgewiesen. Der General v. Kleist hielt sich auf den Höhen bis es anfing dunkel zu werden und er von den Truppen, welche durch Bautzen defilirt waren, in die linke Flanque genommen wurde.

Er zog sich hierauf in Ordnung zurück. Die feindliche Infanterie machte Miene schnell zu folgen, als aber General v. Kleist mit einem Theil seiner Cavallerie, dem Regiment Grodna Husaren, sie anzugreifen bedrohte, zog sie sich schnell auf den Höhen zurück und stand vom Verfolgen ab.

(Die Fortsetzung folgt.)

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 15.

Ein Traum der Wirklichkeit.

Jüngst schlief ich unter einem Baum'
Von Tages Last ermüdet —
Da hatt' ich einen sonderbaren Traum:

Ich sah ein Land, ein unermeßlich' Land,
In welchem gute Völker wohnten.
Der Völker Fürsten — die dort thronten,
Sie wurden Väter ehrfurchtsvoll genannt;
Nur Ihrer Kinder Glück und Ruhe,
Ward dieser edlen Fürsten Streben,
Von Wohlstand sah man auch in tausendfältiger Gestalt
Dieß biedre Volk umgeben. — —

Ein Strom schied jenes Segensvolle Land
Von einem (einst beglückten) Reiche;
Deß' Herrscher war ein rauher, finstrer Mann,
Mit Abscheu ward sein Name stets genannt. —
Mit schreckensvollem Blick'

Mil. 307.

Saß er am Ufer dieses Stromes,
Und neidisch über jener Völker Glück —
Beschloß er — um den Ruf der Grausamkeit zu mehren,
Der guten Menschen Wohlstand zu zerstören. —
Er winkt. — Ein zahllos' Heer von Mannen
Die des Satrapen Stolz im Solde hält,
Die heisser Durst nach Raub- und Mord-Lust überfällt,
Fleucht über jenen Strom, um wegzubannen,
Die kleinste Spur des Völker-Wohls;
Um Kummer, Elend Jammer anzurichten,
Und jenes treugebohrne Volk schnell zu vernichten — —

Doch schneller noch erscheint ein Schutzgeist den Bedrängten,
Auf! rief er — auf! Ihr Völker zu den Waffen!
Die Räuber Eueres Glück's,
Und Ruhe zu bestraffen.
Vertraut den Göttern!
Die immer noch der Welten Schicksal lenkten,
Vertraut auch mir, in Eurer Mitte,
Die Vorsicht schützet euch;
Sie segnet jeden Eurer Schritte! —

Und sieh! mit Blitzes schnelle
Entstehen mächt'ger Streiter Schaaren,
Und Vaterlandes Schützer vor Gefahren.
Mit Löwenmuth, mit unerschrocknem Sinn,
Stürtzt das gereitzte Volk sich auf den Würger hin,
— Wuth stählt den Arm der frechen Legionen. —
Doch nichts vermag die Siegeskronen
Dem Tapferen-Bunde zu entreissen;
Denn Sieg — gerechter Sieg ward von der Gottheit
Dem Fried' gesinnten Volk' verheissen.

Verzweiflung — Rache — Raserey

Ergreift der Feinde Heer,

Umsonst. — Der Gegner Muth wächst immer neu,
Und nichts vermag der Helden Schwert' zu widerstehen:
Und plötzlich muß man staunend sehen
Zurückgeschleudert an des Stromes Ufer
Den stolzen Feind; — — zerstoben wie des Meeres Schaum. —
Geendet war mein Traum.

C: F: Gerlich.

Quodlibets.

Ein Französischer Architekt, der sich erst seit kurzer Zeit in Wilna befand, bekam plötzlich Anfangs October Befehl, alle noch zur Armee gehörigen Zimmerleute, Maurer, Maler u. s. w. zu sammeln, und sich mit denselben ohne Verzug nach Moskau zu verfügen. Der Architekt machte seine Anstalten zur Reise mit dem gehörigen Eifer und Gepränge, und sagte jedem, der es hören wollte, er sey berufen, Moskau wieder aufzubauen. Viele beneideten den Glücklichen seiner hohen Bestimmung wegen, und man muß gestehen, seine Bestimmung hatte wirklich etwas Riesenhaftes; der Architekt reisete endlich ab, fiel aber schon bey Minsk, mit allen seinen Gefährten, in die Hände der Kosaken, und hat nun Zeit, recht gründlich über den Plan seines Baues nachzudenken.

Es ist in Rußland gebräuchlich, daß in der Marterwoche Collecten für die Armen gesammelt werden. Diesem Geschäft unterziehen sich gewöhnlich Personen aus höheren Ständen, und in Wilna hatten es 1812 mehrere Damen übernommen. Die wohlthätigen Sammlerinnen kamen bey dieser Verrichtung unter andern auch vor ein Haus gefahren, vor welchem ein gemeiner Soldat vom Krementschugschen Infanterie-Regiment Schildwache stand. Er hatte Befehl, Niemand einzulassen. Der Begleiter der Dame sagte ihm, daß sie das Recht hätten, überall hineinzugehen, weil sie für die Armen sammelten! — Wenn das ist, sagte der Soldat, so will ich gern geben, was ich habe, und hiemit gab er ein Zweykopekenstück hin; aber gegen den Befehl des Commandanten darf ich nicht handeln, mögen die Leute arm oder reich seyn, ins Haus dürfen sie ein für allemal nicht.

Die rußisch-preußische Campagne im Jahr 1813.

Das Resultat des Tages war also: daß dem Feind die Höhen eingeräumt worden waren, welche die Avantgarde der combinirten Armee besetzt hatte und nach der Disposition verlassen werden sollten, sobald der Feind ernstlich Miene machte sie zu nehmen.

Gegen Einbruch der Nacht hatte sich der Feind bey Klix gezeigt, und ein Tirailleur-Feuer angefangen, welches jedoch keinen Erfolg hatte. Zu gleicher Zeit hatte er auf dem äußersten linken Flügel den Gebirgs-Rücken erstiegen, wurde aber mit dem Dunkelwerden von da zurückgeworfen.

In der Nacht vom 20. zum 21.sten May gaben Ihro Majestät der Kaiser in Klein-Parschwitz die Disposition auf den folgenden Tag, nach welcher die Position gehalten werden soll. Der General v. York wurde noch nebst dem General v. Kleist ins Centrum bey Litten gezogen.

Bald nach Anbruch des Tages machte der Feind Miene durch das Difilee von Nied-Gurig zu gehen.

Die Vertheidigung dieses Difilees war nicht dieselbe des vorigen Abends, da unter dem Schutz der Position des Generalen v. Kleist das Defilee mit Artillerie umstellt werden konnte; indeß da der Feind nur leicht angriff, so wurde er durch Canonen-Feuer abgewiesen.

Während dem formirte sich eine Attaque gegen den linken Flügel der combinirten Armee.

Die Artillerie derselben stand hinter Brustwehren, und erhielt den allerhöchsten Befehl nur durch einzelen Schüße zu antworten, sich aber durchaus in keine Canonaden einzulassen. Dieß geschah. Der Feind rückte mit Infanterie vor, wurde aber mit Cartätschen empfangen und stand gleich ab. Auf dem Gebirgsrücken, den der Feind den Abend zuvor erstiegen hatte, war eine rußische Batterie gebracht, und so die Anlehnung des linken Flügels völlig gesichert worden.

Beynah zu gleicher Zeit wurde die Avantgarde des Generals Barclay de Tolly aus Klix gedrängt, und mußte sich nach Gottamende zurückziehen. Dadurch wurde die Position des Generalen Barclay auf dem Windmühlenberg von Gleina demasquirt, und der Feind formirte seine Colonnen bey Dreßa, das beym Rückzug der Avantgarde in Brand gerathen war. Der Feind war dem Barclayschen Corps so sehr an Infanterie überlegen, daß es unmöglich wurde, auf die Dauer zu widerstehen. Um 9 Uhr Morgens wurde der Windmühlenberg angegriffen und mußte verlassen werden, da General Barclay keine Verstärkung an Infanterie erhalten konnte. Er zog sich, der Disposition gemäß, gegen Baruth. Der Feind folgte lebhaft und drang in Preitiz ein.

Durch diesen Ort sollte sich General v. Blücher im Fall eines Abzuges, laut Disposition, gegen Weißenburg zurückziehen. Die Nothwendigkeit erfoderte also ihn schnell wieder zu nehmen, oder die Stellung auf den Kreckwitzer Höhen zu verlassen.

So lange General v. Blücher nicht selbst ernsthaft engagirt war, konnte er seine Reserve unter Generalen v. Röder entbehren. Er gab ihr daher den Auftrag, den General Barclay zu unterstützen und Preitiz wieder zu nehmen, dann aber die weitere Vertheidigung des Dorfs der rußischen Infanterie zu überlassen und ihren Platz wieder einzunehmen.

General v. Kleist marschirte mit demselben Auftrag aus dem Centro ab. General Barclay wurde unterstützt, der Feind geworfen und die preußischen Garden nahmen Preitiz wieder, das aber bey dieser Gelegenheit in Brand gerieth. Hierüber war es etwa 1 Uhr Mittags geworden.

(Die Fortsetzung folgt.)

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 16.

Züge aus Vandamme's Leben.

Vandamme ist der Sohn eines Handwerkers und zu Courtray in den Niederlanden geboren. Von seinen frühern Schicksalen ist nichts bekannt. In der Geschichte des Revolutionskrieges erscheint er zuerst im Jahre 1793 als General bei der Französischen Armee in Flandern. Er bemächtigte sich im Oktober der Stadt Fürnes und blockirte Nieuport. Aber auch hier war er zu weit vorgegangen, und mußte sich bei Annäherung der Alliirten mit Verlust eines Theils seiner Artillerie und Munition zurückziehen. Doch hatte er noch so viel Macht, das Land umher verwüsten und Fürnes plündern zu lassen. Im Jahre 1794 erfocht er mehrere Vortheile, besonders am 29. April, wo er in Verbindung mit General Moreau Menin nahm. Am 6. November nahm er die Schenkenschanze, und drei Tage später, ebenfalls von Moreau unterstützt, den Ort Burick. Seine Division kam nachher zur Sambre- und Maas-Armee, und er machte den Feldzug von 1795 unter Jourdan mit. 1796 stand er wieder unter Moreau, und zeichnete sich bei mehreren Affairen und besonders am 24. August beim Uebergang über den Lech aus. Er war zu Anfang der Revolution ein sehr verrufener Terrorist, und man beschuldigte ihn, mehrere Emigrirte mit eigner Hand erschossen zu haben, obgleich dieses von vielen widersprochen ward. Nach dem Fall von

Mil. 307.

Robespiere zeigte er sich aber gemäßigt, behandelte die Emigrirten im Jahre 1796 mit vieler Schonung, und rettete einigen von ihnen das Leben. Seit dem hat er alle Feldzüge der Franzosen mit gemacht, und kommandirte zuletzt eine Division in Spanien. Zu Anfange dieses Jahres erschien er in den Weser- und Elbedepartementen, und führte die schrecklichen Maßregeln aus, die über diese Gegenden verhängt waren, wodurch er sich den gerechten Haß jedes gutgesinnten Deutschen zuzog. Als er dort auftrat, durfte er noch sagen: mir ist nie ein Unfall begegnet. So nahe ist der Stolz dem Falle!

Die rußisch-preußische Campagne im Jahr 1813.

Als im Centro der Französischen Armee bemerkt wurde, daß ihr linker Flügel wieder Terrain verlor, so brach sie aus dem Defilee von Nied-Gurig vor und fuhr Batterien gegen die Höhen von Kreckwitz auf. Zu gleicher Zeit wurden die mit Infanterie besetzten Dörfer Pliskowiz und Doberschüz lebhaft angegriffen, und das v. Blüchersche Corps durch Batterien, welche sich hinter den Teichen zwischen Preitiz und Malschwiz etablirten, in die rechte, durch eine Batterie, welche sich bey Basankwitz aufstellte, in die linke Flangue genommen. 24 rußische 12pfündige Canonen feuerten mit außerordentlicher Wirksamkeit, aber so heftig, daß sie aus Mangel an Munition bald abfahren mußten. Die feindlichen Infanterie kam aus dem Defilee von Nied-Gurig en Colonne an. Die Brigade v. Klüx ging ihr entgegen und engagirte ein lebhaftes kleines Gewehr-Feuer, was sie aber auf die Dauer nicht gegen den viel stärkern Feind aushalten konnte. Die Dörfer Kliskowitz und Kreckwitz wurden um eben diese Zeit vom Feinde genommen.

Es wurde jetzt nöthig die ganze Reserve-Brigade v. Röder zum Gefecht heran zu ziehen, oder wenn man sich nicht in einen zu ungleichen Kampf einlassen wollte, die Position zu verlassen, denn von Bautzen her rückten 16 Bataillons in mehreren Treffen gegen Kreckwitz an.

Die Reserve-Brigade v. Röder war noch in der Gegend von Preitiz engagirt, und konnte folglich nicht ganz heran gezogen werden. — General v. Blücher mußte sich also entschliessen die Kreckwitzer Höhen zu verlassen, und anstatt nach der Disposition durch Preitiz zu gehen, durch Groß-Purschwiz abzumarschiren. Die Truppen zogen sich nach dazu erhaltenem Befehl in der größten Ordnung zurück, ohne einen Verlust zu erleiden. Als General v. Blücher Groß-Purschwiz paßirt hatte, erhielt er die Nachricht, daß der General v. York den Auftrag erhalten zu seiner Unterstützung vorzurücken, und der linke Flügel der combinirten Armee alsdann in die Offensive übergehen sollte. General v. York hatte in dieser Absicht Kreckwitz bereits wieder erobert und ein Bataillon Würtemberger darinn zu Gefangenen gemacht.

Kam diese Nachricht 1/2 Stunde früher, so konnten die Höhen v. Kreckwitz gehalten werden, jetzt aber hatte der Feind sie bereits mit Geschüz besetzt und ihre Wiedereroberung konnte nur durch Infanterie geschehen, welche Gefechte nach dem allgemeinen Grundsatz vermieden werden mußten. Dieß bewog die combinirte Armee zum allgemeinen Rückzug, der um 3 Uhr Nachmittag mit aller Ordnung angetreten wurde. General Barclay zog sich von Baruth über Grödiz nach Weißenberg. Der rechte Flügel, aus der preußischen Armee bestehend, nahm die Weissenberger Straße, der linke Flügel, die Strasse über Hochkirch und Löbau.

Als der Feind beide Colonnen bis Würschen und gegen Hochkirch verfolgt, und die Arriergarden in der Attitüde gefunden hatte allen Angriffen zu begegnen, stand er von allen weitern Versuchen ab.

Der rechte Flügel bivuaquirte hinter Weissenberg, der linke bey Löbau.

Am folgenden Tage, den 22sten May, wurde der Marsch in zwey Colonnen fortgesetzt, der rechte Flügel marschirte auf der großen Strasse bis vor Reichenbach, bog dann links über Menzelsdorff, Königshayn, Ebersbach und Ludwigsdorff, wo er die Neisse paßirte und ins Bivuacq rückte.

Der linke Flügel marschirte auf der grossen Strasse über Reichenbach ins Bivouaq hinter Görlitz.

Bey Reichenbach engagirte sich ein ziemlich lebhaftes, nichts entscheidendes Arriergarden-Gefecht, bey welchem, wie man später erfuhr, der Kaiser Napoleon selbst gewesen, und sein Grand-Marschall Duroc geblieben war. An diesem Tage zeigte sich zum erstenmal französische Cavallerie, welche sogleich von der rußischen angefallen wurde. Diese war jedoch zu hitzig gewesen, mußte der Uebermacht weichen, und wurde von der Reserve-Cavallerie aufgenommen.

Den 23sten May wurden die Brücken über die Neisse zerstört und der Marsch fortgesetzt. Der rechte Flügel stellte sich bey Waldau, der linke bey Lauban auf.

Der Feind stellte die Brücken bald wieder her, und ging durch die zahlreichen Furthen der Neiße. Bey der Arriergarde des linken Flügels entstand am Morgen eine lebhafte Canonade, gegen Abend wurde jedoch die Arriergarde des rechten Flügel bis Taubentränke zurückgedrängt.

Die preußische Armee fand hier eine Verstärkung von 3,200 Mann Infanterie und 500 Mann Cavallerie.

Den 24sten May marschirte der rechte Flügel in 2 Colonnen, die erste über Siegersdorff, die zweyte über Naumburg bis Bunzlau.

Der linke Flübel bis Löwenberg zurück.

Beym Uebergang über Siegersdorff entstand eine Canonade. Der Feind verfolgte bis Birkenbrück. Der linke Flügel wurde gar nicht verfolgt.

An diesem Tag, wo die preußische Grenze betreten wurde, nahmen nun alle die im Lansturm-Edikt vorgeschriebenen Maasregeln ihren Anfang. Die Landesbehörden, Stadtmagistrate, Dorfschulzen u. s. w. verliessen ihre Posten, alles Vieh wurde zurück ins Gebirge gebracht, alle Vorräthe an die Armee abgeliefert oder zerstört und die Dörfer verlassen.

Den 25ten May. Der rechte Flügel marschirte, nachdem die Brücken zerstört waren, in 3 Colonnen nach Haynau.

Der linke Flügel nach Goldberg, ließ jedoch die Arriergaede bey Löwenberg stehen.

Der Feind stellte die Brücken her und folgte bis Thomaswalde. Auf dem linken Flügel fiel nichts Wichtiges vor.

Den 26 sten May trat der Augenblick ein, in wechem eine beym Rückzug von Bautzen an projectirte Bewegung zur Ausführung kommen mußte, nemlich von der Katzbach aus anstatt nach Breslau, sich nach Schweidnitz zu wenden, und dort eine feste Stellung in Verbindung mit der wieder aufgeräumten Festung zu beziehen.

Wenn die Gründe zu einer solchen Operation zum Theil schon in dem vorhergehenden entwickelt sind, so ist noch überdieß dieser Marsch, dem nach Kaluga zu vergleichen, durch welchen man sich, so wie hier auf des Feindes Flanque setzte, und seine Communication bedrohte.

Es ist Zeit jetzt auch die Operationen des Generals v. Bülow kurz nachzutragen. Nach einem Gefecht bey Halle am Tage der Schlacht von Groß-Görschen, in welchem er Halle nahm, eine Haubitze und zwey Canonen eroberte, auch viele Gefangne machte, hatte er sich seinem Uebergange über die Elbe genähert, war dann wirklich übergangen, hatte alle disponible Truppen an sich gezogen, und stand am 17 ten May zwischen Wittenberg und Berlin. Durch die Vereinigung mit dem General v. Borstell, v. Thümen, und den bereits gebildeten Landwehrtruppen der Marken, war sein Corps zu einer bedeutenden Stärke angewachsen. Nachdem er sich versichert hatte, daß für Berlin von der Seite der Nieder-Elbe keine Gefahr war, und er die Nachricht erhielt, daß 30,000 Mann Schweden wirklich gelandet hatten, brach er auf, und dirigirte seinen Marsch auf Bautzen. Am 26 sten traf er in Kalau ein. Seine Truppen schwärmten bis Bautzen und gegen Dresden. Im Erzgebirge waren Preußische Partisane zurückgeblieben, die rußischen Generale Kaisarof und Emanuel hatten sich in den sächsischen Gebirgen von Zwickau längst der östreichisch-preußischen Grenze etablirt und nahmen auf der Strassen zwischen Bautzen und der Armee, Traineurs und Couriere. General Prinz Biron lag auf der andern Seite der Straße und trieb seine Parthien gegen Görlitz und Bunzlau, und von der Nieder-Elbe eilten der General Czernitzew und das Corps von Lützow herbey um zu den Operationen in den Rücken der großen Armee mitzuwirken.

Es kam jetzt darauf an, einige Tage Zeit zu gewinnen um die Verschanzung der festen Stellung bey Schweidnitz zu vollenden, die Armee mit Ruhe herein zu führen, und den General v. Sacken heran zu ziehen, der in wenigen Tagen die Oder bey Oppeln oder Brieg passiren konnte. Bey der Schwenkung der Armee nach Schweidnitz mußte der linke Flügel das Pivot machen, und der rechte Flügel den Augen des Feindes auf einige Zeit entzogen werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

452. Mil.

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 17.

Die Donischen Kosaken.

Der besondere, günstige Eindruck, welchen die Kosaken in jedem hervorbringen, der sie zum erstenmal sieht, und die Vorliebe, die sie selbst nacher einzuflößen wissen, rühren wohl größtentheils von ihrer uns überraschenden Eigenthümlichkeit her, die beynahe an das Poetische grenzt! Ihr kindlich natürlicher Sinn, und die Weichheit ihres Herzens bey vieler Rohheit zeigen sich bey jeder Veranlassung. Es ist ein sehr wahres Wort, daß der ein schlechter Mensch ist, der sein Pferd nicht liebt, und man könnte behaupten, wer sein Pfert recht liebt, könne kein schlechtes Herz haben. Wir wissen, daß man kranken Kosaken ihre Pferde an das Lager geführt hat, weil die Sorge über die treuen Gefährten sie nicht genesen ließ. Man hat sie gescholten, weil sie das Muskentenfeuer scheuen; aber diese nämlichen Kosaken gehen wie Löwen auf den Feind, sobald man sie absitzen läßt. Sie fürchten nicht für sich, aber für ihre Pferde, das begreift der Franzos nicht, der sein Pferd unmenschlich behandelt. Ganz begreifen aber würden wir die Kosaken erst dann, wenn wir mit ihnen umgehen könnten, wozu bey der Einfachheit ihrer Sitten, und unserer Abstumpfung für Natureinfachheit, noch mehr gehört, als sich mit ihnen einigermaßen verständlich machen zu können. Man müßte in ihrem Lande unter ihnen leben, wo sie am Don stolz in vollkommener Gleichheit

Mil. 307.

und patriarchalischer Freyheit wohnen. Dieser Anblick hat durch die Kraft der Wahrheit sogar auf ein nichts weniger als wohlwollendes Gemüth gewirkt: denn Doktor Clarke, dessen Erzählungen über Groß-Rußland voll Feindseligkeit sind, redet von ihnen mit Enthusiasmus, und doch sah er sie nur in ihrem friedlichen Leben.

Die rußisch-preußische Campagne im Jahr 1813.

(Beschluß.)

General v. Blücher ließ die Armee des rechten Flügels in zwei Colonnen nach Liegnitz abmarschiren, stellte die Brigade v. Zieten zum Soutien der Arriergarde bey Pohlsdorff auf, und legte einen Hinterhalt von 12 Esquadrons mit 3 Batterien reitender Artillerie in die Gegend von Bundmannsdorff, bestimmt dem Feind auf ein gegebnes Signal, das in Anstekkung der Windmühle von Bundmannsdorff bestand, in die rechte Flanque und den Rücken zu fallen.

Der Feind, der die Verfolgung der Arriergarde gewöhnlich um 10 — 11 Uhr anfing, setzte sie an diesem Tage bis gegen Abend aus, und brauchte so viele Vorsicht, daß die Unternehmung nicht ganz gelang. Hätte der Feind so wie gewöhnlich verfolgt, und konnte er bis an das Difilee von Pohlsdorff vorgelassen werden, eh die Windmühle in Brand gesteckt wurde, so wäre die Division Maison welche die Avantgarde der Französischen Armee machte, wahrscheinlich ganz aufgerieben worden. So aber gewann ein Theil der von uns in der rechten Flanque und in der Front von der Arriergarde unter General Zischaplitz und Obrist v. Mutius angefallenen Infanterie Zeit sich in das Dorf Michelsdorff zu werfen und zu entkommen. *)

Der Feind verlor den größten Theil seiner Artillerie, aber nur 11 Canonen mit einigen Pulverwagen konnten aus Mangel an Bespannung zurückgebracht werden. Es wurde viel feindliche Infanterie niedergehauen, **) und gegen 300 Mann Gefangne gemacht.

*) Die feindliche Cavallerie verließ ohne einen Angriff abzuwarten das Schlachtfeld, und wurde bis hinter Haynau verfolgt, ohne eingeholt werden zu können.

**) Anmerk. Bey dieser Affaire hatten die Preußen und Rußen einige 70 Todte und Blessirte — worunter sich aber 16 Officiere befanden. Ein Beweis, wie gering der Verlust entschlossener Cavallerie im Verhältniß seiner Wirkung ist.

Wie viel der Feind verloren hat läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben.

Man schätzte es anfänglich auf 12 bis 1500 Mann; allein Gefangne und Deserteurs gaben ihn über das doppelte an und das ist möglich, wenn man erwägt, daß über 3,000 Mann Cavallerie zum Einhauen gekommen sind.

Der Feind wurde während der Nacht auf Haynau und Michelsdorff beschränkt. Der linke Flügel machte Ruhetag und nur seine Arriergarde wurde von Löwenberg gegen Goldberg gedrängt.

Den 27sten marschirte der rechte Flügel Nachmittags ruhig und vom Feinde unbemerkt ins Bivuaq bey Mertschüz. Die Arriergarde zog sich gegen Abend in 2 Colonnen über die Katzbach und überließ dem Feinde Liegnitz. Die Brigade v. Zieten stellte sich bey Closter Wahlstadt auf.

Der linke Flügel der Armee zog sich nach Jauern, und beyde standen nun wieder in der engsten Verbindung schlagfertig.

General Lanskoy blieb mit einen Cosaken-Corps bey Prinsnig aufgestellt um die große Straße von Liegnitz auf Strehlen zu beobachten.

Den 28sten marschirte die Armee in einer Stellung hinter dem Striegauer Wasser, der rechte Flügel bey Sara, der linke bey Striegau, und ließ die Arriergarden bey Mertschüz und Jauer stehen.

Da die Nachricht einging, daß die Räumung der Magazine und Kriegsbedürfnisse in Breslau noch nicht vollendet sey, und desbalb der rußische General Witt sich bey Lissa aufgestellt habe um den preußischen General v. Schuler abzuwarten, der von Glogau kommend, die Oder bey Auras passiren sollte um den General Witt abzulösen, so erhielt der Obrist v. Mutius Ordre mit 7 Escadrons gegen Neumark zu rücken um die Strasse nach Breslau zu decken.

Es scheint, daß der Feind den Marsch nach Schweidnitz so wenig vermuthet hatte, daß er dadurch auf einige Tage ungewiß über die Bewegungen der combinirten Armee, es auch in den seinigen wurde. Er machte starke Recognoscirungen gegen Jauer und Mertschüz, und unsre Arriergarden repliirten sich bis Kuhnern und diesseit Jauer.

Am 31sten May bezog die Armee das Lager von Schweidnitz. Die Arriergarden blieben stehen. Täglich wurden von allen Seiten Gefangne eingebracht, die theils von den Partisans, theils im kleinen Krieg in den Ebenen von Schlesien gemacht wurden.

Indeß der Feind hatte bereits vor den Gefechten von Bautzen Unterhandlungen angeboten, und am 26sten May bestimmt erklärt, daß er einen Waffenstillstand einzugeben wünschte. Viele politische und militairische Gründe machten die combinirte Armee geneigt einen, nicht zu langen Waffenstillstond einzugeben, damit alle noch nicht völlig organisirten preußischen Kräfte und die rußischen Verstärkungen herangezogen werden könnten, auch kam noch der wichtige Umstand hinzu, daß die rußische Artillerie nur Munition auf 2 Bataillen bey sich geführt hatte, welche größtentheils verschossen war, und die großen Munitions-Transporte erst mit den Ersatzmannschaften ankommen sollten.

Es wurde daher ein Kaiserlich rußischer und Königl. preußischer Unterhändler, in den Personen der Generale v. Schuwalof und v. Kleist an einen neutral erklärten Ort abgesendet, und dort vorläufig ein 36stündiger Waffenstillstand mit 12stündiger Aufkündigung geschlossen, welcher am 1sten Juny Nachmittags um 4 Uhr seinen Anfang nahm. Den 31sten May war General Schuler in Lisse vom Feind angegriffen worden, hatte sich hinter der Lohe aufgestellt, war auch hier angegriffen worden und sei-

ner Instruction gemäß mit seinem schwachen Corps zurückgegangen. Er verließ Breslau und marschirte nah Ohlau. Der Feind rückte den 1sten Vormittag mit einem Detachement von einigen 1000 Mann in Breslau ein.

Die Räumung von Breslau wurde jetzt unerläßlich Bedingung des Waffenstillstandes.

Während der Unterhandlungen, welche bis zum 4ten Juny dauerten, an welchem Tage er von französischer Seite ratificirt wurde, gieng vom General v. Bülow die Nachricht ein, daß er am 27sten den Feind in Hoyerswerda angegriffen, indeß da er ihn zu stark gefunden, auf Cottbus marschirt sey.

Nach Abschluß des Waffenstillstandes meldete General von Bülow, daß er auf Lucka marschirt sey, daß der Feind ihn daselbst angriffen, jedoch nach einem 10 stündige Gefecht mit einem nicht unbedeutenden Verlust zurückgewisen worden. Eine Haubitze und 2 Canonen waren dabey genommen und viele Gefangne gemacht worden. Die Vorstädte von Lucka und wohl 1/2 der Stadt waren zur Deckung des Rückzugs angesteckt, ein Raub der Flammen worden. *)

Vom General Czernitschew ging die Meldung ein, daß er bey Jerichau die Elbe paßirt, sich nach Halberstadt gewendet und dort ein Detachement von 1600 Mann mit 10 Canonen nach einem Gefecht genommen.

Vom General Woronzow ging eine Meldung ein, daß er die Elbe paßirt, feindliche Curaßiere überfallen und einen Divisions-General und 300 Man gefangen genommen.

Eine andre vorläufige Nachricht besagte, daß er hierauf Leipzig angegriffen, daß beim Gefecht mehrere hundert Mann vom Feind geblieben und 4—500 Gefangne gemacht worden.

Vom Rittmeister v. Colomb, daß er in den Gegenden von Jena und Gera auf der Militairstraße viele Gefangne gemacht, Transporte von Zwieback genommen, und auf der Straße von Plauen nach Dresden einen Artillerie-Train von 6 Haubitzen und 18 Canonen attaquirt, und nach Ueberwältigung der dreymal stärkern Bedeckung an Infanterie und Cavallerie, erobert, jedoch da er ihn nicht transportiren konnte, 18 Pulverwagen in die Luft gesprengt, die Canonen vernagelt, die Lavetten zerschlagen, und so viel als möglich ruinirt habe.

Später hin hatte er sich mit dem Major v. Lützow vereinigt, der mit der Cavallerie seines Frey Corps von Halberstadt nach dem Erzgebirge gezogen war.

Die Generale Emanuel und Kaisarof schickten circa 700 Mann vor dem Waffenstillstande gemachte Gefangene ein.

Alle diese Coups zeigen, wie der Krieg im Rücken der französischen Armee bereits organisirt war, und welche Schwierigkeiten sie beym weitern Vorrücken gefunden haben würde, ihre Communicationen frey zu behalten.

---

*) Anmerk. Als dem General v. Bülow die Nachricht vom Waffenstillstande überbracht wurde, ist er im Begriff gewesen, den Feind in seiner Position bey Uebigau ohnweit Torgau, wohin er sich zurückgezogen hatte, anzugreifen.

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa

Nro. 18.

Die Donischen Kosaken.

(Fortsetzung.)

Der Ataman der Kosaken (man sollte das Polnische Wort Hetman nicht gebrauchen), General Fürst Platow, ein großer Freund der Engländer, schenkte einem Reisenden dieser Nation eine kleine Schrift, welche der wahre Spiegel des Gemüthes eines ächten Donischen Kosaken ist. Der Titel dieser Schrift, aus der wir einige Bruchstücke mittheilen wollen heißt: Poslanie Kazaka Jermolaja Gabrjelewiciza k'swojemu Atamanu Matweju Iwanowiczu: Schreiben des Kosaken Jermolai Gabrielewitsch an seinen Ataman Matwei Iwanowich, gedruckt zu Kalisch den 22. März 1813. Dieser Brief ist ein Herzenserguß des patriotischen Kosaken über die Verächtlichkeit, womit die Franzosen (hier Chranzy genant) in den „heidnischen" Blättern von seiner Nation redeten, und ein stolzer und inniger Ausdruck des Nationalgefühls und der Liebe zur Heimath.

„Unser Vater Matwei Iwanowich (fängt der Brief an), wir haben lange keine Briefe von Dir gesehen. Du bist doch nicht böse, Vater? Wir, Herr, sind durch fröhliche Bothschaft erfreut worden, daß Du die Stärke der ungläubigen Macht überwältigt hast, daß Du sie im Felde besiegtest, und mit unsern Donischen stählernen Lanzen durchbohrtest. Dafür haben wir

Mil. 307.

sammtenen Degengehenk stark mit Silber beschlagen, mit einer silbernen Patrontasche, worauf des Prinzen Namenszug und Krone, und einem schönen Säbel. — Der Kosak beschenkte den Maler der ihn gezeichnet hat, mit einer Haarlocke, und nahm vom Herrn Ackermann, seinem Wirth mit folgenden Worten Abschied: Ich habe mehrere Tage mit Dir Salz und Brod gegessen. Du bist am letzten eben so gütig gegen mich gewesen, als am ersten. Dank Dir!

Auf den Rückzug der Französischen Armee von Moskau waren die aus Moskau weggeführten Gemälde und Kunstsachen auf 9 Wagen geladen, und marschirten unter dem Namen: les Trophée, an der Spitze der kaiserlichen Train-Colonnen; diesen folgten 28 Wagen mit dem kaiserlichen Schatze, und diesen 80 Wagen, welche die kaiserlichen Equipagen ausmachten; über das Ganze hatte der General Bernard die Aufsicht. Die Pferde, welche den kaiserlichen Schatz zogen, ermüdeten zuerst, und um ihnen die Last zu erleichten, wurden mehrere Wagen von dem 18ten Bataillon du Train zu Hülfe genommen. Diese Wagen hießen, wegen ihrer besondern Bauart mit Deichseln, hinten und vorne Cometes. Jeden Abend ward für die Train-Colonnen ein Befehl zur Marschordnung des folgenden Tages ausgegeben. Die besondern Namen der verschiedenen Wagen-Abtheilungen machten dergleichen Tagesbefehle spaßhaft genug; bald mußten die Trophäen, bald die Kometen voran marschiren; um die und die Zeit hieß es brechen die Trophän auf, oder verfügen sich die Kometen ins Bivouak. Wenn zuweilen des Nachts Allarm entstand, dann ging es mit den Trophäen und Kometen über Stock und Stein, und die Trophäenführer waren mehrmals nahe daran, ihren hohen Beruf aus den Augen zu verlieren, und die Pferde auszuspannen, um sich auf Kosten der Trophäen in Sicherheit zu setzen. Als nach und nach die große Sterblichkeit unter die Pferde kam, wurden jede Nacht mehrere Wagen von der kaiserlichen Train-Colonne verbrannt, und zwar geschah die Verbrennung stets in einer gehörigen Entfernung von der Landstrasse, um den Anmerkungen vorwitziger Zuschauer aus dem Wege zu gehen. So verkürzten sich diese Colonnen von Tag zu Tag mehr und mehr, und noch hatten sie Wilna nicht erreicht; als bereits sämmtliche Equipagen und Trophäen in Rauch aufgegangen waren. Nur ein geringer Theil des Schatzes ward gerettet, die Trophäen hatten ihre Pferde hergeben müssen, um den Gang der Kometen zu beschleunigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die rußisch-preußische Campagne im Jahr 1813.

Nach dieser Ansicht bezog den 12ten May die ganze combinirte Armee eine Stellung bey Bautzen, welche im Plan der Bataille näher angegeben ist, und ließ Arriergarden gegen Bischofswerda und Closter Marienstern stehen. Der linke Flügel des Lagers wurde verschanzt, und die Dörfer Baschütz und Jenkowiz zur Vertheidigung eingerichtet. Der rechte Flügel stand auf den Höhen zwischen Pliskowitz und Kreckwiz, und appuyirte sich an die Teiche welche sich von Preitiz nach Malschütz ziehen.

So lange das linke Ufer der Spree von unsrer Cavallerie besetzt blieb, war der rechte Flügel hinlänglich gesichert, indeß wenn sich der Feind den Uebergang von Klix öffnete, so konnte er über Preitiz und Klein Bautzen, oder im größeren Creise über Baruth und Würschen unsern rechten Flügel umgehen, und wir wurden genöthiget die Position zu verlassen.

Daher wurde das Corps des General Barclay de Tolly bestimmt, den äussersten rechten Flügel einzunehmen, und dazu eine Position auf dem Windmühlenberg bey Gleima ausersehen, aus welcher man leicht den rechten Flügel bis auf die Höhen bey Baruth verlängern konnte. Am 16. und 17ten May kam das Corps von Barclay de Tolly an, und setzte uns in den Stand um circa 20,000 Mann stärker als bey Groß-Görschen zu fechten. Nach verschiedenen nichts entscheidenden Gefechten der Arriergarde, war solche bis nach Bautzen zurückgezogen, und dort aufgestellt worden.

Der Feind hatte die Brücke von Dresden hergestellt, war am 12ten May übergegangen, und hatte sich mit einem Corps, dessen Stärke man nicht kannte, Bautzen gegenüber, in einer sehr starken und schwer anzugreifenden Position, verdeckt aufgestellt.

Man darf wohl annehmen, daß der Führer der französischen Armee als er sah, daß die combinirte Armee die Ufer der Elbe verließ, schliessen mußte:

„Die combinirte Armee zieht sich hinter die Oder," denn die ersten Bewegungen der französischen Corps auf dem rechten Ufer der Elbe deuten auf diese Voraussetzung. Es waren die französischen Corps bey Dresden, bey Meißen, Belgern und Torgau an der Elbe angekommen, und dirigirten sich auf den Strassen, auf welchen sie schon standen, gegen die Oder.

Als man französischer Seite entdeckte, daß die combinirte Armee bey Bautzen Halt gemacht habe, wurde alles dahin dirigirt, wo nun eine Schlacht entscheiden mußte.

Am 13ten ging bey der combinirten Armee die Nachricht ein, daß das 5te französische Armee-Corps über Hoyerswerda anrücke, das 3te französische Armee-Corps ihm folge.

Da dadurch die Gewißheit erlangt wurde, daß die französische Armee noch nicht zur Vereinigung gekommen war, so mußte es zugleich als nothwendig erscheinen, einen Theil der Armee, den bey Bautzen stehenden, oder den dahin marschirenden, vor ihrer Vereinigung anzugreifen, und zu schlagen. Es wurde für besser gehalten, das noch im Marsch befindliche 5te Corps, dessen Vereinigung mit dem 3ten, wie

man glaubte, noch nicht geschehen seyn konnte, anzufallen, und ihm einen empfindlichen Schlag beyzubringen, nach welchem man dann am folgenden Tag das Corps vor Bautzen, auf der Strasse von Camenz her vortheilhaft attaquiren konnte. Es erhielt daher der General Barclay de Tolly, nebst dem v. Yorkschen Corps den Auftrag zum Angriff auf das 5te Corps. Er wurde am 19ten dergestalt ausgeführt, daß General Barclay den Feind, nachdem er ihn bey Königswartha im Marsch traf, attaquirte, warf, 10 Canonen eroberte und circa 1000 Gefangne machte.

General v. York, der in einer andern Colonne, zur Rechten des General Barclay marschirte, stieß bey Weißig auf den Feind, fand ihn aber sehr überlegen. Es war das 3te französischen Corps, welches sich bereits mit dem 5ten vereinigt hatte. General v. York unterhielt das Gefecht bis in die Nacht, worauf sich beide Generale mit Zurücklassung ihrer Cavallerie, die ihnen am 20sten folgte, wieder über die Spree zurückzogen. —

Am 20sten gegen Mittag griff der Feind die Avantgarde in und bey Bautzen an. Nach der Disposition sollte diese sich in kein zu ernsthaftes Gefecht einlassen, sondern ihre Kräfte zur entscheidenden Schlacht aufsparen. General Miloradowiz verließ dem gemäß, und da der Feind die Attaque entwickelte, die Stadt Bautzen und seine Stellung.

General v. Kleist, der die Vortheile des Terrains für sich hatte, auch nicht so weit von der Haupt-Stellung der Armee abstand als General Miloradowiz, engagirte sich in eine heftige Canonade und Tiralleur-Feuer längst der Spree. Der Feind rückte während dem von den Höhen von Groß-Welka mit einer bedeutenden Infanterie-Maße gegen die Spree, canonirte unsre jenseit aufgestellte Cavallerie, bis sie sich durch das Defilee von Nied-Gurig zurückzog, und rückte mit Infanterie durch Nied-Gurig.

Jetzt mußte der General v. Kleist seine Position verlassen oder darin unterstützt werden. Es war gegen 5 Uhr Abend, das Gefecht als eine Einleitung zum folgenden Tage anzusehen, also auch nicht rathsam, dem Feinde zu früh die Position der Avantgarde einzuräumen, um so mehr als wir den Vortheil des Terrains hatten. General v. Blücher schickte daher dem General v. Kleist 3000 Mann Infanterie zur Verstärkung, und ließ das Defilee von Nied-Gurig dergestalt mit Artillerie und Infanterie umstellen, daß es dem Feind unmöglich wurde zu debouchiren. Indeß etablirte er eine Batterie und machte einen Versuch, wurde aber zurückgewiesen. Der General v. Kleist hielt sich auf den Höhen bis es anfing dunkel zu werden und er von den Truppen, welche durch Bautzen defilirt waren, in die linke Flanque genommen wurde.

Er zog sich hierauf in Ordnung zurück. Die feindliche Infanterie machte Miene schnell zu folgen, als aber General v. Kleist mit einem Theil seiner Cavallerie, dem Regiment Grodna Husaren, sie anzugreifen bedrohte, zog sie sich schnell auf den Höhen zurück und stand vom Verfolgen ab.

(Die Fortsetzung folgt.)

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 15.

Ein Traum der Wirklichkeit.

Jüngst schlief ich unter einem Baum'
Von Tages Last ermüdet —
Da hatt' ich einen sonderbaren Traum:

Ich sah ein Land, ein unermeßlich' Land,
In welchem gute Völker wohnten.
Der Völker Fürsten — die dort thronten,
Sie wurden Väter ehrfurchtsvoll genannt;
Nur Ihrer Kinder Glück und Ruhe,
Ward dieser edlen Fürsten Streben,
Von Wohlstand sah man auch in tausendfältiger Gestalt
Dieß biedre Volk umgeben. — —

Ein Strom schied jenes Segensvolle Land
Von einem (einst beglückten) Reiche;
Deß' Herrscher war ein rauher, finstrer Mann,
Mit Abscheu ward sein Name stets genannt. —
Mit schreckensvollem Blick'

Mil. 307.

Saß er am Ufer dieses Stromes,
Und neidisch über jener Völker Glück —
Beschloß er — um den Ruf der Grausamkeit zu mehren,
Der guten Menschen Wohlstand zu zerstören. —
Er winkt. — Ein zahllos' Heer von Mannen
Die des Satrapen Stolz im Solde hält,
Die heisser Durst nach Raub- und Mord-Lust überfällt,
Fleucht über jenen Strom, um wegzubannen,
Die kleinste Spur des Völker-Wohls;
Um Kummer, Elend Jammer anzurichten,
Und jenes treugebohrne Volk schnell zu vernichten — —

Doch schneller noch erscheint ein Schutzgeist den Bedrängten,
Auf! rief er — auf! Ihr Völker zu den Waffen!
Die Räuber Eueres Glück's,
Und Ruhe zu bestraffen.
Vertraut den Göttern!
Die immer noch der Welten Schicksal lenkten,
Vertraut auch mir, in Eurer Mitte,
Die Vorsicht schützet euch;
Sie segnet jeden Eurer Schritte! —

Und sieh! mit Blitzes schnelle
Entstehen mächt'ger Streiter Schaaren,
Und Vaterlandes Schützer vor Gefahren.
Mit Löwenmuth, mit unerschrocknem Sinn,
Stürtzt das gereitzte Volk sich auf den Würger hin,
— Wuth stählt den Arm der frechen Legionen. —
Doch nichts vermag die Siegeskronen
Dem Tapferen-Bunde zu entreissen;
Denn Sieg — gerechter Sieg ward von der Gottheit
Dem Fried' gesinnten Volk' verheissen.

Verzweiflung — Rache — Raserey

Ergreift der Feinde Heer,

Umsonst. — Der Gegner Muth wächst immer neu,
Und nichts vermag der Helden Schwert' zu widerstehen;
Und plötzlich muß man staunend sehen
Zurückgeschleudert an des Stromes Ufer
Den stolzen Feind; — — zerstoben wie des Meeres Schaum. —
Geendet war mein Traum.

C: F: Gerlich.

Quodlibets.

Ein Französischer Architekt, der sich erst seit kurzer Zeit in Wilna befand, bekam plötzlich Anfangs October Befehl, alle noch zur Armee gehörigen Zimmerleute, Maurer, Maler u. s. w. zu sammeln, und sich mit denselben ohne Verzug nach Moskau zu verfügen. Der Architekt machte seine Anstalten zur Reise mit dem gehörigen Eifer und Gepränge, und sagte jedem, der es hören wollte, er sey berufen, Moskau wieder aufzubauen. Viele beneideten den Glücklichen seiner hohen Bestimmung wegen, und man muß gestehen, seine Bestimmung hatte wirklich etwas Riesenhaftes; der Architekt reisete endlich ab, fiel aber schon bey Minsk, mit allen seinen Gefährten, in die Hände der Kosaken, und hat nun Zeit, recht gründlich über den Plan seines Baues nachzudenken.

Es ist in Rußland gebräuchlich, daß in der Marterwoche Collecten für die Armen gesammelt werden. Diesem Geschäft unterziehen sich gewöhnlich Personen aus höheren Ständen, und in Wilna hatten es 1812 mehrere Damen übernommen. Die wohlthätigen Sammlerinnen kamen bey dieser Verrichtung unter andern auch vor ein Haus gefahren, vor welchem ein gemeiner Soldat vom Krementschugschen Infanterie-Regiment Schildwache stand. Er hatte Befehl, Niemand einzulassen. Der Begleiter der Dame sagte ihm, daß sie das Recht hätten, überall hineinzugehen, weil sie für die Armen sammelten! — Wenn das ist, sagte der Soldat, so will ich gern geben, was ich habe, und hiemit gab er ein Zweykopekenstück hin; aber gegen den Befehl des Commandanten darf ich nicht handeln, mögen die Leute arm oder reich seyn, ins Haus dürfen sie ein für allemal nicht.

Die rußisch-preußische Campagne im Jahr 1813.

Das Resultat des Tages war also: daß dem Feind die Höhen eingeräumt worden waren, welche die Avantgarde der combinirten Armee besetzt hatte und nach der Disposition verlassen werden sollten, sobald der Feind ernstlich Miene machte sie zu nehmen.

Gegen Einbruch der Nacht hatte sich der Feind bey Klix gezeigt, und ein Tiralleur-Feuer angefangen, welches jedoch keinen Erfolg hatte. Zu gleicher Zeit hatte er auf dem äußersten linken Flügel den Gebirgs-Rücken erstiegen, wurde aber mit dem Dunkelwerden von da zurückgeworfen.

In der Nacht vom 20. zum 21.sten May gaben Ihro Majestät der Kaiser in Klein-Parschwitz die Disposition auf den folgenden Tag, nach welcher die Position gehalten werden soll. Der General v. York wurde noch nebst dem General v. Kleist ins Centrum bey Littkn gezogen.

Bald nach Anbruch des Tages machte der Feind Miene durch das Difilee von Nied-Guritz zu gehen.

Die Vertheidigung dieses Difilees war nicht dieselbe des vorigen Abends, da unter dem Schutz der Position des Generalen v. Kleist das Defilee mit Artillerie umstellt werden konnte; indeß da der Feind nur leicht angriff, so wurde er durch Canonen-Feuer abgewiesen.

Während dem formirte sich eine Attaque gegen den linken Flügel der combinirten Armee.

Die Artillerie derselben stand hinter Brustwehren, und erhielt den allerhöchsten Befehl nur durch einzelen Schüße zu antworten, sich aber durchaus in keine Canonaden einzulassen. Dieß geschah. Der Feind rückte mit Infanterie vor, wurde aber mit Cartätschen empfangen und stand gleich ab. Auf dem Gebirgsrücken, den der Feind den Abend zuvor erstiegen hatte, war eine rußische Batterie gebracht, und so die Anlehnung des linken Flügels völlig gesichert worden.

Beynah zu gleicher Zeit wurde die Avantgarde des Generals Barclay de Tolly aus Klix gedrängt, und mußte sich nach Gottamende zurückziehen. Dadurch wurde die Position des Generalen Barclay auf dem Windmühlenberg von Gleina demasquirt, und der Feind formirte seine Colonnen bey Dreßa, das beym Rückzug der Avantgarde in Brand gerathen war. Der Feind war dem Barclayschen Corps so sehr an Infanterie überlegen, daß es unmöglich wurde, auf die Dauer zu widerstehen. Um 9 Uhr Morgens wurde der Windmühlenberg angegriffen und mußte verlassen werden, da General Barclay keine Verstärkung an Infanterie erhalten konnte. Er zög sich, der Disposition gemäß, gegen Baruth. Der Feind folgte lebhaft und drang in Preitiz ein.

Durch diesen Ort sollte sich General v. Blücher im Fall eines Abzuges, laut Dispositon, gegen Weißenburg zurückziehen. Die Nothwendigkeit erfoderte also ihn schnell wieder zu nehmen, oder die Stellung auf den Kreckwitzer Höhen zu verlassen.

So lange General v. Blücher nicht selbst ernsthaft engagirt war, konnte er seine Reserve unter Generalen v. Röder entbehren. Er gab ihr daher den Auftrag, den General Barclay zu unterstützen und Preitiz wieder zu nehmen, dann aber die weitere Vertheidigung des Dorfs der rußischen Infanterie zu überlassen und ihren Platz wieder einzunehmen.

General v. Kleist marschirte mit demselben Auftrag aus dem Centro ab. General Barclay wurde unterstützt, der Feind geworfen und die preußischen Garden nahmen Preitiz wieder, das aber bey dieser Gelegenheit in Brand gerieth. Hierüber war es etwa 1 Uhr Mittags geworden.

(Die Fortsetzung folgt.)

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 16.

Züge aus Vandamme's Leben.

Vandamme ist der Sohn eines Handwerkers und zu Courtray in den Niederlanden geboren. Von seinen frühern Schicksalen ist nichts bekannt. In der Geschichte des Revolutionskrieges erscheint er zuerst im Jahre 1793 als General bei der Französischen Armee in Flandern. Er bemächtigte sich im Oktober der Stadt Fürnes und blockirte Nieuport. Aber auch hier war er zu weit vorgegangen, und mußte sich bei Annäherung der Alliirten mit Verlust eines Theils seiner Artillerie und Munition zurückziehen. Doch hatte er noch so viel Macht, das Land umher verwüsten und Fürnes plündern zu lassen. Im Jahre 1794 erfocht er mehrere Vortheile, besonders am 29. April, wo er in Verbindung mit General Moreau Menin nahm. Am 6. November nahm er die Schenkenschanze, und drei Tage später, ebenfalls von Moreau unterstützt, den Ort Burick. Seine Division kam nachher zur Sambre- und Maas-Armee, und er machte den Feldzug von 1795 unter Jourdan mit. 1796 stand er wieder unter Moreau, und zeichnete sich bei mehreren Affairen und besonders am 24. August beim Uebergang über den Lech aus. Er war zu Anfang der Revolution ein sehr verrufener Terrorist, und man beschuldigte ihn, mehrere Emigrirte mit eigner Hand erschossen zu haben, obgleich dieses von vielen widersprochen ward. Nach dem Fall von

Mil. 307.

Robespiere zeigte er sich aber gemäßigt, behandelte die Emigrirten im Jahre 1796 mit vieler Schonung, und rettete einigen von ihnen das Leben. Seit dem hat er alle Feldzüge der Franzosen mit gemacht, und kommandirte zuletzt eine Division in Spanien. Zu Anfange dieses Jahres erschien er in den Weser- und Elbedepartementen, und führte die schrecklichen Maßregeln aus, die über diese Gegenden verhängt waren, wodurch er sich den gerechten Haß jedes gutgesinnten Deutschen zuzog. Als er dort auftrat, durfte er noch sagen: mir ist nie ein Unfall begegnet. So nahe ist der Stolz dem Falle!

Die rußisch-preußische Campagne im Jahr 1813.

Als im Centro der Französischen Armee bemerkt wurde, daß ihr linker Flügel wieder Terrain verlor, so brach sie aus dem Defilee von Nied-Gurig vor und fuhr Batterien gegen die Höhen von Kreckwitz auf. Zu gleicher Zeit wurden die mit Infanterie besetzten Dörfer Pliskowiz und Doberschüz lebhaft angegriffen, und das v. Blüchersche Corps durch Batterien, welche sich hinter den Teichen zwischen Preititz und Malschwiz etablirten, in die rechte, durch eine Batterie, welche sich bey Basankwitz aufstellte, in die linke Flanque genommen. 24 rußische 12pfündige Canonen feuerten mit außerordentlicher Wirksamkeit, aber so heftig, daß sie aus Mangel an Munition bald abfahren mußten. Die feindlichen Infanterie kam aus dem Defilee von Nied-Gurig en Colonne an. Die Brigade v. Klür ging ihr entgegen und engagirte ein lebhaftes kleines Gewehr-Feuer, was sie aber auf die Dauer nicht gegen den viel stärkern Feind aushalten konnte. Die Dörfer Kliskowitz und Kreckwitz wurden um eben diese Zeit vom Feinde genommen.

Es wurde jetzt nöthig die ganze Reserve-Brigade v. Röder zum Gefecht heran zu ziehen, oder wenn man sich nicht in einen zu ungleichen Kampf einlassen wollte, die Position zu verlassen, denn von Bautzen her rückten 16 Bataillons in mehreren Treffen gegen Kreckwitz an.

Die Reserve-Brigade v. Röder war noch in der Gegend von Preititz engagirt, und konnte folglich nicht ganz heran gezogen werden. — General v. Blücher mußte sich also entschliessen die Kreckwitzer Höhen zu verlassen, und anstatt nach der Disposition durch Preititz zu gehen, durch Groß-Purschwiz abzumarschiren. Die Truppen zogen sich nach dazu erhaltenem Befehl in der größten Ordnung zurück, ohne einen Verlust zu erleiden. Als General v. Blücher Groß-Purschwiz paßirt hatte, erhielt er die Nachricht, daß der General v. York den Auftrag erhalten zu seiner Unterstützung vorzurücken, und der linke Flügel der combinirten Armee alsdann in die Offensive übergehen sollte. General v. York hatte in dieser Absicht Kreckwitz bereits wieder erobert und ein Bataillon Würtemberger darinn zu Gefangenen gemacht.

Kam diese Nachricht 1/2 Stunde früher, so konnten die Höhen v. Kreckwitz gehalten werden, jetzt aber hatte der Feind sie bereits mit Geschüz besetzt und ihre Wiedereroberung konnte nur durch Infanterie geschehen, welche Gefechte nach dem allgemeinen Grundsatz vermieden werden mußten. Dieß bewog die combinirte Armee zum allgemeinen Rückzug, der um 3 Uhr Nachmittag mit aller Ordnung angetreten wurde. General Barclay zog sich von Baruth über Grödiz nach Weißenberg. Der rechte Flügel, aus der preußischen Armee bestehend, nahm die Weissenberger Straße, der linke Flügel, die Strasse über Hochkirch und Löbau.

Als der Feind beide Colonnen bis Würschen und gegen Hochkirch verfolgt, und die Arriergarden in der Attitüde gefunden hatte allen Angriffen zu begegnen, stand er von allen weitern Versuchen ab.

Der rechte Flügel bivuaquirte hinter Weissenberg, der linke bey Löbau.

Am folgenden Tage, den 22sten May, wurde der Marsch in zwey Colonnen fortgesetzt, der rechte Flügel marschirte auf der großen Strasse bis vor Reichenbach, bog dann links über Menzelsdorff, Königshayn, Ebersbach und Ludwigsdorff, wo er die Neisse paßirte und ins Bivuacq rückte.

Der linke Flügel marschirte auf der grossen Strasse über Reichenbach ins Bivouaq hinter Görlitz.

Bey Reichenbach engagirte sich ein ziemlich lebhaftes, nichts entscheidendes Arriergarden-Gefecht, bey welchem, wie man später erfuhr, der Kaiser Napoleon selbst gewesen, und sein Grand-Marschall Duroc geblieben war. An diesem Tage zeigte sich zum erstenmal französische Cavallerie, welche sogleich von der rußischen angefallen wurde. Diese war jedoch zu hitzig gewesen, mußte der Uebermacht weichen, und wurde von der Reserve-Cavallerie aufgenommen.

Den 23sten May wurden die Brücken über die Neisse zerstört und der Marsch fortgesetzt. Der rechte Flügel stellte sich bey Waldau, der linke bey Lauban auf.

Der Feind stellte die Brücken bald wieder her, und ging durch die zahlreichen Furthen der Neiße. Bey der Arriergarde des linken Flügels entstand am Morgen eine lebhafte Canonade, gegen Abend wurde jedoch die Arriergarde des rechten Flügel bis Taubentränke zurückgedrängt.

Die preußische Armee fand hier eine Verstärkung von 3,200 Mann Infanterie und 500 Mann Cavallerie.

Den 24sten May marschirte der rechte Flügel in 2 Colonnen, die erste über Siegersdorff, die zweyte über Naumburg bis Bunzlau.

Der linke Flübel bis Löwenberg zurück.

Beym Uebergang über Siegersdorff entstand eine Canonade. Der Feind verfolgte bis Birkenbrück. Der linke Flügel wurde gar nicht verfolgt.

An diesem Tag, wo die preußische Grenze betreten wurde, nahmen nun alle die im Lansturm-Edikt vorgeschriebenen Maasregeln ihren Anfang. Die Landesbehörden, Stadtmagistrate, Dorfschulzen u. s. w. verliessen ihre Posten, alles Vieh wurde zurück ins Gebirge gebracht, alle Vorräthe an die Armee abgeliefert oder zerstört und die Dörfer verlassen.

Den 25ten May. Der rechte Flügel marschirte, nachdem die Brücken zerstört waren, in 3 Colonnen nach Haynau.

Der linke Flügel nach Goldberg, ließ jedoch die Arriergaede bey Löwenberg stehen.

Der Feind stellte die Brücken her und folgte bis Thomaswalde. Auf dem linken Flügel fiel nichts Wichtiges vor.

Den 26sten May trat der Augenblick ein, in wechem eine beym Rückzug von Bautzen an projectirte Bewegung zur Ausführung kommen mußte, nemlich von der Katzbach aus anstatt nach Breslau, sich nach Schweidnitz zu wenden, und dort eine feste Stellung in Verbindung mit der wieder aufgeräumten Festung zu beziehen.

Wenn die Gründe zu einer solchen Operation zum Theil schon in dem vorhergehenden entwickelt sind, so ist noch überdieß dieser Marsch, dem nach Kaluga zu vergleichen, durch welchen man sich, so wie hier auf des Feindes Flanque setzte, und seine Communication bedrohte.

Es ist Zeit jetzt auch die Operationen des Generals v. Bülow kurz nachzutragen. Nach einem Gefecht bey Halle am Tage der Schlacht von Groß-Görschen, in welchem er Halle nahm, eine Haubitze und zwey Canonen eroberte, auch viele Gefangne machte, hatte er sich seinem Uebergange über die Elbe genähert, war dann wirklich übergangen, hatte alle disponible Truppen an sich gezogen, und stand am 17ten May zwischen Wittenberg und Berlin. Durch die Vereinigung mit dem General v. Borstell, v. Thümen, und den bereits gebildeten Landwehrtruppen der Marken, war sein Corps zu einer bedeutenden Stärke angewachsen. Nachdem er sich versichert hatte, daß für Berlin von der Seite der Nieder-Elbe keine Gefahr war, und er die Nachricht erhielt, daß 30,000 Mann Schweden wirklich gelandet hatten, brach er auf, und dirigirte seinen Marsch auf Bautzen. Am 26sten traf er in Kalau ein. Seine Truppen schwärmten bis Bautzen und gegen Dresden. Im Erzgebirge waren Preußische Partisane zurückgeblieben, die rußischen Generale Kaisarof und Emanuel hatten sich in den sächsischen Gebirgen von Zwickau längst der östreichisch-preußischen Grenze etablirt und nahmen auf der Strassen zwischen Bautzen und der Armee, Traineurs und Couriere. General Prinz Biron lag auf der andern Seite der Straße und trieb seine Parthien gegen Görlitz und Bunzlau, und von der Nieder-Elbe eilten der General Czernitzew und das Corps von Lützow herbey um zu den Operationen in den Rücken der großen Armee mitzuwirken.

Es kam jetzt darauf an, einige Tage Zeit zu gewinnen um die Verschanzung der festen Stellung bey Schweidnitz zu vollenden, die Armee mit Ruhe herein zu führen, und den General v. Sacken heran zu ziehen, der in wenigen Tagen die Oder bey Oppeln oder Brieg passiren konnte. Bey der Schwenkung der Armee nach Schweidnitz mußte der linke Flügel das Pivot machen, und der rechte Flügel den Augen des Feindes auf einige Zeit entzogen werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

KESZTHELYI HELYTÁR KÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa.

Nro. 17.

Die Donischen Kosaken.

Der besondere, günstige Eindruck, welchen die Kosaken in jedem hervorbringen, der sie zum erstenmal sieht, und die Vorliebe, die sie selbst nachher einzuflößen wissen, rühren wohl größtentheils von ihrer uns überraschenden Eigenthümlichkeit her, die beynahe an das Poetische grenzt! Ihr kindlich natürlicher Sinn, und die Weichheit ihres Herzens bey vieler Rohheit zeigen sich bey jeder Veranlassung. Es ist ein sehr wahres Wort, daß der ein schlechter Mensch ist, der sein Pferd nicht liebt, und man könnte behaupten, wer sein Pfert recht liebt, könne kein schlechtes Herz haben. Wir wissen, daß man kranken Kosaken ihre Pferde an das Lager geführt hat, weil die Sorge über die treuen Gefährten sie nicht genesen ließ. Man hat sie gescholten, weil sie das Muskentenfeuer scheuen; aber diese nämlichen Kosaken gehen wie Löwen auf den Feind, sobald man sie absitzen läßt. Sie fürchten nicht für sich, aber für ihre Pferde, das begreift der Franzos nicht, der sein Pferd unmenschlich behandelt. Ganz begreifen aber würden wir die Kosaken erst dann, wenn wir mit ihnen umgehen könnten, wozu bey der Einfachheit ihrer Sitten, und unserer Abstumpfung für Natureinfachheit, noch mehr gehört, als sich mit ihnen einigermaßen verständlich machen zu können. Man müßte in ihrem Lande unter ihnen leben, wo sie am Don stolz in vollkommener Gleichheit

Mil. 307.

und patriarchalischer Freyheit wohnen. Dieser Anblick hat durch die Kraft der Wahrheit sogar auf ein nichts weniger als wohlwollendes Gemüth gewirkt: denn Doktor Clarke, dessen Erzählungen über Groß-Rußland voll Feindseligkeit sind, redet von ihnen mit Enthusiasmus, und doch sah er sie nur in ihrem friedlichen Leben.

Die rußisch-preußische Campagne im Jahr 1813.

(Beschluß.)

General v. Blücher ließ die Armee des rechten Flügels in zwei Colonnen nach Liegnitz abmarschiren, stellte die Brigade v. Zieten zum Soutien der Arriergarde bey Pohlsdorff auf, und legte einen Hinterhalt von 12 Esquadrons mit 3 Batterien reitender Artillerie in die Gegend von Bundmannsdorff, bestimmt dem Feind auf ein gegebnes Signal, das in Ansteckung der Windmühle von Bundmannsdorff bestand, in die rechte Flanque und den Rücken zu fallen.

Der Feind, der die Verfolgung der Arriergarde gewöhnlich um 10 — 11 Uhr anfing, setzte sie an diesem Tage bis gegen Abend aus, und brauchte so viele Vorsicht, daß die Unternehmung nicht ganz gelang. Hätte der Feind so wie gewöhnlich verfolgt, und konnte er bis an das Difilee von Pohlsdorff vorgelassen werden, eh die Windmühle in Brand gesteckt wurde, so wäre die Division Maison welche die Avantgarde der Französischen Armee machte, wahrscheinlich ganz aufgerieben worden. So aber gewann ein Theil der von uns in der rechten Flanque und in der Front von der Arriergarde unter General Zischaplitz und Obrist v. Mutius angefallenen Infanterie Zeit sich in das Dorf Michelsdorff zu werfen und zu entkommen. *)

Der Feind verlor den größten Theil seiner Artillerie, aber nur 11 Canonen mit einigen Pulverwagen konnten aus Mangel an Bespannung zurückgebracht werden. Es wurde viel feindliche Infanterie niedergehauen, **) und gegen 300 Mann Gefangne gemacht.

*) Die feindliche Cavallerie verließ ohne einen Angriff abzuwarten das Schlachtfeld, und wurde bis hinter Haynau verfolgt, ohne eingeholt werden zu können.

**) Anmerk. Bey dieser Affaire hatten die Preußen und Rußen einige 70 Todte und Blessirte — worunter sich aber 16 Officiere befanden. Ein Beweis, wie gering der Verlust entschlossener Cavallerie im Verhältniß seiner Wirkung ist.

Wie viel der Feind verloren hat läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben.

Man schätzte es anfänglich auf 12 bis 1500 Mann; allein Gefangne und Deserteurs gaben ihn über das doppelte an und das ist möglich, wenn man erwägt, daß über 3,000 Mann Cavallerie zum Einhauen gekommen sind.

Der Feind wurde während der Nacht auf Haynau und Michelsdorff beschränkt. Der linke Flügel machte Ruhetag und nur seine Arriergarde wurde von Löwenberg gegen Goldberg gedrängt.

Den 27sten marschirte der rechte Flügel Nachmittags ruhig und vom Feinde unbemerkt ins Bivuaq bey Mertschüz. Die Arriergarde zog sich gegen Abend in 2 Colonnen über die Katzbach und überließ dem Feinde Liegnitz. Die Brigade v. Zieten stellte sich bey Closter Wahlstadt auf.

Der linke Flügel der Armee zog sich nach Jauern, und beyde standen nun wieder in der engsten Verbindung schlagfertig.

General Lanskoy blieb mit einen Cosaken-Corps bey Prinsnig aufgestellt um die große Straße von Liegnitz auf Strehlen zu beobachten.

Den 28sten marschirte die Armee in einer Stellung hinter dem Striegauer Wasser, der rechte Flügel bey Sara, der linke bey Striegau, und ließ die Arriergarden bey Mertschüz und Jauer stehen.

Da die Nachricht einging, daß die Räumung der Magazine und Kriegsbedürfnisse in Breslau noch nicht vollendet sey, und desbalb der rußische General Witt sich bey Lissa aufgestellt habe um den preußischen General v. Schuler abzuwarten, der von Glogau kommend, die Oder bey Auras passiren sollte um den General Witt abzulösen, so erhielt der Obrist v. Mutius Ordre mit 7 Escadrons gegen Neumark zu rücken um die Strasse nach Breslau zu decken.

Es scheint, daß der Feind den Marsch nach Schweidnitz so wenig vermuthet hatte, daß er dadurch auf einige Tage ungewiß über die Bewegungen der combinirten Armee, es auch in den seinigen wurde. Er machte starke Recognoscirungen gegen Jauer und Mertschüz, und unsre Arriergarden repliirten sich bis Kuhnern und diesseit Jauer.

Am 31sten May bezog die Armee das Lager von Schweidnitz. Die Arriergarden blieben stehen. Täglich wurden von allen Seiten Gefangne eingebracht, die theils von den Partisans, theils im kleinen Krieg in den Ebenen von Schlesien gemacht wurden.

Indeß der Feind hatte bereits vor den Gefechten von Bautzen Unterhandlungen angeboten, und am 26sten May bestimmt erklärt, daß er einen Waffenstillstand einzugehen wünschte. Viele politische und militairische Gründe machten die combinirte Armee geneigt einen, nicht zu langen Waffenstillstand einzugehen, damit alle noch nicht völlig organisirten preußischen Kräfte und die rußischen Verstärkungen herangezogen werden könnten, auch kam noch der wichtige Umstand hinzu, daß die rußische Artillerie nur Munition auf 2 Bataillen bey sich geführt hatte, welche größtentheils verschossen war, und die großen Munitions-Transporte erst mit den Ersatzmannschaften ankommen sollten.

Es wurde daher ein Kaiserlich rußischer und Königl. preußischer Unterhändler, in den Personen der Generale v. Schuwalof und v. Kleist an einen neutral erklärten Ort abgesendet, und dort vorläufig ein 36stündiger Waffenstillstand mit 12stündiger Aufkündigung geschlossen, welcher am 1sten Juny Nachmittags um 4 Uhr seinen Anfang nahm. Den 31sten May war General Schuler in Lisse vom Feind angegriffen worden, hatte sich hinter der Lohe aufgestellt, war auch hier angegriffen worden und sei-

ner Instruction gemäß mit seinem schwachen Corps zurückgegangen. Er verließ Breslau und marschirte nah Ohlau. Der Feind rückte den 1 sten Vormittag mit einem Detachement von einigen 1000 Mann in Breslau ein.

Die Räumung von Breslau wurde jetzt unerläßlich Bedingung des Waffenstillstandes.

Während der Unterhandlungen, welche bis zum 4ten Juny dauerten, an welchem Tage er von französischer Seite ratificirt wurde, gieng vom General v. Bülow die Nachricht ein, daß er am 27sten den Feind in Hoyerswerda angegriffen, indeß da er ihn zu stark gefunden, auf Cottbus marschirt sey.

Nach Abschluß des Waffenstillstandes meldete General von Bülow, daß er auf Lucka marschirt sey, daß der Feind ihn daselbst angeriffen, jedoch nach einem 10 stündige Gefecht mit einem nicht unbedeutenden Verlust zurückgewisen worden. Eine Haubitze und 2 Canonen waren dabey genommen und viele Gefangne gemacht worden. Die Vorstädte von Lucka und wohl 1/2 der Stadt waren zur Deckung des Rückzugs angesteckt, ein Raub der Flammen worden. *)

Vom General Czernitschew ging die Meldung ein, daß er bey Jerichau die Elbe paßirt, sich nach Halberstadt gewendet und dort ein Detachement von 1600 Mann mit 10 Canonen nach einem Gefecht genommen.

Vom General Woronzow ging eine Meldung ein, daß er die Elbe paßirt, feindliche Curaßiere überfallen und einen Divisions-General und 300 Man gefangen genommen.

Eine andre vorläufige Nachricht besagte, daß er hierauf Leipzig angegriffen, daß beim Gefecht mehrere hundert Mann vom Feind geblieben und 4—500 Gefangne gemacht worden.

Vom Rittmeister v. Colomb, daß er in den Gegenden von Jena und Gera auf der Militairstraße viele Gefangne gemacht, Transporte von Zwieback genommen, und auf der Straße von Plauen nach Dresden einen Artillerie-Train von 6 Haubitzen und 18 Canonen attaquirt, und nach Ueberwältigung der dreymal stärkern Bedeckung an Infanterie und Cavallerie, erobert, jedoch da er ihn nicht transportiren konnte, 18 Pulverwagen in die Luft gesprengt, die Canonen vernagelt, die Lavetten zerschlagen, und so viel als möglich ruinirt habe.

Später hin hatte er sich mit dem Major v. Lützow vereinigt, der mit der Cavallerie seines Frey Corps von Halberstadt nach dem Erzgebirge gezogen war.

Die Generale Emanuel und Kaisarof schickten circa 700 Mann vor dem Waffenstillstande gemachte Gefangene ein.

Alle diese Coups zeigen, wie der Krieg im Rücken der französischen Armee bereits organisirt war, und welche Schwierigkeiten sie beym weitern Vorrücken gefunden haben würde, ihre Communicationen frey zu behalten.

---

*) Anmerk. Als dem General v. Bülow die Nachricht vom Waffenstillstande überbracht wurde, ist er im Begriff gewesen, den Feind in seiner Position bey Uebigau ohnweit Torgau, wohin er sich zurückgezogen hatte, anzugreifen.

KESZTHELYI HELYKÖNYVTÁR

Beyträge zur Geschichte des Krieges der Jahre 1812 und 1813.

oder:

das erwachte Europa

Nro. 18.

Die Donischen Kosaken.

(Fortsetzung.)

Der Ataman der Kosaken (man sollte das Polnische Wort Hetman nicht gebrauchen), General Fürst Platow, ein großer Freund der Engländer, schenkte einem Reisenden dieser Nation eine kleine Schrift, welche der wahre Spiegel des Gemüthes eines ächten Donischen Kosaken ist. Der Titel dieser Schrift, aus der wir einige Bruchstücke mittheilen wollen heißt: Poslanie Kazaka Jermolaja Gabrjelewiciza k'swojemu Atamanu Matweju Iwanowiczu: Schreiben des Kosaken Jermolai Gabrielewitsch an seinen Ataman Matwei Iwanowich, gedruckt zu Kalisch den 22. März 1813. Dieser Brief ist ein Herzenserguß des patriotischen Kosaken über die Verächtlichkeit, womit die Franzosen (hier Chranzy genant) in den „heidnischen" Blättern von seiner Nation redeten, und ein stolzer und inniger Ausdruck des Nationalgefühls und der Liebe zur Heimath.

„Unser Vater Matwei Iwanowich (fängt der Brief an), wir haben lange keine Briefe von Dir gesehen. Du bist doch nicht böse, Vater? Wir, Herr, sind durch fröhliche Bothschaft erfreut worden, daß Du die Stärke der ungläubigen Macht überwältigt hast, daß Du sie im Felde besiegtest, und mit unsern Donischen stählernen Lanzen durchbohrtest. Dafür haben wir

Mil. 307.

den Erlöser und die allerreinste Magd verehrt, und für das Heer des Czars und für dich gebethet. Es war ein warmes Gebeth, Matwei Iwanowich, unser Kosakenherz lehrte es uns.“

„Unser Makar Fedyryntsch ist auf dem Don aus der benachbarten Statthalterschaft gekommen, und erzählt, daß der Franzos sich wundert, wie wir gemeine Bauersleute, mit Bärten und in langen Kaftanen, ihm immer die Rippen zerbrechen, denn der Franzos ist sehr hochmüthig, und dünkt sich allein klug, und größer und tapferer als alle Nationen. — “

„Ja wohl sind wir gemeine Leute, aber wir sahen schon viele Länder, wir waren auch in Talien (Italien), und sahen da die blanken Götzenbilder. — Wüßtet Ihr nur, Ihr Gottlosen! wie man bey uns lebt, am Don. Kaum kann der Bube sich auf den Füßen erheben, so sitzt er auf dem wilden Pferde, er vergißt auf dem Boden zu wandeln. — “

„Unsere Mädchen lieben die Jünglinge nicht auf einen Tag und eine Nacht allein, sie lieben sie bis zum Bret der Todtengruft. — Kommt dann der Befehl vom weißen Czar (d. h. dem großen Kaiser), daß er ins Feld ziehen soll, so wünscht der Kosak nichts anders. Sein junges Weib führt ihm das Roß herbey, die Kinder tragen Säbel und Lanze. Der alte Vater, die alte Mutter, Gott bewahre! daß sie Thränen vergießen sollten Sie führen den Sohn in den grünen Garten, sie zeichnen ihn mit dem Kreuz im Nahmen der heiligen Dreyeinigkeit, und rufen ihm seinen Schutzengel herbey. „Sohn, bewahre Dir einen guten Ruf, und tröste Deine grauen Aeltern!“ Die alte Mutter bereitet indessen einen Mantelsack aus Sammt, welchen der Vater von einem Türkischen Pascha eroberte, und füttert ihn mit Seiden gewebt von den Fingern der schönsten Circassischen Mädchen. Der Vater faßt eine Handvoll feuchter Erde, und thut sie in den Sack: „Nimm hin, Sohn, den älterlichen Segen, nimm hin die Erde des stillen Don, lebe mit ihr und stirb mit ihr!“

„Bist Du auch böse, Vater, liebes Väterchen, daß ich dir eine so bäuerische Rede schreibe? Nein, wir wissen, daß du selbst auf Deiner Heldenbrust Wurzelchen aus Deinem grünen Garten trägst, Wurzelchen, genährt vom Wasser des Don. —“

„Trift es sich, daß dem Krieger im fremden Lande eine schwere Krankheit befällt, alsdann thut er ein Weniges von der heimischen Erde in kühles Wasser, und dieser Trank macht ihn genesen. Andere quälen sich mit Heilmitteln, uns heilt der freundliche Don. — Es kömmt ein Bothe: „ich grüße Dich, Vater, Dich, Mutter, die Du mich gebarest, ich bedarf nicht Gold, nicht Silber, ich bedarf Euern Segen; sendet mir keine goldenen Schätze, schöpfet und sendet mir Wasser des Don. Der Bothe kehrt zurück, er bringt den Labetrunk, der Kranke ersteht! Mächtig ist der Don und mächtig ist der Rußische Gott!“

„O Matwei Iwanowitsch! Wir wissen Alles was Du thust: wir wissen, daß kein Bothe von Dir kommt, kein Abgeordneter, dem Du nicht zum Abschied sagtest: „Grüße mir den Don! An meiner Statt singe Du seinem Strom. Sage ihm, daß seine Kosaken ihm mit Wahrheit und Treue dienen.“ Und solche Bothschaft, Vater, ist uns süßer als Honig, süßer als Zucker.“

„Und wer sollte nicht das Vaterland lieben, wer nicht das Land des stillen Don? Unsere Erde ist schwerer als Gold, das Wasser unseres Stroms lieblicher als die Weine der Fremden. Ein Donischer Kosak ist unser Ataman, in unserm Lande geboren, im Wasser unseres Stromes getauft. — “

Die Töchter des Vaterlandes an die in's Feld rückenden Krieger.

Schwestern, auf! im Morgenstrahl
Schimmern uns'rer Krieger Reihen!
Laßt uns ihnen noch ein Mahl
Blick und Gruß der Liebe weihen.

Freyheit winkt in wildem Glanz
Und des Friedens grüne Palme,
Um der Sieger Ehrenkranz
Winden sich des Segens Halme.

Seht! wie hoch in blauer Luft
Flattern die entrollten Fahnen,
Der Trommete Stimme ruft
Mächtig auf des Ruhmes Bahnen.

Wag des Weibes schwache Hand
Nicht das Schwert in Schlachten schwingen,
Wird der Nahme: Vaterland!
Doch begeisternd uns erklingen.

Und die Männer ziehen still
Ihrem hohen Ziel entgegen;
Sagt, in welcher Seele will
Nicht der Heldengeist sich regen?

Nur den Tapfern, der das Schwert
Schwang für Freyheit, Recht und Tugend,
Achten wir der Liebe werth
Und der Blüthe schöner Jugend.

Ach! wir seh'n euch sehnend nach,
Segenflehend in die Ferne;
Ob das Aug' in Thränen brach,
Schimmern ihm doch goldne Sterne.

Kehrt der Sieger einst zurück
In des Hauses stille Mitte,
O, dann blüht das schönste Glück
Ihm auf jedem seiner Schritte!

Sterne, die die dunkle Nacht
Unsers Grames mild erhellen,
Und mit unbekannter Macht
Uns den zarten Busen schwellen.

Aber bange Ahnung spricht:
Zu des Hauses stillen Hallen
Kehret mancher Edle nicht,
Der im heißen Kampf gefallen;

Doch er lebt uns ewig fort!
Unſ're Treue kann nie ſchwinden,
Und wir werden bald ihn dort
Unter Helden wieder finden.

Laßt uns auf zum Himmel ſchau'n,
Klagt dem Vater eure Schmerzen;
Aber wiſſet: ſein Vertrau'n
Lohnt er ſtets dem frommen Herzen.

K. L. M. Mr.

Jäger Renz*)
In der Schlacht bey Görde am 15. Sept. 1813.

Hinein! hinein in die tobende Schlacht,
In gewaltigen Dampfes furchtbare Nacht!
Mit uns iſt Gott, der Gerechtigkeit ſchützt,
Wenn Tod und Verderben entgegen uns blitzt!

Und hin wogt der Jäger verderbende Schaar
Von Lützow. — Da ſträubt ſich der Feinde Haar;
Es zittert der Held, es engt ſich die Bruſt
Des Franken, ſich ſeines Frevels bewußt.

Und in der Feinde bebende Reih'n
Da ſtürzen die Rächer des Frevels hinein,
Und blutend kämpfen ſie Hand an Hand,
Für König und Freyheit und Vaterland.

Verzweiflung mehrte der Franken Wuth,
Sie ſtürzen ſich wild in die tödtende Fluth,
Doch keiner rettet das Leben ſich mehr,
Und alle reiſſet die Fluth mit ſich her.

Denn Lützows Jäger, ſie weichen nicht,
Wenn Tod auch aus jedem Auge ſpricht;
Und ſinkend und ſterbend preiſen ſie noch
Die Tugend der Vaterlandsliebe hoch.

So ſank, ſo ſtarb auch der Jäger Renz,
Ein Jüngling, ſchön wie der blühende Lenz,
Auch er bot's für's theure Vaterland
Zum entſcheidenden Kampfe freudig die Hand.

Und ſchwer ſchon verwundet wanket er nicht,
Denn Kräfte verleiht ihm die Liebe zur Pflicht,
Doch nimmermehr ſollt' er ſo glücklich ſeyn,
Des glänzenden Sieges ſich mit zu erfreu'n.

Die tödtende Kugel im pfeilſchnellen Lauf,
Sie hielt kein ſchützender Engel auf;
Sie traf, und traf den liebenden Sohn,
Und der Tod war des Biedern trauriger Lohn.

Und noch auf der Brücke zur Ewigkeit,
Da zeigte ſich ſchön deutſche Biederkeit:
Es ſank ihm zur Seite an Freundes Hand,
Ein Lützower Jäger fürs Vaterland.

Da ſammelt er noch ſeine letzte Kraft,
Und muthig hatt' er ſich aufgerafft,
Zu retten das Leben dem theuren Freund,
Der Vaterlandsliebe mit ihm vereint.

Und freudig eilend zum ſchönen Ziel,
Verließ ihn die Kraft, und ach! — er fiel,
Und ſollte nimmer ſo glücklich ſeyn,
Sich der Rettung des theueren Freundes zu freu'n.

Da hob er die ſterbende Stimme und ſprach
Zu den nahenden Brüdern: „Euch folgte ich nach,
„Euch, Rettern des Vaterlands! — Nehmet den Dank
„Von dem Mädchen, das freudig für's Vaterland ſank."

„Vergebet mir, Brüder, die Täuſchung! Vergebt
„Dem Weibe, in deſſen Bruſt Männermuth lebt;
„Kommt, Brüder, kommt, reicht mir noch ein Mahl die Hand,
„Und ſterbet, wie Männer, für's Vaterland!"

So ſprach ſie. Da ſtarrte der liebliche Mund,
Und bald war des Mädchens Heldenmuth kund;
Leonore ſtarb an der Freunde Hand
Für König und Freyheit und Vaterland!

J. M. Schletzer.

---

*) Unter dieſem Nahmen kämpfte das heldenmüthige Mädchen Leonore Prochaska, unerkannt bis an ihren Tod, unter der Fahne des Lützow'ſchen Freycorps. Sie war die Tochter eines Muſiklehrers von Potsdam, mit dem ſie in frühern Zeiten Concerte in Berlin gab. In der Schlacht bey Görde ſtarb ſie den ſchönen Tod für's Vaterland. — Ruhe ihrer Aſche!

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

M-209.
2.

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR
Mil. 307.

INSTRUCTION
de l'art à faire les armes.

LA PREMIÈRE POSITION.

Le sabre se trouve en gaine, on met le pied droit tout droit en avant, du pied gauche, on joint le talon du pied droit; l'on saisit le sabre de la main droite et l'on dégaine en deux temps; après qu'on à tiré le sabre, on étand le bras droit vers son adversaire; la main gauche en arrière bien serrée contre l'échine du dôs, on avance du pied droit à-peu-près de deux pieds de distance, à proportion de la taille de l'homme; l'on fait deux appels du pied droit et on le retire sur le pied gauche; l'on fait avec le sabre le petit moulinet du haut en bas du coup de la taille; en même tems on avance le pied droit, à la dite distance en tenant le sabre étendu en garde et l'on garde la main droite, et on salue de nouveau en rétirant le pied droit et en faisant un mouvement avec le sabre d'abord à gauche, et à droite sur le plat; après l'on salue son adversaire sur le plat, la pointe en bâs on fait encore une fois le coup de taille du haut en bas contre son adversaire avec le sabre abaissé, et l'on se met en garde.

Coup de face en dedans en dehors.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Feinte d'un coup de figure en dedans » » » » » » »	» » » » » » parade 4e.	
Frapper la figure en dehors » »	» » » » » » parade 3e.	

BIBLIOTHECA in KESZTHELY

Premier changement.

Coups de face en dedans.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Frapper la figure en dedans » » » » » » » » » »	» » » » » » parade 4e.	
	» » » » » parade 3e. haute	» » » » » » coup de tête.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Coup d'épaule » » » » » »	» » » » » parade 3e. haute	
Coup de bras » » » » » »	» » » » » » parade 3e.	

Second changement.

Les coups de bras du bas en haut.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Coup de bras du bas en haut		
contre le face » » » » »	» » » » » parade cercle	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 3e. » » » » » »	» » » » coup d'épaule.
Coup de bras » » » » » »	» » » » » » parade 3e.	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 3e. haute » » » » »	» » » » » coup de tête.

Troisième changement.

Coup doubles.

Ces trois tems se font en mouvant le pied droit, sans mouvoir, le pied gauche. Les suivants se font avec un mouvement totale.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Coup en dedans du bas en haut	» » » » parade cercle	» » » » » » » » »
Coup en dehors du bas en haut	» » » » parade 5e.	» » » » » » » » » »
Coup de tête » » » » » »	» » » » parade 3e. haute	» » » » » » » » » »
		marquer la face en dedans
» » » » » » » » » »	parade 4e. et 3e. » » » » »	coup de figure en dehors.
Coup de tête » » » » » »	» » » » » parade 3e. haute	» » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 3e. » » » » » »	coup d'épaule.

Quatrième changement.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Coup de pointe » » » » »	» » » » parade 5e.	» » » » » » » » »
Coup de tête » » » » » »	» » » » parade 3e. haute	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 4e. et 3e. » » » » »	coup de figure en dedans et en dehors.
Coup de bras » » » » » »	» » » » parade 3e.	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 3e. haute » » » »	coup d'épaule.
Coup d'épaule » » » » » »	» » » » parade 3e.	» » » » » » » » » »

Cinquième changement.

Coup de pointe, coup de tête et coup de côté.

OFFENSIVE.	DEFEENSIVE.	REPOSTE.
Coup de pointe coup de tête et coup de côté » » » » »	parade 5e. et 3e. haute et 5e. »	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 4e. et 3e. » » » »	marquer la feinte d'un coup de figure en dedans pour le donner en dehors.
» » » » » » » » » »	parade 3e. » » » » » »	reposte coup de poigné et l'on se met en garde de suite.

Sixième changement.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Coup de sabre chassé, feinte d'un coup de tête, pour donner le coup de côté » » » » »	parade 5e. et en 3e. haute et 5e.	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 4e. et 3e. » » » » »	coup de bras en dedans et en dehors.
Coup de bras en dehors » » »	» » » » » » parade 3e.	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 3e. haute » » » »	coup d'épaule.

Septième changement.

Deux coups de pointe.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Le premiér coup sur la poitrine en dessous le second en dessus » » » » » » » » »	» » » » » parade 5e. et 1e.	» » » » » » » » » »
	parade 4e. et 3e. » » » » »	coup de figure en dedans et en dehors.
Coup d'épaule » » » » » »	» » » » parade 3e. haute	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 3e. » » » » » »	coup de bras.
Coup d'épaule » » » » »	» » » » parade 3e. haute	» » » » » » » » » »

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Deux coups de figure en dedans	» » » parade 3e. deux fois	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 3e. haute » » » » »	coup d'épaule.
Coup de bras en dehors » »	» » » » parade 3e. simple	» » » » » » » » » »

Huitième changement.

Coup de figure double.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Coup de pointe, coup de tête, le coup de tête est une feinte, coup de ventre » » » » »	» » » parade 5e. 1/2 1e. et 1e. par. de 4e. haute » » » » »	» » » » » » » » » » coup de tête.
» » » » » » » » » »	parade 4e. et 3e. » » » » »	coup de bras en dedans et en dehors.
» » » » » » » » » »	parade 3e. haute » » » » »	coup d'épaule.
Coup de poigné » » » » »	» » » » » » parade 3e.	» » » » » » » » » »

Neuvième changement.

Coup de pointe, coup de tête, coup de côté et coup de figure en dedans.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Coup de pointe, coup de tête, coup de côté, coup de figure en dedans » » » » » »	par. 5e. et 3e. haute 5e. prime	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 4e. et 3e. » » » » »	coup de figure en dedans et en dehors.
Coup de bras » » » » » »	» » » » » » parade 3e.	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 3e. haute » » » »	coup d'épaule.

Dixième changement.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Deux coups de pointe en dessous » » » » » » » »	» » » » » deux parade 5e.	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 1/2 1e. » » » » »	coup de tête.
Coup de ventre » » » » »	» » » » » » parade 1e.	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 3e. haute » » » » »	coup de tête.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Feinte d'un coup de figure en dedans, pour tirer en dehors » » » » » » » » » »	» » » » parade 4e. et 3e.	» » » » » » » » » »
	parade 3e. haute » » » » »	coup d'épaule.
Coup de bras » » » » » »	» » » » » » parade 3e.	» » » » » » » » » »

Onzième changement.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Coup de doigts du bas en haut en dessus » » » » » »	parade 5e. en retirant le bras	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 3e. » » » » » »	coup de bras.
Coup de poigné » » » » «	» » » » » » parade 3e.	» » » » » » » » » »

Douzième changement.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Un coup de pointe passé en dessous du sabre, et en dedans pour donner un coup de figure En se retirant; en retournant le sabre le trachant sur le corps de son adversaire en lui tirant un coup sur le ventre » » » » » » »	» » parade d'un contre de 3e. et venir à la parade d'un coup de figure en dedans et en dehors » » » » » » »	» d'un coup de figure en dedans et en dehors.
» » » » » » » » » »	parade de 4e. et de 3e. » » »	» » » » » » » » » »
Coup de bras » » » » » »	» » » » » » parade 3e.	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 3e. haute » » » »	coup d'épaule.

Treizième changement.

OFFENSIVE.	DEFENSIVE.	REPOSTE.
Coup de pointe et coup de tête	parade 5e. et 1/2 1e. » » »	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 4e. deux fois » » »	deux coup de figure en dedans deux foix de suite.
Coup de figure en dehors » »	» » » » parade 3e. haute	» » » » » » » » » »
» » » » » » » » » »	parade 3e. » » » » » »	coup de poigné.

L'on se met de suite en garde et tous ses coups se peuvent attaquer de même en changent celui, qui à paré, peut aussi attaquer chaque coup il y a une reposte, hors les feintes qui force l'adversaire à s'obligé de venir à la parade et reposte.

Louis Vedrine,

maître d'armes privilegié.

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

09-299.

Relation

über die

Schlacht bei Deutsch-Wagram

auf dem

Marchfelde am 5ten und 6ten July 1809,

und die Gefechte, welche derselben bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes am 12ten des nämlichen Monats folgten.

KK. 304.
BIBLIOTHECA
in
KESZTHELY

Pest 1809.

3

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Mil. 307.

Seit der Schlacht von Aspern war der Kaiser Napoleon anhaltend beschäftiget, die Lobau in einen furchtbaren Vertheidigungsstand zu setzen.

Die Verschanzungen, welche zum Theil schon vor dieser Schlacht angelegt waren, wurden erweitert, und dehnten sich von Tag zu Tag weiter aus. Werke von dem stärksten Profil wurden angelegt, und alle Mittel, welche die Befestigungskunst darbietet, aufgeboten, um diese Insel zu einem Waffenplatze zu machen, dem man sich nur durch Trenchéen nähern konnte. Zu diesem Ende wurde Geschütz von dem schwersten Kaliber eingeführt, und die Wälle nicht allein mit 18. und 24 pfündigen Kanonen, sondern selbst mit 30. und 60. pfündigen Mörsern besetzt Uiber die grosse Donau wurden zwey Joch — eine Schiff- und eine Floßbrücke mit ausserordentlicher Schnelligkeit erbauet; Eingerammte Pfähle schützten sie gegen jede zufällige oder absichtliche Zerstörung, und eine bewaffnete Flottille kreuzte zwischen den Inseln, um die vielfältigen Communicationen zu decken.

Alle diese Arbeiten, welche zuletzt ziemlich hörbar wurden, und ihre laute Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern erhoben die Vermuthung, die man schon Anfangs auf den Karakter des feindlichen Feldherrn gegründet hatte, daß nämlich das Marchfeld abermals zum Schauplatz einer wichtigen Schlacht bestimmt sey, zur höchsten Wahrscheinlichkeit. Es ließ sich denken, daß die Anstrengungen des Feindes bei dieser zweyten Unternehmung, an einem Platze, wo er die Tapferkeit seiner Gegner schon einmal zu seinem Nachtheil auf die Probe gesetzt hatte, nicht gemein seyn würden, und der Erzherzog Generalissimus beschloß daher, die Dörfer Aspern und Esling, besonders aber den Punkt, welcher seiner günstigen Lage wegen dem Feinde schon ehemals zum Uibergangsplatze gedienet hatte, mit Feldverschanzungen umgeben zu lassen, wobei es von den Umständen abhängen würde, entweder einen partiellen Uibergang ganz zu vereiteln, oder eine Hauptoperation so lang in Schranken zu halten, bis sich die Armee in der Verfassung befände, aus ihrer rückwärtigen Stellung zwischen Stammersdorf und Markgrafen-Neusiedl, welche auch aus diesem Grunde nicht verschanzt wurde, dem Feinde entgegen zu gehen, und ihm eine entscheidende Niederlage beizubringen.

Als gegen Ende des Monats Juny die eingegangenen Nachrichten darin übereinstimmten, daß der Feind alle seine Kräfte an der Donau bei Kaiser-Ebersdorf concentrirt habe, und mit einer Truppenmasse von 140 — 160,000. Mann bereit stehe in die Lobau zu defiliren; so war über den Zeitpunkt der erwarteten Unternehmung kein Zweifel mehr übrig, und man eilte die nöthigen Veranstaltungen zu einem kräftigen Empfange des Feindes zu treffen. Es wurde

de beschlossen, die Vortruppen nach Maaß, als sie der überlegenen Stärke des Feindes bei seinem Uibergang weichen müßten, näher gegen die Stellung der Armee von den Höhen von Stammersdorf bis Markgrafen-Neusiedl hinter dem Rußbach heran zu ziehen, dann aber durch eine kräftige Offensive, besonders mit dem rechten Flügel, auf die Communication des Feindes zu wirken. *)

Weil jedoch der linke Flügel der Gefahr ausgesetzt war, umgangen zu werden, so erhielt der Erzherzog Johann, welcher sich mit seinem Corps zu Preßburg befand, den Befehl sogleich über Marcheck zur Armee zu stossen, und in Vereinigung mit ihrem linken Flügel den Umständen gemäß zu agiren.

Der Kourier mit dieser Ordre gieng am 4ten gegen Abend aus dem Hauptquartier ab, traf am 5ten in der früh um 5 Uhr bei Sr. kaiserlichen Hoheit zu Preßburg ein, und es schien kein Hinderniß denkbar, das dem Eintreffen und der Mitwirkung dieses Korps am Tage der Schlacht, welche für den 6ten in der früh vorausgesetzt wurde, entgegen stehen konnte.

Den gefaßten Entschlüssen gemäß wurde die Avant-garde unter dem Feldmarschallieutenannt Nordmann und das 6te Armee Corps, welches statt des erkrankten F. M. L. Hiller, Feldmarschallieutenant Graf Klenau befehligte, zur Besetzung der Verschanzungen am Ufer der Donau verwendet, und zu ihrer Unterstützung die ganze Cavallerie Reserve in der Ebene von Breitenloe aufgestellt.

Feldmarschallieutenant Nordmann hielt den linken Flügel von Mühlleuten bis rechts von Enzersdorf, — das 6te Armee Corps hingegen den rechten von da bis an das Dorf am sogenannten Spitz besetzt; beide Corps hatten den Befehl, sobald sie gedrängt würden, sich auf die Position zu repliiren.

Am 4ten nach 9 Uhr Abends fieng der Feind an aus der Lobau und einigen benachbarten Inseln ein fürchterliches Feuer auf unsere Vorposten zu machen, und sie mit Kartätschen, Bomben, Grenaten und Wachteln zu bewerfen, wobei die Stadt Enzersdorf in Brand gesteckt wurde. Da dieses Feuer von unserem Feldgeschütz nicht mit der nämlichen Wirkung beantwortet werden konnte, so gelang es dem Feinde unter Begünstigung eines starken Regens und Sturmwindes den schmalen Donau-Arm zwischen der Lobau und dem linken Ufer zu übersetzen, und in kurzer Zeit vier Brücken, wozu er schon seit 5 Wochen alles in Bereitschaft gesetzt hatte, zu Stande zu bringen. Er warf sich mit seiner ganzen Stärke auf die Avant-Garde des Generalen Nordmann, welcher auf der Schusterwiese und dem Hanselgrunde stand, trieb sie zurück, und besetzte Nachts um 11 Uhr Mühlleuten, von wo er sich gegen Wittau ausdehnte. Die von Aspern bis Enzersdorf aufgeworfenen leichten Verschanzungen wurden jedoch noch behauptet.

Am

*) Man sehe die topographische Karte der Gegenden um Wien von Ludwig Schmidt.

Am 5ten mit Tages Anbruch sah man drey Massen Cavallerie, und eben so viel Infanterie mit vielem Geschütz bei Wittau postirt, und hinter ihnen rechts von Probsdorf eine starke Colonne von allen Waffen Rutzendorf zu defiliren.

Gegen 6 Uhr hatte der Feind alle unsere Verschanzungen zwischen Esling und Enzersdorf, deren Besatzung größtentheils getödtet oder blessirt war, in Rücken genommen und emportirt; Stadt-Enzersdorf wurde noch von einem Bataillon Bellegarde vertheidigt, und schlug zwey Stürme ab. Als sich aber dieses Bataillon verfeuert hatte, und abgelößt werden sollte; so gelang es dem Feind mit der Ablösung zugleich in die Stadt einzudringen, und sich derselben zu bemächtigen. Von itzt an, um 9 Uhr Vormittags, war der Feind blos damit beschäftigt den Aufmarsch seiner Colonne zu decken, welche Rutzendorf mit ihrer Tete bereits passirt hatte, während ihre Queue sich bis hinter Mühlleuten verlor. Sie drang in der Richtung von Pysdorf und Raschdorf vor, und langte gegen Mittag am ersten Orte an, wo sich ein lebhaftes Gefecht mit der Reserve-Cavallerie engagirte.

Unter dieser Zeit kam ein neues feindliches Corps zwischen Esling und Enzersdorf zum Vorschein, und richtete seinen Marsch auf Breitenloe; unsere Vortruppen zogen sich nunmehr ganz auf die Stellung der Armee zurück. Diese Bewegung geschah in der größten Ordnung und unter dem Schutze der Cavallerie, welche, ob sie gleich immer von der feindlichen Artillerie flanquirt wurde, sich dennoch wie auf dem Exercier-Platz enechiquier retirirte. Feldmarschallieutenat Nordmann mit der unter ihm stehenden Avant-garde und einem Theil der Reserve Cavallerie zog sich fechtend auf den linken Flügel gegen Markgrafen Neusiedl, und Feldmarschallieutenant Klenau mit dem 6ten Armee Corps kam Abends um 8 Uhr auf den Höhen von Stammersdorf an.

Um 4 Uhr Nachmittags waren die feindlichen Colonnen in der Höhe von Raschdorf angelangt, und da des Feindes kühne Absicht dahin gieng, das Centrum unserer Stellung hinter dem Rußbach bei Deutsch-Wagram zu durchbrechen, drang er in der Richtung von Aderklaa und Großhofen vor, besetzte dieses letztere, nachdem er die Jäger aus Glinzendorf vertrieben hatte, und schickte beträchtliche Cavallerie Abtheilungen zwischen Markgrafen-Neusiedl und Ober Siebenbrunn vor.

Die Corps des Fürsten Rosenberg, Fürsten Hohenzollern und Grafen Bellegarde, welche die Höhe zwischen Markgraf-Neusiedl und Deutsch-Wagram couronnirten, traten nunmehr ins Gewehr, und erwiederten aus ihren Positions-Batterien das Feuer des Feindes, das von seiner ganzen Linie mit der äussersten Lebhaftigkeit gegen unsere Stellung hinter dem Rußbach spielte. Vierig Feuer Schlünde beschossen den Ort Baumersdorf und setzten ihn in Brand; mitten in den Flammen rangen beide Theile um seinen Besitz, der General Graf Ignatz Hardegg behauptete sich jedoch in demselben mit einer beispiellosen Entschlossenheit. Auf dem äussersten linken Flügel versuchte der Feind einen Angriff auf

Mark-

Markgraf-Neusiedl, welcher aber abgeschlagen wurde, und der Felmarschallleutenant Fürst Rosenberg zwang auch die feindlichen Cavallerie-Abtheilungen, die ihn bereits überflügelt hatten, sich wieder auf Glinzendorf zurückzuziehen.

Endlich als die Sonne sich bereits zu neigen anfieng, und das Vorspiel der folgenden Schlacht durch die gegenseitige Canonade beendigt schien, glaubte der Feind die Standhaftigkeit unserer Truppen durch sein mörderisches Feuer aus schwerem Geschütz hinlänglich erschüttert zu haben, und seinen vorgefaßten Entwurf, das Centrum der Position mit stürmender Hand zu durchbrechen, ausführen zu können. Er drang daher von dem Rauche des in Brand gesteckten Orts Baumersdorf, und vom Dampfe der in einem anhaltenden Bataille-Feuer begriffenen Batterien begünstigt, in zwey geschlossenen Colonnen rechts und links von Baumersdorf über den Rußbach, und erstieg mit einer seltnen Kühnheit die Höhen unserer Stellung. Die Colonne rechts bestand aus einem Theile der Garden, und suchte vorzüglich den linken Flügel des Hohenzollerischen Corps zu gewinnen; das Regiment Zach und ein Theil von Joseph Colloredo unter dem tapfern Generalen Buresch leisteten den kräftigsten Widerstand, während der Feldmarschallieutenant Fürst Hohenzollern selbst das Chevaux-legers Regiment Vincent herbeiholte, und dasselbe so rasch und entscheidend einhauen ließ, daß der Feind über den Rußbach zurückgeworfen, und von dem Generalen Hardegg noch eine grosse Strecke in der Ebene gegen Raschdorf verfolgt wurde.

Die andere feindliche Colonne drang in eine von Baumersdorf gegen die Stellung laufende und in dem Interball zwischen den Corps des Fürsten Hohenzollern und des Generalen Grafen Bellegarde gelegene Schlucht, warf sich mit Ungestümm zwischen beide Treffen, brachte den linken Flügel des Bellegardischen Corps in Unordnung, riß die Regimenter Vogelsang, Argenteau, und das 2te Bataillon von E. H. Rainer mit sich fort, und würde unterstützt von seiner schnell folgenden Cavallerie das unternommene Wagstück glücklich vollbracht haben, wenn nicht der Erzherzog Generalissimus selbst und der General der Cavallerie Graf Bellegarde die wankenden Truppen wieder rallirt, sich an ihre Spitze gesetzt, und sie dem Feind entgegen geführt hätten.

Das Regiment Erbach drang unter Anführung seines Majors Fromm, nachdem der Oberste Brixen blessirt war, aus dem 2ten Treffen in Divisions Massen gegen den heranstürmenden Feind, und machte alles nieder, was bereits durch das 1te Treffen gebrochen war; Vogelsang, Argenteau und das 4te Legions Bataillon schlossen sich an dieses tapfere Regiment an, und da zur nemlichen Zeit Fürst Hohenzollern, nachdem er den Angriff auf seinen linken Flügel abgeschlagen hatte, und die Gefahr auf seinem rechten vernahm, sogleich mit Vincent herbeieilte, und dieses Regiment abermals einhauen ließ; so wurde durch diese gemeinschaftlichen Angriffe auch hier das Unternehmen des Feindes vereitelt, und alles, was sich noch retten konnte, floh gegen den Rußbach zurück.

Hier

Hier stieß jedoch Vincent auf die zur Unterstützung nachgerückte feindliche Cavallerie, welche das Regiment mit einem Gegen-Angriff bedrohte; Dieses sammelte sich abermals, und da Fürst Hohenzollern dasselbe noch mit 2. Divisionen von Hessen-Homburg Husaren verstärkte, und sich selbst an ihre Spitze setzte, wurde der Feind noch einmal angegriffen, und mit einem ungeheuren Verlust ganz über den Rußbach geworfen. Der Erzherzog Generalissimus, welcher in der Melée des Sturms durch einen Streifschuß leicht verwundet wurde, belohnte die Tapferkeit des Regiments Erbach mit dem Vorrecht, künftig in allen Gelegenheiten den Grenadiers-Marsch schlagen zu dürfen.

Das 4te Legions-Bataillon eroberte eine Fahne, und der Oberlieutenant Dittmayer von Argenteau ergriff einen feindlichen Adler, nachdem der Unterlieutenant Zlasnovsky dieses Regiments von drey Säbelhieben betäubt, die Fahne die er selbst führte, dem Feind überlassen mußte. Ein feindlicher General und mehrere Offiziers wurden gefangen.

Nach diesen Ereignißen auf den Höhen hinter Baumersdorf erfolgte der Angriff der Sachsen auf Deutsch-Wagram, welcher von dem ganzen Sächsischen Corps unterstützt wurde. Nach mehreren abgeschlagenen Versuchen, und nachdem der Oberste Oberndorf, welcher diesen Ort mit ausgezeichneter Bravour vertheidigte, blessirt war, gelang es dem Feind sich des Haupt-Eingangs von Aderklaa her zu bemächtigen und sich im Dorfe auszubreiten; indessen rückte ein zur Unterstützung aufgestelltes Bataillon von Reuss-Plauen links, und ein Bataillon von Mittrovsky, von der rechten Seite des Dorfs dem eindringenden Feind entgegen, brachten ihn gegen den Haupteingang in ein mörderisches Kreutz-Feuer, und zwangen ihn mit Hinterlassung vieler Todten, Blessirten und Gefangenen, den Ort eiligst zu verlassen, welcher zwar behauptet, aber während des Gefechts ganz in Flammen gesetzt wurde.

So endigte um 11. Uhr Nachts die Schlacht vom 5ten July; die Armee hatte alle Angriffe des Feindes auf ihre Stellung blutig abgewiesen, und erwartete in Schlachtordnung den folgenden Morgen.

Die Stellung sämmtlicher Armee-Corps in der Nacht vom 5ten auf den 6ten war folgende:

Das 4te Armee Corps unter dem F. M. L. Fürsten Rosenberg, an welchen sich der F. M. L. Nordmann mit der bei Enzersdorf gestandenen Avant-Garde angeschlossen hatte, bildete den äussersten linken Flügel, und hielt Markgraf-Neusiedl und die Anhöhen rechts und links dieses Orts besetzt.

An dasselbe schloß sich das 2te Armee Corps unter dem F. M. L. Fürsten Hohenzollern, welches bis hinter Baumersdorf reichte, und dieses Dorf besetzt hatte.

Der

Den Raum von da bis Deutsch-Wagram, und diesen Ort selbst nahm das 1te Armee-Corps unter dem Generalen der Cavallerie Gr. Bellegarde ein.

Diese drey Armee Corps standen in 2 Treffen aufmarschirt, und hatten ihre Front durch den Rußbach gedeckt, der mit Tirailleurs besetzt war, und über welchen eine leichte Kette von Feldwachen vorpoussirt wurde.

Das Cavallerie Reserve Corps unter dem Generalen der Cavallerie Fürsten Lichtenstein stand zwischen Deutsch-Wagram und Gerasdorf bis auf 4 Regimenter unter dem F. M. L. Grafen Nostitz, welche zur Versicherung des linken Flügels hinter der Höhe von Markgraf-Neusiedl aufgestellt waren. General Baron Frelich stand mit einigen Husaren Divisionen bei Ober-Siebenbrunn zur Beobachtung der linken Flanke.

Das Grenadiers Corps bivouacquirte vor Säuring, und das 3te Corps unter dem Feldzeugmeister Grafen Kollowrath bei Hagenbrunn.

Diese beiden Corps waren am 5ten nicht zum Gefechte gekommen, weil der Feind sich auch bei Nußdorf stärker als gewöhnlich gezeigt, und im Fall derselbe einen Angriff über die schwarze Lacke gegen den Bisamberg gerichtet hätte, das 3te Corps zur Behauptung desselben, — so wie die Grenadiers zur Reserve für jedes unvorgesehene Ereigniß bestimmt waren. Erst nachdem der Feind seine Absicht ganz entwickelt, und am 5ten Abends auch die Gegend bei Nußdorf von Truppen entblößt hatte, konnten diese beiden Corps ohne Gefahr zum Haupt-Angriff am 6ten verwendet werden.

Das 6te Armee Corps unter einstweiliger Anführung des F. M. L. Grafen Klenau war auf den Höhen von Stammersdorf, und hielt seine Vorposten vorwärts Gerasdorf und Leopoldau.

Das 5te Corps unter dem Feldzeugmeister Fürsten Reuss nahm keinen Theil an der Schlacht, sondern hielt den Bisamberg, die sogenannte schwarze Lacke, und die obere Donau bis Krems mit Beobachtungsposten besetzt.

Sämmtliche diese Corps mit Ausnahme des letztern bildeten eine Heeres Macht von nicht vollen 100,000 Streitbaren, bei welchen 410 Stück Feld Geschütz von verschiedenem Kaliber eingetheilt waren.

Der Feind hatte Glinzendorf, Großhofen, Aderklaa, Süssenbrunn, und Hirschstätten in Besitz. Das Gros seiner Armee stand bei Raschdorf in mehreren Treffen aufmarschirt, und seine Linie gieng von Aspern über Raschdorf bis Glinzendorf.

Da die grosse Fläche des Marchfeldes jede Täuschung beinahe unmöglich macht, und nur die Mehrzahl der hinter einander aufgestellten Treffen die Beur-

Beurtheilung der eigentlichen Stärke beschränken konnte; so schätzte man die Stärke des Feindes, wie sich solche am 6ten mit Tages Anbruch dem freyen Auge darstellte, auf 140 bis 150,000 Mann; nach einer spätern Aeusserung des Kaisers Napoleon selbst aber und aller seiner Generale bestand sie mit Einschluß der unter dem Vice-König herbeigezogenen Italienischen Armee und aller Hilfstruppen der deutschen Bundesfürsten aus 180,000 Streitern, bei welchen sich ein Artillerie Train von 584 Piecen meist schweren Kalibers befand.

In der Nacht um halb 12 Uhr wurde in einem vom Feuer noch nicht ergriffenen Hause zu Deutsch-Wagram nachstehende Disposition zur bevorstehenden Schlacht entworfen:

„ Das 6te und 3te dann das Grenadiers-Corps sind zum Angriff des
„ feindlichen linken Flügels bestimmt; Feldmarschallieutenant Klenau stützt seinen rech-
„ ten Flügel an die Donau, und bleibt in stäter Verbindung mit dem Feldzeug-
„ meister Kollowrath, welcher seine Richtung über Leopoldau gegen Breitenloe
„ nimmt; dieser verbindet sich mit dem Grenadier Corps, welches seinen Marsch
„ auf Süssenbrunn richtet. Alle drey Corps setzen ihren Angriff in den angezeig-
„ ten Directionen auf das lebhafteste fort.

„ Das Cavallerie Reserve Corps unter dem Generalen der Cavallerie Für-
„ sten Lichtenstein rückt zwischen Aderklaa und Süssenbrunn vor, sucht die Ver-
„ bindung rechts mit dem Grenadiers- und links mit dem 1ten Corps unter dem
„ Generalen der Kavallerie Grafen Bellegarde.

„ Das 1te Corps marschirt auf Aderklaa, bleibt rechts mit dem Cavallerie-
„ Corps in Verbindung, und stützt seinen linken Flügel an den Rußbach. Graf
„ Bellegarde hält jedoch die Höhe hinter Deutsch-Wagram mit einem Theil
„ seines Corps besetzt, welches nach Maaß als die Vorrückung auf dem rechten
„ Ufer des Rußbachs abwärts gelingt, ebenfalls diesen Bach passirt. “ Feld-
„ marschallieutenant Fürst Hohenzollern mit dem 2ten Corps behauptet die Posi-
„ tion hinter dem Rußbach auf das äusserste, canonirt den Feind aus seinem Po-
„ sitions-Geschütz, und nach Maaß als das 1ten Corps gegen ihn Terrain ge-
„ winnt, passirt derselbe ebenfalls den Rußbach, und rückt en Front vor.

„ Feldmarschallieutenant Fürst Rosenberg mit dem 4ten Corps dringt gegen
„ den rechten Flügel des Feindes, gegen welchen das Corps des Erzherzogs Jo-
„ hann sich bereits im Marsch befindet.

„ Feldzeugmeister Fürst Reuß wird den Spitz, die schwarze Lacke, und die
„ übrigen Posten an der obern Donau auf das äusserste halten.

„ Feldzeugmeister Kollowrath läßt vom 3ten Corps eine Brigade mit einer
„ Batterie auf der Höhe von Stammersdorf zurück.

„ Das 6te und 7te Corps brechen um 1 Uhr nach Mitternacht auf; — „ Feldmarschallieutenant D'Aspre mit den Grenadiers um 3 Uhr früh; — Fürst „ Liechtenstein rückt mit der Cavallerie in dem Maaß vor, als die Tete der Gre„ nadiers Colonne herbei kommt; — Das 1te Corps greift um 4 Uhr Morgens „ Aderklaa an, und Graf Bellegarde poussirt seine Attaque in dem Maaß, als „ Fürst Liechtenstein die nöthige Höhe erreicht, um beim Angriff mit wirken zu „ können. —

„ Fürst Rosenberg setzt sich um 4 Uhr Morgens in Bewegung um den rech„ ten Flügel des Feindes anzugreiffen, und sucht seine Verbindung mit dem Erz„ herzog Johann bei Siebenbrunn.

„ Die Schlachtordnung ist für die Infanterie in Bataillons-Massen oder „ Quarres mit einigen Plenklern vorwärts. Die Stille wird besonders empfoh„ len, und das unnöthige Schiessen auf zu grosse Entfernungen verboten.

„ Die Marsch Ordnung bleibt jedem Corps Commandanten überlassen, eben „ so die Zusammensetzung der Avantgarden vor jeder Colonne. Fürst Liechtenstein „ giebt der Grenadiers-Colonne ein Cavallerie Regiment zur Avantgarde bei.

„ Der Erzherzog Generalissimus wird sich bei dem Corps des Grafen Bel„ legarde aufhalten.

„ Die erste Geschütz Munitions-Reserve bleibt zu Groß-Enzersdorf, die „ zweite zu Wolkersdorf. Infanterie Munition befindet sich beim Helmhof. "

In Gemäßheit dieser Disposition setzte sich jedes Armee-Corps in Marsch; da aber der spät erfolgte Angriff auf Wagram, und die äusserst finstere Nacht die Erlassung und das Eintreffen der Befehle bei den entferntern Corps des rechten Flügels verzögert hatte; so konnten auch die Angriffsstunden von denselben nicht so genau eingehalten werden.

Das 4te Corps welches den Thurm (*) und die Anhöhen hinter Markgraf-Neusiedl besetzt hielt, formirte sich früh um 4 Uhr in drey Colonnen, von welchen zwey bestimmt waren, die Dörfer Großhofen und Glinzendorf zu nehmen, die dritte aber, die aus Cavallerie bestand, jenen die linke Flanke zu decken.

Der

(*) Der Thurm von Neusiedl war in ältern Zeiten gegen die Streifzüge der Hungarn erbaut worden, und besteht aus einer viereckigen Stein Masse, in welcher sich inwendig einige zum Theil verfallene Gemächer befinden, oben aber eine Gallerie zur Entdeckung der umliegenden Gegend angebracht ist. Er steht auf dem höchsten Punkt des ausspringenden Winkels, welchen die Anhöhen hinter dem Rußbach bei Markgrafen-Neusiedl bilden, und ist mit den Resten eines alten Retranchements und mit einem doppelten Graben umgeben.

Der Feind hatte den Ort Großhofen mit Infanterie und Geschütz besetzt; ruckwärts stand feindliche Cavallerie in zwey Treffen. Eine ähnliche Stellung wurde bei Glinzendorf wahrgenommen, und beide Orte waren durch eine Chaine Tirailleurs, unterstützt von kleinen Infanterie Abtheilungen, verbunden.

Während die Angriffs-Colonnen des Fürsten Rosenberg sich in Bewegung setzten, sah man eine starke feindliche Armee-Abtheilung zwischen Kimmerleinsdorf und Breitenstätten rechts abmarschiren, welche bei Loibersdorf vorbei den Rußbach passirte, und in der Direction von Ober-Siebenbrunn unaufhaltsam vorrückte.

Diese Bewegung hinderte zwar unsere Cavallerie Colonne mit den beiden andern gleiche Höhe zu halten, dennoch gelang es den Avantgarden, die ersten Häuser der vorbenannten Dörfer zu erreichen, und die Colonnen setzten sich eben in Verfassung durch einen stürmenden Angriff dem mörderischen Feuer des Feindes ein Ende zu machen, als der Befehl des Erzherzogs Generalissimus anlangte, auf dem linken Flügel inne zu halten, weil die Corps vom rechten zum gemeinschaftlichen Angriff noch nicht heran gekommen waren, und der Erzherzog in der Besorgniß stand, daß das Corps des Fürsten Rosenberg allein den überlegenen Kräften des Feindes unterliegen würde; um so mehr als von der Anrückung des Erzherzogs Johann noch keine Spur vorhanden war.

Der Feind wurde nicht so bald die Stockung in den Bewegungen unsers linken Flügels gewahr, als er sein Feuer gegen denselben beträchtlich vermehrte, mehrere Stücke von der in der Ebene vor Markgrafen Neusiedl aufgeführten Artillerie demontirte, und selbst von den Positions-Batterien auf der Höhe einige zum schweigen brachte.

Dem Fürsten Rosenberg blieb demnach nichts anders übrig als seine Angriffs-Colonnen unter dem Schutz ihrer vorpoussirten Avantgarden wieder in die Position zurückzuziehen, und daselbst aufmarschiren zu lassen.

Indessen hatte das 1te Armee Corps bei Tages Anbruch bemerkt, daß das bei Aderklaa gestandene sächsische Corps sich in Marsch nach Raschdorf setzte. Rittmeister Baron Tettenborn wurde mit einer Escadron von Klenau zur Recognoscirung des Dorfes Aderklaa detachirt, um über die Verlassung dieses Orts bestimmte Nachricht einzuholen.

Dieser Offizier entledigte sich seines Auftrags mit vieler Einsicht und Entschlossenheit; er nahm mehrere Offiziere und unter solchen einige vom General Staab des Prinzen Ponte Corvo gefangen, und besetzte das mit den sächsischen Blessirten des vorigen Tags angefüllte Dorf bis zur Ankunft des Armee-Corps.

General Bellegarde warf die Infanterie seiner Avantgarde unter dem Generalen Baron Carl Stutterheim hinein, ließ die vorliegenden Gräben mit den Jägern besetzen, und stellte das 1te Treffen seines Corps in Massen zwischen Wagram und Aderklaa, indessen das 2te Treffen hinter demselben auf deployrte.

Vor seinem linken Flügel wurden zwey Batterien unter Bedeckung von Klenau Chevaux legers aufgeführt, welche den Feind zur Refüsirung des linken Flügels seines gegen den Rußbach vorgerückten Treffens zwangen.

Da das 1te Corps früher als die übrigen seine Aufstellung erreichte, zog es das ganze Artillerie Feuer des feindlichen Treffens bei Raschdorf auf sich; der Kampf war sowohl in Rücksicht der Zahl als des Kalibers sehr ungleich; nur durch die ausserordentliche Standhaftigkeit der Truppen und durch die gute Bedienung unsers Geschützes wurde die angenommmene offensive Stellung durch einige Stunden ununterbrochen behauptet, aus welcher das Corps erst nach erfolgter Verbindung mit seinem rechts stehenden Neben-Corps zu ferneren Unternehmungen schreiten konnte.

Das Grenadier Corps, welches seinen Marsch von Säuring über Gerasdorf auf Süssenbrunn gerichtet hatte, rückte nunmehr mit Bataillons Massen in zwey Treffen vor. Die Cavallerie Reserve cotoyirte den Marsch dieser Massen, und hatte sich zur Unterstützung des 1ten und 3ten Armee Corps getheilt.

Mittlerweile näherte sich der ganze rechte Flügel seinen bestimmten Angriffspunkten.

Das 6te Corps verließ mit Tages Anbruch die Stammersdorfer Höhen en Colonne, formirte sich bei Leopoldau in Bataillons-Massen, und suchte das Allignement zwischen Breitenloe und Hirschstätten zu gewinnen, indessen die Avantgarde unter dem Feldmarschallieutenant Baron Vincent sich mehr gegen die Donau hielt. Der Feind stand mit einer starken Infanterie Colonne bei Aspern, und hielt die Auen zwischen Aspern und Stadelau besetzt. Nach einer lebhaften Canonade vertrieb General Baron August Vecsey die feindlichen Plenkler aus den Auen; Major Michailowich drang mit dem St. Georger Bataillon durch Aspern, und da zur nämlichen Zeit General Graf Wallmoden, welcher auf dem linken Flügel des Corps die Verbindung mit dem gegen das neue Wirthshaus vorrückenden Feldzeugmeister Kollowrath unterhalten sollte, mit Liechtenstein Hußaren sich in die rechte Flanke des Feindes warf, und ihm 9. Kanonen abnahm; so räumte die feindliche Colonne das Feld, und zog sich bei Aspern vorbei theils in die Mühl-Au, theils über Esling nach Stadt-Enzersdorf zurück, wobei die Brigade Adler noch eine Haubitze eroberte. Feldmarschallieutenant Graf Klenau ließ hierauf um 10. Uhr Vormittags Aspern, Eslingen und alle bis an dieses Dorf reichenden Verschanzungen wieder besetzen, und blieb mit dem Gros seines Corps zwischen Aspern und Breitenloe in Bataillons-Massen aufgestellt, wo er die weitern Ereignisse des Centrums erwartete.

Bin-

Binnen dieser Zeit hatte das 3te Armee Corps sich in der Ebene von Gerasdorf in zwey Treffen entwickelt, rückte, als das 6te Leopoldau erreicht hatte, über Süssenbrunn hinaus, und lehnte seinen rechten Flügel an das Dorf Breitenloe, welches der Feldzeugmeister Kollowrath mit 3. Bataillons besetzen ließ. Hierauf drang das Corps, nachdem es den linken Flügel des bei Raschdorf aufgestellten feindlichen Treffens durch ein wohlgenährtes Feuer zum weichen brachte, im Sturmschritt mit refüsirtem linken Flügel gegen das neue Wirthshaus vor, konnte sich aber in dieser Höhe nicht erhalten, sondern zog seinen rechten Flügel bald wieder auf Breitenloe zurück.

Kaiser Napoleon stand unbeweglich bei Raschdorf, hielt sein Centrum von mehr als 60,000. Mann in mehreren Treffen beisammen, und hatte diesen Punkt zum Pivot seiner Bewegungen erwählt.

Während dieser glänzenden Ereignisse auf unserm äussersten rechten Flügel entdeckte man aus dem rückwärtigen Treffen des Feindes bei Raschdorf beträchtliche Truppen Detaschirungen gegen seinen linken Flügel, und kurz darauf formirte sich eine feindliche Cavallerie-Linie in der Ebene vorwärts Aderklaa und Breitenloe.

Unter dem Schutz dieser Cavallerie drangen zwey feindliche Infanterie Colonnen ungeachtet des heftigsten Kartätschen Feuers rechts und links auf Aderklaa ein, warfen alles über den Haufen, was sich ihrem Vordringen widersetzte, und theilten die dadurch entstandene Unordnung auch den nächsten an Aderklaa gestützten Massen des 1ten Armee Corps mit. Nur durch ausserordentliche Anstrengung vermochte der General der Cavallerie Graf Bellegarde den von der Nähe des Feindes überraschten und zum weichen gebrachten Bataillons des ersten Treffens das Bewußtseyn ihrer Kraft wieder zu geben, und den augenblicklichen Eindruck eines panischen Schreckens auszulöschen. Es gelang ihm und dem ausgezeichneten Benehmen seiner Generale, so wie der Thätigkeit der ihn umgebenden Staabs-Offiziere, von welchen der Oberste Baron Zechmeister blessirt wurde, die Ordnung wieder herzustellen, und mit gefälltem Bajonet in den verfolgenden Feind einzudringen, der seines Sieges gewiß in zerstreuten Hauffen sich zwischen unsere Masse wagte. Er selbst suchte sich nunmehr durch Formirung einer Masse zu retten, wurde aber auf beiden Flanken überflügelt und mit dem Bajonet in den Rippen bis zum Dorf zurückgeworfen. Der größte Theil dieser Masse blieb auf dem Schlachtfelde, mehr als 500. wurden gefangen und 4. Fahnen erobert.

Nach diesem blutigen Gefecht wurde Aderklaa durch ein Bataillon von Kollowrath unter Anführung des Majors Haberein, und von den herbeigeeilten Grenadier-Bataillons Scovaux, Putheany und Brzezinsky gestürmt, und dem Feinde wieder entrissen; General Baron Carl Stutterheim, der bis dahin die thätigsten und ausgezeichnetsten Dienste geleistet hatte, wurde bei diesem Sturm durch eine Kanonen Kugel verwundet.

Der

Der Generalissimus übertrug nunmehr seinem Herrn Bruder dem Erzherzog Ludwig die Behauptung von Aderklaa, an dessen Besitz dem Feinde nicht weniger als uns gelegen war: auch versuchte derselbe noch mehrere heftige Angriffe auf diesen Ort, die aber durch die Standhaftigkeit des Erzherzogs vereitelt, und jedesmal durch die Tapferkeit der beiden Grenadiers-Brigaden Merville und Hammer, die noch zwey feindliche Fahnen eroberten, abgeschlagen wurden. Den General Merville traf hierbei eine feindliche Kugel, nachdem er zum zweitenmal das Dorf vom Feinde gereinigt hatte.

Die Cavallerie Regimenter Kronprinz und Rosenberg retteten bei diesen Vorfällen das vor Aderklaa aufgeführte Geschütz und der Feldmarschallieutenant Fürst Moritz Lichtenstein nahm mit seiner Cavallerie Division eine so zweckmässige Aufstellung in der Flanke des Feindes, daß dieser ohne mehr einen neuen Angriff zu wagen, nach und nach seine Cavallerie aus dem Feuer zurückzog.

Der General der Cavallerie Fürst Johann Liechtenstein ordnete nunmehr eine allgemeine Vorrückung des Grenadiers- und Cavallerie-Corps an, welches demnach unter dem heftigsten feindlichen Kanonen und Haubitzen Feuer aus dem Allignement von Aderklaa und Süssenbrunn in jenes von Aderklaa und Breitenloe vorrückte, und dadurch mit dem 6ten und 3ten Armee-Corps in gleiche Höhe gelangte. Nachdem aber die beiden Grenadiers Brigaden des Feldmarschallieutenants D'Aspre ganz zur Behauptung von Aderklaa verwendet wurden; so war der Feldmarschallieutenant Prochaska nicht mehr vermögend mit den andern Grenadiers Brigaden Murray und Steyrer das Intervall bis Süssenbrunn in zwey Treffen auszufüllen, und diese konnten mit ihren Bataillons-Massen nur mehr ein Treffen formiren, hinter welchem die Regimenter des Cavallerie-Corps in zweyter Linie aufgestellt waren.

Der Feind schien diese Schwäche benutzen zu wollen, setzte unserm Grenadiers Corps eine volle Linie Infanterie mit zahlreichem Geschütz von schwerem Kaliber entgegen, und formirte gegen Mittag unter einem in der Kriegsgeschichte beispiellosen Regen von Kugeln, Kartätschen und Grenaten eine starke Angriffs Colonne von Infanterie und Cavallerie, mit welcher er zwischen dem rechten Flügel der Grenadiers und dem linken des 3ten Armee-Corps durchzubrechen drohte.

Als der General der Cavallerie Fürst Liechtenstein die Uibermacht und die Absicht des Feindes bemerkte, zog er seinen rechten Flügel etwas gegen Süssenbrunn zurück, damit der Feind, wenn er hier vordringen sollte, sowohl von ihm als von dem Feldzeugmeister Grafen Kollowrath in ein kreuzendes Flanken Feuer gebracht werden konnte. Dennoch rückten die feindlichen Massen im Sturmschritt heran, aber nichts war vermögend die Standhaftigkeit unserer Bataillons zum Wanken zu bringen; umgeben von verstümmelten Leichnamen trotzten sie jedem Anfall ihrer verwegenen Gegner. Die Grenadiers Bataillons Georgi und Frisch, welche den äussersten rechten Flügel des Grenadiers-Corps bilde-

bil deten, erwarteten die feindliche Infanterie Colonne mit kalter Entschlossenheit und empfiengen sie auf 100 Schritt mit einem mörderischen Feuer. Ein gleichzeitiger Angriff auf dem linken Flügel des 3ten Armee-Corps wurde von den Truppen des Feldmarschallieutenants Baron Vukassovich, der bei dieser Gelegenheit eine tödtliche Wunde erhielt, eben so kraftvoll empfangen, und als zugleich der Feldmarschallieutenant Graf St. Julien vereint mit dem Generalen Lilienberg dem Feind in seine linke Flanke fiel, wurde derselbe mit vielem Verlust zum weichen gezwungen.

Mittlerweile entwickelte sich auch die feindliche Cavallerie und versuchte einige Angriffe auf die Bataillons-Massen von Georgi, Portner und Leiningen; aber diese würdigen Commandanten führten jedesmal ihre bedrohten Bataillons dem anrückenden Feind entgegen und wiesen ihn zurück.

Eine einzige Abtheilung drang bis an die Bajonette von Georgi und bezahlte ihre Kühnheit mit dem Verlust ihres Chefs, dessen Pferd niedergestossen, und er selbst in die Masse von Georgi gezogen wurde, wo er noch zwey Angriffe und eine heftige Canonade aushalten mußte, bevor er zurückgebracht werden konnte.

Oberstlieutenant Graf Leiningen nahm hundert Schritte vor seinem Bataillon einen feindlichen Staabs Offizier gefangen, der sich im Pulverdampf in der Nähe der Seinigen glaubte.

General Steyrer belebte durch sein Beispiel den Muth dieser vortreflichen Truppen, und zeichnete sich durch die kluge Aufstellung der sich einander schützenden Massen vorzüglich aus.

Als die feindliche Infanterie sich wieder in ihre vorige Stellung zurückzog, wagte auch die Cavallerie keine fernern Angriffe mehr, und folgte der erstern unter dem Schutz ihres zahlreichen schweren Geschützes, welches sein Feuer auf der ganzen Linie mit der äussersten Lebhaftigkeit fortsetzte, und durch unsere geringeren Kaliber nicht mit der nämlichen Wirkung erwiedert werden konnte.

Das 2te Armee Corps wurde in seiner Aufstellung hinter dem Rußbach blos durch Kanonen Feuer beunruhigt, welches aber Fürst Hohenzollern aus seinen Positions-Batterien so lebhaft beantworten ließ, daß der größte Theil des feindlichen Geschützes demontirt, und seine Batterien zum Schweigen gebracht wurden.

Der Feind führte neues Geschütz auf, ohne einen wirklichen Angriff zu formiren, und seine ganze Aufmerksamkeit schien auf die Vorrückung unseres rechten Flügels gerichtet zu seyn, indessen, er unsern linken zu umgehen beschloß. —

So standen die Sachen auf dem rechten Flügel und im Centrum, wo unsere Linien sich um 10 Uhr Vormittags von Esling über Aspern, Breitenloe, Aderklaa, Deutsch Wagram und Baumersdorf erstreckten. Die Corps des rechten Flügels umgaben die feindliche Stellung concentrisch, waren zum Theil schon auf seine Communication vorgerückt, und standen im Begriff ihre Bewegungen zur Vollziehung des grossen Zwecks fortzusetzen.

So wenig unsere Absicht dem Feind verborgen bleiben konnte; so sehr vertraute er auf seine Uibermacht, und ob er gleich von seinem Centrum, wo er während der ganzen Schlacht eine beträchtliche Masse en Reserve hielt, zur Verstärkung seines linken Flügels detaschirte; so hinderte ihn dieses nicht auf seinem rechten die Offensive zu ergreifen, da er sich hinlängliche Kräfte fühlte, um jener Unfälle wenig zu achten, die unfehlbar sein Verderben nach sich gezogen haben würden, wenn sein Angriff auf unsern linken Flügel fehlgeschlagen hätte. —

Das 4te Armee Corps, auf welchem die Entscheidung dieses blutigen Tags zu ruhen schien, war auch dasjenige, welches den heftigsten Angriffen des Feindes zu widerstehen hatte. Es wurde gleich früh, nachdem es sich in seine Position zurückgezogen hatte, auf der Ebene vor Markgraf-Neusiedl in ein lebhaftes Avantgarden Gefecht verwickelt, welches mehrere Stunden ununterbrochen fortdauerte, indessen der Feind fortfuhr immerfort in die linke Flanke des Fürsten Rosenberg zu manoeuvriren.

Die Avantgarde des Corps, die bereits über tausend Mann verloren hatte, und deren Geschütz beinahe völlig ruinirt war, mußte sich endlich auch am Fuße der Anhöhen hinter die Gräben von Markgraf-Neusiedl zurückziehen, und die Cavallerie war genöthigt, den Bewegungen des Feindes, der sich immer mehr rechts zog, zu folgen.

Gegen 10. Uhr formirte sich die Colonne, welche bei Loibersdorf den Rußbach passirt und den Generalen Frelich von Ober-Siebenbrunn vertrieben hatte, vor diesem Ort in zwey Treffen gegen unsere linke Flanke, und aus dem Centrum bei Raschdorf war eine andere feindliche Colonne im Anmarsch, welche ihre Richtung von Pysdorf gegen Glinzendorf nahm, und bald darauf sich daselbst in drey Treffen bildete.

Fürst Rosenberg sah sich nunmehr genöthigt, mit den beiden Regimentern Kerpen und Deutschmeister eine Flanke zu formiren, die übrigen in Bataillons-Massen zu setzen, und das noch übrig gebliebene Geschütz, was noch nicht demontirt war, theils zur Versicherung der Flanke, theils bei dem Thurm von Neusiedl als dem wichtigsten Punkt der Stellung aufführen zu lassen. Ein Theil der Cavallerie blieb am Fuße der Höhen, und zwey Dragoner Regimenter wurden auf dem linken Flügel der Flanke aufgestellt. Noch immer harrte man der Ankunft des Armee-Corps entgegen, welches von Presburg her in jedem Augenblicke erwartet wurde.

Unter-

Unterdessen rückten die feindlichen Treffen von Ober-Siebenbrunn und Glinzendorf immer näher, und eine zahlreiche Artillerie deckte ihre Front. Markgraf-Neusiedl wurde mehrmals gestürmt, und der Sturm eben so oft abgeschlagen, bis endlich zum Theil Ermattung, Flammenhitze des brennenden Dorfs, noch mehr aber die überlegene Macht des Feindes, der immer frische Truppen ins Feuer brachte, die Räumung des Dorfs veranlaßte, und den Fürsten Rosenberg zwang, sich auf die Vertheidigung der Position zu beschränken.

Die Armee verlor in diesen Gefechten einen ihrer beßten Offiziers, den Generalen Baron Peter Vecsey, der an seinen erhaltenen Wunden starb.

Das Erscheinen des Armee Corps, welches von Marcheck her dem Feinde in die rechte Flanke fallen sollte, wurde in jedem Augenblick dringender.

Der Feind überflügelte unsere linke immer mehr; 5 Bataillons und 1 Regiment Cavallerie, welches Fürst Hohenzollern zur Verstärkung schickte, waren nicht mehr hinreichend uns vor der Uiberflüglung zu sichern.

Alle übrigen Corps wurden in ihren Bewegungen aufgehalten, da sie das allmählige Zurückweichen des linken Flügels entdeckten, und waren in dem heftigsten Canonen Feuer engagirt, das Schlag auf Schlag in ihre Reihen traf, ohne ihre Standhaftigkeit zu erschüttern.

Als der Feind das 4te Corps ganz auf die Anhöhe von Markgraf-Neusiedl zurückgeworfen hatte, formirte er aus dem ersten Treffen der von Ober-Siebenbrunn hergekommenen Truppen 6 Massen in drey Linien, und rückte mit Vorausschikung seiner Plenkler zum Angriff vor, wobei sein zweytes Treffen zur Unterstützung folgte. Unsere Cavallerie allein war nicht mehr vermögend diese Massen zu durchbrechen, und mehrere von dem Feldmarschallieutenant Grafen Nostitz, dem Generalen Grafen Wartensleben, und von den Obersten Sardagna und Prinzen Coburg, der hier verwundet wurde, mit der größten Entschlossenheit geführte Angriffe blieben ohne Erfolg, weil unsere Artillerie ausser Stand gesetzt war, sie mit Nachdruck zu unterstützen.

Hierauf warf sich die erste Linie der feindlichen Massen auf die Brigade Mayer, wurde aber abgewiesen; ein gleiches geschah mit der zweyten Linie, wobei der Feldmarschallieutenant Nordmann, der sich an die Spitze dieser Brigade gesetzt hatte, den Helden Tod fand.

Dieser unglückliche Zufall und da auch General Mayer verwundet wurde, mag wohl beigetragen haben, daß endlich auf den wiederholten Anfall der dritten feindlichen Linie diese tapfere Brigade wich.

Da

Da der Feind, welcher von der Seite von Glinzendorf anrückte, sah, daß der Angriff gelungen war; so drang er ebenfalls auf die Anhöhe vor, und bemeisterte sich des Thurms.

Indessen hielten die Bataillons-Massen auf dem rechten Flügel des Corps, welche am Rande der Höhen formirt waren, noch Stand, und schlugen unter der Anführung des Feldmarschallieutenants Fürsten von Hohenlohe Bartenstein und des durch eine Kartätschen Kugel verwundeten Prinzen von Hessen-Homburg mehrere Angriffe tapfer zurück; Sztaray und die Reste von Erzherzog Karl und Stain hatten gegen den Thurm eine Flanke formirt, und leisteten was brave Soldaten vermochten.

Fürst Rosenberg entschloß sich daher diesen wichtigen Punkt nicht sogleich aufzugeben, und ihn dem Feinde wieder zu entreissen; aber ein kreutzendes Kartätschen Feuer schmetterte die Angreifenden nieder, und vereitelte diesen letzten Versuch.

Dieser Moment war der entscheidende, und alles spätere Erscheinen des unter dem Erzherzog Johann so sehnlich erwarteten Corps war von diesem Augenblick an unnütz.

Es erschien Nachmittag um 4 Uhr in der Gegend von Ober-Siebenbrunn, machte einige Gefangene im Rücken des Feindes, und zog gegen Abend unbemerkt über die March wieder ab.

Da nunmehr die ganze Stellung hinter dem Rußbach vom feindlichen Geschütz enfilirt wurde, und der Feind die Tournirung unsers linken Flügels unter immerwährenden Angriffen in der Richtung gegen Bockflies fortsetzte; so erfolgte um 1 Uhr Nachmittag der Befehl des Erzherzogs Generalissimus zum Rückzug des 4ten Corps.

Ein allgemeiner Angriff unsrer Cavallerie vom linken Flügel des 4ten Corps, bei welchem Riesch Dragoner sich vorzüglich auszeichnete, erwirkte zwar, daß die feindliche Cavallerie auf ihre zweyte Linie zurückgeworfen wurde, war aber unvermögend mit der größten Aufopferung die stäts nachrückenden feindlichen Massen in ihren Fortschritten zu hemmen, und von nun an blieb unserer Cavallerie nichts mehr übrig, als den linken Flügel der Infanterie zu decken, der sich in der Direction des Wendinger Hofs in Bataillons-Massen auf Bockflies zurückzog. Die Regimenter Hiller und Sztaray folgten dieser Bewegung, da sie dem mörderischen Kreutzfeuer des Feindes nicht länger widerstehen konnten, und ihr Geschütz seine ganze Bedienung verloren hatte. Sie bildeten unter unausgesetzter Verfolgung die Arriere-Garde des Corps bis Bockflies.

Mit einbrechender Nacht langte die feindliche Cavallerie bei Bockflies an, und warf sich auf eine schwache Masse von Kerpen, die ihr jedoch noch tapfern Wi-

Widerstand leistete, bis 4 Escadrons von E. H. Ferdinand Husaren durch einen raschen Angriff der fernern Verfolgung Gränzen setzten.

Das Corps brachte die Nacht auf dem Gebürge der Hohenleithen zu, nachdem der Fürst Rosenberg einige Bataillons und Husaren Divisionen zurückließ, und dem Feldmarschallieutenant Grafen Nadetzky, der die rühmlichsten Beweise seines Eifers und seiner militärischen Talente abgelegt hatte, die Besetzung der Defiléen bei Schweinwart und Hohen-Ruppertsdorf auftrug. Feldmarschallieutenant Graf Nostitz zog sich mit den zum Reserve-Corps gehörigen Cavallerie Regimentern am Fuße der Höhen längs dem Bockflieser Wald in die Ebene von Pillichsdorf, um von da die Chaussée von Wolkersdorf zu decken, und sich späterhin mit dem Reserve Corps der Cavallerie wieder zu vereinigen.

Das 2te Armee Corps, dessen Flanke nunmehr ganz entblößt war, konnte seine Stellung um so weniger behaupten, als es itzt auch in der Front von Baumersdorf her angegriffen, und durch ein schreckliches Kreutzfeuer mitgenommen wurde. Fürst Hohenzollern zog in dem Maaß, als das vierte Corps seinen Rückzug vollbrachte, auch nach und nach seinen linken Flügel zurück, und befahl dem Generalen Grafen Hardegg in dem nämlichen Maaß Baumersdorf fechtend zu verlassen.

Der Feind folgte auf dem Fuß, und seine Cavallerie benutzte den Augenblick zum Angriff, als das Corps sich hinter Deutsch-Wagram dem Rußbach genähert hatte, und seine Bataillons-Massen zum Uibergang brechen mußte. Dennoch gelang es dem Fürsten Hohenzollern einige Bataillons in das tiefe Bett des ausgetrockneten Bachs zu werfen, und durch ihr wohl angebrachtes Feuer vereint mit der kaltblütigen Entschlossenheit des Chevaux legers Regiments Vincent den Uibergang ohne Verlust eines einzigen Geschützes zu vollziehen.

Hier brachte ein Offizier dem Fürsten den Befehl seinen Marsch über Säuring gegen Enzersfeld zu richten, weil der Erzherzog Generalissimus die Chaussee nach Znaym zur Haupt-Direction des Rückzugs angeordnet hatte. Indessen war bereits jener Theil des 2ten Corps, welcher Vormittag zur Verstärkung des Fürsten Rosenberg detaschirt worden, demselben auf die Hohenleithen gefolgt, mit dem Gros aber traf Fürst Hohenzollern gegen Abend bei Enzersfeld ein, wo er mit seinem Corps übernachtete.

Von dem 1ten Armee Corps hatte sich die Brigade, welche die Höhe hinter Deutsch-Wagram besetzt hielt, an das 2te Corps angeschlossen, und als dieser Punkt verlassen werden mußte, gemeinschaftlich mit demselben den Rußbach passirt. Da der Feind hierdurch mehr Terrain vorwärts gegen die linke Flanke des bei Aderklaa aufgestellten Armee Corps gewann, flanquirte er die vor dem linken Flügel aufgeführte Batterie des Lieutenants Löffler, die schon in ihrer Front mit einem überlegenen Feuer zu kämpfen hatte, und zur Deckung der Stellung von der äussersten Wichtigkeit war. Dieser brave Artillerie Offizier behauptete seinen Standpunkt mit heldenmüthiger Beharrlichkeit, und trug viel dazu bei,

 daß

daß der Rückzug, zu welchem das 1te Corps bald nach 2 Uhr den Befehl erhielt, um die sanfte Höhe hinter Gerasdorf zu erreichen, mit der größten Ordnung ohne vom Feind wesentlich beunruhigt zu werden, vor sich gehen konnte. Die Grenadiers und das Cavallerie Reserve Corps traten auf erhaltenen Befehl ihren Rückzug erst dann an, als die rückgängige Bewegung des ersten Corps vor sich gieng, und nahmen dann ihre Richtung durch Aderklaa, Süssenbrunn links lassend, um die Anhöhen bey Gerasdorf mehr seitwärts zu erreichen. Bey diesem Rückzug geschah es, daß der Feldmarschallieut. d'Aspre, als er seine Grenadiers Division durch das brennende Dorf Aderklaa führte, durch eine Kanonkugel tödlich blessirt wurde.

So wie das Reserve Corps unter dem Generalen der Cavallerie Fürsten Liechtenstein Süssenbrunn bereits in seiner linken Flanke hatte, ordnete auf Befehl des Generalissimus Feldzeugmeister Graf Kollowrath den Rückzug des dritten Corps an, ließ den linken Flügel durch Süssenbrunn, den übrigen Theil des Corps aber in der Ebene gerade fort auf die Stammersdorfer Höhen marschiren.

Der Feind folgte diesem Corps bis Gerasdorf mit Cavallerie und Geschütz, wagte es aber nicht, bey der festen Haltung unserer Truppen und ihres wirksamen Artillerie Feuers, einen ernstlichen Angriff zu unternehmen. Erst bey der Abenddämmerung, als das Corps sich an der Stammersdorfer Höhe aufgestellt hatte, schien ihm der Augenblick günstig, und indem er das Uhlanen Regiment Schwarzenberg in der Front amusirte, drang die Kaiserliche Garde plötzlich mit Ungestümm ein, und bemächtigte sich einer Positions-Batterie, die keine Zeit zum Abprozen hatte. Nunmehr versuchte die feindliche Cavallerie, nachdem sie einige Anfälle unserer Chevauxlegers und Uhlanen abgewiesen hatte, zu drey verschiedenen malen in unsre Infanterie des ersten Corps einzubrechen; allein diese hatte sich in Massen formirt, und schlug alle Angriffe zurück.

Das dritte Bataillon von Kollowrath nahm dem Feinde eine zwölfpfündige Kanone wieder ab, welche nur mit zwey Pferden bespannt zurückgeblieben, und der feindlichen Cavallerie in die Hände gefallen war. Zwey schwache Compagnien des vierten Legions Bataillons vom Hauptmann Home commandirt, welche sich den ganzen Tag gut gehalten, zeichneten sich hier besonders aus; sie wurden von der feindlichen Cavallerie ganz umfaßt, und vertheidigten sich mit der größten Standhaftigkeit und dem rühmlichsten Erfolg.

Da nun auch von dem Reserve Corps eine Brigade zur Unterstützung herbey kam, und das Curassier Regiment Liechtenstein der feindlichen Cavallerie mit vieler Entschlossenheit in die Flanke fiel, auch der Oberste Schmuttermaier von Schwarzenberg Uhlanen des dritten Corps mit vereinigten Kräften dem Feind mehrmalen herzhaft auf den Leib gieng, welches der Infanterie dieses Corps Zeit gab, sich in der Flanke des Feindes zu formiren, und ihn dann mit einem lebhaften Feuer aus ihren Batterien zu empfangen; so verlohr er die Lust seinen mislungenen Versuch zu wiederhohlen. Der Rittmeister Gallois von Schwarzenberg Uhlanen hatte hierbey die Ehre, die verlohrne Batterie zu erobern, und sie wieder aus den Händen des Feindes zu hauen, der sie bereits abführen wollte.

Der Feind zog sich dann in das Thal hinter Gerasdorf zurück.

General der Cavallerie Graf Bellegarde ließ nun sein Corps, welches seit früh 4 Uhr unter den widrigsten Umständen die Offensive soutenirt, und sich beym Rückzug durch seine heroische Standhaftigkeit gegen die wiederhohlten Anfälle der feindlichen Cavallerie mit Ruhm bedeckt hatte, zwischen dem Stammersdorfer Wald und dem Weg nach Hagenbrunn, die Brünner Strasse vor der Front, aufmarschiren.

Die Grenadiers und das Reserve Corps der Cavallerie trafen um 9 Uhr Abends bey Hagenbrunn ein, und sezten ihren weitern Rückzug auf Korneuburg fort, hinter welchem Orte das leztere eine Stellung nahm, und wo sich der Feldmarschallieut. Graf Nostitz mit seiner Division über Stetten mit demselben vereinigte.

Feldzeugmeister Graf Kollowrath blieb bis Mitternacht in der von ihm gefaßten Stellung und gieng sodann in jene vom Kreutzensteiner Berg hinter Korneuburg, wohin er vom Erzherzog Generalissimus angewiesen war.

Das 6te Corps hatte um 1 Uhr Nachmittags Esling, und um 2 Uhr Aspern verlassen, nach Maaß als die Ereignisse auf dem linken Flügel die Bewegungen der übrigen hemmten, und auf ihre glücklichen Fortschritte nachtheilig wirkten. Als der allgemeine Rückzug angeordnet wurde, nahm F. M. L. Gr. Klenau wie am vorigen Tage seine Richtung auf die Höhen von Stammersdorf. Der Feind ließ eine starke Colonne aus Stadelau schnell zwischen Hirschstätten, Kagran, und der Donau gegen Spitz vorrücken, vertrieb unsere Truppen aus Kagran nach Leopoldau, und setzte sich sodann mit der über Breitenloe herankommenden Colonne zur gemeinschaftlichen Verfolgung in Verbindung. Feldmarschallieutenant Graf Klenau zog sich unter anhaltendem Gefecht mit vieler Ordnung zurück, und da die feindliche Cavallerie zwischen Leopoldau und Jedlersdorf verschiedene Angriffe versuchte; so wurde sie theils von Kienmayer Husaren im Zaum gehalten, theils giengen ihr unsere Massen entgegen, und zwangen sie durch die Wirkung ihres Feuers von der fernern Verfolgung abzustehen.

Das Corps blieb die ganze Nacht auf den Höhen von Stammersdorf in Schlachtordnung aufgestellt, und da es von seiner Kaiserlichen Hoheit die Bestimmung erhielt, an den folgenden Tagen die Arrieregarde der Armee zu bilden; so zog sich F. M. L. Klenau, nachdem bereits alle Corps bis auf das 4te, welches die Strasse nach Brünn verfolgte, nach der Direction der Znaymer Chaussée abmarschirt waren, am 7ten July mit Tages Anbruch hinter Korneuburg, wo er sein Corps mit dem rechten Flügel an der Donau, mit dem linken gegen Leobendorf aufstellte, und vor der Front Korneuburg besetzt hielt.

Dieses

Dieses ist die einfache Darstellung einer Schlacht, die im Zusammenhang mit jener von Aspern Epoche machen wird in den Jahrbüchern der Welt. Ungeheure Vorbereitungen, übermenschliche Anstrengung, grosse Resultate, erheben sie zu dem merkwürdigsten Ereigniß unsers Zeitalters.

Von beiden Seiten wurde um alles gekämpft, was dem Privatmann theuer — was ganzen Nationen heilig ist, — was die Leidenschaften aufs höchste zu spannen vermag.

Ein grosses Interesse führt zu grossen Opfern; sie wurden mit einer seltenen Hingebung gebracht; — und wenn das Glück der Waffen am Ende zum Vortheil unsrer Feinde entschied; so konnten sie uns zwar die Palme des Siegs entreissen; aber unvergängliche Lorbeern werden stets der Tapferkeit blühen. — Noch stehen Oesterreichs Heere mit ungebeugter Kraft zum Schutze des Vaterlands bereit.

Viel wird über diese Schlacht geschrieben — viel wird erdichtet werden; aber dreymal Hundert Tausend Zeugen werden das Gepräge der Wahrheit auf die Nachwelt bringen, wenn die gehässigen Farben der Täuschung längst vergangen sind.

Der beiderseitige Verlust war der Helden Arbeit dieser blutigen Tage angemessen, und wird mit den Anstrengungen beider Armeen ziemlich in gleichem Verhältniß stehen.

Oesterreichischer Seits sind die Feldmarschallieutenants Nordmann, D'Aspre, Vukassovich und der General Peter Vecsey geblieben. Der Erzherzog Generalissimus selbst, die Feldmarschallieutenants Roubroy und Nostitz, dann die Generale Prinz von Hessen-Homburg, Mayer, Vacquant, Motzen, Carl Stutterheim, Henneberg, Merville und Rothkirch wurden verwundet.

Wir haben 7000 Gefangene gemacht, 12 Adler und Fahnen genommen und 11 Kanonen erobert; dagegen blieben 9 demontirte Stücke und eine Fahne in den Händen des Feindes.

Es gehört unter die sonderbaren Ereignisse des Kriegs, daß in dieser Schlacht der Sieger mehr Trophäen verlor als der Besiegte.

Der ganze Verlust folgt am Ende dieser Relation, da er der täglichen Gefechte wegen erst nach geschlossenem Waffenstillstand und mit Einschluß des bis dahin erlittenen Abgangs aufgenommen wurde.

Von

Von der feindlichen Armee ist der General La Salle, und der Adjutant Kommandant Duprat auf dem Schlachtfeld geblieben. Verwundet wurden der Marschall Bessieres, die Generale Gudin, Gauthier, Vandamme, Vignolles, Wreden, Le Cocq, Zettwitz, Serras, Grenier, Sahuc, De France, Colbert, Frere, Broussard, Beaupré, dann die Obersten Fürst Aldobrandini, St. Croix und noch einige andere, deren Namen weniger bekannt sind.

Der Erzherzog Generalissimus erkannte auch bei Wagram die alten Soldaten von Aspern, und war Zeuge jenes hohen Muths, mit dem die Herrn Corps Commandanten an der Spitze ihrer Truppen fochten, und sie mit ihrem Geist beseelten. Sie haben sich die Huld ihres Monarchen, und den innigsten Dank Seiner Kaiserlichen Hoheit erworben. Ihre Namen bezeichnen die Corps, die unter ihren Befehlen standen. — Der Chef des General-Stabs, General Baron Wimpfen hat sich durch seine rastlose Verwendung und einsichtsvolle Tapferkeit abermals sehr verdient gemacht, und die Artillerie ist unter der Leitung des Feldmarschallieutenants Roubroy und Obersten Smola ihrem alten Ruhm getreu geblieben.

Nachstehendes Verzeichniß der einer besondern Benennung würdigen Offiziers haben die Herrn Corps Commandanten zur Bekanntmachung eingereicht:

Ires Armee Corps.

Herr General der Cavallerie Graf Bellegarde.

Der Feldmarschallieutenant Graf Fresnel, die Generale Baron Carl Stutterheim, Henneberg und Richter. — Der Oberste und Corps Adjutant Baron Zechmeister und der Major Schreibers. — Die Lieutenants Löffler und Christen von der Artillerie. — Der Oberste Oberndorf, die Majors Karg, Schlosser und der Hauptmann Nikolaus von Reuß-Plauen. — Der Oberste Wappl, Major Rasquin, die Hauptleute Haberein und Hesky von Kollowrath. — Der Oberste Bentheim und Major Litzenmaier von Vogelsang. — Die Hauptleute Hild und Fabary von Erzherzog Rainer. — Der Oberste Brixen und Major Fromm dann Hauptmann Carl Stecher von Erbach. — Der Oberstlieutenant Odally, Hauptmann Mazetti und Oberlieutenant Hofmann von Mittrovsky. — Der Oberste Schäffer, Hauptmann Altvatter, und Oberlieutenant Dittmaier von Argenteau. — Die Hauptleute Home und Renninger vom 4ten Legions Bataillon. — Der Rittmeister Baron Tettenborn von Klenau Chevaux legers.

IItes

IItes Armee Corps.

Herr Feldmarschallieutenant Fürst von Hohenzollern.

Der Feldmarschallieutenant von Siegenthal, die Generale Graf Ignatz Hardegg und von Buresch. — Der Oberste und Corps Adjutant Hecht. — Der Oberste Trapp und Major Geppert vom General Staab. — Der Oberste Rousseau von der Artillerie. — Der Major Mumb vom 8ten Jäger Bataillon. — Der Major Fürst Kinsky vom 2ten Legions Bataillon. — Der Oberste Fierlandt und Major Leitner von Vincent Chevaux legers.

IIItes Armee Corps.

Herr Feldzeugmeister Graf von Kollowrath.

Die Feldmarschallieutenants Baron Schuhay, Baron Vukassovich †. Graf St Julien; die Generale Baron Lilienberg und Schneller. — Der Oberstlieutenant und Corps Adjutant Kappler. — Der Oberstlieutenant Fleischer, die Hauptleute Le Roi, Bergmann, Burgstaller, die Oberlieutenants Reininger, Schön und Magdeburg vom General Stab. — Der Oberstlieutenant Kfellner, die Hauptleute Reil, Mandel, Schebeck, die Oberlieutenants Bayer und Lesky von der Artillerie. — Der Hauptmann vander Mühlen von Kollowrath. — Der Hauptmann Ehrmann von Kaiser. — Der Hauptmann Sigler von Karl Schröder. — Der Oberstlieutenant Lass und Major Reisinger von Manfredini. — Der Oberste Luchsem von Kaunitz. — Der Oberste Schmuttermayer, Major Graf Alberty, die Rittmeister Birs, Gallois, Saamen, Jordis, Böhm; die Oberlieutenants Forestier, Metzger, Lipka, Schauer, die Unterlieutenants Linker und Knisch von Schwarzenberg Uhlanen. — Der Unterlieutenant Riedl von den Staabs Dragonern.

IVtes Armee Corps.

Herr Feldmarschallieutenant Fürst Rosenberg.

Die Feldmarschallieutenants von Nordmann † Graf Radetzky, die Generale Peter Baron Vecsey †., Mayer, Weiss, und Frelich — Der Major Querlonde vom General Stab. — Der Oberste Froeauf und Oberstlieutenant Graf Kinsky von

von Beaulieu. — Der Oberste Urban von Stain. — Der Major Waider von Erzherzog Carl. — Der Major Borubsky von Sztaray. — Der Oberstlieutenant O Brien von Kerpen. — Die Majors Grafen Haugwitz, Hojos, Gillais, von der Landwehr. — Der Oberste Graf Stahremberg von Stipsicz Husaren. — Der Oberstlieutenant Graf Auersperg von O' Reilly Chevaux legers. — Der Major Devay von Erzherzog Ferdinand Husaren. — Der Major Fürst Liechtenstein von Rosenberg Chevaux legers.

VItes Armee Corps.

Herr Feldmarschallieutenant Graf Klenau.

Die Feldmarschallieutenants Baron Kottulinsky, Baron Vincent, Graf Hohenfeld; die Generale Hofmeister, Graf Wallmoden, Adler, Baron Spleny, und Baron August Vecsey. — Der Major und Corps Adjutant Legedich. — Der Oberste Czollich. — Oberstlieutenant Babel, Major Demuth; die Hauptleute Czollich, Eberhardt; die Oberlieutenants Möhler und Ehrenstein vom General Staab. — Der Oberste Fasching von der Artillerie. — Der Major Schuller und Hauptmann Del Rio von Duka. — Der Major Businelly von Spleny. — Der Hauptmann Horbath, die Oberlieutenants Czekonitz, Schmerzing, Czepetz, die Unterlieutenants Schuster, Hogiessy, Götz, Maurer, Hollner, und der Fähnrich Gaspary von Gyulay. — Die Hauptleute Neumann, Schluderer, Eliaschek, Dürner und der Oberlieutenant Malafisitz, vom 3ten Wiener Frey Bataillon. — Der Major Mihailovich von den St. Georgern. — Der Major Struppi, die Rittmeister Beckeny, Rutzky, der Oberlieutenant Ratky, und der Unterlieutenant Csiorich von Liechtenstein Husaren. — Der Oberste Graf Banffy, Oberstlieutenant Baron Lilien, Major Baron Kienmayer, die Rittmeister Grasser, Strako, Zouba, Rotmund, Molnar, Plepeticz, die Oberlieutenants Eisenkolb, Kövary, die Unterlieutenants Nemeth, Jesainsky und Rigo von Kienmayer Husaren.

Grenadiers Reserve Corps.

Herr Feldmarschallieutenant Baron Prochaska.

Die Generale Merville und Steyrer. — Der Oberste Graf Bissingen. — Die Oberstlieutenants Graf Leiningen, Baron Portner, Przezinsky, Scauvaux, Georgy. — Die Majors Hahn, Dumontant, — die Hauptleute, De la Morre von Gyulay und Hausknecht von D'Aspre.

Cavallerie Reserve Corps.

Herr General der Kavallerie Fürst von Liechtenstein.

Die Feldmarschallieutenants Fürst Schwarzenberg, Prinz von Hessen-Homburg, Fürst Moritz Liechtenstein, Graf Nostitz; die Generale Roussel, Kroyher, Lederer, Graf Wartensleben und Baron Rothkirch. — Der Oberste und Corps Adjutant Gollner. — Der Oberste Paumgarten vom General Staab. — Der Major Nesslinger von der Artillerie. — Die Obersten Baron Scheither von Riesch Dragoner, — Sardagna von D' Reilly Chevaux legers, — und Oberst Prinz Coburg von Erzherzog Ferdinand Husaren.

Außer diesen haben Seine Kaiserliche Hoheit der Generalissimus die geleisteten vorzüglichen Dienste des Generalen Joseph Stutterheim, des Major Nageldinger, der Hauptleute Augustin, Waldstätten, der Oberlieutenants Burghardt und Heß vom General Staabe, — dann des Ingenieurs Hauptmanns Chihovsky mit Ihrem Beifall zu würdigen; und auch den in Ihrem Gefolge befindlichen Offiziers dem Feldmarschallieutenant Grafen Grünne, den General Adjutanten Grafen Colloredo, Delmotte, Steininger und Grafen Auersperg, den Flügel Adjutanten Grafen Cavriany, Fürsten Reuß, Grafen Löwen und Wernhardt, dann dem Rittmeister Grafen Wartensleben und Oberlieutenant Thom über ihre Verwendung in diesen Gefahrvollen Tagen Ihre höchste Zufriedenheit zu bezeugen geruht.

Der Erzherzog hatte die Nacht vom 6ten in Leobendorf zugebracht, und nahm am 7ten sein Hauptquartier zu Göllersdorf.

Das 3te Armee Corps unter Kommando des Herrn Feldzeugmeisters Fürsten Reuß, welches während der Schlacht theils den Bisamberg, theils die obere Donau besetzt hatte, wurde zur Armee gezogen, und erhielt die Bestimmung, mit dem 1ten und 3ten Corps, dann mit den Grenadiers und mit der Cavallerie Reserve die Chaussee nach Znaym zu verfolgen.

Diese Corps bezogen am 7ten eine Stellung auf den Höhen von Kreuzenstein, und das 6te formirte ihre Arrieregarde in der Ebene hinter Kornneuburg.

Mit dem 2ten Armee Corps sollte Fürst Hohenzollern die linke Flanke der Armee decken; er nahm daher von Enzersfeld seine Richtung am 7ten über Ober Rußbach nach Ernstbrunn, und am 8ten nach Kamersdorf, wo er am 9ten stehen blieb, am 10ten um Mitternacht bei Znaym die Taya passirte, und sich dann

dann mit der Armee vereinigte. Seine Arriere Garde unter dem Generalen Grafen Hardegg war an diesen Tagen beständig mit dem Feind engagirt. Zur Verbindung mit dem Rosenbergischen Corps hatte Fürst Hohenzollern den Generalen Altstern gegen Laab detasehirt, welcher aber, als dieses Corps sich in Folge des erhaltenen Befehls gegen Muschau zog, am 9ten beim Ruhhof über die Taya gieng, und durch einen forcirten Marsch Znaym zu erreichen suchte, um diese Stadt sowohl als das dort befindliche Defilée über die Taya gegen den in der Verfolgung des Feldmarschallieutenants Fürsten Rosenberg bereits übergegangenen Feind zu sichern.

Das 4te Corps zog sich über das Gebürg der Hohenleiten unter beständigen Arriergarde Gefechten am 7ten nach Mistelbach und am 8ten nach Laab, wo es von Seiner Kaiserlichen Hoheit den Befehl erhielt die Strasse nach Brünn und Ollmütz zu decken, und sich zu diesem Ende am 9ten nach Muschau zog, nachdem Fürst Rosenberg vorher alle zu dem 2ten Corps gehörigen Bataillons, welche sich am Tage der Schlacht angeschlossen hatten, unter Anführung des Obersten Mecsery über Seefeld zu ihrem Corps abgehen ließ.

Am 7te July Nachmittag um 2 Uhr rückte der Feind auf der Wiener Strasse über Lang-Enzersdorf gegen Kornneuburg vor und griff diesen Ort ohne Erfolg an. Um 6 Uhr wurde der Angriff erneuert und von einer über Hagenbrunn kommenden Colonne unterstüzt. Die Stadt gerieth in Brand, und das Corps zog sich in Bataillons Massen en Echiquier zurück. Hierbei zeichnete sich das 1te Bataillon der Wiener Freywilligen unter dem Obersten St. Quentin, welches auf dem äussersten rechten Flügel an der Donau stand, und durch mehrere Stunden den wiederholten Angriffen zweyer bayrischer Feldjäger Bataillons den hartnäckigsten Widerstand leistete, rühmlich aus.

Mit einbrechender Nacht erreichte Feldmarschallieutenant Graf Klenau die Brücke über den Rohrbach, setzte seinen Rückzug en Colonne über Spillern und Stokerau fort, langte am 8ten mit Tages Anbruch auf den Höhen zwischen Sierendorf und Hauzenbach an, indessen die Armee ihr Lager bei Kreutzenstein verlassen, und sich hinter Mallebern aufgestellt hatte.

Der Feind erschien früh um 9 Uhr auf der Höhe von Stokerau, ohne einen ernsthaften Angriff zu unternehmen, und der Tag vergieng unter einigen gewechselten Kanonenschüssen, und einer bis in die Nacht fortwährenden Plenkeley bei Hauzenbach.

Das Hauptquartier des Erzherzogs wurde noch am nemlichen Abend nach Guntersdorf verlegt, und die Armee bezog am 9ten früh eine Stellung hinter Schöngraben.

Mittlerweile war auch das 6te Corps um Mitternacht von Sierendorf aufgebrochen, und traf um 7 Uhr früh über Mallebern, Göllersdorf und Stelzendorf

dorf vor Hollabrunn ein, wo es sich in Schlachtordnung setzte. Der Feind erreichte die Arriere Garde des Feldmarschallieutenants Klenau um 9 Uhr bey Stelzendorf, verfolgte sie heftig, drang mit starken Kavallerie Abtheilungen auf Hollabrunn vor, und engagirte sogleich das Gefecht, während welchem der Feind den rechten Flügel über Fellabrunn zu umgehen suchte.

Die Generale Graf Wallmoden und Mariassy wußten nicht allein diesen Bewegungen geschickt zu begegnen, sondern ersterer machte selbst mit Lichtenstein und Blankenstein Husaren einige glückliche Angriffe, und that der feindlichen Cavallerie auf unserm rechten Flügel Einhalt, wobei er leicht verwundet wurde.

Hierauf bewarf der Feind Hollabrunn mit Grenaten und setzte den Ort in Brand. Es erfolgte gegenseitig ein heftiges Kanonen Feuer, unter welchem die feindliche Infanterie zum Angriff heranrückte. General Mariassy und der Oberste Senitzer von Benjovsky warfen sich in den brennenden Ort, und behaupteten ihn gegen alle Anfälle des Feindes, welche bis Mitternacht ohne Unterlaß fortwährten, und wobei in den Gassen, Gärten und Gräben mit der äussersten Hartnäckigkeit gefochten wurde.

Die Armee gewann dadurch den Vortheil, die Nacht ruhig in ihrer Sellung zubringen zu können und auf dem folgenden Marsch nicht übereilt zu werden. Feldmarschallieutenant Graf Klenau hatte indessen den Befehl erhalten, sich vor Tags Anbruch auf Schöngraben zurückzuziehen, wo sein beinahe ganz erschöpftes Corps zur Armee einrücken, und das 5te unter Kommando des Herrn Feldzeugmeisters Fürsten Reuß die Arriere Garde der Armee übernehmen sollte.

Am 9ten Abends lief die Nachricht im Hauptquartier zu Guntersdorf ein, daß eine feindliche Colonne unter Anführung des Marschalls D'Avoust über Staaz und Laab nach Znaym im Anmarsch sey, und daß ihre Avantgarde bereits das Dorf Erdberg zwey Stunden von Znaym jenseits der Taya erreicht habe.

Die Wahrscheinlichkeit, daß es in den Planen des Feindes liege, uns auf unserer Rückzugslinie zuvorzukommen, und der Nachdruck, mit welchem er zu diesem Ende den Feldmarschallieutenant Fürsten Rosenberg verfolgte, gaben dieser Nachricht viele Wahrscheinlichkeit, welche aber bald durch die Rapporte des Generalen Altstern zur Gewißheit wurde. Hier war kein Augenblick zu verlieren, wenn man das Defilee bey Znaym noch vor Ankunft des Feindes gewinnen, und sich der Strasse nach Prag versichern wollte: das ganze Reserve-Corps der Grenadiers und der Kavallerie mußte sogleich aufbrechen, um die Höhen bei Znaym auf beiden Ufern der Taya zu besetzen; die Armee folgte noch vor Anbruch des Tages, und das 5te Corps, welches nunmehr die Arrieregarde machte, erhielt den Befehl sich bei Schöngraben und Jetzelsdorf aufs äusserste zu halten.

Die

Die Grenadiers hatten kaum so viel Zeit den Uibergang durch Erreichung der Höhen hinter Teschwitz und Zukerhandl auf dem linken und jener von Pumlitz und Oblas auf dem rechten Ufer zu decken, als sie auch schon mit den ersten feindlichen Plenklern engagirt wurden. Dennoch rückte General Steyrer mit der ersten Grenadiers Brigade, einigen 3 Pfündern und etwas leichter Kavallerie rasch über Teschwitz hinaus, und auf die über den Ort gelegene Höhe vor, indessen die Murayische Brigade die Weingärten links von Teschwitz und Zukerhandl besezte, und die Brigade Hammer den Zwischenraum vom rechten Flügel des Generalen Muray bis an die Chaussee ausfüllte. Die Brigade Merville wurde zur Besetzung der Brücke und gegen den über Naschetitz ebenfalls vorrückenden Feind auf dem rechten Ufer der Taya verwendet, und die Cavallerie stand auf beiden Ufern und an der Iglauer Chaussee jenseits Znaym en Reserve.

Der Feind hatte schon die vortheilhaftesten Punkte auf den Höhen mit 7 bis 8000 Mann Infanterie und Cavallerie gewonnen, zog aber bei der Vorrückung unserer Grenadiers seine Tirailleurs und auch seine Linie etwas zurück. Bald darauf kamen seine Unterstützungs Colonnen heran; er zeigte eine Stärcke von 12 bis 14000 Mann, und indem er die Steyreische Brigade aus 20 Kanonen beschoß, und zwey ihrer 3 Pfünder sogleich demontirte, drangen auch seine Tirailleurs durch die Gebüsche und Schluchten mit neuem Ungestüm gegen unsere Bataillons hervor. General Steyrer wurde nunmehr in ein sehr lebhaftes Gefecht verwickelt, welches er jedoch mit seiner ausgezeichneten Tapferkeit und seinen geschickten Dispositionen ohne einen Schritt zu weichen fünf volle Stunden soutenirte, bis er endlich durch des Feindes Bewegungen in seinen beiden Flanken, bewogen wurde, sich auf Teschwitz zu repliren. Dieser wurde nicht sobald unsern Rückzug gewahr, als er sogleich mit Cavallerie und Infanterie auf das Grenadiers Bataillon des Major Hromada losstürmte, welches den entschlossensten Widerstand leistete, und die nach Teschwitz führende Schlucht so lang vertheidigte, bis die übrigen Bataillons sich hinter derselben formiren konnten, wonach am Eingang des Dorfes ein neues mörderisches Feuer entstand. Als endlich General Steyrer die ruckwärtigen Weingärten und Höhen gehörig besezt hatte, um dem Feind das debouchiren zu hindern, wurde der Ort dem Feind überlassen, der ihn bereits in Brand gesteckt hatte. Auf dem rechten Ufer trieb der Oberstlieutenant Scovaux den Feind über Naschetitz zurück, und nahm ihm daselbst einige Gefangene ab. Mittlerweile defilirte der Artilleriepare und das ganze Armee-Fuhrwesen, Wagen an Wagen durch Znaym, welches der steilen und engen Passage wegen nur in einer Colonne und sehr langsam geschehen konnte.

Das 1te Armee Corps war auf dem Marsch noch eine Stunde von Pumlitz entfernt, als es durch das Kanonen und kleine Gewehr Feuer die Annäherung des Feindes gegen den Uibergangspunkt von Znaym vernahm. Die gegen die Taya ausgeschickten Seitenpatrouillen brachten einige Gefangene ein, welche die Ankunft des Generalen Marmont mit seinem Corps und der leichten Cavallerie Division unter dem Generalen Montbrun aussagten.

Ge-

General der Cavallerie Graf Bellegarde erhielt den Befehl seinen Marsch zu beschleunigen, die Taya durch eine Furth neben der mit Wägen voll gepfropften Znaymer Brücke zu passiren, und das Corps so gleich in die für dasselbe bestimmte Stellung bei Brenditz zu führen.

Bey Anlangung der Tete des 1ten Armee Corps an der Furth glückte es noch 6 Escadronen und 6 Bataillons mit 3 Batterien das jenseitige Ufer ohne Anstand zu erreichen; indessen aber hatte der Feind den Generalen Steyrer aus Teschwitz delogirt, die Anhöhen hinter dem Ort mit Geschütz besetzt, drang mit Tirailleurs und leichter Cavallerie im Taya Thal vor, und both alles auf, der noch folgenden Colonne den Uibergang möglichst zu erschweren.

Ein zweckmäßiger Aufruf des Generalen Baron Henneberg an seine Truppen, sich den Weg mit männlicher Entschlossenheit zu bahnen, und die Belebung durch sein eigenes Beispiel erwirkten, daß die von ihm geführten Regimenter ungeachtet eines heftigen Kanonen Feuers und lebhafter Beunruhigung der feindlichen Tirailleurs die Furth mit der größten Ordnung in Zügen passirten, bei Gewinnung des linken Ufers eine Chaine von Plenklern in ihre rechte Flanke detachirten, den erforderlichen Terrain zum Aufmarsch gewannen, den Feind aus dem Taya Thal vertrieben, Teschwitz angriffen und solches wieder besetzten; wodurch das ganze Armee Corps Zeit gewann, den Uibergang ohne Verlust zu vollenden.

Die gleich Anfangs ohne Hinderniß durch die Taya gesetzten Truppen von der Tete der Colonne hatten ihren Marsch unaufgehalten in die Position bey Brenditz fortgesetzt, und erreichten solche noch vor dem Feind, welcher mit seiner Cavallerie die Höhen vor Zukerhandl bereits passirt hatte, und mit seinem Geschütz den Aufmarsch des Corps lebhaft beunruhigte.

General Graf Bellegarde folgte seiner Tete mit Eilschritten nach, stützte seinen rechten Flügel an einen vor Brenditz liegenden dominirenden Hügel, ließ sein Geschütz aufführen, und zwang mit demselben die feindliche Cavallerie, welche sich gegen die Iglauer Chaussée gezogen, zwey unsrer Dragoner Regimenter über den Haufen geworfen, nunmehr aber auch von den herbei geeilten Curassiers-Brigaden Kroyher und Roussel in der Front angegriffen und aus den Cavallerie Batterien beschossen wurde, zum gänzlichen Rückzug bis auf die Höhen von Zukerhandl.

Hierauf detachirte Graf Bellegarde einige Infanterie Divisionen in die vorliegenden Weingärten bis an den Fuß der jenseitigen Höhen, und setzte sie mit dem rechts stehenden Grenadiers Corps in Verbindung.

Das Kanonen Feuer nahm gegen Abend allmählig ab, dagegen dauerten die Infanterie Gefechte in den Defiléen vor Zukerhandl und Teschwitz so wie auf dem rechten Ufer bei Pumlitz bis in die Nacht ununterbrochen fort.

Ge-

Gegen Abend brach die Baprische Cavallerie noch einmal plötzlich hervor, und warf sich auf ein hinter Teschwitz aufgestelltes Grenadiers Bataillon, welches durch diesen Angriff überrascht in Unordnung gebracht wurde. Feldmarschallieutenant Prochaska ließ jedoch die Brigade Hammer eiligst in Bataillons Massen formiren, führte sie dem Feind entgegen, und stellte das Gefecht wieder her.

General Baron Henneberg, von der Wichtigkeit überzeugt, die gegen Znaym führenden Thäler und Schluchten zu behaupten und den später erfolgenden Uibergang der noch im Anmarsch befindlichen Armee Corps zu decken, hielt die Weingärten vorwärts der Taya Brücke so lang besetzt, bis er endlich spät in der Nacht vom 5ten Armee Corps abgelößt wurde. Den angestrengten Bemühungen dieses Generalen und der besondern Bravour der Regimenter Kollowrath und Erzherzog Rainer war es zu danken, daß alle Versuche des Feindes sich der Brücke zu bewächtigen vereitelt, der Ort Teschwitz, um dessen Besitz den ganzen Tag gekämpft wurde, endlich behauptet, und die Stellung vorwärts der Brücke erhalten werden konnte.

Das 3te und 6te Armee Corps hatten während dieser Zeit ihren Uibergang vollendet; ersteres war links von Brenditz, und das leztere hinter diesem Ort zunächst an der Iglauer Chaussee aufmarschirt.

Das 5te Corps, welches unter dem Feldzeugmeister Fürsten Reuß bei dem Abmarsch der Armee von Schöngraben als Arrieregarde zurückgeblieben war, erwartete den Feind hinter dem Ravin von Grund in zwey Treffen aufgestellt. Fürst Reuß ließ den Generalen Graf Klebelsberg mit den leichten Truppen vorwärts Schöngraben, detachirte zur Versicherung seiner linken Flanke den Oberstlieutenant Baron Wilgenheim mit 1 Jäger Bataillon und einer Escadron Uhlanen gegen Malberg, und trug dem Major Teschenberg von Blankenstein Husaren auf, die Verbindung rechts mit dem Feldmarschallieutenant Schustek zu suchen, welcher von Krems über Meissau im Anzug war.

Die leichten Truppen des 6ten Armee Corps hatten am 10ten früh Hollabrunn kaum verlassen, als der Feind auch gleich durch diesen Ort debouchirte, und die vordersten Posten des Fürsten Reuß um einige hundert Schritte zurück drückte. Um 9 Uhr entwickelte sich eine starke feindliche Cavallerie Colonne, welche etwas später mit 16 Kanonen verstärkt, und endlich von dem ganzen Corps des Marschalls Massena unterstützt wurde. Der Rittmeister St. Quentin von Blankenstein Husaren warf die ersten feindlichen Angriffe zurück, indessen der Major Baroni mit seinem Jäger Bataillon den Ort Schöngraben so lang standhaft vertheidigte, bis es der Feind ganz in Brand gesteckt hatte. Graf Klebelsberg zog sich nunmehr mit wechselseitiger Unterstützung der Infanterie und Cavallerie auf die Höhe hinter Grund zurück, und stellte sich daselbst auf, um den Marsch des 5ten Corps zu decken, welches mittlerweile von dem Erzherzog den Befehl erhalten hatte, der Armee auf Znaym zu folgen, und zu diesem Ende seinen

nen

nen Rückmarsch en Echiquier über Guntersdorf angetreten hatte. Das Dorf Grund wurde mit 3 Kompagnien Gradiscaner unter dem Major Baron Simbschen — und die steilen Weinberge in der rechten Flanke von den Jägern besetzt. In dieser Stellung hielt General Klebelsberg so lang, bis die Haupt-Colonne das Defilée von Guntersdorf hinterlegt und sich gegen Jetzelsdorf genähert hatte.

Nun aber mußte diese kleine Arrieregarde eine grosse Fläche passiren, in welcher der Feind ihre rechte Flanke mit 5000 Mann Cavallerie zu umgehen suchte. Nur der ausserordentlichen Tapferkeit der Truppen und der klugen Entschlossenheit ihrer Anführer war es möglich ein so gefährliches Unternehmen auf eine Art auszuführen, die in der Geschichte aufgezeichnet zu werden verdient: Major Simbschen setzte sich mit den Gradiscanern in Masse, und bot den wiederholten Anfällen des Feindes einen undurchdringlichen Klumpen, indessen der Oberste Graf Hardegg mit den braven Regimentern Erzherzog Carl Uhlanen und Blankenstein Husaren unter Mitwirkung der Cavallerie Batterie des Oberlieutenant Stonieck durch abwechselnde Angriffe und einsichtsvolle Benützung des Terrains gegen einen so weit überlegenen Feind, denselben stets in Schranken hielt, und die vortheilhaftere Gegend von Jetzelsdorf mit untergehender Sonne glücklich erreichte. General Klebelsberg folgte nunmehr ungestört dem 5ten Armee Corps nach, welches um 11 Uhr Nachts die Brücke bey Znaym passirte, und auf dem äussersten rechten Flügel an der Taya vorwärts Znaym seine Stellung nahm.

Das unter dem Oberstlieutenant Wilgenheim abgeschickte Detachement wurde vom Feind abgeschnitten und konnte Znaym nicht mehr erreichen. Man hielt es bereits für verloren, als es nach fünf Tagen ohne Verlust wieder bei der Armee einrückte, nachdem es durch die geschickte und entschlossene Führung seines Kommandanten und des Jäger Oberstlieutenants Piombazzy im Rücken des Feindes 78 Gefangene gemacht, und von allen Seiten umringt den feindlichen Nachsetzungen glücklich entgangen war.

Das 2te Armee Corps hatte sich am 10ten früh mit den vom Rosenbergischen Corps wieder einrückenden Truppen bei Malberg vereinigt, und langte auf den Höhen diesseits der Taya an, als eben die Grenadiers bey Pumlitz und Oblas mit dem im Taya Thal über Naschetitz anrückenden Feind im Gefecht begriffen waren.

Fürst Hohenzollern ließ sein erstes Treffen mit der Front gegen die Taya aufmarschiren, hielt sein zweytes hinter den Höhen en Reserve, vertrieb den Feind vom rechten Ufer, besetzte das Dorf Naschetitz mit einem Bataillon und deckte auf diese Art den auf der Chaussee fortziehenden Artillerie Train, und die im Marsch befindlichen Corps. Um Mitternacht erhielt der Fürst von Seiner Kaiserlichen Hoheit den Befehl nebst der Grenadiers Brigade das rechte Ufer zu verlassen, und sich auf dem linken Flügel der Armee hinter der Cavallerie Reserve in mehreren Treffen aufzustellen.

Das

Das Hauptquartier des Generalissimus war in der Nacht vom 10ten in Znaym, und der Erzherzog fand sich in der Nothwendigkeit, selbst bey der unverkennbaren Gefahr auf seinem linken Flügel abermals debordirt zu werden, auf einem ungünstigen Terrain am folgenden Tag eine zweyte Schlacht anzunehmen, weil die Stockung des Artillerie Trains, der Pontons und des ganzen Armee Fuhrwesens in den rückwärtigen Defileen von Frainersdorf, Budwitz und Schelletau seinem vorgefaßten Plan die Höhen von Iglau so schnell als möglich zu erreichen, unausweichliche Hindernisse in den Weg gelegt hatte.

Am 11ten mit Tages Anbruch standen die Truppen im Gewehr und waren zum Empfang des Feindes bereit.

Das 5te Corps bildete den rechten Flügel der Armee, hielt die Stadt Znaym, die Anhöhen hinter Kloster Bruck und diesseits Teschwitz besetzt, verband sich links bei einer tiefen Schlucht mit dem 1ten Armee Corps, warf zur Versicherung seiner rechten Flanke ein Bataillon Jäger in das auf dem höchsten Punkt gelegene Kloster Pellenberg, und hatte seine Cavallerie hinter der Stadt aufgestellt, da vorwärts für diese Waffe kein günstiger Terrain vorhanden war. Die Brücke über die Taya wurde baricadirt.

Links neben diesem Armee Corps war das 1te auf den Höhen vor Brenditz in zwey Treffen aufmarschirt, hielt den diesseitigen Eingang der Schlucht in seiner rechten Flanke mit einem Bataillon und die daran gränzenden Weingärten mit Jägern und leichten Truppen besetzt, und hatte auf dem höchsten Punkt seiner Front eine 12 pfündige Positions Batterie aufgeführt, welche das vorliegende Plateau und das Thal von Zukerhandl mit Vortheil bestreichen konnte. Vor dieser Batterie stand zu ihrer Bedeckung 1 Bataillon von Mittrovsky in einer gegen das feindliche Feuer schützenden Vertiefung, und von diesem Bataillon wurden Freywillige zur Entdeckung der feindlichen Bewegungen gegen den Zukerhandler Hof vorpoussirt. Eine Kette von leichter Cavallerie unterhielt die Verbindung der Vortruppen mit jenen des 5ten Armee Corps.

General Baron Henneberg war bei seinem Corps wieder eingerückt, und bildete mit 11 Bataillons das 1te Treffen, Feldmarschallieutenant Graf Fresnel mit 6 Bataillons und 6 Escadrons das 2te, welches zu gleich die Zugänge zu dem Dorf Brenditz zu beobachten hatte.

Das 3te Armee Corps schloß in gleichem Allignement an den linken Flügel des 1ten.

Das Grenadiers Corps erhielt seine Bestimmung in zweyter Linie hinter Brenditz, wurde aber späterhin zur Unterstützung des rechten Flügels näher gegen Znaym gezogen.

Die

Die Cavallerie stand en Echellon links neben Brenditz mit der Front gegen Winau.

Das 2te Corps mußte zur Versicherung des linken Flügels sich in mehrere Treffen hinter demselben formiren, und das 6te detachirte der Erzherzog voraus nach Wolframskirchen um sich der Ig'auer Chaussee mehr zu versichern, und den fort ziehenden Artillerie Train gegen jede kühne Unternehmung des Feindes zu schützen.

Die grosse feindliche Armee, welche sich mit Zurücklassung eines Corps zur Verfolgung des Fürsten Rosenberg ganz gegen Znaym gezogen hatte, war auf den Höhen hinter Teschwitz und Zukerhandl angekommen, und masquirte die Bewegungen ihres rechten Flügels durch einen vorliegenden Wald. Auf dem rechten Ufer der Taya erschien das Corps des Marschalls Massena, welches unserer Arrieregarde auf der Stokerauer Chaussee gefolgt war, früh um 6 Uhr bei Neu-Schallersdorf und machte sich zum Uibergang bereit. Kaiser Napoleon selbst traf um 11 Uhr Vormittag bei der Armee ein, und seine Operazionen waren ganz dahin gerichtet unsre Rückzugslinien zu flanquiren, die Strasse nach Böhmen vor uns zu gewinnen, und die Armee mit dem Verlust ihrer Artillerie und ihres Gepäcks in die Defileen der Taya zu werfen.

Die Sonne war kaum aufgegangen, als schon die feindlichen Tirailleurs aus allen Schluchten, Gebüschen und Gärten bei Teschwitz hervorbrachen, und unsere dort am meisten vorgeschobene Stellung umgaben. Um 7 Uhr verbreitete sich das Gefecht gegen die Taya und wurde von beiden Seiten ohne entschiedenen Vortheil mit der äussersten Lebhaftigkeit durch einige Stunden soutenirt, bis es endlich dem Feinde gelang, unsere vordersten Truppen durch ein mörderisches Kartätschen Feuer zu verdrängen, und den Uibergang über die Brücke zu forciren. Massena setzte nunmehr seinen Angriff mit den über Teschwitz nachrückenden Verstärkungen fort, und die Schlacht engagirte sich auf der Höhe vor Znaym mit solcher Heftigkeit, daß der Erzherzog das Grenadiers Corps zur Unterstützung dahin abrücken ließ.

Während dieser Ereignisse auf dem rechten Flügel bemerkte man auch Morgens um 9 Uhr grosse Bewegungen in der Stellung des Feindes beim Zukerhandler Schafhof: Es bildeten sich Infanterie Colonnen, von welchen sich eine in das Thal gegen das Dorf Zukerhandl herab ließ, eine zweyte die Direction rechts zu der ober dem Dorf aufgestellten Cavallerie nahm, eine dritte hingegen gegen das von uns besetzte Plateau debouchirte, und sich links haltend die Weinberge zu erreichen suchte.

Die vorgeschobenen Pikete von Mittrovsky geriethen ins Feuer und wurden von ihrem Bataillon unterstüzt, welches unter dem Schutz der 12 pfündigen Positions Batterie den Feind so lang aufhielt, bis noch ein Bataillon von Kollowrath und zwey Stück Geschütz unter dem schon rühmlich bekannten Artillerie

rie Lieutenant Löffler vorrükten; Diese brave Infanterie gieng nun selbst dem Feind entgegen, warf ihn unter Begleitung eines Kartätschen Hagels mit grossem Verlust zurück, und behauptete den von unsern Vortruppen vor Anfang der Schlacht eingenommenen Terrain. Neue Verstärkungen kamen indessen von der Höhe des Zukerhandler Schafhofs herab, und man bemerkte deutlich, daß der Feind nach diesem abgeschlagenen Angriff das Vorhaben noch nicht aufgegeben habe, sich der von uns besetzten Höhen zu bemeistern, und durch die von ihr gedeckten Weinberge und Gorgen sich den Weg nach Znaym zu eröffnen, dadurch aber das 5te Armee Corps in seiner linken, und das 1te in seiner rechten Flanke zu bedrohen.

Der General der Cavallerie Graf Bellegarde fand daher nothwendig, diesem wichtig gewordenen Plateau vor Zukerhandl die möglichste Selbstständigkeit zu geben, verstärkte es noch mit 3 Bataillons und mehrerem Geschütz aus der Position, und übertrug seine Vertheidigung dem Feldmarschallieutenant Grafen Fresnel.

Da die feindlichen Tirailleurs nunmehr auch aus dem Dorf Zukerhandl längst dem Thal hervorkamen, und sich der gegen dasselbe aufgeführten 12 pfündigen Batterie näherten, so wurde noch ein Bataillon an den Abhang der Höhe detachirt, eine Kette von Plenklern gebildet, und die feindlichen in das Dorf zurück gewiesen.

Nach einem kurz darauf erfolgten heftigen Regenguß formirte der Feind seinen zweyten Angriff: Eine Colonne Infanterie nahm abermals ihre Direction auf die Weinberge; zu gleicher Zeit debouchirte eine starke Cavallerie Colonne auf die Fläche, gerieth aber bei ihrer Formirung unter das Kartätschen Feuer des Oberlieutenants Löffler, welches vereinigt mit dem Feuer der vorerwähnten 12 pfündigen Batterie, und der Vorrückung einiger Escadrons von Klenau diese Cavallerie augenblicklich zum weichen brachte. Der feindlichen Infanterie gelang es jedoch durch ihre Uibermacht das Bataillon Mittrovsky zu verdrängen; und schon fieng sie an, sich auf der Höhe auszubreiten, als die übrigen Bataillons ihr mit dem Bajonet entgegen giengen, und sie bis an den Ravin vor dem Zukerhandler Hof zurückschlugen.

Endlich versuchte der Feind einen dritten Angriff, wozu er die neben seiner Cavallerie aufmarschirte Infanterie durch das Dorf Zukerhandl defiliren, und eine Angriffs Colonne gegen unsere Höhe bilden ließ, an deren Abhang sie sich in ein Treffen formirte; ihr folgte ein Cavallerie Regiment, welches vor dem Dorfe en Colonne stehen blieb.

Eine gleichzeitige Attaque wurde noch einmal von dem Schafhof links auf die Weinberge gerichtet, und nun setzte sich auch die in mehreren Treffen rechts vor Zukerhandl aufmarschirte Cavallerie gegen die Front des links stehenden 5te Armee-Corps in Bewegung.

Die-

Dieser dritte Versuch war nicht glücklicher als die ersten; unsere Truppen blieben sich — wiewohl an physischen Kräften durch die siebentägige Arbeit beinahe erschöpft — dennoch an Tapferkeit und Entschlossenheit gleich.

Das vor dem Dorfe aufmarschirte feindliche Treffen konnte der Wirkung unsrer vortreflichen Artillerie nicht widerstehen; es ließ viele Todte auf dem Wahlplatz, wankte, und zog sich bald eiligst wieder in das Dorf; dadurch verlohr der Angriff seinen zusammenhängenden Nachdruck.

Gegen die Cavallerie ließ der Feldmarschallieutenant Fürst Schwarzenberg vier Cavallerie Brigaden in Colonnen vorrücken, worauf die feindliche anhielt, und sich nicht weiter vorwagte.

Von der Seite des Schafhofes verdoppelte der Feind seine Anstrengungen, und bot alle Kräfte auf, mit einer gegen vorhin weit überlegenen Stärke durchzudringen; aber auch hier streckten unsere Batterien seine Reihen nieder, und unsere Bataillons warfen ihn wieder in den Ravin des Zukerhandler Hofs zurück.

Nach diesem dritten fehlgeschlagenen Versuch, als die Sonne sich bereits ihrem Niedergang nahte, erschien ein feindlicher Parlementair und kündigte die Gegenwart des Marschalls Berthier mit Waffenstillstands Vorschlägen an. Es wurde zu Unterhandlungen geschritten, das Feuer von beiden Seiten eingestellt, und der Tag mit der ununterbrochenen Behauptung der eingenommenen Stellung beschlossen.

Auf dem rechten Flügel hatte der Feind bereits ein bedeutendes Uibergewicht gewonnen; Massena drang um 4 Uhr Nachmittag mit Ungestümm gegen Znaym und hatte das Wiener Thor beinahe erreicht, als die Grenadiers zur Unterstützung herbei eilten, Feldzeugmeister Fürst Reuß ließ sogleich das Bataillon Leiningen auf der Chaussée in Masse vorrücken, und von einer Kompagnie Fusiliers in den Weingärten cotoyiren. Ein Bataillon Lindenau blieb beim Thore en Reserve, und die Brigade Murray verstärkte die bedrohtesten Punkte.

In dem Augenblick eines gewaltigen Platzregens, wo das Feuer schwieg, und die Gegenstände auf kurze Entfernung nicht mehr sichtbar waren, führte Graf Leiningen seine Grenadiers Anfangs im Doppelschritt, dann im vollen Rennen auf den Feind, der in gedrängter Colonne auf der Chaussée stand, und wie vom Sturmwind fortgerissen wurde. Zwey Generals, mehrere Offiziers wurden an der Tete gefangen und entwaffnet. Die Verfolgung gieng bis zur zweyten Brücke; eine grosse Anzahl feindlicher Tirailleurs wurden in den Weingärten abgeschnitten, warfen ihre Waffen weg, und baten um Gnade.

Das heroische Beispiel dieses Grenadiers Bataillons und der schnell gelungene Angriff begeisterte alle Truppen, und es war nicht mehr möglich die aufgestellten Reserven zurück zu halten. Alles lief vorwärts, alles wollte Theil nehmen an dem so blutig erkauften Sieg; zwey Stück Geschütz rückten ohne Befehl vor, und alle Bemühung war in diesem Augenblick fruchtlos dem reissenden Strom Einhalt zu thun.

Plötzlich kamen einige Hundert französische Cuirassiers aus einer Seitengasse, fanden keinen Widerstand von den aus übermässiger Hitze vorgeeilten Reserven, fielen der vorgedrungenen siegenden Colonne in die linke Flanke, und schnitten sie in der Mitte ab.

Dieses unglückliche Ereigniß hatte die Folge, daß mehrere brave Grenadiers niedergemacht oder gefangen, die zwey vorgeführten Kanonen vom Feind erobert, und die feindlichen Gefangenen wieder befreyt wurden.

Der Umstand, daß bei dem heftigen Regen kein Gewehr los gieng, war nun zum Vortheil des Feindes, der den Rest der Colonne bis an das Stadt-Thor verfolgte, und kaum durch die Herablassung des Schlagbaums aufgehalten werden konnte, bis Major Baron Salis mit dem 5ten Wiener Frey Bataillon aus der Stadt entgegen rückte, und ihn auf der nämlichen Strasse wieder zurück warf.

Der Regen war vorüber, und das Feuer hatte sich wieder auf der ganzen Linie verbreitet, als der Hauptmann D'Aspre vom General Stab die Nachricht des Waffenstillstandes überbrachte. Hier ereignete sich der unangenehme Zufall, daß dieser Offizier, als er mit weniger Vorsicht dem Feinde auf der Chaussée entgegen ritt, um ihm die Einstellung der Feindseligkeiten bekannt zu machen, mit einer Salve empfangen, vom Pferde geschossen und gefangen wurde; seine kleine Begleitung eilte zurück nach dem Thor, wurde aber von einer 2000 Mann starken Infanterie Colonne so lebhaft verfolgt, daß diese ohne Zweifel mit ihr zugleich in die Stadt gedrungen seyn würde, wenn sich der Hauptmann Petit von Kerpen nicht mit seiner Grenadiers Compagnie ihr entgegen geworfen hätte.

Der feindliche Parlamentair, der fast zu gleicher Zeit mit der nämlichen Nachricht zu den Reußischen Posten gelangte, hatte ein ähnliches Schicksal und wurde von ihnen entwaffnet.

Es dauerte noch eine Weile, bis man die durch den anhaltenden Kampf erbitterten Truppen aus dem Feuer zurückziehen konnte; dann aber trat auch hier die allgemeine Waffenruhe ein, und beide Theile blieben in ihrer gegenseitigen Stellung.

Nach Abschluß des Waffenstillstandes bezog die Armee am folgenden Tag ein Lager bei Budwitz, wo auch Seine Kaiserliche Hoheit Ihr Hauptquartier nahmen.

Der

Der Feldmarschallieutenant Fürst Rosenberg, dessen Arriere Garde den Uibergang des Feindes über die Taya bei Muschau und Tracht am 10ten noch einige Zeit aufhielt, hatte seinen Rückzug auf den beiden Strassen nach Brünn und Ollmütz fortgesetzt, und war mit einer Colonne in Medritz, mit der andern in Menitz angelangt, als er am 13. früh den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten empfieng, und sonach mit dem 4ten Armee Corps seine Richtung gegen Austerlitz und Rausnitz nahm.

Obwohl die Gefechte dieser beiden Tage nach der Riesen Schlacht bei Wagram weniger erheblich scheinen; so bleiben sie doch merkwürdige Denkmale von der Beispiellosen Beharrlichkeit der österreichischen Truppen, mit welcher sie durch zwey volle Tage um den höchsten Preiß der Tapferkeit rangen, unerschüttert vom Wechsel des Glücks den Ruhm ihrer Waffen gegen überlegene Kräfte bewahrten, auf einen viertägigen Rückzug den Verfolgungen des Feindes Gränzen setzten, alle bei diesen Umständen unvermeidliche Entbehrungen muthvoll ertrugen, dem Sieger mehr Trophäen entrissen als verlohren, den Uibergang eines Flußes im Angesicht des Feindes vollbrachten, der ihn mit Anwendung aller Waffengattungen nicht zu hindern vermochte, — und endlich am 7ten und 8ten Tage in ununterbrochenem Gefecht auf dem stets behaupteten Schlachtfeld die Achtung ihrer Feinde erkämpften.

Seine kaiserliche Hoheit erkennen mit lebhaftem Beifall das ausgezeichnete Verdienst des Herrn Generalen der Cavallerie Grafen Bellegarde, und Herrn Feldzeugmeisters Fürsten Reuß, die durch ihre persönliche Entschlossenheit und durch die einsichtsvolle Leitung ihrer Truppen das Schicksal der Waffen in diesen letzten Tagen zu unserm Vortheil entschieden.

Dem Herrn Feldmarschallieutenant Baron Prochaska gebührt die Gerechtigkeit, mit seinen braven Grenadiers die Absicht des Feindes am 10ten vereitelt, und der Armee den Uibergang über die Taya eröffnet zu haben.

Der Herr Feldmarschallieutenant Graf Klenau hat durch die Standhaftigkeit der von ihm geführten Arriere Garde die wesentlichsten Dienste geleistet; Seine Kaiserliche Hoheit geben ihm mit Vergnügen die öffentliche Versicherung Ihrer dankvollen Zufriedenheit.

Unter den seit der Schlacht von Wagram bis zur Einstellung der Feindseligkeiten sich vorzüglich ausgezeichneten Offiziers haben die Herrn Corps Kommandanten folgende einer besondern Erwähnung würdig befunden.

Ites Armee Corps.

Herr General der Cavallerie Graf Bellegarde.

Der Feldmarschallieutenant Graf Fresnel und General Baron Henneberg. — Der Oberste Fischer, Oberstlieutenant Wappl, die Majors Rasquin, Benoist, und der Hauptmann Haberein von Kollowrath. — Der Oberste Faber, die Hauptleute Brunner und Favary von Erzherzog Rainer. — Der Major Karg von Reuß-Plauen. — Der Hauptmann Kost von Mittrovsky. — Der Oberstlieutenant Kopp, Major Durand, die Rittmeister Selby und Wimmer von Klenau Chevauxlegers. — Der Oberlieutenant Löffler von der Artillerie.

IItes Armee Corps.

Herr Feldmarschallieutenant Fürst Hohenzollern.

Die Generale Graf Ignatz Hardegg und Altstern. — Der Oberste Mecsery von Frelich. — Der Oberstlieutenant Sommer von Zach.

IIItes Armee Corps.

Herr Feldzeugmeister Graf Kollowrath.

Die Rittmeister Birs, Pollak, Schmid, Trach, der Oberlieutenant Metzger und Unterlieutenant Graf Kesselstadt von Schwarzenberg Uhlanen.

Vtes Armee Corps.

Herr Feldzeugmeister Fürst von Reuß.

Der General Graf Klebelsberg. — Der Oberste und Corps Adjutant Radosewich. — Der Oberste Geppert, Major Czapitz, Hauptmann Geppert, die Oberlieutenants Oehm und Foesler vom General Stab. — Der Major Wasserfall und Oberlieutenant Stonieck von der Artillerie. — Die Hauptleute Leiner und Lebzeltern. — Der Hauptmann Abele von den Pioniers. — Der Major Mesmacker von Czatoriisky. — Der Oberstlieutenant Piombazzy, Major Barony, die Hauptleute Entsch, St: Enoit, Amster und Baron Bellem von den Jägern. — Die Majors Baron Simbschen und Fack dann der Oberlieut. Heineke von den Gradiscanern. — Der Major Graf Salis vom 5ten Wiener Frey Bataillon. — Der Lieutenant Istenzy von Kerpen. — Der Oberste Graf Hardegg, Oberstlieutenant Baron Wilgenheim, die Rittmeister Graf Auersperg, Baron Kress, Graf Wrbna, die Oberlieutenants Wisniovsky und Graf Fuchs von Erzherzog Carl Uhlanen. — Der Oberstlieutenant Wieland und Rittmeister St. Quentin von Blankenstein Husaren.

VI^tes Armee Corps.

Herr Feldmarschallieutenant Graf Klenau.

Die Generale Graf Wallmoden und Mariassy. — Der Oberste Senitzer, die Hauptleute Lorenz †, Dietrich, Simony, Gabany, Reheneck, Ballogh, Oberlieutenant Schuster, Unterlieutenant Schimert und Fähnrich Franzetich von Benjovsky.

Grenadiers Reserve Corps.

Herr Feldmarschallieutenant Baron Prochaska.

Der General Steyrer. — Der Hauptmann Hanegard vom General Stab. — Die Oberstlieutenants Scovaux, Graf Leiningen, Georgy und Portner. — Die Majors Hahn und Hromada. — Die Hauptleute Krall, Lingauer und der Lieutenant Horack von Lindenau. — Der Hauptmann Drassenovich und Lieutenant Krzisanovsky von Kaiser. — Der Hauptmann Collard und Lieutenant Aaron v. Würtemberg. — Der Hauptmann Petit von Kerpen. — Der Hauptman und Bataillons Commandant Richter. — Lieutenant Reibel von Baillet.

Der Verlust, welchen die Armee vom 4ten bis 12ten July erlitten hat, besteht:

An Todten.

Generals	4
Stabs und Ober Offiziers	120
Vom Feldwebel abwärts	5507
Dienstpferde	1935

Verwundeten.

Generals	13
Stabs und Ober Offiziers	610
Vom Feldwebel abwärts	17,490
Dienstpferde	1912

Gefangenen.

Stabs und Ober Offiziers	111
Vom Feldwebel abwärts	7474
Dienstpferde	253

Zusammen.

Generals	17
Stabs und Ober Offiziers	847
Vom Feldwebel abwärts	30,471
Dienstpferde	4100

Ausser diesen wurden nach der Schlacht einige Tausend vermißt, welche sich aber bald wieder bei ihren Fahnen gesammelt haben.

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

3

09-300.

97/2

3

4

Der

erste Feldzug

im

vierten preußischen Kriege.

Im

Gesichtspunkte der Strategie

beschrieben durch

J. W. v. Bourscheid.

BIBLIOTHECA in KESZTHELY

Mil. 307.

WIEN,

gedruckt bey Johann Thomas Edlen von Trattnern,

k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

1778.

3

Mil. 307.

Wir seh'n bey Dingen, die geschehen,
Nie das **Vergangne** recht, und auch die **Folge** nicht,
Und hoffen doch den Grund zu sehen,
Warum das, was geschah, geschicht.

Gellert.

Der erste Feldzug des vierten preußischen Krieges ist ein Meisterstück der Strategie. Jeder Kenner, der die Manövres desselben im Gesichtspunkte der Logistik anschauet, wird ihn mit Vergnügen bewundern, wenn er einen unterscheidenden Blick auf die Geschichte des ersten und zweyten Feldzuges im dritten preußischen Kriege zurückwirft. Der Unterschied des jezt, und des damals Geschehenen bestimmt den Grad, auf welchen die Bewunderung ohne Vorurtheil steigen kann — und erhebt das Künstliche, das Schöne der Taktik zu dem Lichtkreise, in welchem die aus ihren ersten Bewegungen folgenden Möglichkeiten sichtbar werden.

Da der Anfang eines Krieges das Resultat aller in der Friedenszeit vorgegangenen Arbeiten der Staatsklugheit ist, so tra-

gen die ersten Thaten desselben — folglich auch die ersten Thaten der Taktik, das Gepräg des Systems, welches die Staatsklugheit im Bezuge auf die Ebbe und Flut der Zeiten gewählt hatte. Ich verstehe durch den Ausdruck, Ebbe und Flut der Zeiten, die Wendungen, welche die Kollision des Interesse der Staaten erster Größe den Systemen jener von der zweyten, von der dritten, und von der mindesten Größe giebt. Im Lebenslaufe der Staaten sind sie eigentlich jene merkwürdige Epochen, die den Wachsthum derselben beschleunigen oder verzögern — stärken oder zernichten.

Als der König von Preußen den Thron seines Vaters bestieg, war sein Staat an dem Firmamente der europäischen Mächte ein Stern von der dritten Größe. Er fand in demselben eine Oekonomie eingeführt, welche auf alle Verhältnisse genau berechnet, den Civilstand im genauesten Bande mit dem Militär zusammenhielt — ein auf beständigen Fuß gestelltes zahlreiches Kriegsheer, welches ihm bey andern Mächten Ansehen gab — und eine von Golde strotzende Schatzkammer. Mit diesem dreyfachen Vortheile in der Hand darf wohl ein Regent seinen Staat zu der Sphäre der Sterne von zweyrer Größe zu erheben, sich den Wunsch erlauben, in sofern Rechtschaffenheit denselben billiget.

Rechtschaffenheit hatte bis dorthin das System seines Vaters, als Regenten eines Staates von der dritten Größe, mit dem Interesse des Erzhauses Oesterreich in beständiger Analogie erhalten, gegen welches, als einen Staat der ersten Größe, Frankreich in Kollision war. Die damals am französischen Hofe überwiegende belle-isliſche Partey aber wußte es dahin zu bringen, daß der Kardinal Fleury, eine wider Oesterreich vorhabende Operation zu erleichtern, den auf dem preußischen Throne sitzenden Sohn reizen mußte, sein System zu ändern, dasselbe mit dem Interesse Frankreichs zu verbinden, und der einzigen Erbin Karls des sechsten Schlesien wegzunehmen. Der Kardinal that es ungern; weil er vorempfand, daß die Acquisition von Schlesien den König von Preußen in den Stand setzen würde, seinen Staat, vermittelst der in demselben eingeführten Oekonomie, zur Sphäre der Staaten zweyter Größe zu erheben, von dem Interesse Frankreichs wieder abzuweichen, und das mit dem Leben Gustav Adolfs Königs von Schweden auf dem Schlachtfelde bey Lützen zerfallene System zu adoptiren. Dieses System zielete auf die Sekularisirung der Bisthümer in Westphalen

phalen und Franken, und auf die Alternativ der Kaiser von zweyerley Religionen. *)

Zwey kurz abgemachte Kriege hatten dem Könige den Besitz von Schlesien verschafft und versichert. Nachdem er ihn durch die Friedensschlüsse von Breslau und Dresden bestätiget wußte, vermehrte er sein Kriegsheer bis an die Zahl von 146000 Mann. Mit dieser Macht auf alle Fälle bereit, schuf er für sich und seine Erben einen Vergrößerungsentwurf, der eine Epoche machen sollte: und zur Grundlage desselben wählete er das auf den Umguß der Konstitution Germaniens zielende System Gustav Adolfs. Er flocht in diesen Entwurf das Interesse der Häuser Braunschweig und Hessen — behielt die Ausführung desselben auf den ersten folgenden Krieg vor — und, weil man eben damals im Begriffe war, zu Aachen den Frieden zu schließen, versuchte er, die engländischen Bevollmächtigten dahin zu bringen, daß sie in dem Traktat gewisse Punkte ausbedingen sollten, die sein und ihres Königes Interesse in Beziehung auf das mit demselben vorhabende Bündniß begünstigen könnten. Jedoch die damals mit den Engländern verbundenen Holländer wollten nicht gestatten, daß man so voreiligen Entwürfen des Königes von Preußen zu Liebe, den Schluß einer Friedensunterhandlung verzögerte, von welcher sie wußten, daß der französische Feldherr Graf Moritz von Sachsen seinen König wieder abzulenken sich alle Mühe gab; weil er den Feldzug auf Kosten und Boden der Holländer zu führen dachte. Der Friedenstraktat wurde also im Jahre 1748 zu Aachen geschlossen — und Frankreich gab alle eroberte Stücke mit einer Generosität zurück, die kein Beyspiel hat.

Von der Stunde dieses Friedensschlusses an, leitete der König von Preußen seinen Entwurf in die der Ausführung bequemen geheimen Wege. Das Bündniß mit dem Könige von Eng-

*) Der König von Preußen selbst verrieth die Aufmerksamkeit, welche er diesem Systeme Gustav Adolfs gewidmet hatte, durch folgende Ausdrücke seines vortreflichen Gedichtes, die Kriegskunst betitelt, im 3ten Gesange:

Er gebrauchte den erfochtenen Ruhm zu geheimen Absichten.
Hätte die neidige Parce nicht, mitten im Laufe des Sieges,
Diesem Helden den Faden des Lebens so schnell abgerissen:
So hätte das römische Reich zwey Kaiser im Busen genähret.

land wurde vorbereitet. An den protestantischen Höfen in Germanien hörete man von dem Schutze reden, den die Religion der Protestanten sich von den Häusern Preußen, Hessen, Braunschweig, und von der damaligen Majorität im engländischen Parlamente versprechen könnte.

In diesen Vorarbeiten verflossen sechs Friedensjahre. Pitt hatte schon längst, ehe er zu einer Ministerstelle gelangete, mit Wohlredenheit und überzeugenden Gründen die Vortheile gezeiget, welche England sich verschaffen könnte, wenn es durch gute Verwaltung seine Finanzen in den Stand setzte, seine Seemacht zum möglichhöchsten Grade der Superiorität zu bringen; bey der Voraussetzung, daß es sich mit Freunden verbände, welche Frankreich in einen scharfen vielkostenden Krieg auf dem festen Boden von Europa verwickeln könnten.

Inzwischen wurde das Kommerz in Ostindien und Amerika ein Zankapfel der engländischen und französischen Seefahrer. Ihr Gezänk brach in Feindseligkeiten aus. Man sahe im Jahre 1756 eine französische Flotte nach Mahon schwimmen. Sie eroberte Minorka. Kurz zuvor gieng der König in Großbritannien das lang vorbereitete Bündniß mit Preußen, Hessen und Braunschweig ein. Frankreich schloß, demselben ein Gegengewicht zu halten, sein Bündniß mit Oesterreich und Rußland. Daß Sachsen dazu treten würde, ward sehr geheim gehalten — und es schien, daß die Kriegsflamme nicht eher, als im Jahre 1757 in Germanien auflodern würde, weil Sachsen, als ein Staat der mindesten Größe, sich weder für die eine, weder für die andere Partey damals erklärt hatte, sondern immer noch auf die Ebbe und Flut der Zeiten wartete.

Doch der König von Preußen fand vor allen Bedürfnissen, welche sein System angiengen, das dringendste, die Ankunft des Jahres 1757 nicht abzuwarten. Noch vor Ende des Aerntemonates im Jahre 1756 führte er sein Kriegsheer nach Sachsen. Unter dem Vorwande eines höflichen Durchmarsches nahm er die Stadt Dresden in Besitz — und entwaffnete die in dem Lager von Pirna zusammengezogenen sächsischen Truppen. Dieses Lager glich dem Sacke, in welchen sich der geizige Mann des Moliere auf Zurathen des Scapin versteckete.

Hätte der König nicht Sachsen durch einen Ueberfall von dieser Art eingenommen: — so würde er wenigstens zwey Feldzüge haben aufwenden müssen, Meister von Dresden zu werden.

Ohne

Ohne den Besitz dieser befestigten Stadt wäre die Kommunikationslinie mit Westphalen unzuverlässig gewesen.

Noch einen wesentlichen Vortheil reichte ihm der so sehr wohlfeil erlangte Besitz der Stadt Dresden an die Hand: — denn hierdurch war die Vertheidigungslinie der österreichischen Kriegsheere um die Hälfte verlängert.

Hierin ist nun der Grund zu sehen,
Warum das, was geschah, geschicht.

Zweyter Feldzug
im dritten preußischen Kriege.

Von Eger, der westlichen Spitze Böhmens, neben Sachsen, und der Lausnitz nordwärts bis zu dem schlesischen Fürstenthume Jauer — und von dort ostwärts neben der Grafschaft Glaz bis Troppau, Jägerndorf und Teschen bildet die böhmische Gränze einen Bogen, dessen Senne die gerade Linie von Eger bis zur Jablunka ist. Bevor noch im Frühlinge 1757 die kaiserlich-königlichen Truppen aus ihren Winterquartieren über diese Linie schritten, **die Ufer der Elbe und Iser zu schützen**, hatte der König den Bogen an vier Punkten durchdrungen.

Vier Kolonnen, deren eine in den Saazer — die andere in den Leitmeritzer — die dritte in den Bunzlauer — die vierte in den Königgrätzer Kreis schritten, koncentrirten ihre Richtung auf den Punkt von Prag. Ihr Uebergewicht wälzete die auf diesen fern von einander abstehenden Punkten zusammengezogenen Divisionen dorthin — und dort fand der König ein aufgestelltes Kriegsheer kaiserlich-königlicher Truppen bereit, eine Feldschlacht **anzunehmen.** Er lieferte ihnen die Feldschlacht, und gewann sie.

Zwischen den Lorbeeren, die auf dem Schlachtfelde zu seiner Hand emporwuchsen, stralete ihm, in reizenden Lichtströmen, die

Mög-

Möglichkeit in die Augen, nach der Eroberung von Prag, dem Endzwecke des gustavischen Systemes, mit Alexanderschritten zuzueilen — obschon ein Kriegsheer Franzosen über den Rhein gekommen war, als Hilfsvolk der Oesterreicher, gegen seine Besitzungen in Westphalen zu operiren — und obschon die Engländer noch gar keine Lust zeigten, ein Kriegsheer nach Germanien zu senden. Die damals in England überwiegende Partey behauptete, daß der dringendeste Gegenstand der brittischen Operationen das Interesse der Engländer, nicht das auf Acquisitionen in Germanien zielende Interesse der Hannoveraner seyn müsse.

Ihr Nichtwollen in schleunigen Willen umzuwandeln, kostete den König von Preußen — zur Zeit, als er in Böhmen focht — ein freywilliges Opfer. Er gab seinen Befehlshabern in Wesel und zu Geldern den Befehl, die erstere dieser Festungen vor Ankunft der Franzosen zu räumen, die letztere aber nach einigen Ceremonien der Vertheidigungsbegier an dieselben zu übergeben — damit die Kriegsflamme den hannöverischen Besitzungen des Königs der Engländer näher käme. Hierdurch gelung es ihm, die Engländer zu bewegen, daß sie bey etlichen protestantischen Höfen in Deutschland Kriegsvolk mietheten, welches mit den hannöverischen Truppen verbunden ein Kriegsheer von 45,000 Mann ausmachte. Der Herzog von Cumberland, der jüngere Prinz des damaligen Königs von Großbritannien, kam über Meer herzu, dieses Kriegsheer zu kommandiren — und man hoffete, dasselbe, sobald der König von Preußen Prag erobert haben würde, durch einen Theil seiner Truppen verstärkt zu sehen.

Der 18te Junius zernichtete diese Hoffnung. Graf Leopold Daun schlug den König bey Planian in Böhmen. Die Folge dieses Sieges war, daß der König die Belagerung von Prag aufheben, und seine Kriegsheere nach Sachsen und der Lausnitz zurückziehen mußte.

Den Stand in Sachsen, und vor allem den Fuß in Dresden zu behalten, wurde der Hauptgegenstand seiner Industrie. Er opferte diesem Gegenstande sogar ganz Schlesien auf, gegen welches die österreichischen Kriegsheere ihre Operationen lenkten. Dresden war der Drehpunkt der seinigen. Er schwenkte von dort seinen rechten Flügel gegen Erfurt, weil ein Kriegsheer der Franzosen am Mayn erschien — und das zweyte dieser Helfer Germaniens über die Weser

ser geschritten war, die hannöverischen Lande zu erobern. Schon befand sich ganz Hessen in ihren Händen, und der französische Heerführer Graf d'Estrees überwand den Herzog von Cumberland bey Hastenbeck.

Der Ueberwinder mußte den Befehlsstab an den von Paris gekommenen Herzog von Richelieu abgeben. Dieser drängte den Ueberwundenen bis ans Ufer des Meeres unterhalb Stade: — und hier vermittelte der König von Dänemark für die Häuser Hannover, Braunschweig, Sachsengotha und Hessen einen Neutralitätsvertrag, der ihre Truppen entwaffnete, und den Franzosen den unsichersten Wintersitz in diesen Landen verschaffte. *)

Diese durch den dänischen Statthalter von Oldenburg, Grafen Lynar, erwirkte Konvention war den Ohren des Königs von Preußen ein Donnerstreich. Ein Flügel der Franzosen schwenkte sich gegen Halberstadt und Magdeburg. Das mit einem andern Korps Franzosen vereinigte Kriegsheer des römischen Reiches nahete sich den Ufern der Saale. In Schlesien belagerte Graf Nadasdy die Festung Schweidnitz. Finstere Wolken des Unglückes wirbelten um den König von allen Seiten. Jedoch hinter ihnen sah er seinen Glücksstern auf sich herabschielen. Er lieferte im November dem Prinzen von Sachsen-Hildburgshausen und dem Prinzen von Soubise eine Feldschlacht bey Roßbach, und gewann sie — eilte mit beschleunigten Schritten nach Schlesien — kam dort im December an, und lieferte bey Lissa die zweyte. Auch diese gewann er, und durch sie ganz Schlesien wieder.

Nun umfloß ihn von neuem die Hoffnung, das Spiel in Westphalen wieder zu erneuern, und dasselbe zu dem Endzwecke des gustavischen Systemes gerade hinzuführen. Er gab aus seinem Kriegsheere einen der besten Taktiker, den Prinz Ferdinand von Braunschweig her, mit Bewilligung der Engländer die Konvention von Kloster Zeven zu zerreißen, die hannöverischen, braunschweigischen, hessischen, und lippe-bückeburgischen Truppen zu bewaffnen, und mit zusammengezogener Massa derselben, die in ihrem Winterstande zu weit auseinander verlegten Franzosen bis an den Rhein zurückzuschnellen. Diese Operation zu erleichtern, ließ er seinen Bruder den Prinz Heinrich von Dresden aus gegen Thüringen Demon-

*). Die Konvention von Kloster Zeven.

strationen machen. In einer Zeit von sechs Wochen war von den Gränzen des Halberstädtischen bis zu den Ufern des Mayns und Rheins kein Franzos mehr zu sehen.

Damals stimmte der König von Preußen, während der vortrefflichen von dem k. k. Feldzeugmeister, jetzigen Feldmarschall Grafen Thierheim in Schweidnitz verlängerten Vertheidigung, die hohen Lieder des gustavischen Systemes in raschen Tönen an. Aus den Pressen von Breslau und Berlin stiegen verschiedene Schriften, welche Vorläufer der gefährlichen Uebersetzung des in dem vorigen Sekulum auf Veranstaltung des schwedischen Kanzlers Graf Oxenstiern ausgegebenen Hippolithus a Lapide waren, und sich mit preußischen auf die Entthronung des Kaisers deutenden Anmerkungen wie ein Gift in den Schooß des deutschen Publikums einschlichen. — Obschon es den Franzosen gelung, ganz Hessen wieder zu erobern — obschon die Feldschlacht bey Zorndorf 20,000 Russen und 18,000 Preußen kostete — obschon der österreichische Heerführer Graf Daun gleich darnach bey Hochkirchen in der Lausnitz dem König von Preußen am frühesten Morgen sehr blutige Wunden schlug: so ward es doch nicht eher möglich, diesen taktikverständigen König aus dem offensiven Stande in den ganz defensiven hinzuschnellen, als bis man ihm Dresden wegnahm. Nach dem Verluste dieses Postens an der Elbe stand die Kriegsbühne in Schlesien. Landshut wurde der Drehpunkt der preußischen Operationen. Der Sieg Loudons bey Landshut, die Eroberung von Glatz, und die loudonische Ersteigung der Festung Schweidnitz zernichteten für die ganze übrige Dauer des damaligen Kriegs die Ausführung des von dem König von Preußen angenommenen gustavischen Systemes. Der Hubertsburger Friedensschluß im Jahr 1763 brachte dem König die verlorne Grafschaft Glatz wieder in die Hände — und im Jahre 1764 wurde Joseph der Zweyte zum römischen König gewählet. Frankreich hatte durch den Frieden von Fontainebleau seine meisten Besitzungen in Amerika verloren — und die Engländer, welche durch ein ganzes Sekulum in Europa das Wort Gleichgewicht im Munde geführt hatten, verdankten ihrem Staatssekretär Pitt ein Uebergewicht, welches sie ohne die Konvention von Kloster Zeven nie erlangt haben würden.

Der

Der erste Feldzug

im vierten preußischen Kriege.

Vom Jahre 1763 genoß Europa eines sanften Friedens. Der Tod des Königs in Polen, August des dritten, hätte ihn nicht stören sollen. In Polen entstanden Konföderationen, von einer Menge Edeln, die sich wider die Wahl eines Piasten sträubten: — und die Ottomanen, welchen der Friedensschluß von Karlowitz das Recht gegeben hatte, Beschützer der polnischen Konstitution zu seyn, mischten sich in das Geschäfft, als der Graf Poniatowsky, auf ausdrückliche Empfehlung sowohl des Königs in Preußen als der Kaiserin von Rußland, den polnischen Thron bestiegen hatte. Sie erklärten dieser Kaiserinn den Krieg: — und Sie nahm ihn an — ohne daß Sie von ihren Bundsverwandten Hilfsvölker begehrte — ohne daß Sie fremde Flotten miethete. — Zwey Feldschlachten, welche Fürst Galizin am Ende des ersten Feldzuges bey Choczim gewann, erwarben ihr die Moldau, und die Wallachey — und versetzten in einer Zeit von sechs Wochen ihre Kriegsheere bis an die Ufer der Donau.

In Europa ist die Meynung allgemein, daß die Ottomanen nie in ein Land kommen, ohne Pest mitzubringen. Deßwegen sandte der König von Preußen ein Kriegsheer von 30,000 Mann in die kommerzienreichen Provinzen Polens, welche an seinen Staat gränzen. Die Absicht, einen Kordon zur Abwendung der Pest zu ziehen, hat das Gepräg der uneigennützigsten Menschenliebe eines Philosophen.

Die Provinzen, worinn der König von Preußen den Pestkordon gezogen hatte, sind die Niederlande von Polen. Alle Produkte der Oberländer, welche das innländische Konsumo übersteigen, schwimmen auf den Flüssen durch sie nach Danzig, welches am Rande des Meeres von ihnen umfangen ist. Im Kabinete zu Potzdam fand der Wunsch, den Drangsalen ein Ende zu machen, welchen jeder Todesfall eines Königes von Polen das ganze Europa ausetzet, vorzügliche Aufmerksamkeit: und ihm folgete sogleich ein anderer, daß die angränzenden Mächte Polen unter sich theilen, und forthin im Friede leben möchten. Wer von den Oekonomie-

verständigen, die in dem Kabinete von Potzdam erscheinen dürfen, würde den Entwurf einer Theilung von Polen gemisbilliget haben? Jedoch man beschränkte ihn — weil die Theilung des Ganzen nicht möglich wurde — auf eine Theilung der äußeren Spitzen.

Der Vortrag dieser Theilung wurde mit Umständen verzieret, welche im Weigerungsfalle Krieg droheten. — Jene Mittel, die fähig schienen, die Ruhe und das Gleichgewicht in Europa zu bestätigen, konnten anderen Mächten, welche ohnedem gegründete Ansprüche hatten, nicht gleichgiltig seyn, und von ihnen nicht verworfen werden.

Nach der Unterschrift der Theilungskonvention huldigten dem König die acquirirten Provinzen. Die in seinem ganzen Staate eingeführte Oekonomie wurde die ihrige: — und er erschuf sofort einige neue Regimenter, welche in denselben auf immerwährenden Fuß gestellt wurden. Stolz auf diesen Wachsthum der Kräfte, erwartete er von der Ebbe und Flut der Zeiten die günstigen Umstände, seinen Staat zur Sphäre der Potenzen erster Größe zu erheben.

Die Ebbe und Flut der Zeiten hatte in den engländischen Kolonien in Amerika eine Gährung veranlasset, welche den Leim auflösete, der sie mit dem Mutterreiche bisher zusammenhielt.

Schon lange her waren sie heimlich unzufrieden, daß man auf sie — gleich als wären sie eine wildfremde Nation — die Navigationsakte ausdehnen wollte, welche Cromwell einst, da die Kolonien noch in ihrer Kindheit waren, eigens erschaffen hatte, den Holländern Eintrag zu thun, weil diese damals die vorzüglich beliebten Fuhrleute aller kommerzirenden Nationen waren. Die Staatsklugheit der Engländer konnte den Kolonien jetzt in ihrem mannbaren Alter die Fuhr ihrer eignen Produkte nach auswärtigen Häven nicht gestatten; weil nichts leichter ist, als eigene Kauffarteyflotten, wenn man einen gewissen Grad des Reichthumes bestiegen hat, in gebieterische Kriegsflotten umzuwandeln.

Just damals befand sich die ostindische Gesellschaft der Engländer in kranken Umständen. Ein übermäßiger Vorrath von Thee lag, ohne Hoffnung schleunigen Absatzes, in ihren Magazinen. Man verfiel auf den Gedanken, ihn den Kolonien zuzuschicken, und diese mit einer Taxe zu belegen.

Den Kolonisten hätte wohl von allen Regungen der Selbstliebe keine so schmerzlich werden können, als die ihnen der Gedanke verur-

verursachte, daß man in London sie, wie Sparta vormals die Iloten behandelte, und zu einer, nach ihrer Verfassung und Verhältniß ungewohnten Folgeleistung herabsetzen wollte. Sie verbrannten den angekommenen Thee auf öffentlichen Märkten — warfen einen Theil ins Meer — ergriffen die Waffen gegen die, welche, sie zu zwingen, auf fürchterlichen Flotten hinschwammen. Dreyzehn Kolonien vereinigten sich mit einander, und gaben ihrem Bündnisse eine Konstitution, deren Grundstoff Unabhängigkeit war. So ward ein chinesisches Kraut Ursache der Erschaffung eines neuen Freystaates in Amerika.

Man argwohnte in England, daß, wenn die Operationen der brittischen Heerführer Howe und Burgoyne in Amerika den gewünschten Endzweck nicht erreichen würden, Frankreich nicht lange mehr zögern würde, die Kolonien als einen unabhängigen Staat zu erkennen — mit ihnen einen vortheilhaften Traktat einzugehen — und denselben mit allen Kräften seiner Finanzen zu unterstützen. Herr Necker hatte die Finanzen Frankreichs in den wenig Jahren seiner Verwaltung zu dem Vermögen gebracht, für die Errichtung einer der brittischen das Gleichgewicht haltenden Flotte hinzulangen.

Ganz Europa erwartete, ohne Theilnehmung, den Ausgang des Feldzuges beyder von zwey Seiten auf Philadelphia hin agirenden Feldherren der Engländer; und sah — nicht ohne Zufriedenheit — daß auf keinem Baume seines eigenen Kontinents irgendwo ein Zankapfel wuchse, welcher Frankreich zu einem Kriege auf denselben hätte reizen können: — obschon in dem preußischen Staate Anstalten getroffen wurden, welche der Vorbereitung eines fürchterlichen Krieges analog waren.

So verfloß das Jahr 1777 ohne Störung des europäischen Ruhestandes. Im Oktober war der kuhrpfälzische Minister Baron Beckers gestorben — dem die Berliner Schriften nachrügen, daß er das Haus Oesterreich eifrig verehrte — und in den letzten Tagen des Decembers starb Maximilian Joseph, Kuhrfürst von Baiern, ohne daß er Söhne erzeugt hatte, die ihn hätten erben können. Der unmittelbare Anwarter auf seine Erbschaft war der Kuhrfürst von Pfalz, welcher noch bey Lebzeiten des hochsel. Kuhrfürsten sich in Präliminar-Unterhandlung mit dem Erzhause Oesterreich eingelassen hatte, wegen der Ansprüche, die dasselbe seit einigen Jahrhunderten auf Niederbaiern hat, einen freundschaftlichen Vergleich vorzubereiten.

Der Bericht von diesem Todesfalle — und die drey Wochen zuvor gekommene Nachricht, daß in Amerika der brittische Feldherr Burgoyne, von Kolonisten umzingelt, mit seinem Kriegsheere die Waffen hatte strecken müssen, veranlaßte im Kabinete zu Potzdam häufige Arbeiten. Geschärfte Befehle ergiengen aus demselben nach Magdeburg, nach Halberstadt, nach Geldern und Wesel, Magazine für Kriegsoperationen zu füllen, und die Truppen auf den ersten Wink marschfertig zu halten. Nach der bekannten Denkungsart des Königs von Preußen muthmaßten alle Berechner der Möglichkeiten einstimmig, daß er an den Ufern des Rheins erscheinen, und 60,000 Mann von seinem Kriegsheere im Jülich- und Bergischen aufstellen würde. Jedoch diese Möglichkeit hielt weder Frankreich ab, die dreyzehn Kolonien in Amerika für einen unabhängigen Staat zu erkennen, und das entworfene Kommerzienbündniß mit ihnen einzugehen — noch die Häuser Oesterreich und Pfalz, den Vergleich zu schließen, welcher dem Hause Oesterreich den Rückfall und die Besitznahme von Unterbaiern sicherte.

Zweymal schon, seitdem der König von Preußen auf dem Throne seiner Väter sitzt, hatten Todesfälle fremder Regenten ihm Gelegenheit zu wohlfeilen Acquisitionen gemacht; und er hat sie zu benutzen gewußt. Der friedsame Vergleich zwischen Oesterreich und Pfalz entfernte vor seinen Augen die Hoffnung der dritten. Das Instrument dieses Vergleiches kam, von der Kaiserin-Königin unterzeichnet, zu München an: — und am folgenden Tage wollte der Herzog von Zweybrücken, dem gegebenen Worte gemäß, dasselbe unterschreiben.

Der Tag erschien. — Der Herzog war in der Nacht von München verreiset, und mit ihm ein preußischer Kavalier, der, ihm die Unterzeichnung zu widerrathen, am vorigen Abende dort eingetroffen war. Dieser Kavalier erwirkte durch überraschende Geschwindigkeit, daß der Herzog wider den Vergleich seines Oheims protestirte — und bey diesem Schritte den König von Preußen um Schutz anrief, den die Erbfolge von Baiern weder als König, weder als Kuhrfürsten, noch auch als Kosmopoliten angieng.

Den Kuhrfürsten von Sachsen, als einen Allodialerben, zu einem ähnlichen Schritte zu bringen, hatte eine Dame auf sich genommen, die vor etlichen Jahren den Salomon des Septentrions zu sehen nach Berlin kam. — Diese Dame ersparete durch ihre Unterhandlungen dem Könige die Kosten, die er im ersten Feldzuge des dritten Krieges hatte

hatte aufwenden müssen, sich die Sicherheit einer Gemeinschaftslinie mit Thüringen, Hessen und Westphalen durch den Besitz von Dresden zu verschaffen; welcher ihm zugleich die Vortheile des Eindringens in Böhmen erleichterte, weil er die Vertheidigungslinie der Oesterreicher verlängerte.

Mit diesen Vortheilen in der Hand, und mit 200,000 Mann auf den Beinen, fühlte der König sich fähig, die Rolle eines Beschützers der Klagenden und Nichtklagenden zu spielen. Durch seinen bevollmächtigten Minister in Wien ließ er dem kaiserl. königl. Hofe seine Zweifel wegen der baierischen Erbfolge eröffnen. Die Zweifel entarteten in Widersprüche, endlich in den Machtspruch; Baiern wieder abzutreten.

Obschon aus allen die Konstitution Germaniens verkünftenden Gesetzen sich kein einziger Grund hervorthat, der das Erzhaus Oesterreich hätte bewegen mögen, über einen so friedsam geschehenen Vergleich die Widersprüche eines Kuhrfürsten von Brandenburg zu beantworten: so ließ dennoch die Kaiserin-Königin sich in Negociationen mit demselben ein, weil Sie, von Menschenliebe gerührt, hoffte, dadurch die Ruhe Deutschlands zu handhaben. Man kannte den Widersprecher aus vielen vorigen Thaten — und die Klugheit erforderte, das in den weitläufigen Staaten des allerdurchlauchtigsten Erzhauses weit auseinander verlegte Kriegsvolk mit einer die berlinische Rechnung überhaltenden Geschwindigkeit nach Böhmen zu bringen, und in diesem Königreiche auf jene Linie zu stellen, von der man den Widersprecher — wenn er der Angreifende werden wollte — sogar ohne Feldschlacht würde zwingen können, unverrichteter Dinge zurückzugehen.

Da von allen Seiten wahrscheinliche Nachrichten auf Berlin liefen, daß die k. k. Truppen schier alle, vielleicht noch vor dem Ende des Junius, in Böhmen beysammen seyn würden; so wurde in dem Kabinete des Königs, der sich zu seinen bey Silberberg versammelten Truppen an die Gränze von Böhmen erhoben hatte, der Entschluß gefaßt, den Faden der Unterhandlung sehr dünne zu spinnen, und bald zum Risse zu bringen. Den Propositionen Oesterreichs wurden Propositionen entgegengethürmet, welche mit gesunder Vernunft nicht angenommen werden konnten.

Als in Berlin der Faden der Unterhandlung zerriß, verfloß nur so viel Zeit, als ein Kourier bedarf, von dort nach Silberberg hin und wieder zu kommen. Nach seiner Wiederkunft marschirten die dem Prinzen Heinrich zugetheilten Truppen von Berlin — von Kotbus — von Magdeburg, Halberstadt, und Halle auf Dresden zu — die unter des Königs eigener Anführung stehenden aber von Landshut den Bober hinauf, durch die Grafschaft Glaz nach Böhmen. Die Ankunft jener in Sachsen — und dieser bey Nachod in Böhmen war eher bewirkt, als der von dem kaiserlich-königlichen Gesandten zu Berlin abgefertigte Kourier mit der Nachricht von der Kriegserklärung des Königs zu Wien ankommen konnte.

Auf den ersten Schall der Ankunft des Prinzen Heinrichs von Preußen in Sachsen — und des Königs von Preußen bey Nachod in Böhmen, schwenkte sich der rechte Flügel des österreichischen auf der Linie von Jung-Bunzlau bis Czaslau, in Kantonnirung gestandenen Kriegsheeres gegen Königgräz — die aus Mähren dorthin gegangene Division zu verstärken. Der rechte Flügel, welcher im Bunzlauer und Leitmeritzer Kreise stand, machte einen Marsch gerade vorwärts auf Leitmeritz, Gabel und Reichenberg zu.

Diese auf den ächten Zeitpunkt vorberechnete, und mit gehöriger Geschwindigkeit bewerkstelligte Manöuvre zernichtete gleich den ersten Operationsplan des Königs von Preußen.

Sein erster Plan war, daß sein Bruder, der Prinz Heinrich von Preußen — mit dessen Kriegsheere die sächsischen Truppen vereinigt waren, 100,000 Mann stark, über Sonnenstein, in den Saazer Kreis gerade auf Prag zu operiren, — General Podgursky von Bautzen in den Bunzlauer Kreis dringen, und das Unternehmen des Königs auf die Festung Königgräz begünstigen sollte. Dieser Plan gründete sich auf die Vermuthung, daß der stärkste Theil des österreichischen Kriegsheeres — wie im vorigen Kriege geschehen war — die Hauptstadt Prag zu decken, auf sich nehmen würde.

Königgräz war in der letzten Friedenszeit befestigt worden. Der hinvorgeschwenkte rechte Flügel des österreichischen Kriegsheeres, vereinigt mit der aus Mähren dorthin gekommenen Division, standen nahe bey Königgräz in einem Lager, welches durch Kunst befestigt eben so unangreiflich war, als

jenes,

jenes, worin der König im letzten Kriege bey Bunzelwitz dem widrigsten Schicksale trotzte. Des Königs Begierde, zwey aneinander hangende Festungen dieser Art nacheinander zu bezwingen, hätte den Willen voraussetzen müssen, sein 120,000 Mann starkes Kriegsheer in zweyen Monaten aufzuopfern.

Er änderte seinen Plan — sandte seinem Bruder dem Prinzen Heinrich den Befehl, von dem Wege von Kommotau, auf dem er sich befand, zurück nach Dresden zu gehen — und von dort über Komburg in den Leitmeritzer Kreis zu dringen — den General Platen aber mit einem Korps von 30,000 Mann bey Maxen zu lassen, als eine Reserve, die er in die linke Flanke von Böhmen einzuschwenken dachte. Zur nämlichen Zeit verstärkte er das bey Neiße gestellte Korps des Generals Werner durch eine zahlreiche Division, welche der General Stutterheim hinführte — mit dem Befehle, rasch durch die Herzogthümer Troppau, Jägerndorf und Teschen bis in Mähren zu stürmen.

Von beyden, mit dem Geräusche einer ungestümen Geschwindigkeit bewerkstelligten Bewegungen hoffte der König unfehlbar die Folge, daß das österreichische bey Königgräz erschienene Kriegsheer sich zergliedern — und einen zahlreichen Theil zur Beschützung des Markgrafthums Mähren rechtshin, — den andern zur Vertheidigung der Iser linkshin senden würde.

Den auf Mähren operirenden preußischen Generalen gelung es, bey Dorf Teschen ein Lager von anderthalb Reuterregimentern zu überraschen und zu zerstreuen. Auch denjenigen Generalen, welche den Vortrab des Prinz-Heinrichischen Kriegsheeres führten, gönnete das Glück, daß sie die bey Tollenstein und Gabel auf Beobachtung gestellten Truppen trenneten, und zurückdrückten. Dem ungeachtet wurde nicht gemacht, was der König gewünscht hatte, daß auf österreichischer Seite geschähe. Aus dem Lager bey Königgräz wurde weder Mann noch Pferd nach Mähren geschickt. Die Kontenanz des in Mähren befehlhabenden Generalleutenants Marchesen Botta in dem Lager bey Zeidenplitsch vereitelte das Vordringen der Preußen. Auch wurde aus dem Lager bey Königgräz weder Mann noch Pferd zur Iser hingesandt: — sondern der Feldmarschall Baron Loudon führte sein, im Verhältnisse auf die Zahl seines Gegners viel schwächeres Kriegsheer, von den zwey Ufern der Elbe, die es bey Leitmeritz

gedeckt hatte, in beschleunigten Schritten von dort, in das unangreifliche Lager bey Münchengräz. Durch diese Stellung war Prinz Heinrich, der bis Nimes in dem Bunzlauer Kreise sich aufgestellt hatte, Schach gesetzt.

Nun schwenkte Prinz Heinrich das platensche bey Maxen gestandene Korps über Dux, Töplitz, und Außig gegen Melnick hin. Die Absicht dieser Bewegung war, dem Feldmarschall Baron Loudon eine Eifersucht wegen Prag zu machen — und ihn aus dem Lager Münchengräz dorthin zu ziehen. Baron Loudon blieb vor dem Schach stehenden Gegner auf einer Stelle, von welcher er sich die Möglichkeit versprechen konnte, dem bey Königgräz gestellten ersten Heere die Hand zu bieten, und von demselben für die Bedürfniß geschwinde Hilfe zu empfangen.

Der preußische General Platen bekam Befehl, schärfer gegen Prag zu demonstriren, und bis zu dem Weißen Berge hin, seine Schwärmer zu senden. Indessen sandte sowohl Prinz Heinrich von Nimes als der König von Welsdorf starke Massen Volkes gegen Arnau, den dort stehenden österreichischen Generalleutenant d'Alton von dieser wichtigen Stelle des Centrums zu verdrängen. Graf d'Alton, der in dem vorigen Kriege als Kommandeur des loudonschen Freykorps sein Kriegstalent mit Ruhm deployrt hatte, blieb unerschütterlich auf seinem Posten, und manövrirte aus seinem verschanzten Lager auf die Flanken der Andringenden. Dieses bewog den König, daß er sein ganzes Kriegsheer gegen Arnau führte. In kurzen regnerischen Tagen des Herbstes, durch grundlose morästige Wälder, durch enge Schluchte der zweyten Stufe des Riesengebirges, kam er endlich bey Hohenelbe an. Aber der linke Flügel des österreichischen bey Königgräz gestandenen Kriegsheeres hatte sich durch einen forcirten Marsch auf bequemeren Wegen zu dem Lager des Grafen d'Alton geschoben; und so war nun auch — an dem Rücken eines unübersteiglichen Gebirges, der große Friedrich Schach gesetzt.

Ein Theil des bey Königgräz gestandenen österreichischen Kriegsheeres eilte, mit gedehnten Schritten, dem Feldmarschall Baron Loudon zu. Nach Empfang dieser Verstärkung ließ derselbe die Generals Riese, Kinsky, Sauer und de Vins, in die Flanke des platenschen Korps operiren. Ihre Operation geschah mit einer den Zeitrechnungen der Kunst analogen Geschwindigkeit, bis ins Erzgebirge der Sachsen — sogar in die Seite von Dresden. Prinz Hein-

Heinrich mußte eilen, diese sächsische Hauptstadt zu erreichen. Sein Rückzug dorthin, über Leitmeritz, Außig und Töplitz hatte alle Merkmale einer übereilten, und durch Ideen von Gefahren vergrößten Flucht.

Der König zog sich über Schatzlar nach Schlesien zurück — für diesesmal ohne Lorbeerkränze geärntet zu haben. Der Prinz von Preußen deckte den Rückzug mit ungemeiner Geschicklichkeit, und empfieng bey dieser letzten That des ersten Feldzuges von der Hand der Erfahrung den Beweis, daß — wegen einer im ersten Operationsplane unberechnet gebliebenen Probabilität der ersten Gegenbewegung — der beste Taktiker in den Umstand kommen kan, ohne Feldschlacht überwunden zu werden.

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Strategie

Oesterreichischer linker / Preußischer rechter } Flügel.

Am 30ten Junius war dem k. k. Ges

Julius.

Am 1ten marschirte Prinz Heinrich von Preußen mit den in Berlin liegenden 4 Regimentern Fußvolk, 2 Grenadie Bataillons und 1 Dragonerregimente, 10 Schwadronen Hussaren, und 1 Zug Artillerie nach Sachsen. Am nämi chen Tage marschirten auch die in Spandau und Potsdam liegenden Truppen dorthin. Die im Anhalt- und Magdebu gischen stehenden zogen gegen Torgau. Die, welche in einem Lager bey Cotbus standen, führte der Generallieutenan Möllendorf gerade auf Dresden hin.

Am 7ten traf Prinz Heinrich zu Moritzburg ein — Sein Kriegsheer bezog ein Lager bey Plauen, und vereinigte sich mit den sächsischen Truppen.

Am 10ten wurden die sächsischen Truppen von dem Prinzen Heinrich gemustert. Nun bestand das Kriegsheer dieses Prinzen in 83380 Preußen und 22000 Sachsen.
Der kaiserl. königl. Feldmarschall Baron Loudon stand mit 50000 Mann bey Leitmeritz in Gastorf, die zween Ufer der Elbe zu decken; Fürst Karl Lichtenstein mit 12000 Mann bey Außig, die Gränzen zu schützen.
Von dem 13ten bis 14ten war Prinz Heinrich mit Marschanstalten beschäfftigt.

Am 15ten giengen aus dem Lager des Prinzen

Strategie des Ersten Feldzuges im vierten preußischen Kriege.

Oesterreichischer linker / Preußischer rechter Flügel.	Oesterreichisches / Preußisches Centrum.	Oesterreichischer rechter / Preußischer linker Flügel.

Am 30ten Junius war dem k. k. Gesandten in Berlin noch nicht angekündiget, daß der König von Preußen wegen der baierischen Erbfolge die Waffen wider das Haus Oesterreich zücken wollte.

Julius.

Am 1ten marschirte Prinz Heinrich von Preußen mit den in Berlin liegenden 4 Regimentern Fußvolk, 2 Grenadier-Bataillons und 1 Dragonerregimente, 10 Schwadronen Hussaren, und 1 Zug Artillerie nach Sachsen. Am nämlichen Tage marschirten auch die in Spandau und Potsdam liegenden Truppen dorthin. Die im Anhalt- und Magdeburgischen stehenden zogen gegen Torgau. Die, welche in einem Lager bey Cotbus standen, führte der Generallieutenant Möllendorf gerade auf Dresden hin.

Am 7ten traf Prinz Heinrich zu Moritzburg ein — Sein Kriegsheer bezog ein Lager bey Plauen, und vereinigte sich mit den sächsischen Truppen.

Am 10ten wurden die sächsischen Truppen von dem Prinzen Heinrich gemustert. Nun bestand das Kriegsheer dieses Prinzen in 83380 Preußen und 22000 Sachsen.
Der kaiserl. königl. Feldmarschall Baron Loudon stand mit 50000 Mann bey Leitmeritz in Gastorf, die zween Ufer der Elbe zu decken; Fürst Karl Lichtenstein mit 12000 Mann bey Außig, die Gränzen zu schützen.
Von dem 13ten bis 14ten war Prinz Heinrich mit Marschanstalten beschäftigt.

Am 15ten giengen aus dem Lager des Prinzen Heinrichs bey Plauen 8 preußische und 8 sächsische Regimenter über die Elbe — bezogen ein Lager bey Stolpen, gegen über Pirna. Zwey Regimenter wurden gegen Zittau gesandt, ein bey Gabel aufgestelltes österreichisches Corps zu beobachten.
Am 17ten stellte sich das Corps des Generals Möllendorf bey Dippoldiswalde, in Anstalten zum Marsche nach Böhmen.
Am 18ten führte General Möllendorf dieses Corps über Freyberg und Marienberg gegen Böhmen zu.
Am 19ten besetzte er den Paßberg, marschirte auf Sebastiansberg. Seine Hussaren erreichten Kommotau. Prinz Heinrich marschirte mit seinem Kriegsheere bis Peterswalde vor — in der Absicht, den Paß von Einsiedel und Catharinenberg durchzudringen.

Am 20ten brachte ein Kourier dem Prinz Heinrich Befehl, von dem ersten Operationsplan abzuweichen — aus dem Saazer Kreise wieder nach Dresden zurück zu gehen — General Möllendorf zog seine Hussaren von Kommotau an sich — eilte zurück.
Am 25ten empfing Prinz Heinrich Befehl, durch die Lausnitz in Böhmen zu dringen. Dieser neue Operationsplan zielte auf den Vortheil, beyden preußischen Kriegsheeren die Vereinigung miteinander auf dem rechten Ufer der Elbe zu erleichtern — und aus Sachsen ein in Reserv behaltenes Corps auf den linken Flügel der österreichischen Defensiv zu schwenken.
Am 28ten gieng Prinz Heinrich bey Pirna über die Elbe; marschirte über Stolpe und Neustadt
Am 29ten bis Hansbach.
Am 30ten drang er bey Romburg in den Leitmeritzer Kreis ein. Generallieutenant Belling drang bey Görgenthal — General Podgursky bey Gabel — General Möllendorf über Schnauhügel, Rasendorf, und Deubiz bey Dietersbach ein.

Julius.

Am 2ten führte der König seine längs dem Boberfluß cantonnirenden Truppen durch die Grafschaft Glatz, und ließ den Generallieutenant Wunsch, welcher bey Reinerz stand, nach Lewin vormarschiren.
Am 3ten führte er selbst diese Truppen bis zur böhmischen Gränze.
Am nämlichen Tage wurde zu Berlin dem kaiserl. königl. Gesandten eine Note übergeben, worin der König erklärte, daß er das Schwert zücken würde.
Am 4ten überschritt der König die böhmische Gränze, und führte seinen Vortrab auf Nachod.
Am 5ten folgte sein, in 100,000 Mann bestehendes Kriegsheer dorthin.
Am 6ten versetzte er sein Hauptquartier auf Welsdorf bey Jaromirs.
Gleich nach dem Schall der ersten Nachricht, daß Prinz Heinrich von Preußen in Sachsen eingerückt, und der König selbst in Böhmen feindlich eingedrungen sey, schwenkte Feldmarschall Graf Lacy den rechten Flügel des ersten kaiserl. königl. Kriegsheeres, welches auf der Linie von Jungbunzlau bis Czaslau stand, gegen Königgrätz, die aus Mähren dorthin gekommene Division zu verstärken.
Der linke Flügel desselben marschirte gerade vorwärts auf Gabel und Reichenberg.
Diese mit der nöthigen Geschwindigkeit bewerkstelligte Manövre zerrüttete den ersten Operationsplan der Preußen.

Da der König nach der ersten Manövre des kaiserl. königl. Kriegsheeres erkannte, daß nur eine geringe Quantität Kriegsvolkes in Mähren, zur Vertheidigung dieses Markgrafthums, gelassen war, sandte er
Am 14ten den General Stutterheim mit 10,000 M. den von Neiße aus gegen österreichisch Schlesien zu agiren vorbestimmten General Werner zu verstärken. Von dieser Manövre hoffete er die Wirkung, daß Feldmarschall Graf Lacy eine Besorgniß wegen Mähren bekommen, und mit der Hälfte des bey Königgrätz stehenden Kriegsheeres dorthin eilen würde.

Der König hatte das Lager, worin das erste kaiserl. königl. Kriegsheer bey Jaromirs und Königgrätz stand, recognoscirt. Ein und zwanzig Redouten, die mit 300 Kanonen besetzt waren, und einer Vertheidigung, welche durch Manövriren sich aus dem defensiven in den offensiven Stand setzen will, die günstigsten Vortheile zusicherten, verähnlichten dieses Lager einer unangreiflichen Festung. Sie zuvor anzubeißen — nach ihrer Ueberwältigung die dahinter befindliche Festung Königgrätz zu benagen, würde das Opfer seines ganzen Kriegsheeres erfordert haben. Die Stellung des Feldmarschalls Baron Loudon drohte auch, daß derselbe die Gemeinschaftlinie des Königs und seines Bruders zernichten — und gegen die Lausnitz operiren könnte. Er änderte also gleich seinen Operationsplan.

Julius.

Augustus.

Am 1ten marschirte Prinz Heinrich bis Leypa — und ein Theil seines Kriegsheeres bis Rohrsdorf vor.
Feldmarschall Baron Loudon bezog an diesem Tage ein Lager bey Neuschloß.
Am 2ten ein anderes bey Hirschberg.
Am 3ten erschien der preußische Generallieutenant Möllendorf bey Kamnitz.
Am 4ten marschirte Prinz Heinrich nach Swoika. Feldmarschall Baron Loudon auf Kosmanos.
Am 6ten bezog der Feldmarschall das vortheilhafte — durch die steile und morastige Ufer der Iser bedeckte Lager bey Münchengraz.
Am 9ten als Prinz Heinrich vernahm, daß Feldmarschall Baron Loudon ein Corps gegen Turnau, ein anderes hinter Jungbunzlau aufgestellet hatte, verließ er sein Lager bey Swoika und marschirte in 2 Kolonnen nach Nimes — Generallieutenant Möllendorf nahm seine Stellung bey Neuschloß. Hier standen sie Schach.
Nun wurde Generallieutenant Platen, welcher mit einem Corps Preußen und Sachsen bey Maxen zurückgelassen war, beordert, sich in die linke Flanke von Böhmen zu schwenken.
Am 11ten hob er sein Lager bey Gamig auf, und marschirte bis Linay.

Augustus.

Beyde auf einen Tag vorgenommene Bewegungen sollten erwirken, daß aus dem Lager von Königgrätz Hülfe nach Mähren geschickt werden mögte — und Feldmarschall Baron Loudon aus dem seinigen zu Münchengrätz nach Prag rücken sollte.

Augustus.

Am 11ten überfielen die beyden preußischen Generals Werner und Stutterheim bey Dorf Teschen ein Lager von anderthalb Dragonerregimentern. Sie zerstreuten diesen Vortrab des in Mähren stehenden Corps des Generallieutenants Marquis Botta.

5

Der erste Feldzug
im
vierten preußischen Kriege;
Im Jahre 1778.

Im
Gesichtspunkte des Winterstandes
beschrieben durch
J. W. v. Bourscheid.

Drittes Stück.

EGYETEMI KÖNYVTÁR
KESZTHELY

WIEN,
bey Mathias Andreas Schmidt, Universitätsbuchdrucker.
1779.

5

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR

Mil. 307.

Cet Art, qui vous appelle au champ de la victoire,
Qui par tous les chemins vous conduit à la gloire,
Qui forme des Heros pour toutes les saisons,
Vous marque pour l'hyver des prudentes leçons,
Pour, que dans vos quartiers, à la fin des allarmes
Vous scachiez conserver tout l'honneur de vos armes.

Art de la Guerre, Chant 5. v. 1. à 6.

Minerva, die zum Sieg durch viele Wege führt,
Und ihrer Helden Witz für alle Jahreszeiten
Mit unterscheidendem Talent der Kunst verziert,
Hat Lehren, welche ihn im Winterstande leiten,
Daß er des Sommers Ruhm im Winter nicht verliert.

Wenn es dem Könige von Preußen in dem Feldzuge 1778. gelungen wäre, bis Prag zu kommen, wie es in dem Feldzuge 1757. ihm möglich worden ist, so würde die Kriegsflamme sich über ganz Germanien bereits ausgedehnt haben, und die Ufer des Rheins und der

Weser in vollem Brande stehen. Aber Germanien genoß das Vergnügen, an dem ersten Feldzuge Josephs des Zweyten das Gepräg einer majestätischen und seines Kaisers würdigen Mäßigung zu bewundern. Unter seinen Augen, und von seinen Blicken beseelt, bewiesen seine Feldherren, daß es der Kunst möglich war, Widersacher, welche mit Blutfahnen in den Händen in Böhmen eingedrungen waren, ohne Feldschlacht aus Böhmen zu verdrängen.

Die europäischen Mächte hatten schon im Augustus eingesehen, daß die von dem Erzhause Oesterreich gewählte Defensiv-Operation diesen Endzweck nicht verfehlen konnte: und obschon die an ihren Höfen residirenden preußischen Minister sich alle Mühe gegeben hatten, etliche derselben wider das Erzhaus Oesterreich in Harnisch zu bringen, so verhielten sie sich dennoch dieses Krieges wegen, in jener Enthaltsamkeit von aller Theilnehmung, mit welcher sie auf der andern Seite dem Zwiste der Engländer und der Franzosen wegen Amerika zusahen.

Die dreyzehn Provinzen in Amerika, welche sich von der Krone Englands losgerissen, und in einen eignen Freystaat umgeschaffen hatten, waren im Februar 1778. von Ludwig dem XVIten als ein unabhängiger Staat anerkannt worden. Von dem Gedeihen oder von dem Verderben dieser jungen Staatspflanze hieng eine allgemeine Wendung der europäischen Kommerzien, und des in ganz Europa cirkulirenden Geldes ab.

Frankreich hatte das Aufkommen des neuen Freystaates zu befördern, und seinen mit demselben vorbereiteten Kommerzienvertrag zu beschützen, mit gutem Winde den Grafen d'Estaing auf einer zahlreichen Flotte von Toulon fortgeschickt: aber ihre Bestimmung war ein Geheimniß; der Krieg zwischen England und Frankreich war noch nicht erklärt; — vielleicht hatten die Engländer nicht gearg-wohnt, daß die Franzosen so früh zu Werke gehen würden. Sie sandten der d'Estaingschen Flotte den Admiral Byron mit einer

von

von gleicher Stärke nach. Allein jene hatte den Vorsprung von acht Tagreisen: Sie trug auf ein halbes Jahr Lebensvorrath mit sich, und war mit doppeltem Tau-, Mast und Segelgeräthe versehen. In Brest arbeitete man an einer anderen zahlreichen Flotte mit einer dem Charakter der französischen Nation ganz eignen Thätigkeit.

Philosophen, welche auf das, was im Jahre 1756. geschah, zurückdachten, und aus der damaligen ersten That des Königs von Preußen gegen Sachsen alle jene Vortheile hervorsteigen sahen, die der Friedenstraktat von Fontainebleau den Engländern eingestand, zogen in vorigem Frühlinge, bey dem Anblick der Macht, die der französische Minister der Marine in Brest auf die See setzte, den wahrscheinlichen Schluß, daß Frankreich diesesmal von dem Kriege, den der König von Preußen unter dem Vorwande der bayerischen Erbsache erregt hatte, sich nicht würde verleiten lassen, das mindeste Quantum seiner, der Seemacht gewidmeten Kräfte, an einen Krieg über dem Rheine zu verwenden (*).

(*) In des Herrn August Ludwig Schlözers zu Göttingen gedrucktem Briefwechsel von dem Jahre 1777. zweytem Theile VII. Heft ist ein Artikel Ueber den Geist der Verschwiegenheit in den preußischen Staaten, datirt von Königsberg den 6ten Jänner des nämlichen Jahres. In demselben drücket sich der preußische Korrespondent des Herrn Schlözers in diesen Worten aus „ Wäre die wahre Lage von „ Preußens Verfassung nicht verschwiegen, und dadurch den mächtigsten Höfen Europens unbekannt gewesen, so wäre der König „ im Jahre 1756. nicht im Stande gewesen, den Russen und Franzosen um ein Jahr zuvorzukommen. “

Ich habe aber schon in dem ersten Stücke gegenwärtiger Betrachtungen über den ersten Feldzug im vierten preußischen Kriege einen Fingerzeig gegeben, die Ursachen zu erkennen, welche den König von Preußen bey dem Systeme, das er in Germanien durchzusetzen sich vorgenommen hat, dahin bringen, alle Operationen Englands wider Frankreich mit voreilender Hand zu begünstigen, und die Kriegsflamme bis in Westphalen hinzudehnen.

Nicht ganz unwürdig der Aufmerksamkeit ist die Beobachtung, daß die Flotte des brittischen Admirals Keppel aus Portsmouth gegen Brest an dem nämlichen Tage auslief, an welchem der Prinz Heinrich von Preußen, mit der Hälfte der preußischen Kriegsmacht gegen Sachsen — der König mit der andern Hälfte von Silberberg gegen Böhmen marschirte.

Menschen, denen die Strategie des Seekrieges weniger bekannt ist, als die Strategie des Krieges zu Lande, schrien alle: „Eine Schlacht auf der See wird zwischen beyden Nationen gleich beym Anfange ihre Streitsache entscheiden. Aus den Umständen des Vermögens, worinn beyde Nationen sich befanden, überwundene, beschädigte, entsegelte Flotten bald wieder in offensiven Stand zu setzen — ihre Bedürfnisse in der möglich kürzesten Zeit herbeyzuschaffen, und den Ersatz zu Grunde geschossener Schiffe zu beschleunigen, erschien damal, daß es den Engländern interessant war, die französische Flotte vor Brest zu ruiniren, damit die Franzosen, des Seekriegs müd, sich in einen Krieg zu Lande gegen Hannover einlassen sollten.

Wie in dem Kriege zu Lande, so ist auch in dem Kriege zur See die allererste Klugheitsregel der Strategie diese, daß man immerdar das Gegentheil der Wünsche seines Feindes thue. Alle Kunstverständige in Europa haben mit Vergnügen die Geschicklichkeit des französischen Admirals Graf d'Orvilliers bewundert, als am 27ten Julius ihm der engländische eine entscheidende Seeschlacht liefern wollte.

In dem Augenblicke, da zwischen beyden Flotten aus der Atmosphäre, ein undurchsichtiges Hagelgestöber herabfiel, änderte Graf d'Orvilliers die Direktion des Laufes seiner Flotte, von dem Nachtrabe umgewandt, zu dem Vortrabe hin — lief also auf diese Weise mit der ganzen Flotte auf Kanonenertrag, vor der Engländischen vorüber — kanonirte aus jedem seiner Schiffe auf ihre Mast- Tau-

Tau- und Segelwerke — und erhielt seinem Staate eine Flotte, die sich rühmen kann, der Oberherrschaft auf dem Meere durch diese Manöuvre, das Gleichgewicht versichert zu haben. (*)

Mit ähnlicher Behutsamkeit, alle sogar durch den Ruhm des Sieges beschädigende Seeschlachten zu meiden, hatte die in Amerika angekommene d'Estaingsche Flotte bis zu dem Oktober, ihre wesentlichsten Geschäfte berichtigt. Sie war wohlbehalten in dem Haven zu Boston eingelaufen, — ihre Ankunft ward Ursache, daß das Kriegsheer der Engländer, welches in Philadelphia überwintert hatte, sich gegen die Seeküsten zurückzog — die zwey Nerseys verließ, — und seinen Stand nur noch auf den Neuyork, Roth- und Staateneylanden behielt. Der amerikanische Freystaat, beschützt durch die Flotte Ludwigs des XVI. hatte Zeit und Kräfte gewonnen. Kein Hannöverisches, kein Hessisches, kein Lippebückeburgisches Kriegsheer, durfte zur Vertheidigung der Weser aufstehen, — weil kein Französisches über den Rhein geschritten war.

In dieser Lage befand sich die Streitsache der Engländer und der Franzosen, mit Anfange des Oktobers, als der König von Preußen wieder hinter die Gränzen von Böhmen zu gehen, genöthiget worden war.

Nach dem fruchtlosen Aufwande von etwan vierzig Millionen Thaler, welchen die Zubereitung des Krieges, und dieser erste Feldzug dem König gekostet hatten, verlegte er nun sein um viel vermindertes Kriegsheer in die Winterquartiere. Jene Hälfte, welche unter dem Be-

(*) In der Schutzrede, welche der engländische Admiral Keppel, gewiß einer der größten Seeleuten unseres Jahrhunderts, vor der Admiralität hielt, sagte er diese Worte: „Ich segelte ab — ich manöuvrirte — ich focht. Der Abend traf ein — ich gieng zurück. Daß ich zurückgieng war das Beste, was ich in den damaligen Umständen für mein Vaterland thun konnte.“

Befehle des Prinzen Heinrichs von Preußen war, wurden Brigadenweise hinter den Gränzkordon in die Städte von Sachsen und der Lausitz verlegt. Den Gränzkordon besetzten die Freybataillons mit den Hussarn und Dragonern. Die schwere Reuterey bekam ihre Quartiere im Brandenburgischen, Magdeburgischen und Hallischen (*) Die andere Hälfte, die der König aus dem Königgrazer Kreise zurückgeführt hatte, faßte in vier Abtheilungen ihren Winterstand in Schlesien.

Meine Leser haben auf der dem ersten Stücke angefügten Tabelle gesehen, daß der König noch vor seiner Ankunft bey Schatzlar den Generalleutenant Bülow, mit dem größten Theile der schweren Reuterey, die er bey sich hatte, voraus nach Schlesien sandte, — und an dem Tage nach seiner Ankunft daselbst den Erbprinzen von Braunschweig beorderte, mit achtzehn Bataillonen und zwey Reuterregimentern, so schleunig als es die Oktobertäge gestatten, über Neisse nach Troppau zu gehen.

Nur acht Täge hatte dieser Prinz verbraucht von Schatzlar bis Troppau zu marschiren. Kenner sahen ein, daß diese beschleunigte Bewegung abzielte, einen starken Theil des österreichischen Kriegsheeres, von den sächsischen Gränzen ab, nach Mähren zu ziehen Er faßte gleich nach seiner Ankunft, die zwey Städte Jägerndorf und Troppau in seinen Winderkordon, und sicherte, durch schleunig betriebene Feldbefestigung, seinen Stand in denselben. Beyde Städte sind in der Mitte des Gebirges, welches von Ungarn her gegen Neisse hin, sich auf das flache Land herabläßt. Durch den Ein-

(*) Leibregiment und Seelhorst zu Berlin — Weyher zu Potzdam, Treuenbriezen, Belitz und Luckenwalde. Karabiniers in Brandenburg und Rathenow. Löthöffel in Rotbus, Mülrosa, Beeskow und Storkow. Marwitz in Halle und Löbegün.

Einschluß der Städte Jägerndorf und Troppau in den preußischen Kordon erlangte ihr Winterstand den Vortheil, daß die Flanke und der Rücken der Grafschaft Glaz gedeckt — und von der Festung Neisse die Gefahren des Anlaufes, über gefrorne Wässer, ferne gehalten wurden.

Die vier Abtheilungen des preußischen Kordons hatten folgende Anlage.

„ Der Erbprinz von Braunschweig stand in dem Bezirke von Troppau und Ratibor mit 23 Bataillons und 40 Schwadronen. Seine Stütze war die Festung Kosel.

„ Generalleutenant von Stutterheim hatte den Bezirk von Jägerndorf bis Glogau mit 23 Bataillons, 30 Schwadronen besetzt. Er deckte die Flanke der Grafschaft Glaz, und seine Stütze war die Festung Neisse.

„ Neben der Abtheilung dieses Generals befand sich in gesicherter Gemeinschaftslinie der Generalleutenant von Wunsch mit 11 Bataillonen und dem nöthigen Quantum Hussarn in der Grafschaft Glaz, die Straße von Nachod zu beobachten.

„ Generalleutenant von Ramin mit 23 Bataillons und 40 Schwadronen deckte die Zugänge, welche aus dem Königgrazer Kreise von Trautenau über Schatzlar auf Landshut ins Fürstenthum Schweidnitz, und eben von da ins Fürstenthum Jauer führen. Seine Stütze war die Festung Schweidnitz. (*)

Von

(*) Dieser Winterkordon ist demjenigen ganz ähnlich, welchen der König im zweyten preußischen Kriege nach dem Herbste 1744 durch den Winter 1745 hatte. Auch damals waren die zwo Städte Jägerndorf und Troppau in Oberschlesien die Stirne seines Widders. Man kann sich einen ächten Begriff von dem diesjährigen machen, wenn man die Beschreibung liest, welche der König selbst von jenem herausgegeben hat. Sie ist diese. „ In dem Winter zwischen 1744 und 45 ordneten wir „ die Winterkette unsrer Quartiere längs den Bergen an, welche

Von einem der gelehrtesten Taktiker, wie der König von Preußen ist, durfte man nicht vermuthen, daß er die Bequemlichkeit der Winterruhe zu vermehren, sein Kriegsheer so ferne auseinander legen würde, wie die Franzosen nach dem Feldzuge 1757 das Ihrige auseinander gelegt hatten; in einer Strecke Landes von den Gränzen Magdeburgs durch Westphalen bis an den Rhein und die Roer hin.

Ein Feldherr hat zwar in der Anlage seines Winterkordons keine freye Wahl; denn er muß ihn nach der Bildung des Landes, das er zu beschützen hat, allemal anordnen. Jedoch kann man für allgemein annehmen, daß jeder Winterstand von Feindes Seite angesehen eine Kette von wachhabenden Truppen vorstelle, hin-

„ Schlesien von Böhmen scheiden. Der General Truchseß hatte die „ Fronte von der Lausitz bis zu der Grafschaft Glaz hin zu beob„ achten. Die Stadt Sagan, und die Posten von Schmiedeberg „ bis Friedland waren seine Schutzwehre. Letztgenannter Posten war „ durch Redouten verstärkt. Andere kleinere Posten auf dem Wege „ von Schatzlar, Liebau und Silberberg wurden durch Verschan„ zung befestigt. General Truchseß hatte eine Reserve aufgestellt, „ jenem von diesen Posten zu Hilfe zu eilen, welchen die Feinde zu„ erst anfallen würden. Alle auf Spekulation gestellte Truppen wa„ ren durch Verhacke gedeckt, und die Wege aus Böhmen verlegt. „ Jeder Posten hatte seine zugegebenen Hussarn zum Ausschicken und „ Rekognosciren. General Lehwald bedeckte die Grafschaft Glaz mit ei„ ner eben so starken Abtheilung. Beyde Generale boten sich einan„ der die Hände, so, daß wenn die Oesterreicher gegen den Ge„ neral Truchseß anmarschirt wären, Lehwald in Böhmen drin„ gen konnte, sie im Rücken zu fassen; eben so Truchseß, im Falle „ sie auf Lehwald gedrungen hätten. Die Städte Jägerndorf und „ Troppau waren unsere Tete in Oberschlesien, und die Gemein„ schaftslinie gieng über Ziegenhals und Patschkau nach Glaz, wie „ über Neustadt nach Neisse.

ter denen man in schicklichen Distanzen rückwärts wie auf den Spitzen des latinisirten Buchstabens W größere Massen von Defensorn aufstellet — und in dritter Linie eine zahlreiche Reserve hält, den Punkten der Kette, welche der Gegner durchbrechen will, zu Hilfe zu eilen. Diese Angriffspunkte früher als durch reitende Boten zu erfahren, bedient man sich der Lärmstangen. Wo sie zu leuchten anfangen, eilt die Reserve hin.

Wenn der Befehlshaber solcher Reserven seine Pflichten versteht — die Lärmstangen an die rechten Plätze auf Anhöhen, die aufeinander sehen, pflanzet, und sein Volk in solcher Bereitschaft hält, daß es bey dem ersten Signal auf den angewiesenen Sammelplätzen in Waffen erscheinen kann, dann ist es wohl wahrscheinlicher Weise nicht möglich, ihn zu überfallen. Mißtrauen muß die Seele seiner Anstalten seyn: und wem ist unbekannt, daß im Kriege das Mistrauen der Gewährsmann der Sicherheit sey?

Ist er aber nicht genug, oder nur so wenig mißtrauisch, daß er nicht eine ganze Stunde vor der Ankunft seiner Gegner noch für die Empfangsanstalten des Angriffes übrig hat, dann verdienet er von einem listreichen und geschwinden Gegner, der das feine Talent, alle Möglichkeiten zu berechnen, besitzt, empfindlich mitgenommen zu werden.

Man weiß, wie scharf der König von Preußen darauf ist, daß die Sicherheitsanstalten gegen Ueberfälle auf den höchstmöglichsten Grad des Mißtrauens getrieben werden.

Gegenüber der Abtheilung des preußischen Generalleutenants von Ramin, und gegen eine Flanke der Grafschaft Glaz (beyde bilden zueinander einen Winkelhaken) hatte der Generalleutenant Graf Wurmser die Aufsicht über den österreichischen Winterkordon in dem Königgrätzer Kreise. Sowohl die Heerstraße über Nachod in die Grafschaft Glaz, als die über Schatzlar in das Fürstenthum Schweidnitz führende, sind lange beständige Defileen. Je-

doch muß man an beyden den Unterschied beobachten, daß jenes bey Nachod im Königgrätzer Kreise sanft aufsteigt, und erst im Glazischen rauh wird — letzteres aber, weil es dem Wasserkasten der Elbe und der Iser näher ist, viel rauher sey, und tiefer eingeschnitten, so, daß die längs demselben angelegten Dörfer, schmal hingedehnt stehen. Diese Dörfer sind sehr volkreich.

Generalleutenant Graf Wurmser erblickte, daß die in Dittersbach vor Liebau stehende Besatzung nicht alle Möglichkeiten des Ueberfalles in die Rechnung ihrer Sicherheitsanstalten mitgenommen hatte. Er faßte den Entschluß, auf sie zu gehen, und seinen, dem österreichischen Kordon im Königgrätzer Kreise gewidmeten Kroaten und Hussarn zu zeigen, was in dergleichen Unternehmen, Logistik und Witz ihrer Offiziere, Treu und Tapferkeit ihrer Nation vermögen.

Seine Anstalten waren so vorbereitet, daß der Oberste Derschiz mit drey Divisionen Hussarn über Kunzendorf, Aupa und Michelsdorf in die linke Flanke — der Oberste Baron Klebeck von dem Kreuzer Kroatenregimente, mit zwey Bataillons seiner Leute durch die Verhacke von Arensberg in den Rücken von Dittersbach dringen, und das darinn stehende Regiment Thadden, von hinten anlaufen, — der Oberstleutenant Messaros aber zu gleicher Zeit mit seinen Hussarn, das in Weißbach postirte preußische Hussarnregiment Rosenbusch dort Schach halten sollte; damit es sich nicht zur Befreyung des Thaddenschen hinschwenken könnte.

Ein Ungefähr ward Ursache, daß die über Michelsdorf auf die linke Seite von Dittersbach dirigirten Hussarn, durch Irrwege abgelenkt, im vorberechneten Zeitpunkte des Angriffes, an Ort und Stelle nicht eintrafen. Doch waren die von dem Obersten Baron Klebeck geführten zwey Bataillons Kroaten, dem Feinde unbemerkt bey Dittersbach angekommen. Sie griffen dieses lange Dorf auf drey Seiten an. Das Obere war durch eine Redoute geschützt. Hieher

her zog Baron Klebeck die ganze Aufmerksamkeit des preußischen Befehlshabers. Eine Division Kroaten, die er dort figuriren ließ, donnerte mit dem lebhaftesten Musketenfeuer auf die in der Redoute stehende Besatzung. Die zween andern, auf die Mitte, und auf das untere Ende des Dorfes gerichteten Angriffe erlangten hierdurch den beschleunigten Erfolg, daß die Kroaten auf beyden Angriffspunkten leicht eindrungen, — das Thaddensche Regiment noch nicht in Waffen fanden, — gerade auf die Wohnung des Obersten Zeilsberg stürmten, — und von den da verwahrten zehn Fahnen des Regiments, acht eroberten, zwo zerbrachen — bis zwey hundert Feinde erschlugen — Gefangene mit sich schleppten — und nach wohlverrichteter That des Ueberfalles, wieder zu ihren Stationen giengen.

Glaubwürdige Berichte aus Schlesien haben nach diesem Hergange gemeldet, daß der König, wie er in dem letzten Feldzuge nöthig fand, nach der sehr langen Friedenszeit, sogar Thaten der mindesten Subaltern-Offiziere, wofern sie nur Witz in der Anwendung der taktischen Regeln gezeigt hatten, entweder durch das Zeichen den Verdienstenordens, oder durch Geschenke baaren Geldes zu belohnen, dieses dem Thaddenschen Regimente widerfahrne Schicksal, sehr übel empfunden, — und ihm die Strafe aufgelegt habe, so lange, bis es sich bey anderer Gelegenheit wieder hervorgethan haben wird, nicht nur ohne Fahnen zu bleiben, sondern auch die weißen Aufschläge und Klappen auf dem Kleide nicht zu tragen, und herabgesetzt auf den Stand eines Garnisonregimentes zu dienen.

Dem tapfern Kroatenregimente des Kreuzerbezirkes, welches diesen Ueberfall mit so viel Dexterität und Muth bewerkstelligt hat, gereicht das Unternehmen und die Ausführung zu eben so großem Ruhme, als es in dem Feldzuge bey der Vertheidigung der Anhöhen von Tscherma und Leopold, gegen die Angriffe des preußischen Generals Anhalt erwarb.

Unternehmungen auf einzelne Punkte eines Winterkordons gehören in die Klasse der Postengefechte. Sie geschehen durch kleine oder größere Heertheile. Jedoch ihre Entwürfe, ihre Bewerkstelligung, der Angriff, die Vertheidigung, und sodann der Rückzug des Angreifenden oder des Angegriffenen erfodern eine eben so vollkommene Stärke in der Logistik, als die Feldschlachten ganzer Kriegsheere. Dergleichen Postengefechte sind für die niedern Offiziere sehr lehrreich; und darum sagt ein beliebter deutscher Militärschriftsteller (*) von ihnen „daß sie allerdings und mit eben so viel „Rechte, als die Hauptunternehmungen, verdienen auf die „Nachwelt zu kommen. Er bedauert, daß sie außer dem Re„gimente, oder außer der Brigade, in denen sie geschehen, gemei„niglich unbekannt bleiben, und zuletzt mit dem Namen ihres „Ausführers, sich gänzlich aus dem Andenken verlieren, da man „doch letzterm einen gegründeten Anspruch auf den Nachruhm „nicht absprechen kann, nicht absprechen sollte.

Aus denen Ursachen, die der König von Preußen in dem Winterstande zwischen 1744 bis 1745 hatte, die zwo Städte Jägerndorf und Troppau in Oberschlesien zur Stirne des Widders zu wählen, konnte man gleich nach seinem Rückgange über die böhmischen Gränzen vorsehen, daß in dem Bezirke beyder Städte manches Postengefecht während dem Winter sich eräugen würde.

Der König hatte besonders befohlen, den Burgberg, welcher die Stadt Jägerndorf und die nebenstehenden Anhöhen beherrscht, durch alle Kunstmittel der Feldbefestigung zu sichern. Rechts von Jägerndorf gegen Mößnik ließ er Weißkirchen, und weiter herwärts Romeise verschanzen. In Romeise lag das preußische Freybatail-

(*) Herr Tielke, sächsischer Artilleriehauptmann.

bataillon Steinmetz, mit einer Division Hussarn, — in Weißkirchen das preußische Regiment Thüna, vormals Renzel.

Der Wald, aus welchem die Preußen ihre Palissaden zur Befestigung von Jägerndorf nehmen sollten, war mit Kroaten besetzt. Die zur Besorgung des preußischen Holzschlages gebrauchten 200 Bauern wurden von dem in Romeise stehenden Bataillon Steinmetz gedeckt und dieses von dem Regimente Thüna, welches in Weißkirchen stand, unterstützt. Das Dorf Romeise ist, in dem Verhältnisse zur Linie des preußischen Kordons, einigermaßen ein zu viel Preis gegebener Posto.

Oberstleutenant Beharnik, Befehlshaber der kroatischen Scharfschützen, welche Mößnick, Raden, Gotschdorf und Braunsdorf besetzt — und ein Bataillon von Rhevenhüller deutschen Fußvolkes zur Unterstützung hatten, faßte den Entschluß, daß in Romeise stehende Bataillon Steinmetz in der Nacht vom 23. auf den 24. November zu überfallen. Vor Mößnik sind zwo Anhöhen, der Pfaffen — oder Einsiedlerberg, und der Weinberg. Sie sehen auf Weißkirchen, und beherrschen den aus diesem Dorfe nach Romeise führenden Weg. Auf beyde wurde eine Reserve von Scharfschützen und das Rhevenhüllerische Bataillon gestellt, die That des Schützenmajors Milloradowich, welchem der Angriff auf Romeise anvertraut war, zu sichern, — und das in Weißkirchen stehende preußische Regiment Thüna Schach zu halten. Major Milloradowich kam glücklich und unbemerkt in den Rücken des Dorfes Romeise. Hätte das Ungefähr nicht geschickt, daß das Feuer seiner Schützen zu früh anfieng zu knacken; so wäre das preußische Bataillon Steinmetz im Schlafe überfallen, und mit seinen zwey Kanonen aufgehoben worden. Der Befehlshaber dieses Bataillons, Oberstleutenant Steinmetz, und ein Oberoffizier wurden erschossen — Ein Oberoffizier und 30 Mann gefangen.

Das

Das Knacken des Musketenfeuers hatte die ganze Gegend aufgeweckt. Vor anbrechendem Tage ritten die in Weißkirchen gestandenen preußischen Hussarn auf Romeise zu: — Aber die auf dem Wein- und Pfaffenberge gestellten Reservetruppen bestrichen mit ihren Kanonen und Haubitzen die Ausgänge von Weißkirchen und den Zwischenraum von Romeise. Die preußischen Hussarn giengen zurück.

General Stutterheim, der einen Generalangriff vermuthete, ließ die Lärmstangen anzünden. Auf dieses Zeichen marschirte das Thünaische Regiment aus Weißkirchen hervor — Man sah rechts und links hinter dem Dorfe die Bataillons Götz, Rauter und Woldeck mit etlichen Schwadronen Hussarn und Boßniaken auf ihrem Sammelplatze vor Jägerndorf erscheinen. In Zeit von dritthalb Stunden stand auf demselben das ganze, dem Befehle des Generalleutenants von Stutterheim untergebene Korps in Schlachtordnung.

Major Milloradowich war mit seinen 30 Gefangenen zurück eingetroffen. Sein Trupp hatte mehr nicht, als acht Todte verlohren. Noch wußte Generalleutenant Stutterheim nicht, ob es im Ernste angesehen war, ihn durch einen Generalangriff von Jägerndorf bis Neisse zurückzuschnellen. Er fand nöthig, durch eine Bewegung seiner Truppen zu prüfen, wie viel Gegner vor ihm aufmarschirt wären. Er ließ deswegen drey Bataillons mit Kanonen zwischen Weißkirchen und Romeise gegen den österreichischen Verhau hinschreiten. Sein Kanonenfeuer war lebhaft. Die auf dem Wein- und Pfaffenberge postirte Division der Scharfschützen, und das ihrer Unterstützung gewidmete einzige Bataillon von Rhevenhüller blieben mit ihren Kanonen seinem Feuer nichts schuldig. Nach einem stundelangen Donnern zog er sich zu Mittage wieder in seine Station zurück.

Alle eingegangene Berichte stimmten darinn überein, daß die Verschanzungen um Jägerndorf mit großen Kosten, schon auf einen

nen Grad gebracht worden seyen, der dem Angreifenden einen beträchtlichen Zeitverlust verursachen könnte. Es war nöthig, sie zu rekognoseiren, und deswegen das Dorf Weißkirchen, worinn das preußische Regiment Thüna stand, zu reinigen. Die Lage dieses Dorfes hinderte den genauen Anblick auf Jägerndorf hin.

Der österreichische Generalleutenant, Freyherr von Stein wurde beordert, mit vier Bataillons diese Spekulation vorzunehmen — und damit die Aufmerksamkeit der Feinde auf einen andern Punkt gelenkt werden möchte, bekam der Oberstleutenant Graf Staray den Auftrag, mit seinen Sklavoniern eine Demonstration gegen Pantsch zu machen.

Die von den feindlichen Generals in der Nacht zwischen dem 25 und 26ten November ausgeschickten Spione hatten ihnen Berichte gebracht, wodurch sie veranlasset wurden zu vermuthen, daß ein Generalangriff auf Jägerndorf und Troppau zugleich geschehen würde. Bey Troppau traten zweyhundert Kroaten auf. Bey ihrem Anblick zündeten die dortigen Preußen ihre Fanale an. Das Anzünden der Fanale glich einem Lauffeuer bis Jägerndorf hin. Schon um 4 Uhr früh hörte man drey preußische Signalschüsse — worauf alle bis zwo Meilen hinter Jägerndorf stationirte preußische Kavallerie- und Infanterieregimenter von der Division des Generalleutenants von Stutterheim zu ihrem Sammelplatze bey Jägerndorf hineilten. Schon mit Anbruch des Tages waren dreyzehn Bataillons, vier Kavallerieregimenter, und etwan zehn Schwadronen Hussarn da, wo der Burgberg sich auf die Fläche herabläßt, in drey Treffen aufmarschirt. Die österreichischen vier Bataillons hielten sich verdeckt hinter dem Walde. Die ausgesandten Patrouillen brachten dem preußischen Generalleutenant den Bericht, daß in der ganzen Gegend von Bewegungen kaiserl. königl. Truppen nichts zu entdecken sey. General Stutterheim schloß, daß alles ein falscher Lärmen gewesen seyn möchte, — und er ließ die Truppen von

dem Sammelplatze in Kolonnen wieder abmarschiren. Kaum hatte ihr Schweif Jägerndorf erreicht, so fieng die österreichische Kanonade auf die Verschanzungen von Weißkirchen an. Es war 1 Uhr Nachmittags.

Zur nämlichen Zeit demonstrirte Graf Staray in einem Blendangriffe gegen Päntsch.

In einem Augenblicke wandten die preußischen Kolonnen um — ein Theil schritt gegen Päntsch — und die dorthin dirigirte Reuterey eilte in gestrecktem Trabe — die Hussarn im Galop. Sieben Bataillons aber beschleunigten ihren Marsch, der Anhöhe hinter Weißkirchen zu. Fünf davon führte der preußische Generalmajor Zaremba gerade auf den von österreichischen Truppen besetzten Pfaffenberg. Sie liefen muthig und mit Ungestüm an. Die kroatischen Schützen thaten die tapferste Gegenwehr. Jedoch die Preußen erstiegen den Berg — wurden von einem Bataillon des Rhevenhüllerischen — und von einem des Anton Colloredischen wieder hinabgestürzet, kamen verstärkt zum zweytenmal hinan — erstiegen ihn — zwungen die zwey Bataillons zum Rückzuge — drungen zum Seulenberg — und gar bis in Mößnik. Hier in dem Thale stand ein Migazzisches Bataillon, welches sie aufhielt. Ein Theil des Colloredischen und zwo Kompagnien des Rhevenhüllerischen Bataillons schwenkten sich in die Flanke der vordringenden Preußen, trieben sie zurück — verdrängten sie aus Mößnik, und bis über den Pfaffenberg hinter die Linie ihres Kordons. Gar nichts von Reuterey kam da ins Spiel — nur Kanonen und Musketen. Die Thaten dieses Tages verschafften den preußischen und österreichischen Truppen eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich in Wachsamkeit, im geschwinden Manövriren, in dem Angriffe und in der Vertheidigung einander zu bewundern.

Der Verdruß, welchen der König von Preußen wegen des Ueberfalles bey Dittersbach hatte blicken lassen, und die auf das Thad-

Thaddensche Regiment geworfene Ungnade ward nicht nur ein Zunder der Wachsamkeit für die preußischen Truppen, bis zum niedrigsten Gemeinen, — sondern auch ein Zunder des Eifers, den seine Generals anwandten, eine That auszuführen, wodurch so viele Fahnen erobert werden möchten, als das Thaddensche Regiment verlohren hatte. Sie verabredeten sich untereinander, dem König, an seinem acht und sechzigster Geburtstage ein Bouket von den Fahnen des Migazzischen Regiments, wovon ein Bataillon zu Olbersdorf stand, oder von einem bey Zuckmantel stehenden Regimente darzubringen. (*)

Der Entwurf ihres Unternehmens war, daß die Division des Erbprinzen von Braunschweig von Troppau über Jaktar den österreichischen Posten Freyhermsdorf in einem Blendangriffe ängstigen, dorthin die Aufmerksamkeit des österreichischen Generalbefehlshabers in Mähren ziehen — am nämlichen Tage die Division des Generalleutenants von Stutterheim den Posten Olbersdorf und Tropplowitz angreifen — indessen der Generalleutenant von Wunsch mit der seinigen aus der Grafschaft Glaz gegen Zuckmantel marschieren sollte, die dort postirte österreichische Truppen aufzuheben. Dieser Entwurf war bey den preußischen Kordonskommendanten so geheim gehalten worden, daß gar kein vorbedeutender Schall davon den österreichischen zuwallen konnte.

Der Befehlshaber der österreichischen in Mähren stehenden Truppen, hatte an eben dem Vorabende des 11ten Jänners dem Hussaren-Obersten Freyherrn von Wallisch befohlen, bey Pikau, und dem Oberstleutenant Kozi bey Mößnik die Preußen zu alarmiren. Dieser griff um 11 Uhr in der Nacht das preußische Blockhaus bey Mößnik mit solcher Geschwindigkeit an, daß die darin gestandene

(*) Der König ist im Jahre 1712 am 24ten Jäner gebohren.

Besatzung nicht zu ihrem Gewehr kommen konnte. Sie entfloh, und hinterließ Gewehr und Gepäck, — eben da nicht fern davon die zu dem Angriffe auf Olbersdorf bestimmten preußischen Bataillons von der Division des Generalleutenants von Stutterheim auf ihrem Sammelplatze eintrafen. Vor dem Angriffe hatte dieser General die Zimmerleute von seinen Bataillons hinvorgeschickt, durch die Palissaden bey Bransdorf und Mößnik einen Weg zu öffnen. Sein Vortrab bedrohte den Posten Pikau.

Mit Anbruche des Tages ließ er fünf Regimenter Fußvolk und acht Schwadronen Reuterey über preußisch Peterwiz bis zu der Anhöhe bey Tropplowiz vorrücken — und wandte sich mit ihnen gerade auf Olbersdorf, wo der Oberste Baron von Staader mit einem Bataillon des Migazzischen Regiments, einem Bataillon Kroaten, zwey Divisionen Dragoner von Saint-Ignon, und zwey Divisionen Hussarn von Eßterhazi stand.

Die Kontenanz, mit welcher der Oberste Baron Staader den Angriff der Preußen erwartete, machte sie glauben, daß die an Tropplowiz und Olbersdorf stoßenden Wälder, mit einer zahlreichen Reserve österreichischen Truppen besetzt wären. Dieser Argwohn verursachte, daß sie in einem Nu still standen — und sich damit begnügten, den Posten Olbersdorf mit Kanonen zu bedonnern. Die Kanonade that keine andere Wirkung, als daß sie ein Haus in Olbersdorf anzündete. Bey dieser Gelegenheit bewiesen die Divisyonen der Saint-Ignonschen Dragoner, und die Hussarn-Divisionen von Eßterhazi, mit welchem kalten Blute eine tapfere Reuterey den Donner der Kanonen auszudauern, und die Gefahren desselben zu vermindern weiß. In Zeit von fünf Viertelstunden geschahen auf sie mehr als zweyhundert preußische Kanonenschüsse. Der sie kommandirende Offizier, da er in geänderten, bald vergrößerten, bald verminderten Zwischenräumen der Einschnitte, sie, wie auf einem Exercierplatze, in beständiger Bewegungen lenkte, vereitelte dadurch

durch die Richtung der feindlichen Schüsse. Der Artillerist kann nicht, wie der Jäger mit seiner Flinte, dem Reh nachfahren. (*) Gegen Mittag zogen sich die Preußen zurück — Sie hinterließen etliche Verwundete, und einen Pulverkarren.

Der Blendangriff, welchen den Erbprinz von Braunschweig, das Stutterheimische Unternehmen zu begünstigen, von Troppau über Jaktar auf den Posten Freyhermsdorf machen ließ, mislung eben so. Auf diesem Posten standen zwo Kompagnien Kroaten unter dem Befehle des Hauptmanns von Salkowich mit 50 Sklavonischen Hussarn. Die zum Anlauf bestimmten Preußen waren zwey Bataillons Fußvolk, und ein tausend fünf hundert Pferde. Die feindliche Reuterey strömte mit Entschlossenheit heran. Das Feuer der Kroaten zwang sie zum Rückzuge. Nun schritt das preußische Fußvolk mit vier Sechspfündnern und einer Haubitze vor — lief auf zwo Seiten an — die Reuterey auf der dritten, — eben als ein Bataillon Sklavonier, zwo Kompagnien von Finke, und zwo Kompagnien des Winkopschen Freybataillons die zwey hundert Kroaten zu unterstützen ankamen. Das Gefecht wurde nach Ankunft derselben mörderisch, und der Oberstleutenant Graf Staray gewann die Zeit, mit seinen Truppen und mit den Kavallerie-Kanonen die Feinde in ihrer Flanke zu fassen. Dieser Flankengriff nöthigte die Preußen zum Weichen, nachdem ihr Feuer drey Stunden gedauert hatte. Die Manövre dieses tapfern Ungars bewies auch diesesmal sein Talent in der Taktik. Des Kaisers Majestät ernannten ihn zum Obersten eines Gränzerregimentes.

Weder bey diesem Versuche von Troppau her, noch bey jenem von Jägerndorf aus, war es den Preußen gelungen, ein österreichisches Bataillon zu zerstreuen, und ihm seine Fahnen zu nehmen.

(*) Diesen Vortheil rieth Maizeroi in seiner Tactique discutée an.

Aber sowohl der eine als der andere bedeckten den Marsch, welchen der preußische Generalleutenant von Wunsch mit seiner im Glazischen postirten Division gegen Zuckmantel machte, den da befehlhabenden österreichischen Obersten Baron Löwenehr zu überfallen.

Generalleutenant Wunsch hatte während seinem Hinzuge seine Division mit etlichen aus der Festung Neisse berufenen Bataillons verstärkt, und kam (obschon beyde vorbeschriebene Thaten der Stutterheimischen und Braunschweigischen Divisionen am 11ten geschahen) dennoch nicht früher, als am 13ten Jäner mit sechszehn Bataillons, mit einem großen Quantum Reuterey, und mit 50 Kanonen vor Zuckmantel an. Der dort befehlhabende Oberste Baron Löwenehr erwartete den Angriff — ungeachtet er nur sechszehn Kompagnien deutsches Fußvolk, das Bannatische und das Baumgartensche Freybataillon, mit einem Bataillon Kroaten, und den Dragonern von Darmstadt bey sich hatte.

Als die Preußen anliefen, zog er sich bedachtsam aus den zwo vordern Redouten N. 1 und 2, mit dem darinngestandenen Geschütze in die Redoute N. 3. Dieser Rückzug brachte den Generalleutenant Wunsch auf den Gedanken, daß Baron Löwenehr rückgängig fechten, aber im Rückzuge etwan erwarteten Helfern Zeit verschaffen wollte, heranzueilen. Sogleich befahl er den gangfähigsten Bataillons der Preußen, daß sie anlaufen, und stürmen sollten. Sie stürmten mit Entschlossenheit auf den Rochusberg, — aber aus der Redoute N. 3 traf sie ein so mörderisches, rasirendes Kartätschenfeuer, daß sie in allgemeiner Unordnung umwandten, und die Flucht ergriffen.

Während dem Rückzuge, welchen der Oberste Baron Löwenehr zuvor aus den Redouten N. 1 und 2 bis in die Redoute 3 verordnet hatte, waren auf seinen Wink die an seiner rechte Flanke rührenden Gesträuche mit Kroaten und 50 Jägern besetzt worden. Ein Bataillon des deutschen Regiments Langlois unterstützte sie.

Ihr

Ihr Feuer bestrich die Feinde im Angriffe, und vermehrte die Unordnung ihrer Flucht. Links von Zuckmantel hatte Baron Löwenehr zwo Divisionen des Deutschmeisterischen Regiments mit einem Zwölfpfündner und zween Dreypfündnern aufgestellt, die preußischen vier Bataillons und ein Reuterregiment, die dort als eine Reserve figurirten, in Ehrfurcht zu halten. Sie schienen den Erfolg des Angriffes auf dem Rochusberge abzuwarten. Unvermuthet spielte auf sie das Feuer ersterwähnter Kanonen mit so entscheidender Wirkung, daß die preußische Reserve plötzlich umkehrte, und sich aus dem Gesichte verlohr. Zwey hundert Preußen, welche der erste Anlauf vorgeschleudert hatte, gaben sich bey dieser Gelegenheit als Ausreißer an, weil sie ihren Rückzug zu wagen, durch zwey Feuer wie durch Spitzruthen hätten laufen müssen. (*)

Also auch hier keine dem acht und sechzigsten Geburtstage des Königs eroberte Fahne!

Kenner der Logistik haben beobachtet, daß in dem Marsche der Wunschischen Truppen gegen Zuckmantel, nicht alle Möglichkeiten der Geschwindigkeit berechnet, und die Möglichkeiten der Wiederkunft gegen die Gefahr eines die Grafschaft Glaz bedrohenden Anfalles ungesehen geblieben seyen.

Der Marsch eines Gegners, welcher in die Grafschaft Glaz dringen will, ist viel beschwerlicher, als der Marsch eines, der aus dieser Grafschaft in Böhmen dringt; weil das Gebirg aus Böhmen in die Grafschaft Glaz aufsteigt, und an den Gränzen derselben beginnt rauher und enger zu werden. Zog General Wunsch aus dieser Betrachtung den Schluß, daß es vor seiner Wiederkunft von Zuckmantel dem österreichischen Generalleutenant Grafen

(*) Seine Majestät der Kaiser erhoben wegen dieser schönen Defension den Herrn Obersten Baron Löwenehr zur Generalmajorswürde.

fen Wurmser unmöglich wäre, durch die von dem Schnee verlegten Defileen ins Glazische zu dringen; so nahm es die Kunst als einen ihr angenehmen Zins auf, daß dieser einen so merklichen Fehler der Logistik seines Gegners benutzte.

Da in dem letzten Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts alle Nationen bereits einzusehen anfangen, daß das Geheimniß der Taktik in geschwinden Manövren der ersten Größe bestehe, so verwenden sich jetzt ihre Logistiker wetteifernd darauf, daß sie die Feldartillerie ihrer Kriegsheere beflügeln, den Transport derselben, trotz aller Beschwernisse, die der Boden entgegensetzt, dem Geschwindseyn der Truppen gleich bringen, und durch den Geist der Berechnung Märsche, die man bisher für unmöglich hielt, möglich machen.

Bey dem Vorsatze des Grafen Wurmser kam es vor allem darauf an, daß der in dem Fürstenthume Jauer und Schweidnitz postirte Kordonsbefehlshaber nichts davon witterte. Auf den Gränzen wurden vor alle Zugänge die aufmerksamsten treuesten Wachen aufgestellet, um Niemanden durchzulassen. Man streute das Gerücht aus, daß die auf den Vorposten stehenden Kroaten wegen ausgestandener Mühe abgelöset werden sollten — eine Zeit durch zu rasten — und verschiedene deutsche Regimenter Befehl empfangen hätten, nach Oberschlesien zu gehen. Die zur Operation bestimmten Truppen bekamen ihre Verhaltungsvorschriften nicht eher als am Vorabende der That selbst.

Die Anstalt war gemacht, daß diese Truppen aus den Gegenden Jaromirs, Königshof, Neustadt, und Opotschna des Königgrätzer Kreises, in fünf Kolonnen über Gishübel, Lewin, Deutsch-Zerweny und Kronstadt ins Glazische treten, und auf einen Zeitpunkt das vor Glaz liegende Blockhaus zu Oberschwedeldorf — und die Stadt Habelschwerd zugleich überraschen könnten.

ten. Gegen Habelschwerd waren zwo Kolonnen dirigirt — eine gegen Oberschwedeldorf — zwo zur Unterstützung bestimmt.

Am 18ten, eine Stunde vor Anbruch des Tages, trafen sie, den Feinden unbemerkt, an beyden Punkten ein. Der Anlauf geschah mit der größten Geschwindigkeit; ohne Gebrauch des Musketenfeuers. Die Regimenter Fabris und d'Alton legten die mitgebrachten Leitern an — stiegen in Habelschwerd, forcirten die Pforten, — und überwältigten mit dem Säbel in der Faust die Hauptwache — nahmen den Generalmajor Prinzen von Hessen-Philippsthal vor den Augen seiner Truppen gefangen — und zwungen die aus den Gassen und Häusern zur Gegenwehr auftretenden Pelotons der Preußen, ihr Gewehr zu strecken. Die Zahl der Kriegsgefangenen befand sich 25 Offiziers, 714 Gemeine von Feldwäbel an. Man eroberte hier 10 Fahnen und 3 Kanonen.

Generalleutenant von Wunsch hatte auf den erstgehörten Kanonenknall sich an die Spitze seiner Hussarn-Schwadronen begeben — und rante mit ihnen — in gestrecktem Galop gegen Habelschwerd — Generalmajor Lengenfeld empfieng vor diesem scharfen Ritte die Ordre von ihm, mit seinem Füsilierregimente ihm auf dem Fuße zu folgen. Dasselbe war erst am vorigen Abende von Zuckmantel zurückgekommen, und noch müde von neun hin und her gemachten Tagreisen.

— Auf dem Wege erfuhr er schon, daß der Major Rabe vom Regiment Luck mit zweyhundert Mann und einer Kanone eine Lücke gefunden hatte, aus Habelschwerd zu schlüpfen, und dem Schicksale seiner Kameraden zu entrinnen — daß er zu der Festung Glaz hinflöhe — zwey Drittel aber des Regiments mit dem befehlhabenden General das Gewehr hatten strecken müssen. Eben in dem Augenblicke hörte er in den Gegenden um Oberschwedeldorf Musketenschüsse knacken. Stracks wandte er mit seinen Hussarn-Schwadronen um, und — nachdem er dem Generalmajor Lengenfeld Befehl

fehl gesandt hatte, auf der geänderten Direktion ihm nachzueilen, flog er der Straße nach Oberschwedeldorf zu. Auch auf diesem Wege lief ihm der traurige Bericht entgegen, daß ein von den Regimentern Bernhauer und Hallman zusammengesetztes Bataillon, welches der Kommendant der Festung Glaz, zur Rettung des Blockhauses zu Oberschwedeldorf ausgesandt hatte, auf freyem Felde von drey Divisionen der österreichischen Hussarn von Wurmser und Barco umzingelt worden sey — sich in ein Viereck geformet, tapfer gewehret, und alle Wunderkräfte des Musketenfeuers angewandt habe, sich zu vertheidigen; aber von den Hussarn mit dem Säbel in der Faust durchbohret, bezwungen, und in Kriegsgefangenschaft fortgeschleppt worden sey. In der Zahl der Kriegsgefangenen auf dieser Stelle befanden sich ein Major, 12 Ober-Offiziers, 341 Gemeine von Feldwäbel an, mit einer erbeuteten Kanone (*).

Das Gefecht bey dem Blockhause war schon an den Grad gekommen, daß die darin stehende Besatzung, nach einer zwo Stunden hindurch verlängerten Vertheidigung — eben als Generalleutenant Wunsch mit seinen Hussarn von ferne gesehen wurde, sich dem Ueberwinder ergeben mußte. Der Widerstand, welchen der preußische Hauptmann Kapeller mit sechzig Mann darinn geleistet hatte, verdienet von allen Kennern Hochachtung, und beweist, wie viel Geschwindigkeit Generalleutenant Wunsch hätte anwenden müssen, das Blockhaus zu retten. Dasselbe war gegen Schüsse gehärtet — und hat-

(*) Die Kriegskunst verdanket den beyden Hussarnregimentern Wurmser und Barco an diesem Tage die Bestätigung des Beweises, daß der Anlauf leichter Pferde, durch entschlossene Männer gegen Fußvolk bewirkt, auf freyem Felde anderst nicht, als durch hilfleistende Reuterey abgeschlagen werden könne.

hatte acht wohlgeordnete Flanken, deren Feuer sich aller Orten kreuzete. Ein sehr breiter und tiefer Graben, der mit zwo Reihen Palissaden umsetzt war, erschwerete den Sturm. Die von den Regimentern Joseph Colloredo, Ligne und Murray zum Sturm ausgewählten Niederländer zeichneten sich durch die ihrer Nation eigene Herzhaftigkeit und Geschwindigkeit rühmlich aus. Sie sprungen in den Graben. Da sie aber mit der Mündung ihres Gewehres die Schießlöcher nicht erreichen konnten, auf die feindlichen Kanoniers zu feuern, ließ der sie anführende Oberstleutenant von der Mersch eine Haubitze in das Blockhaus werfen. Sie brachte dasselbe in Brand, und nöthigte den Hauptmann, sich mit seiner Besatzung zu ergeben. Zween feindliche Offiziers und 60 Mann wurden als Kriegsgefangene angenommen, und in dem Blockhause wurden zween Mörser erbeutet.

Es läßt sich das Gefühl denken, welches einen Kordonsbefehlshaber durchschauert, wenn er — von einem mislungenen Unternehmen, nach mühsamen Märschen zurückkommend — geschwindere Gegner den Kordon durchbrechen, zween wichtige Posten vor seinen Augen wegnehmen — ein Bataillon auf freyem Felde hilflos zernichten, zehn Fahnen und vier Kanonen erbeuten sieht, und nun erkennet, um wie viel er in seiner Zeit- und Fernen-Berechnung gefehlt hat. Generalleutenant Wunsch ließ die zu Neurode, Wünschelburg und Altheide postirten Theile seines Fußvolkes, auf Glaz hin, rückgängig werden, und sah seinen Gegner auf dem wichtigen Posten von Reinerz sich einen vortheilhaften Stand wählen. Die Vorposten des Grafen von Wurmser zogen von Wünschelburg ihren Kordon bey Neuheyde vorbey bis Habelschwerd. In Neuheyde stellte sich der Oberste Baron Klebeck mit dem Kreuzregimente Kroaten auf, und zernichtete das Blockhaus zu Oberschwedeldorf durch Feuer bis auf den Grund. Er stand der Festung Glaz am nächsten. Durch diese Stellung wurde der Generalleutenant

Wunsch genöthiget, die seinige bey Warra zu nehmen, und von dem Posten Johannesberg die Truppen nach Parschkau zurückzuziehen.

Glaubwürdig ist, was die Berichte aus Schlesien melden, daß diese Begebenheit dem Könige von Preußen an seinem Geburtsfeste eine verdrußvolle Laune gegeben hatte; so daß er den General T . . . bey dem ersten Anblicke fragte: Haben die Oesterreicher nicht schon wieder ein Paar Bataillons überrascht? Dieser große Taktiker ließ gleich an den in dem Fürstenthume Schweidnitz und Jauer stehenden Kordonsbefehlshaber die Ordre laufen, einen Einfall in den Königgrätzer Kreis zu veranstalten, und hierdurch zu bewirken, daß der österreichische General Graf Wurmser aus dem Glazischen rückgängig werden müßte. Zu gleicher Zeit befahl der Monarch dem Generalleutenant Möllendorf, von dem sächsischen Erzgebirge einen Einfall gegen Brix zu wagen. Von dem Erfolge der Möllendorfischen Operation sollte der Nachdruck abhangen, welchen man jener geben wollte.

General Möllendorf brachte am 4ten Februar seine aus zehn Bataillons Fußvolk — zwey Reuterregimentern — und zwey Regimentern Hussarn bestehende Division in Marsch, von Freyberg auf Einsiedel hin. Er hatte dem Generalmajor Baron Teufel den Befehl gegeben, mit seiner Brigade gegen Altenburg zu marschiren. Entweder sollte dieser sich mit ihm, wenn es ihm gelänge, Brix zu forciren, bey Laun vereinigen, oder er sollte, von Töplitz her, Möllendorfs Flanke decken. Vor allem hatte er demselben aufgetragen, die Hauptabsicht, welche auf Brix zielte, durch die Regimenter Saldern und Lettow mit fünf Schwadronen von Czettritz-Hussarn zu maskiren. Am 5ten Februar früh morgens überschritt General Möllendorf mit dem Vortrabe, welcher aus den Grenadierbataillons Grollmann und Kamecke, und den zwey

zwey Hussarnregimentern Usedom und Lossow bestand, den Paß von Einsiedel.

Der preußische Vortrab wurde von dem Obersten Prinz Johann Georg von Anhalt-Dessau geführt.

Bey Jahnsdorf stand ein österreichischer Rittmeister mit sechzig Hussarn von Kalnoki auf der Wache — bey Obergörgenthal ein Rittmeister mit zwey und vierzig Dragonern von Löwenstein — bey Untergörgenthal ein Stabsoffizier (*) mit zweyhundert Dragonern von Lobkowitz. Gegen diese manövrirten die zwey preußischen Hussarnregimenter mit Uebermacht in halb mondförmigen Vorrücken. Nach lang gezögertem Spiele des Zeitgewinns wichen diese Vorwachen auf Brix zurück, wo das Infanterieregiment Franz Kinsky mit seinen Kanonen sich auf eine Anhöhe gestellt hatte. Eine Seite dieser Anhöhe war durch einen Morast gedeckt — die andere Flanke durch zwo Divisionen Dragoner von Lobkowitz besetzt.

Gegen 7 Uhr Morgens hatte das preußische Fußvolk, welches um 1 Uhr nach Mitternacht zu marschiren angefangen hatte, die von den Gränzen Böhmens herabwallenden Berge überstiegen — und nun stellte Generalleutenant Möllendorf die Grenadiere des Vortrabes an den Fuß der letzt überstiegenen Höhe. Seine Reuterey ließ er, bis auf vier Schwadronen, die er die Gemeinschaft mit dem Fußvolke zu unterhalten, als eine Reserve zurückhielt, auf die Stellung des Kinskischen Regimentes zulaufen.

Das Kinskische Regiment kanonirte sie mit gewünschtem Erfolge. Inzwischen deployrte der preußische Generalleutenant immer mehr Volk, so, wie es aus den Defileen stieg.

Der österreichische Befehlshaber, Graf Joseph Kinsky, das Uebergewicht der Preußen berechnend, beschloß in diesem Zeit-

(*) Graf von Auersperg.

punkte seine zwey Regimenter auf die erste hinter Brix befindliche Anhöhe zurückzuziehen.

Den Rückzug des Kinskischen Infanterieregiments deckte das Regiment der Dragoner. Funfzehn Schwadronen preußische Hussarn und Dragoner trachteten den linken Flügel desselben zu tourniren, und es im Rücken, Flanke und Fronte anzufallen. Die Stabsoffizire desselben hatten aber den ächten Zeitpunkt benutzt, die Preußen in dem Augenblicke, da sie die Einschwenkung zu dem Flankengriffe bewerkstelligten, in ihrer eignen Flanke zu fassen.

Die zurückgetriebenen preußischen Hussarn sammelten sich wieder. Die Lobkowitzischen Dragoner folgten, als Defensorn, dem Rückzuge des Kinskischen Regiments — welches zuweilen Halt machte, und die Verwegensten der preußischen Scharmuzirer durch Musketenfeuer abtrieb. Sie konnten nie zum Einhauen kommen — und die beyde Regimenter erreichten die Anhöhen von Thelna. Aber von dem Geschütze hatten sich zwo Kanonen, während dem Rückzuge von dem Galgenberge zu Thelna hin, auf einen Nebenweg gelenkt, den der Schnee unkenntlich machte. Sie giengen zu weit rechts — vertieften sich im Schnee: — man arbeitete, sie zu entwickeln — die preußische Hussarn erblickten sie — ritten auf sie zu — und eroberten sie.

Von Thelna zog Generalleutenant Graf Kinsky die zwey Regimenter bis Hochpersch auf eine andere die Gegend beherrschende Anhöhe — temporisirte — und ließ das Dragonerregiment Lobkowitz, welches den Rückzug deckte, gegen die Verfolger scharmuziren. Von dort gieng der Rückzug bis Laun.

Nachrichten, die dem preußischen Anführer aus Sachsen zugeflogen waren, hatten ihm gemeldet, daß die Kolonne des Barons Teufel, welche über Nikolsburg und Grab, wegen allzutiefen Schnees, und verdorbener Wege, (eine dem Winter gewöhnliche, und hier dem Logistiker ungesehen gebliebene Möglichkeit) sogar

sogar nicht bis an den Nikolsburger Verhau hatte kommen können. Nun sah er die Schlinge, in welche der Rückzug des Grafen Kinsky ihn zu ziehen dachte. Denn alle durch die angezündeten Lärmstangen aufgeforderte österreichische Regimenter marschirten gegen Laun zu. Noch bevor die Sonne unterging, befahl Generalleutenant Möllendorf den Preußen die Heimreise für den folgenden Tag.

Er zog sich am 6ten zurück. In der Nacht zwischen dem 6ten und 7ten stand er schon hinter der böhmischen Gränzlinie, nach einer sehr ermüdenden Tagreise.

Eine halbe Stunde hinter diesen Gränzlinie lag in dem Dorfe Kunerwald ein Bataillon des Regiments, wovon Generalleutenant Wunsch der Eigenthümer ist. In dem böhmischen Dorfe Flöh hingegen, welches drey Viertelstunden davon entfernt ist, hatten 150 Hussarn und 100 Kroaten ihren Posten. Der befehlhabende Offizier dieser österreichischen Truppen benutzte die Nacht (sie war vom Monde nicht erleuchtet) das Bataillon Wunsch im Schlafe zu überfallen. Er kam unbemerkt bis ans Dorf — funfzig Kroaten drungen mit dem Säbel in der Faust hinein — kamen unaufgehalten zu dem Hause, worinn der Major war — erschlugen die Schildwache, nähmen den Major mit zween Fahnenjunkern gefangen, und eroberten vier Fahnen. So führte das Schicksal nach dem Unternehmen, welches der preußische General Wunsch vergebens auf Zuckmantel gewagt hatte, und welches Ursache wurde, daß er im Glazischen den Winterstand, zehn Fahnen, und vier Kanonen verlohr, sogar an der sächsischen Gränze seine Streiche auf ein Regiment, das den Namen dieses Generals hatte.

Der Nichterfolg der Möllendorfschen Operation wirkte auf den Plan derjenigen, welche in dem Königgrätzer Kreise geschehen sollte, eine Aenderung. Sie wurde verschoben, und durch neue Anstalten vorbereitet.

Da

Da den preußischen Kordonswachen jene Eigenschaft mangelt, welche unsere Kroaten in diesem Dienste unvergleichlich machet; so konnten diese neuen Anstalten nicht so geheim gehalten werden, daß nicht ihre Vorempfindung dem Generalleutenant Grafen Wurmser zugeflossen wäre. Er ließ die wichtigen Posten Rückers, Lewin, und Reinerz mit hinlänglicher Zahl Defensorn besetzt, und marschirte am 16ten Februar seinem vorigen Standorte in Böhmen zu, ohne daß ein Feind im allermindesten seinen Zug beunruhigte.

Am 17ten thaten die Preußen 10,000 Mann stark einen Einfall in dem Königgrätzer Kreis bey Braunau, — lagerten sich an die Stadmauern, und erstaunetn darüber, daß sie den Grafen Wurmser, von dem sie dachten, daß er noch im Glazischen stünde, da in Bereitschaft sahen, sie zu empfangen. Braunau war ihr Non Plus Ultra. In der Grafschaft Glaz behauptete der österreichische Generalmajor Baron Terzi die ihm anvertrauten Posten Rückers, Lewin und Reinerz, trotz allen Anfällen, die der preußische General Wunsch mehrmalen widerholte, ihn von dort zu verdrängen. (*)

Die Jahrbücher der Kriegskunst liefern uns kein Beyspiel, daß ein Winterstand so reich an Postengefechten und an Ueberfällen einzelner Quartiere gewesen wäre, wie dieser. Den österreichischen Truppen gereicht es zu besonderm Ruhme, nie in demselben überlistet, oder

(*) Am 19ten und am 20ten Februar. Diesesmal geschah sein Versuch mit viertausend Mann Fußvolk und sechs Schwadronen Reuterey. Von den Anhöhen von Schwedeldorf, bedonnerte sein Geschütz die bey Neuheyde stehenden Reuterwachen. Sie bestanden in einer Division Warasdiner, 2 Zügen Wurmser Hussarn, und 2 Zügen leichter Pferde von Herzog Albert Karabiniers. Mehr als sechs hundert Schüsse geschahen auf sie, und tödteten doch nicht mehr als einen Reuter.

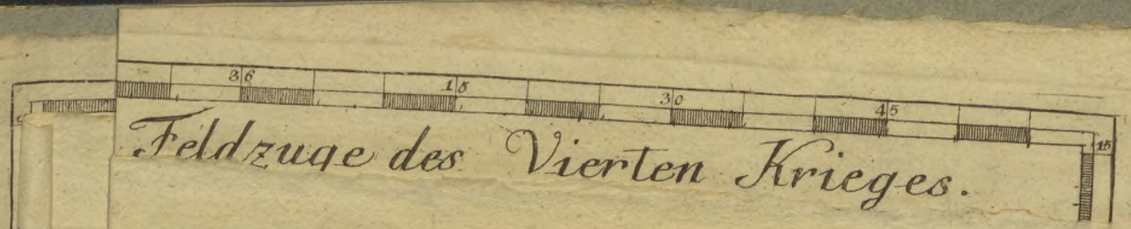
oder überfallen, oder von ihren Posten entsetzt worden zu seyn. Der Storch, wie er auf einem Fuße stehend schlummert, und in den Klauen des andern einen Stein hält, dessen Fall, wenn ihn der Schlaf überwältigt, ihn plötzlich erweckt, war das Sinnbild ihrer Wachbarkeit. Nie unterlassene Spekulationsritte der Hussarn und der leichten Dragoner verschafften die richtigste Vorempfindung aller auch der mindesten Bewegungen ihrer Gegner. Man muß es den auf dem Kordon vor Troppau und Jägerndorf gestandenen Sklavonischen und Eßterhazischen Hussarn nachrühmen, daß kein Tag vorübergieng, an dem sie nicht scharmüzirt hätten. Sie fingen auf ihren Jagden einen Trupp der Preußen nach dem andern weg, und nöthigten die sieben Regimenter preußischer Reuterey, welche der Division des Erbprinzen von Braunschweig, und jener des Generalleutenants von Stutterheim zugetheilt waren, Tag und Nacht im Sattel zu sitzen. Dadurch erleichterten sie das Desertiren der preußischen Reuter, deren man fast an jedem Tage sechs zu Pferde, und dreyßig bis vierzig zu Fuße ankommen sah.

Die Ebbe und Flut der Zeiten hatte indessen veranlasset, daß zwo europäische Mächte der ersten Größe diesen vom Könige von Preußen erregten vierten Krieg zu einem behaglichen Frieden zu vermitteln wünschten. Beyde kriegführende Theile nahmen die Vermittelung an. Sie bewilligten, daß ein Kongreß würde, die Friedensunterhandlungen anzufangen. Die Stadt Teschen wurde dazu ausersehen, und der 10te Tag des Märzmonates für die Zusammenkunft der Minister bestimmt.

Die preußischen Kordonsbefehlshaber in der Grafschaft Glaz, und in dem Herzogthume Troppau, ersuchten auf Befehl ihres Königs den in Mähren befehlhabenden Generalfeldzeugmeister Baron von Ehrichshausen um Waffenstillstand auf der ganzen Strecke von Oberschlesien. Das Ersuchen wurde höflich bewilligt, weil von Wien die Befehle schon angekommen waren, den Waffenstillstand für

den 8ten März zu begenehmigen: da man wußte, daß am 10ten März der königl. französische Botschafter Baron von Breteuil, und der russische kaiserl. Botschafter Fürst Repnin, der kuhrpfälzische Minister Graf von Törring-Seefeld, der kuhrsächsische Gesandte Graf von Zinzendorf, und der zweybrückische Bevollmächtigte Herr von Hofenfels, — am 11ten auch der kaiserl. königl. Minister, Graf von Cobenzl ankommen würden.

KESZTHELYI HELIKON KÖNYVTÁR



Feldzuge des Vierten Krieges.

Königlich Preussischer Wintercordon in Schlesien, nach dem Ersten Feldzuge des Vierten Krieges.

General Leuthenant v: Ramin

Landshut. 2 Battaill: Ramin: Rohrsdorf 1 Buddenbrok – Viterförst 1 Billerbek – Grissau, Hermsdorf, Zieder 1 Billerbek, 2 Steinkeller – Reichkennersdorf 2 Koller, 1 Erlach – Lepersdorf 1 Erlach ü: Artillerie. Conradswaldau 2 Rohr – Langenwaltersdorf 2. Tawenzien – Dittersbach 2 Thadden – Hirschberg 2. Hessen Philipsthal. Blasdorf Jäger zufuss. Löwenberg 2. Pelkovskij – Vm Löwenberg 2. Anhalt 1 Buddenbrok 1 Schwarz – Greiffenstein 1 freyBattaillon Schlitz

Cavallerie

Rudelstadt Bayreuth Drag – Pfaffendorf Rosenbusch Huss: Neulinde Ziethen Huss: Ollendorf Bosse

General Leuthenant v: Wunsch

Mederschwedeldorf 2. Batt: Langenfeld – Wallisfarth 2 Rothkirch – Winschelburg 1 Gren: Batt: Gillern – Habelschwerde 2 Luk – Kunzendorf 1 Gren: Batt. Hausen – Johannsberg 1 Gren: Scholten – Frankenstein 1 Gren: Batt: Osorsky – Neurode ½ Batt Berthuwer

Cavallerie

Hussarn Commandos sind allen Battaillons, wo Sie Stehen, zugetheilt.

Generalleuthenant v: Stütterheim.

Laegerndorf und Vorstaedte 1 Gren: B: Appenburg 1 Gren: B: Schlieben 1 Gren B: Löben 1 Batt: Reuzel – Comeise 1 Batt: Steinmez – Bluschwiz 1 v: Renzel Lowiz, Bladen, Henorwiz Krug ü: Posniz 5 Escadr: Drag: v: Thun – Zwischen Laegerndorf u: Roswald 5 Escadr: Huss: Lossov ü: 5 Escadr: Bosniaken – Roswald ü: Füllstein 3 Batt: Woldek – Löbschuz u: Kreuzenberg 2 v: Prinz Fridrich: Braniz 2 v: Schlieben – Deutschpaulwiz 1 Gren: Batt: v: Preuss 1 von Görz – Dödersdorf 1 Gren Batt: v: Rauter – Soppau v: Roben 5 Escadr: Drag: v: Wulffen – Iulz und Grosprausen 5 Escadr: v: Janowiz Cuiraff – Oberglogau, Schönau, Pommerwiz 5 Escadr: Cuiraff: v: Roedor, – Neustadt 2 Batt: v: Zaremba – Neisse 2 von Prinz v: Preussen 2. v: Braun.

General Leuthenant Erbprinz v Braunschweig.

Troppau und Vorstaedte 1 Grenad Batt: Below, 1 Gren. Batt. Kavalski 2. Batt v: Kleist, 2. v. Flemming. Art: 6 Kanonen. 10 XII pfündner 10 VI pfündner mit 2 Batt Appenburg 2: Ingersleben – Catharinendorfel 2. Batt: Krokov – Pulsch 2 Batt: Finkenstein 10 XII pfündner – Odersch 2 Batt: Falkenhayn 1 Brigade Artilleric – Rosniz 1 Gren. Batt: Ranka 3 Escadr: Arnim Cuiraff – Durschel 1 Batt: Schwarz 2 Escadr: v: Arnim – Avchwiz ½ Gren: Batt: v: Hard 1 Escadr. v: Werner Hüff: – Dirskowiz 5 Esc: v: Lossov Hüff: – Hratschin 2 Escadrons Werner Huss: – Groshoschiz 1 Gren: Batt: Lenzke – Kleinhoschiz 10 Esc: Lossov Huss: – Ehrenberg 2. Batt: Marggraf Heinrich 5 Escadr – Ratibor 1. Battaillon v: Frankenberg 5. Escadr: Werner Huff:

Breslau 3 Batt: Garde 1 Leftwiz 2. v Bornstedt – Ohlau Gensdarmes und Garde du Corps. Im Oelsischen Artillerie Train.

Wintercordon Gen Leuthenants v: Ramin, Stark 27 Batt: 40 Escadr:

Wintercordon Stark 11 Batt: u: 12 Com: Huss: G: L: v: Wunsch

Wintercordon G: L: Stark 23 Batt: 30 Escadr: v: Stütterheim

Wintercordon G: L: Erbprinzen v Braunschweig Stark 28 Batt: 20 Escadr:

Meilenmaass.

Gemeine Teutsche Meilen

5

KESZTHELYI HELYKÖN • KÖNYVTÁR

5

5